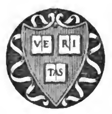
AWARISCHE TEXTE









MÉMOIRES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG, VII[e] SÉRIE,
TOME XIX, N° 6.

AWARISCHE TEXTE

HERAUSGEGEBEN

VON

A. Schiefner,
Mitgliede der Akademie.

(*Lu le 15 février 1872.*)

ST.-PETERSBURG, 1873.

Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:

in St. Petersburg:	in Riga:	in Odessa:	in Leipzig:
Eggers & Co, H. Schmitzdorff, J. Issakof & A. Tcherkessof;	N. Kymmel;	A. E. Kechribardshi;	Leopold Voss.

Preis: 1 Rbl. 30 Kop. = 1 Thlr. 13 Ngr.

unter № 19 abgedruckte Lied zu Theil, allein es blieb mir dem grössten Theil nach unverständlich, bis mir Baron Uslar dasselbe in genauer Transcription nebst russischer Übersetzung zu Anfang des Jahres 1866 aus Temir-Chan-Schura zusandte.

Wie ich zu Ende des Vorworts zu meinem Bericht über Baron Uslar's Awarische Studien angedeutet habe, wurden diese Texte von mir hauptsächlich deshalb dem Drucke übergeben, um eine fortgesetzte Erforschung der Eigenthümlichkeiten der awarischen Sprache zu ermöglichen.

Wie sehr die Forschungen Baron Uslar's die Kenntniss des Awarischen gefördert haben, erkennt jeder, welcher meinen im Jahre 1862 erschienenen Versuch mit dem von ihm Geleisteten vergleicht; allein dass hie und da noch eine ergiebige Nachlese gehalten werden kann, liegt in der Natur der Sache, besonders wenn man von Gesichtspuncten ausgeht, auf welche erst neuere Sprachforscher die Aufmerksamkeit gelenkt haben.

Dahin gehört unter Anderem das Capitel von der Doppelsetzung. Schon in der Vorrede zum Bericht S. VII habe ich einige Fälle hervorgehoben, in denen zwei sich ergänzende Begriffe neben einander gesetzt werden; solcher Art finden sich noch eine ganze Anzahl von Beispielen, in denen die beiden Glieder nicht immer gleich berechtigt sind, wobei es auch vorkommen kann, dass beide Glieder Fremdwörter sind; namentlich x̕azina-qaji Schatz und Habe (40, 6), partal-qaji Gepäck und Habe (56, 12), qaji-mataḫ Hab und Gut (94, 2); ʾaqoba-zaḫmat Qual und Mühsal (51, 7), ċara-ʾamal Mittel und Wege (7, 12; 30, 7); max̕sara-suḫmat Scherz und Jubel (12, 13), ʾajib-bahana Schuld und Ursache (73, 6), qisa-x̕abar Erzählung und Nachricht (71, 9), dunijal-ʾalan Welt und Leute (35, 5; 56, 13), daʾba-qec Streit und Zwist (47, 2), hunar-piša Kunst und Handwerk (50, 12), żawhar-jaqut Edelstein und Rubin (38, 2), almas-jaqut Diamant und Rubin (56, 3), beten-toi Hochzeit und Gelage (56, 11), ʾarš-koar Riemen und Seil (14, 8), koin-ṭex Speise und Mais (29, 1; 48, 8); ċed-xinḳ Brot und Klösse (57, 10), ḫinċ-ġedo Vogel und Krähe (43, 6), zaz-x̣arax̣ Dörnicht und Strauch (82, 5), ulka-raf Bezirk und Land (82, 5), bo-raf Heer und Land (86, 14); so auch xoil-rax̣in Tod und Leben (67, 7) und auch Verba wega-wax̣un liegend und aufstehend (58, 9). Wiederholung desselben Wortes und derselben Silbe finden wir sowohl bei Zeitwörtern (s. Bericht § 103) als auch sonst, namentlich bei distributivem Sinn, so tunktunkun rüttelnd (69, 10); rax̣rax̣un aufstehend (einer nach dem Andern) (70, 4); foaṭfoaṭun geborsten (82, 14); qoarḳqoarḳan klopfend (99, 15); regreganila sie legten sich (nach einander) (40, 11); bix̕bix̕un einstürzend (31, 7); xoxorab veraltet, abgetragen (9, 11); qulqularau gekrümmt (9, 9); rekrekaral gebrochen (44, 13); ġurġuraral zerschlagen (44, 13); ċaqaċaqab vorzüglich (79, 9; 83, 4), baṭabaṭajab verschieden (83, 5); zarzarʾan der Faust und Faust gleich (8, 11), ṣan-ṣan Glied für Glied (44, 15), ococʾan jedes wie ein Ochse (71, 15); rax̣rax̣alde nach verschiedenen Seiten (31, 7), żindir użużalda jedes nach seiner Zeit (91, 2).

In das Gebiet der Wortbildung gehören die Nomina: rurui Gewinsel (3, 14), x̣oarx̣oar Geräusch (13, 7), šuršuri Geräusch (18, 5), ʾerʾeri Gebrüll (60, 6), ġulġuli Gemurmel (59, 8); interessant wegen der den germanischen Sprachen entgegengesetzten Vocalverhältnisse

ist ṭaḥ-ṭiḥ (26, 6), wie uns ganz dieselbe Vocalfolge im Tibetischen vorliegt; z. B. ཟང་ཟིང་ (zaŋ-ziŋ) vergl. Bull. hist. phil. T. VIII p. 296 = Mélanges asiatiques T. I. p. 361. In manchen Fällen der Doppelsetzung tritt noch das verstärkende go (s. Bericht § 184) hinzu, welches selten an das zweite, meist an das erste Glied gefügt wird, z. B. çaxa çaxago die Decke und Decke (28, 7), ṭin ṭingo ṭiżun als Wasser und Wasser schlief (38, 7); aber χartgo χart die Kart und Kart (30, 6); ϙaqgo çaq gar sehr (91, 9), hanżigo hanżi (Bericht S. 104), ţungo ţun reissend (87, 4); lapšgo-lapšan ruhig (24, 2) dunkgo dunkan kämpfend (20, 15). Auch dieses verstärkend go kann in solcher Wiederholung erscheinen, z. B. żogo heč'ogo ohne eine Ursache (76, 3), čugo heč'ogo ohne Pferd (80, 6), awarago habič'ogo ohne Unruhe zu bereiten (92, 1), rakgo bukinčogo unwillig (73, 6).

Von dem Gebrauch des Gerundiums nach dem Pronomen šinau, šinai, šinab ein jeglicher, giebt der Bericht S. 132 das Beispiel abun šinaχe jedesmal wenn ich sprach; hieran schliesst sich dun asḳou wegan šinaχe jedesmal wenn ich dabei lag (73, 8); berčin bišan šinab żo jede schönscheinende Sache (46, 8), ţuhan šinab żo jegliche geschehene Sache (13, 6; 45, 2; 64, 10), qoara'an šinab żo jegliche nöthige Sache (10, 4; 36, 2), x'oan šinab żo jegliche verschlungene Sache (32, 10), żanib batan šinab żo jegliche innen befindliche Sache (55, 11); żincago habun šinab żo jegliche von ihm gemachte Sache (87, 9), wacas tan šinab nuχgi tun nachdem er jeglichen von dem Bruder zurückgelegten Weg zurückgelegt hatte (67, 8).

Das Angeführte möge vor der Hand genügen, um nachzuweisen, dass bei fortgesetzter Betrachtung des schon bekannten sprachlichen Materials verschiedene interessante Eigenthümlichkeiten des Awarischen ans Tageslicht treten dürften. Allein nicht bloss die sprachliche Seite dieser Texte ist von Interesse, das Stoffliche verdient gewiss nicht minder unsere Beachtung, schon wegen der vielfachen Beziehungen, welche sowohl die verschiedenen Märchen im Ganzen genommen, als auch in ihren einzelnen Zügen zu den Märchen anderer Völker darbieten. Ich glaubte deshalb allen denjenigen, welche die Forschungen über das Stoffliche der Märchen interessiren, zu dienen, wenn ich den auf diesem Gebiete ausgezeichnet orientirten Forscher, Herrn Dr. Reinhold Köhler zu Weimar, aufforderte, zu den einzelnen Märchen die entsprechenden Parallelen übersichtlich zusammenzustellen. Diese seine Bemerkungen lasse ich nun unmittelbar folgen. Obwohl es anfänglich meine Absicht war, auch aus den Herrn Dr. Köhler weniger zugänglichen russischen und ungarischen Märchensammlungen Ergänzungen beizubringen, muss ich jedoch aus Mangel an Zeit von diesem Vorhaben abstehen, lasse aber wegen der überaus merkwürdigen Uebereinstimmung mit verschiedenen Zügen der awarischen Texte ein offenbar aus späterer indischer Zeit in den tibetischen Kandjur übergegangenes Märchen von grösserer Ausdehnung nachfolgen.

Dr. Reinhold Köhlers Bemerkungen zu den awarischen Texten.

I. Das Meerross[1]).

Der Inhalt dieses Märchens lässt sich in Kurzem so zusammenfassen: Drei Königssöhne ziehen aus, um das von ihrem Vater im Traum gesehene Meerross zu suchen; sie kommen an drei Wege und einen Stein mit einer auf diese Wege bezüglichen Inschrift, der jüngste schlägt den gefährlichsten Weg ein; er kömmt in den Besitz des Meerrosses und einer Tochter des Meereskönigs, auf der Heimfahrt trifft er seine Brüder in Not und Elend als Brot- und Fleischverkäufer und nimmt sie mit sich; unterwegs veranstalten sie aus Neid, dass er in einen Brunnen fällt, und kehren allein zu ihrem Vater zurück, durch das ihnen entflohene Meerross wird aber jener aus dem Brunnen herausgezogen. Hierzu vergleiche man:

1) den kirgisischen Büchergesang von Hämra und seinen zwei Brüdern bei **Radloff**, Proben III, 518—597. Die drei Brüder ziehen aus, um die Nachtigal zu suchen, die ihr Vater, der König Kusrau in Misir, im Traum gesehen hat (S. 535). Sie kommen zu drei Wegen und einem Stein mit einer Schrift (S. 540):

Wer den mittlern Weg geht, kehrt heim,
Wer den untern Weg geht, der kehrt nicht heim,
Was auf dem oberen Wege geschieht, weiss Gott.

Die älteren Brüder schlagen den mittleren Weg ein, Hämra den unteren. Mit Hilfe einer Peri Korluk erlangt Hämra die Nachtigal (S. 565). Auf der Heimfahrt trifft er in einem Wirtshause seine Brüder als Diener des Kochs (S. 582), bezahlt ihre Schulden (S. 584) und zieht mit ihnen weiter. Unterwegs stechen sie ihm die Augen aus und werfen ihn in einen Brunnen (S. 586). Die Nachtigal, die sie ihrem Vater bringen, verkündet diesem nach einiger Zeit Hämras Geschick (S. 591). Mit den Klagen der Ältern um Hämra schliesst das Gedicht, ist aber offenbar unvollständig. Wozu hätte Hämras Geliebte Korluk ihm (S. 580) ein Büschel Haare gegeben, das er im Fall der Noth ergreifen und dadurch sie herbeirufen sollte? In dem vollständigen Gedichte hat Hämra ohne Zweifel die Peri her-

1) Diejenigen Märchensammlungen, die im 3. Bande der **Grimmschen** Märchen und hinter meinen Anmerkungen zu Laura **Gonzenbachs** Sicilianischen Märchen verzeichnet sind, citire ich meist ganz kurz nur mit dem Namen des Sammlers, neuere Sammlungen citire ich mit ausführlicherem Titel.

beigerufen, ist von ihr aus dem Brunnen gebracht und wieder sehend gemacht worden, und hat nach Hause zurückgekehrt die verräterischen Brüder entlarvt.

2) das griechische M. № 72 bei Hahn. Hier suchen die Königssöhne für ihre neuerbaute Kirche die Nachtigal, die an der Kanzel hängen und schlagen soll, wenn der Priester das Evangelium list. Sie kommen zu drei Wegen und einer Säule mit der Inschrift:

Wer diesen Weg zieht, der kann davon kommen,
wer jenen Weg zieht, der muss umkommen,
wer den dritten Weg zieht, der wird ganz gewiss nicht wieder kommen [1]).

Der jüngste schlägt den dritten Weg ein und erlangt durch den Rat einer dankbaren Viper die Nachtigal. Auf der Rückfahrt befreit er seine in Elend geratenen Brüder. Diese stürzen ihn in einen Brunnen und kehren mit der Nachtigal zu ihrem Vater zurück. Kaufleute ziehen den jüngsten Königssohn, durch sein treues, den Brunnen nicht verlassendes Pferd aufmerksam gemacht, wieder heraus.

3) Grimm № 57, Wolf Hausm. S. 230, Zingerle Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol S. 446 = Kinder- und Hausmärchen aus Tirol, 2. vermehrte Auflage Gera, 1870, № 49, Asbjörnsen № 83, Waldau S. 131 = Chodzko S. 255, Gliński I, 15, Vogl Volksmärchen der Russen № 2, Wolfs Zeitschrift II, 389 (aus der Bukowina), Schott № 26, Haltrich № 7, Radloff IV, 146. Alle diese M. sind verschiedene Versionen eines und desselben M., welches man «das M. von den drei Königssöhnen, die nach dem goldenen Vogel ausziehen, und von dem hilfreichen Fuchs oder Wolf» nennen kann. In fast allen diesen M. — nur nicht in dem tatarischen bei Radloff — üben die ältern Brüder an dem glücklichen jüngsten auf der Heimfahrt Verrat. Bei Grimm und bei Haltrich werfen sie ihn in einen Brunnen, aus dem ihn der Fuchs mit seinem Schwanze wieder herauszieht. In Wolfs Hausm. werfen sie ihn gebunden in eine Löwengrube, aus der ihn der Bär — der hier die Stelle des Fuchses oder Wolfs der übrigen M. versieht — rettet. In dem norwegischen M. werfen sie ihn in einem Fass ins Meer, und der Fuchs schleppt das Fass aus Land. In den übrigen M. tödten sie ihn, der Fuchs oder Wolf aber belebt ihn wieder. Bei Grimm und Zingerle hat der jüngste vorher erst seine verschuldeten Brüder vom Galgen losgekauft, bei Haltrich hat er sie als Kellner und Stallknechte angetroffen und losgekauft. Die drei Wege und die Inschrift kommen nur in dem polnischen, dem russischen und dem sibirischen M. vor. In dem polnischen M. kommen die drei Brüder zu drei Wegen und einer Tafel, auf welcher steht:

Kto pojedzie prosto,
Spotka się z chłostą

1) In einem andern griechischen M. (Hahn № 70), welches übrigens zu einem andern Kreis gehört, kommen drei Königssöhne zu drei Wegen und drei Steinen mit folgenden Inschriften:

Wer diesen Weg geht, der kommt davon.
Wer diesen Weg geht, der kommt vielleicht davon, vielleicht auch nicht.
Wer diesen Weg geht, der kommt nicht davon.

ihn seine Schwäger gestürzt haben, herausziehen. Zuerst lässt sie seines Rosses Schweif in die Grube hinab, aber er ist 3 Klafter zu kurz; dann lässt sie ihr eignes Haar hinab, aber es ist 1 Klafter zu kurz; endlich holt das Ross ein Mädchen herbei, dessen Haar 100 Klafter lang ist. Das Haar erreicht den Südäi Märgän, aber das Mädchen vermag ihn nicht heraufzuziehen. Erst als das Haar an den Schweif des Rosses gebunden ist und alle drei ziehen, wird der Held aus der Grube gezogen.

II. Bärenohr.

Eine Version des M. von dem Jüngling, durch den drei Königstöchter aus unterirdischer Haft befreit werden, der selbst aber von seinen treulosen Brüdern oder Gefährten unter der Erde gelassen wird, bald jedoch wieder empor gelangt, die Verräter entlarvt u. s. w. S. meine Anmerkung zu Gonzenbach № 58. Insbesondere vergleiche man die von mir im Jahrbuch für roman. und englische Literatur VII, 25, Zeile 13 ff. zusammengestellten M., zu denen noch hinzuzufügen sind: Colshorn № 5, Schneller № 39, Zingerle Kinder- und Hausmärchen aus Tirol, 2. verm. Aufl., № 10. In allen diesen M. ist der Held von gewaltiger Stärke, aber nur bei Colshorn und in dem wendischen M. ist er der Sohn eines Bären, weshalb er in ersterem Peter Bär heisst. In dem schwäbischen M. (Birlinger) heisst er Hans Bär, es ist aber nicht gesagt, dass ein Bär sein Vater ist. In dem Tiroler M. heisst er Bärenhansel, weil ihn eine Bärin gesäugt hat[1]). In den meisten M. sind die Gefährten des Helden ebenfalls von besonderer Stärke: der Tannendreher und der Felsenklipper (Grimm), der Baumdreher und der Steinzerreiber (Haltrich), einer, der Bäume umbricht, und einer, der Bäume mit den Wipfeln zusammenbindet und dann auf einmal umreisst (Haupt), der Steinspieler, der Eisenknüpfer und der Baumdreher (Colshorn), ein baumausreissender Kohlenbrenner und ein sieben Mühlen mit seinem Atem treibender Müller (Zingerle), ein baumausreissender Riese und ein viele Mühlen mit einer Handkurbel bewegender Riese (Schneller). In dem auch zum Theil hierhergehörigen M. bei Schott № 10 sind der Holzkrummmacher und der Steinreiber die Gefährten.

Wie im awarischen M. der Baumschlepper und der eine Mühle auf seinen Knieen drehende Mensch, als Bärenohr ihnen begegnet und sie fragt, was sie für Kraftmenschen

1) In einem russischen M., von dem ich nur den Anfang kenne (mitgetheilt von W. Schott in Ermans Archiv XXII, 590 und in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1866, S. 252), das aber vielleicht überhaupt hierher gehört, lebt die Frau eines Popen mit einem Landstreicher im Wald und bringt — nach Hause zurückgekehrt — einen Knaben zur Welt, der wie der Held des awarischen M. Bärenohren hat. Er wächst — was in russischen M. öfter vorkömmt — nicht nach Jahren, sondern nach Stunden, wie der Held des awarischen M.; nach Verlauf eines Tages ist er, als sei er einen Monat alt, und nach Verlauf eines Monats, als sei er ein Jahr alt. Man nannte ihn Iwaschko Bärenohr. Vgl. auch den Hans Bär (Sohn einer Frau und eines Bären) bei Strackerjan II, 326, den Bärensohn (Sohn einer Frau und eines Bären) bei Wuk № 1, und das Bärenkind, (Sohn eines Priesters und einer Bärin) bei Hahn № 75.

seien, ihm antworten, sie hätten keine Kraft, aber Bärenohr solle kräftig sein, — so sagen auch bei Colshorn der Steinspieler, der Eisenknüpfer und der Baumdreher zu Peter Bär, den sie nicht kennen, sie seien stark, aber Peter Bär sei noch viel stärker.

Wie im awarischen M. der langbärtige Zwerg auf einem Hasen reitet, so auch in dem erwähnten M. bei Schott und in dem slavonischen vom kleinen Kerza bei Vogl S. 211, welches M. zum Theil hierhergehört. Im awarischen M. ist es ein lahmer Hase, im walachischen ein halber, im slavonischen einfach ein Hase.

Im awarischen und im slavonischen M. (Vogl S. 215) reisst der Hasenreiter den Baum, in dessen Spalt sein Bart eingeklemmt ist, aus und entkömmt so, den Baum mit sich schleppend. Im litauischen M. (Schleicher S. 134) entkömmt der Zwerg, indem er sich den in den Baumspalt eingeklemmten Bart mit der Wurzel ausreisst.

Von da an, wo die von Bärensohn befreite Jungfrau von den Gefährten emporgezogen wird, stimmt das awarische M. mit dem griechischen bei Hahn № 70 sehr überein. Wie im awarischen Bärenohr in die Unterwelt fällt, weil er trotz der Warnung der Jungfrau statt auf den weissen auf den schwarzen Hammel gesprungen ist, so sinkt im griechischen der Held noch einmal so tief in die Unterwelt hinab, weil er das schwarze Lamm statt des weissen gefangen hat. In beiden M. tödtet der Held dann eine Schlange oder einen Drachen, die eine Quelle hüten, und verlangt dafür als Belohnung von dem unterweltlichen König, in die Oberwelt gebracht zu werden, worauf ihn der König zu einem Adlernest weist. In beiden M. tödtet hierauf der Held eine Schlange, welche die jungen Adler fressen will, und wird dafür von den alten Adlern auf die Oberwelt getragen. Wie er im awarischen M. unterwegs dem ihn emportragenden Adler, der Fleisch verlangt, aus seiner eignen Lende Fleisch ausschneidet, so schneidet er sich im griechischen ein Bein ab. In beiden M. bemerken die Adler auf der Oberwelt, dass ihr Schützling hinkt, und speien, als sie die Ursache des Hinkens von ihm erfahren, das Lendenstück oder das Bein wieder aus.

In Betreff dieses letzteren Zugs, dass der Held sich selbst Fleisch abschneidet, um den ihn emportragenden Adler unterwegs zu füttern, und dass der Adler dies Fleisch dann wieder ausspeit, verweise ich auf meine Anmerkung zu Gonzenbach № 61. S. auch unten zu № 8.

Wie im awarischen M. S. 14 Bärenohr zum König sagt: «Wenn ich das nicht bringe, so ist der Säbel dein, der Hals mein», so sagt in einem serbischen M. (Wuk № 9) eine Frau zum Kaiser: «Hier ist dein Schwert, und hier auch mein Kopf» und in einem griechischen (Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I, 18) ein Mädchen zum König: «Νὰ τὸ σπαθί σου νὰ κι ὁ λαιμός μου καὶ κόψε με.» Ähnlich ist es auch, wenn in einem M. bei Steere, Swahili Tales, as told by natives of Zanzibar, London 1870[1]), S. 205, 217, 231, Söhne zu dem Sultan, ihrem Vater, sagen: «Du bist das Messer, ich bin das Thier.»

1) Man findet eine Besprechung dieser Märchen von mir in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1870, Stück 42.

III. Die Kart und Tschilbik.

Vergl. Gonzenbach № 83, Imbriani La novellaja milanese, Bologna 1872, № 1 (= Il Propugnatore, Vol. III, P. 1, pag. 398), Hahn № 3, Luzel Contes bretons, Quimperlé 1870, pag. 1, Widter-Wolf № 9.

In dem sicilianischen M. übernachtet Caruseddu mit seinen zwei ältern Brüdern bei einem Dragu (Menschenfresser). Der Dragu verschlingt seine eignen schlafenden Töchter, deren Kopftücher Caruseddu sich und seinen Brüdern umgebunden und denen er die Mützen von sich und seinen Brüdern aufgesetzt hat. Caruseddu tritt darauf mit seinen Brüdern bei einem König in Dienst und muss auf Anstiften seiner neidischen Brüder dem König das sprechende Pferd des Dragu, dessen Bettdecke mit den goldenen Glöckchen und endlich den Dragu selbst herbeischaffen[1].

In dem mailändischen M. übernachtet Tredesin mit seinen 13 Söhnen bei einem Mago (Menschenfresser). Der Mago tödtet seine eignen Söhne, da Tredesin ihre weissen Mützen mit den rothen seiner Söhne vertauscht hat. Ein König, zu dem Tredesin hierauf kömmt, fordert ihn auf, ihm den Papagei des Mago, dann dessen Bettdecke mit Glöckchen und endlich den Mago selbst zu bringen.

In dem einen griechischen M. (Variante 1) legt Skandalos drei goldene Äpfel von den Köpfen der drei Kinder des Drakos über sich und seine drei ältern Brüder, und so schlachtet die Drakäna ihre eignen Kinder. Skandalos tritt dann mit seinen Brüdern bei einem König in Dienst, schwängert die Königstochter und muss deshalb dem König das Flügelpferd des Drakos, dessen Bettdecke mit den Schellchen und endlich den Drakos selbst bringen. Eine andere Version (Textmärchen) erzählt, dass der Schöne mehrere betrügerische Streiche ausgeführt hat, und dass ihm deshalb der König befiehlt, das Flügelpferd des Drakos, bei dem der Schöne vorher noch nicht gewesen war, die Bettdecke desselben und endlich ihn selbst zu bringen. In einem dritten griechischen M. (Variante 2) übernachtet Zenjos mit seinen 11 Brüdern bei der Lamia. Zenjos vertauscht die Decken der 12 Töchter der Lamia mit seiner Decke und denen seiner Brüder, und so tödtet die Lamia ihre Töchter. Hierauf treten die Brüder bei einem König in Dienst, dem Zenjos auf Anstiften seiner neidischen Brüder die leuchtende Bettdecke der Lamia, ihren Hengst und endlich sie selbst bringen muss. In einem vierten M. (Var. 3) übernachten 9 Brüder bei der Lamia, die eine blaue Decke über ihre Töchter und eine grüne über die 9 Brüder deckt. Zozos, der jüngste der 9 Brüder, vertauscht die Decken, und die Lamia tödtet ihre Töchter. Auf Anstiften seiner Brüder muss dann Zozos dem König das Pferd der Lamia, dann das in ihrem Besitz befindliche Ding, welches aus Nacht Tag und aus Tag Nacht macht, endlich die Lamia selbst

---

1) In Gonzenbach № 30 kömmt auch vor, dass der Held des M. auf Anstiften seiner Brüder dem König den Säbel des Menschenfressers, bei dem er aber noch nicht gewesen war, und dann den Menschenfresser selbst bringen muss.

bringen. In einem fünften M. endlich (Variante 4) übernachtet Kostanti mit seinen beiden ältern Brüdern beim Drakos und stiehlt den Ring der Drakäna. Nachher muss er auf Anstiften der Brüder die Diamantdecke des Drakos, dessen Pferd und Glocke und schliesslich ihn selbst dem König bringen.

In dem bretonischen M. übernachten Allanic und ein Gefährte bei dem Riesen Goulaffre. Goulaffre tödtet seine beiden Töchter, deren Mützen Allanic mit seiner und seines Gefährten Mütze vertauscht hat. Auf Anstiften seines Gefährten muss Allanic den Halbmond und den goldenen Käfig, welche Goulaffre dem König geraubt hatte, dem König wieder holen und dann den Riesen selbst bringen.

In dem venezianischen M. muss Tredesin, der jüngste von 13 Brüdern, auf Anstiften einer boshaften Magd für seinen Herrn die Decke, das Pferd und den redenden Vogel des grossen Bären und endlich diesen selbst stehlen.

In allen diesen M. muss also der Held erst zwei oder mehrere Gegenstände, die im Besitz eines dämonischen Wesens sind[1]), dann das dämonische Wesen selbst[2]) herbeischaffen, und zwar hat in fast allen M. der Held früher einmal im Hause jenes dämonischen Wesens übernachtet und durch Vertauschung der Lagerstatt oder der Decken oder der Kopfbedeckungen oder goldener Äpfel veranlasst, dass jener Unhold seine eigenen Kinder umbringt.

Es gibt nun aber auch M., in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie, wie in obigen M., getäuscht seine eignen Kinder umgebracht hatte, mehrere kostbare Gegenstände entwenden, nicht aber das dämonische Wesen selbst herbeischaffen müssen.

In einem polnischen Märchen (Gliński II, 5, ins Französische übersetzt von Chodzko S. 249) übernachtet Niezginek (d. h. der Unvernichtbare) mit 11 Brüdern bei der Baba Jaga, deren 12 Töchter sie freien wollen. Niezginek verstellt die Betten, in denen er und seine Brüder liegen, und die, in denen die Töchter der Baba Jaga liegen, und so werden den 12 Mädchen von dem Zauberschwert der Hexe die Köpfe abgeschnitten. Späterhin muss Niezginek auf Anstiften seiner Brüder einem König die Gusla und das Zauberschwert der Baba Jaga holen.

Ein tschechisches M. (Waldau S. 368) stimmt bei aller Verschiedenheit in der Ausführung im Grunde mit diesem polnischen überein. Prinz Žalmir und seine Brüder übernachten bei einer Hexe. Žalmir verstellt die Betten, und die Hexe tödtet deshalb ihre

---

1) Einer dieser Gegenstände ist in allen M. mit Ausnahme des bretonischen eine Bettdecke. — Wenn Tschilbik, um die Bettdecke der Kart zu stehlen, vom Dach aus mit einer langen Lanze die Kart mehrmals sticht, worauf die Kart die Decke hinauswirft, im Wahne, sie stecke voll Flöhe, so ist nur das eine griechische M. (Var. 4) ähnlich, wo der Drakos die Bettdecke vor das Fenster hängt, weil Kostanti durch das Dach drei Schilfrohre voll Ungeziefer auf das Bett des Drakos geschüttet hat.

2) In den italienischen und dem einen griechischen M. legt das dämonische Wesen sich in einen Sarg, in dem angeblich sein Feind begraben werden soll, um zu probiren, ob er gross genug sei, und wird so gefangen.

7 Töchter. Später muss Žalmir auf Austiften seiner Brüder von der Hexe einen gewissen Vogel, einen Hund und ein Fass für einen König holen.

In einem gaelischen M. (Campbell № 17) übernachtet Maol a Chliobain mit ihren beiden älteren Schwestern im Hause eines Riesen. Nachts befiehlt der Riese seinem Burschen, die Gäste zu tödten, aber Maol hat ihre und der Riesentöchter Halsbänder vertauscht, und so werden die Riesentöchter getödtet. Später fordert ein Pachter (in einer Variante: ein König) Maol auf, ihm des Riesen Kämme, sein Lichtschwert und seinen Bock (in Varianten: seine sprechende Bettdecke und seinen sprechenden goldenen Hahn und seine sprechende silberne Henne, oder: sein Gold und Silber, sein Lichtschwert, seinen Bock, seinen Schild und seinen Bogen und Köcher) zu bringen.

Mit dem gaelischen M. stimmt ein irisches M. (P. Kennedy The fireside stories of Ireland, Dublin 1870, S. 3). Hier ist Hairy Ronchy, die jüngste von 3 Schwestern, die Heldin. Die Gegenstände, die sie dem Riesen entwenden muss, sind eine sprechende goldene Bettdecke, ein Lichtschwert und ein Bock mit goldnen Glocken um den Hals.

In einem schwedischen M. (aus Dybecks Runa mitgetheilt in der Anmerkung zu Hyltén-Cavallius und Stephens № 3, A) setzt Roll, der jüngste von 8 Brüdern, sich und seinen Brüdern die Hauben der Riesentöchter und diesen die Knabenmützen auf, und so tödtet der Riese seine Töchter. Ein König fordert nachher Roll auf, ihm die goldene Decke, die Weihnachtsgans und das über 7 Königreiche leuchtende Holz des Riesen zu holen.

Auf Basiles Pentamerone III, 7, Asbjörnsen № 1, Hyltén-Cavallius № 3, Grundtvig I, 205, Kreutzwald-Löwe № 8 und auf das englische M. von Jack und dem Bohnenstengel (Kletke Märchensaal II, 158) gehe ich hier nicht näher ein. In allen diesen M. entwendet der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen mehrere kostbare Besitztümer, es kömmt aber darin weder vor, dass das dämonische Wesen, durch den Helden oder die Heldin getäuscht, seine eignen Kinder tödtet, noch dass das dämonische Wesen selbst lebend in die Gewalt des Helden oder der Heldin geräth.

Vielen der in dieser ganzen Anmerkung genannten M. stimmen unter sich noch in besonderen Einzelheiten überein, die ich aber an dieser Stelle hervorzuheben unterlasse, da grade im awarischen M. diese Züge fehlen.

IV. Der schwarze Nart.

In diesem M. sind zwei sonst einzeln vorkommende M. verbunden, nemlich das von dem Sohne, der drei Nächte auf dem Grabe seines Vaters wacht und in Folge davon der Gemahl einer Königstochter wird, und das von den Thierschwägern.

Von dem ersten M. habe ich die mir bekannten Versionen zu Kreutzwald-Löwe № 13 zusammengestellt, die man vergleiche.

Von dem M. von den Thierschwägern finden sich Versionen bei J. A. Buchon La Grèce continentale et la Morée, Paris 1843, S. 267, Hahn № 25, Gonzenbach № 29,

Knust № 2, Basile Pentamerone IV, 3 und in den Volksmärchen von Musäus (das M. «Die drei Schwestern», s. Grimm III, 325). Von diesen M. stimmt das von Buchon mitgetheilte griechische am meisten mit dem awarischen überein. In diesem griechischen M. befiehlt ein sterbender König seinen drei Söhnen, nach einander je eine Nacht auf seinem Grabe zu beten und seine beiden Töchter den ersten, die um sie werben, zu geben. Nachdem der älteste Sohn auf dem Grab gebetet, kömmt ein arm und elend aussehender Mensch und verlangt die Hand der einen Schwester. Die beiden ältern Brüder wollen sie ihm nicht geben, aber der jüngste besteht auf der Erfüllung des väterlichen Gebots. Nachdem der zweite Bruder auf dem Grab des Vaters gebetet, kömmt ein noch elenderer Mensch und verlangt die zweite Schwester, die er auch erhält, obwol die beiden älteren Brüder sie ihm nicht geben wollen. In der dritten Nacht betet der jüngste Bruder auf dem Grab des Vaters. In der Ferne sieht er einen hellen Glanz, geht ihm nach und findet 40 Drachen, die einer in einem hohen Thurm eingeschlossenen Königstochter nachstellen. Er tödtet die Drachen und wird Gemahl der Königstochter. Nach einiger Zeit entführt ein schwarzer Zauberer — dem schwarzen Nart des awarischen M. entsprechend — die Neuvermählte, worauf der Prinz auszieht sie zu suchen. Unterwegs trifft er in einem Schloss seine älteste Schwester als Gemahlin des Königs der Vögel. Der König der Vögel lässt alle Vögel zusammenkommen. Ein alter lahmer Adler, der dem hinkenden Mausvogel des awarischen M. entspricht, kennt den Wohnort des schwarzen Zauberers und bringt den Königssohn dahin. Sie treffen die Gemahlin des Prinzen im Garten des Schwarzen und entfliehen mit ihr, aber der Schwarze holt sie auf seinem geflügelten Ross ein und haut den Prinzen in zwei Stücke. Der Adler trägt die beiden Stücke zum König der Vögel, der sie zusammenlegt und mit Unsterblichkeitswasser begiesst, so dass der Prinz wieder lebendig wird. Der Prinz zieht weiter und trifft in einem zweiten Schloss seine zweite Schwester als Gemahlin des Königs der Thiere. Er erfährt von diesem Schwager, wie er ein dem Flügelross des Schwarzen gleiches Ross erlangen kann. Ein Berg bringt nemlich alle Jahre ein solches Ross zur Welt, aber es ist sehr schwer dem Berg zu nahen und das Ross zu bändigen. Der Prinz verschafft sich das Ross und entführt damit seine Gemahlin glücklich dem Schwarzen.

In dem von Hahn mitgetheilten griechischen M. empfiehlt ein sterbender König seinen drei Söhnen, darauf bedacht zu sein, ihre Schwestern bald zu verheiraten und dann selbst zu heiraten, dem jüngsten Sohn sagt er noch besonders heimlich, er habe für ihn eine Elfin versteckt, die er sich holen solle, wenn seine Schwester und Brüder verheiratet seien. Nach dem Tode des Königs kommen Löwe, Tiger und Adler und wollen die drei Schwestern. Die ältern Brüder weisen die Freier ab, aber der jüngste gibt ihnen die Schwestern. Als später der jüngste Bruder die verlorne Elfin sucht, kömmt er unterwegs zu seinen Schwestern. Diese fragen erst ihre Männer, was sie anfangen würden, wenn ihre Schwäger kämen, worauf sie antworten: «Die ältern würde ich in lauter kleine Kochstücke zerreissen, den jüngern auf die Augen küssen», — welche Erklärung der im awarischen M.

(«Die älteren würde ich an einen Bratspiess stecken, dem jüngsten so viel ich mag Dienste leisten») entspricht. Der Schwager Adler ruft alle Vögel zusammen, und ein lahmer Habicht weiss, wo die Elfin weilt, und bringt den Königssohn zu ihr.

In dem sicilianischen M. befiehlt ein sterbender König seinem einzigen Sohn, er solle seine drei Schwestern denen zu Frauen geben, die zuerst vorüber gehen würden, wenn drei Nelkenknospen aufgeblüht wären. Die Könige der Raben, der wilden Thiere und der Vögel gehen als junge vornehme Männer vorüber und erhalten die drei Königstöchter. Als später der Bruder die schöne Cardia sucht, kömmt er unterwegs zu seinen drei Schwestern und gelangt schliesslich mit Hilfe seiner Schwäger in den Besitz der schönen Cardia.

In dem von Knust aufgezeichneten italienischen M. soll ein junger König nach dem letzten Willen seines Vaters seine drei Schwestern den ersten besten geben, die um sie anhalten würden. Ein Kaminfeger, ein Kesselflicker und ein Regenschirmtrödler verlangen die Königstöchter und erhalten sie. Der weitere Verlauf stimmt so ziemlich mit dem sicilianischen M. überein. Schlechte Überlieferung ist es, wenn nur der eine Schwager als König der Thiere, die andern nur als seine Brüder bezeichnet werden.

In Basiles und Musäus M., die unter sich sehr übereinstimmen, ist der Bruder der drei Schwestern erst nach ihrer Verheiratung mit den drei in Thiere[1]) verwünschten Prinzen geboren und zieht, als er herangewachsen ist, aus, um die Schwestern aufzusuchen.

Wenn in dem awarischen M. die drei Brüder Pfeile abschiessen, um da zu übernachten, wo diese eindringen, so erinnert dies an M., in denen Königssöhne Pfeile abschiessen, um da, wo sie hinfliegen, eine Gattin zu suchen. Siehe Benfey Pantschat. I, 261, Hahn № 67, Woycicki S. 101, Beauvois S. 180 (finnisches M.). In einem russischen M. (Chavannes S. 107) schiessen drei Zarensöhne auf Befehl ihres Vaters Pfeile ab, und die Mädchen, die die Pfeile wiederbringen, sollen ihre Gattinnen werden.

Ein sehr eigentümlicher Zug des awarischen M. ist es, dass der Alte, zu dem die drei Brüder kommen, ihnen einen Schlauch reicht, den sie, um gastliche Aufnahme zu finden, mit Lügen anfüllen sollen, und den die beiden ältern Brüder trotz Lügen und Blasen nicht zu füllen vermögen, in den aber der jüngste die 18 Schlangenohren wirft. Die Stelle ist in ihrem Zusammenhang nicht recht klar, jedenfalls erinnert sie an das M. vom Hasenhüter, der einen Sack oder mehrere Säcke (bei Asbjörnsen: eine grosse Braukufe) voll Wahrheiten oder — bei Bechstein und Asbjörnsen — voll Lügen sagen soll. Siehe Ammenmärchen I, 138, Wolf Hausm. S. 142, Bechstein № 37, Kuhn Westfäl. M. № 7, Etlar S. 130, Asbjörnsen № 98, Wenzig S. 65.

Zu der Stelle des awarischen M., wo die Jungfrau den zerstückten Körper des Jünglings in den Quersack und auf sein Ross legt, welches ihn zu dem Nart trägt, der ihn wieder belebt, vergleiche man Sakellarios Τὰ Κυπριακά III, 173 (deutsch im Jahrb. für

1) Bei Basile: Falke, Hirsch, Delphin, bei Musäus: Bär, Adler, Delphin.

roman. u. engl. Literatur XI, 384), Hahn № 32, Variante und № 65, Variante 1 und 2, Wenzig S. 153, Ausland 1856, S. 2122 (rumänisches M.), Gonzenbach № 26 und 67.

Wenn der wiederbelebte Jüngling sich mit den Worten erhebt «Ich war stark eingeschlafen!» und der Nart erwidert «Du warst in einen unerweckbaren Schlaf versunken», so vergleiche man Dietrich S. 10: Ach wie wir lange geschlafen haben! — Ihr würdet noch lange schlafen, wenn ich nicht wäre. S. 13: Ach wie lange ich geschlafen habe! — Du hättest ewig geschlafen, wenn ich nicht wäre. Wenzig S. 153: Ach wie lange habe ich geschlafen! — Du hättest in Ewigkeit geschlafen, wenn ich dich nicht aufgeweckt hätte. Gliński I, 33: Wie süss habe ich geschlafen! — Du hättest in Ewigkeit geschlafen und Gottes Sonne nie mehr gesehen, wenn ich dich nicht erweckt hätte. S. 146: Ach wie süss habe ich geschlafen! — Du schliefst schon den ewigen unerweckbaren Schlaf. III, 31: Wie süss habe ich geschlafen! — Du hättest in Ewigkeit geschlafen. Salmelainen I, 148 (von Schiefner im Bulletin XII, 385 angeführt): Oho wie lange habe ich geschlafen! — Noch länger hättest du ohne mich geschlafen. Ahlquist Mordwinische Grammatik S. 102: Ach ich habe lange geschlafen! — Wenn wir dich nicht gefunden hätten, würdest du für immer geschlafen haben. Wolfs Z. für d. Mythol. II, 398 (M. aus der Bukowina): Ach ich habe lange lange geschlafen! — Du hast nicht geschlafen, sondern deine Brüder hatten dich getödtet. Diese Beispiele mögen genügen. In manchen M. kömmt nur der Ausruf des vom Tod Erweckten vor, z. B. Wolf D. M. u. S. S. 140: So fest haben wir noch nie geschlafen! Hahn № 32, Var.: Ei wie lange habe ich geschlafen! № 69: Ach wie fest haben wir geschlafen und wie leicht sind wir aufgewacht! Gonzenbach № 40: Ach wie lange habe ich geschlafen! Radloff III, 330: Ach ich habe fest geschlafen! IV, 97: Wir haben lange geschlafen! Chodzko bemerkt zu der oben angeführten zweiten Stelle aus Gliński: «*Oh! que j'ai bien dormi!* C'est mot pour mot ce que disent souvent les héros indiens au moment où ils ressuscitent. Voyez la légende de Savitri.» Man vergleiche auch Marie de France Lai d'Elidue V. 1056: Deu, tant ai dormi.

V. Ohai.

Eine Version des weit verbreiteten M. von dem Zauberer und seinem Lehrling oder Diener. Vgl. die von mir in der Revue celtique I, 132 (unter III) zusammengestellten M., zu denen noch De-Gubernatis Le novelline di Santo Stefano, Torino 1869, № 26[1]) und Radloff IV, 157 hinzuzufügen sind.

Dem Eingang des awarischen M., wonach der nachherige Zauberlehrling durch seinen Vater die Tochter des Königs zur Frau verlangt und der König erklärt, er solle sie erhalten, wenn bei ihm eine grössere Kunstfertigkeit als bei einem andern Menschen gefun-

1) Ich habe diese Sammlung in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1870, St. 32 besprochen.

den werde, ist nur der Eingang des M. aus S. Stefano ähnlich, wo ebenfalls der Jüngling die Hand der Königstochter verlangt und die Königstochter selbst ihm erwidert: Se tu fai un miracolo più bello di questo, io ti sposo.

Wenn im awarischen M. der Vater des Jünglings sich ermüdet auf einen Hügel setzt und «Ohai» ruft, worauf ein Mann erscheint und frägt, warum er ihn gerufen habe, so kömmt in den parallelen M. dieser Zug zwar nicht vor, wol aber in übrigens nicht verwandten M. Bei Gonzenbach № 23 erscheint einem Greis, der vor Müdigkeit «Ohimè» seufzt, der Ohimè, und № 15 erscheint bei demselben Ausruf der König Stieglitz. Bei Hahn № 73 und 110 erscheint auf den Ruf «Ach» ein Mohr.

Wie in dem awarischen M. der Zauberlehrling nach dem Rate der Tochter des Zauberers nach jeder Lehre dem Zauberer sagt, er verstehe sie nicht, und deshalb endlich vom Zauberer fortgeschickt wird, so antwortet in dem parallelen serbischen M. der Lehrjunge des Teufels auf den Rat eines alten Weibes dem Teufel immer, er habe noch nichts gelernt, und wird deshalb auch endlich vom Teufel fortgeschickt. In dem parallelen griechischen M. lernt der Jüngling auf den Rat einer Jungfrau das ganze Zauberbuch auswendig, stellt sich aber vor dem Dämon, als lerne er nichts.

VI. Bukutschi Chan.

Eine Variante des berühmten M. vom gestiefelten Kater. Zu den von mir zu Gonzenbach № 65 nachgewiesenen Fassungen[1]) dieses M. sind ausser diesem awarischen noch hinzuzufügen: Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα, Τόμος Α', Φυλλάδιον Α', № 3, Imbriani La novellaja fiorentina, Napoli 1871, № 8, Radloff Proben IV, 358, Steere Swahili Tales, S. 13.

Dass ein Fuchs die Hauptrolle spielt, hat das awarische M. mit den russischen, dem bulgarischen, den sibirischen, dem finnischen, dem griechischen und dem sicilianischen überein, in der einen norwegischen Variante (aus Solöer) und in zwei schwedischen (aus Upland und Westgothland) ist es ein Hund, in dem Suaheli M. eine Gazelle, sonst überall eine Katze.

Das Leihen des Masses zum Geldmessen und das Steckenlassen eines Geldstückes kömmt ausser im awarischen M. auch in den russischen, in dem einen sibirischen (Radloff IV, 359), im finnischen, im griechischen und im florentinischen vor, in dem andern sibirischen M. (Radloff I, 272) ist eine Wage an die Stelle des Masses getreten. Das Sichtodtstellen des Fuchses oder des entsprechenden Thiers kömmt ausser im awarischen M. auch im bulgarischen, im griechischen, im sicilianischen, im neapolitanischen, im florentinischen, im welschtiroler und im Suaheli-M. vor.

---

1) Schalte daselbst S. 242, Z. 16 v. u. ein «Chudjakow's russische M. Lief 3 № 98: Степанъ Богатый und lies Z. 13 v. u. «den russischen» (statt: dem r.) und Z. 2 v. u «der russischen» (statt: des r.)

VII. Der schwarze Fuchs.

Vgl. Haltrich № 38 (von W. Grimm in die 7. Aufl. der KHM als № 191 aufgenommen), Hahn № 61, Schott № 13.

In dem siebenbürgischen M. sind ein Rabe, ein Fisch und ein Fuchs die dankbaren Thiere, und zwar sind sie dankbar, weil der Jüngling nicht auf sie geschossen, und dem Fuchs auch noch einen Dorn aus dem Fuss gezogen hat. Der Rabe steckt den Jüngling in eins seiner Eier, der Fisch verschluckt ihn, der Fuchs verwandelt sich in einen Krämer und den Jüngling in ein Meerhäschen, welches die Königstochter dem Krämer abkauft und welches ihr unter den Zopf kriecht.

In dem griechischen M. sind die dankbaren Thiere ein Fisch, ein Adler und ein Fuchs. Den Fisch hat der Jüngling auf dem Sande gefunden und ins Meer gewälzt, den Fuchs hat er nicht erschossen, den Adler hat er sich ganz auf dieselbe Weise wie der Held des awarischen M. verpflichtet. Er erhält von den Thieren eine Schuppe, ein Haar und eine Feder, um sie im Fall der Not zu verbrennen. Der Fisch nimmt dann den Jüngling in seinen Rachen, die Adler tragen ihn bis zum Himmel hinauf, der Fuchs gräbt eine Höhle bis unter den Sitz der Prinzessin, in die der Jüngling schlüpft.

Im walachischen M. sind die drei Helfer ein Adler, dem der Schweinehirt den lahmen Flügel verbunden hat, ein Fisch, den er vom Sand ins Wasser geworfen, und der Waldgeist, dem er seine Not klagt. Der Adler trägt ihn über die Wolken empor, der Fisch steckt ihn unter seine Schuppen und taucht bis auf den Meeresgrund, der Waldgeist verwandelt ihn in eine Rose und steckt sie der Kaisertochter ins Haar.

Wenn im awarischen M. der Jüngling zum Fuchs sagt: «Wolan denn! zerreisse heute den Sack deiner Kunstgriffe», so liegt hier eine Anspielung auf die — bisher allerdings, soviel ich weiss, noch nicht im Orient nachgewiesene — Fabel vom Fuchse mit dem Sack voll Listen zum Grunde. S. Grimm Reinhart Fuchs S. CLXXXVIII, 363, 422, KHM. № 75 nebst Anmerkung, Robert Fables inédites II, 227, Oesterley Romulus S. 94.

VIII. Balai und Boti.

Von da an, wo der Königssohn auszieht, um zu erfahren, was zwischen Balai und Boti vorgegangen ist, vergleiche man die von Garcin de Tassy in der Revue orientale et américaine IV, 1—130 übersetzte und darnach von Liebrecht im Orient und Occident II, 91 ff. anszugsweise mitgeteilte, ans dem Persischen stammende hindustanische Erzählung und das vom Freiherrn von Haxthausen, Transkaukasia I, 326—327, nach mündlicher Überlieferung erzählte persische M. (wiederholt in Benfeys Pantschat. I, 445 ff.)

In der hindustanischen Erzählung gibt die Königstochter ihren Freiern die Frage auf:

«Was hat Gül (Rose) dem Sanaubar (Cypresse) gethan?» und wir erfahren dann, dass Sanaubar ein König und Gül seine Gemahlin ist. In dem persischen M. fragt die Königstochter: «Was hat die Senoba dem Gül und was hat Gül der Senoba gethan?» Hier ist Gül ein Knecht Salomons und Senoba Güls Weib.

Wie im awarischen M. der Königssohn von einem Adler zu Balais Burg getragen wird, so wird in der hindustanischen Erzählung Almâs von dem Vogel Simorg in das Land Sanaubars getragen, und zwar tragen in beiden Erzählungen die Vögel den Königssohn aus Dankbarkeit dafür, dass er eine Schlange getödtet hat, die die Jungen der Vögel fressen wollte[1]). In dem persischen M. gelangt der Held zu Fuss in Salomons Garten.

Ganz eigentümlich dem awarischen M. ist die Wunschpeitsche des Balai, und dass Balai seiner Erzählung wiederholt refrainartig die Worte «Wenn er zurückkehrt, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden» einschaltet und dann wirklich dem Königssohn einen Pfeil nachsendet.

Das Mittel, welches Balai anwendet, um sich wach zu halten, nemlich dass er sich in den Daumen schneidet und Salz darein streut, wendet zwar Sanaubar in der hindustanischen Erzählung nicht an; allein in einem andern hindustanischen Roman, nemlich in dem unten S. XIX erwähnten Roman von Taj-ulmuluk und Bakawali, schneidet Taj-ulmuluk unter fast ganz gleichen Umständen sich in einen Finger und streut Salz darein (S. 93 der Übersetzung Garcin de Tassys.)

Zu dem im Eingang des awarischen M. vorkommenden Ringkampf, in welchem die Königstochter ihre Freier dadurch besiegt, dass sie ihren Busen entblösst, vergleiche man ein Märchen in 1001 Nacht (Breslauer Übers. XV, 216, J. Scott Tales etc. I, 159), wo eine Prinzessin, die nur den, der sie im Zweikampf zu Pferde besiegt, heiraten will, einen Prinzen, der nahe daran ist, sie zu besiegen, endlich doch dadurch besiegt, dass sie sich plötzlich entschleiert.

IX. Bruder und Schwester.

Vgl. Hahn № 65, wo aber der Bruder schliesslich die Schwester, die eine Strigla ist, tödtet.

---

1) Ebendeshalb tragen bei Radloff IV, 32 die alten Züzülö-Vögel und daselbst S. 117 die Adler-Mutter den Helden über ein grosses Meer. Bei Frere № 1 tragen die jungen vor der Schlange geretteten Adler selbst den Helden in eine ferne Gegend. In № 2 unserer awarischen M., in dem in der Anmerkung dazu angeführten griechischen M., bei Haltrich № 17, bei Vogl Slavon. Volksm. S. 110, bei Radloff III, 317 tödtet der Held in der unterirdischen Welt eine Schlange oder einen Drachen, welche die Jungen von Adlern oder andern grossen Vögeln fressen wollen, bei Gaal M. der Magyaren S. 101 beschützt er die Eier eines Greifen vor dem Hagel, bei Vernaleken № 54 füttert er blos junge Adler, und deshalb wird in allen diesen M. der Held von den alten Vögeln zur Oberwelt emporgetragen. In № 7 unserer awarischen M. und in dem in der Anmerkung verglichenen griechischen M. tödtet ein Jüngling ebenfalls eine Schlange, die junge Adler fressen will, und wird deshalb später von den alten Adlern in die Lüfte emporgetragen, damit ihn die Königstochter nicht finden soll.

X. Das Mädchen, das König war.

Vgl. Grimm № 97, Wolf HM. S. 54, Meier № 5, Simrock № 49, Vernaleken № 52 und 53, Zingerle II, 225, Pröhle KM № 29, (sehr entstellt), Schleicher S. 31, Töppen S. 154, Etlar S. 1, Hyltén-Cavallius № 9, Campbell № 9, Gonzenbach № 64 und das ungarische M. aus Merényis Sammlung bei E. Teza I tre capelli del nonno Satutto, Bologna 1866, S. 21. Alle diese M. sind Varianten eines und desselben M., welches man bezeichnen kann als «das M. von den drei Königssöhnen, die nach einem Heilmittel für ihren Vater ansziehen, und von der schönen Jungfrau (Königstochter, Fee), mit welcher der jüngste der Königssöhne, während sie im Schlaf liegt, der Liebe pflegt.» Das M. findet sich auch als dänisches und schwedisches Volksbuch von dem König von England und seinen drei Söhnen Artus, Karl und Wilhelm — auch handschriftlich isländisch —, s. Nyerup Almindelig Morskabsläsning S. 227, Bäckström Svenska Folckböker II, Öfversigt S. 7, Hyltén-Cavallius och Stephens Svenska Folk-Sagor och Äfventyr S. 151 und 166. Dem hindustanischen von Garcin de Tassy übersetzten Roman «Taj-ulmuluk und Bakawali» von Nihal Chand[1]) liegt das M. ebenfalls zu Grunde. Auch die Erzählung der 1001 Nacht (Breslauer Übersetzung, Bd. XI, 175) von Aladin, dem Sohn des Sultans von Jemen, und seinen zwei Brüdern gehört hierher.

Das awarische M. hat vieles Eigentümliche.

Wie im awarischen M. der König zu dem ältesten Sohn sagt: «Zu der Stelle, zu welcher du gelangt bist, bin auch ich in der Jugend gelangt, bevor die ans Feuer gestellten Mehlklösse gar wurden», und zu dem zweiten: «Zu der Stelle, zu welcher du gelangt bist, bin auch ich in der Jugend gelangt, bevor man eine Pfeife ausrauchen konnte», so sagt ähnlich bei Schott № 17 ein König zu seinen beiden ältesten Söhnen: «Wenn ihr, um in jene Stadt zu gelangen, ein ganzes Jahr gebraucht habt, so könnt ihr noch nicht heiraten, denn ich ritt in einem halben Tag dahin.»

XI. Held Nasnai.

Vergl. die Erzählung in des Martin Montanus Wegkürzer, Strassburg 1557, Bl. 18—25 (wiederholt in der ersten Ausgabe der Grimmschen KHM. № 20, I — «Sieben auf einen Streich geschlagen!»), Grimm KHM., 2. und folgende Aufl., № 20 (Sieben auf einen Streich!»), Zingerle II, 12 («Schneider Freudenreich schlägt sieben auf einen Streich!») und 108 («Sieben auf einen Streich!»), Schönwerth II, 280 («Sieben auf einen Schlag, wer

1) La doctrine de l'amour ou Taj-ulmuluk et Bakawali, roman de philosophie religieuse, par Nihal Chand de Delhi, traduit de l'Hindoustani par M. Garcin de Tassy. Paris 1858. (Sonderabdruck aus der Revue d'Orient von 1858.)

macht es mir nach?»), Sutermeister Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz, 2. vermehrte Aufl., Aarau 1873, № 30 («Sibe tödt in eim Streich ohni Zorn!»), das von Grimm KHM. III, 31 zum Teil abgedruckte holländische Volksbuch von Klein Kobisje («Ick heet Kobisjen den onversaagden, ick sla der seven met eenen Slagh»), das M. aus der Bukowina in Wolfs Zeitschr. II, 203 («Sieben Seelen auf einmal!»), Pröhle KM № 47 («Ich habe neun im Unzorn erschlagen!»), Vonbun Sagen Vorarlbergs № 70 («Zehn unter einem Streich erschlagen!»), das dänische Volksbuch, über welches Nyerup Almindelig Morskabsläsning S. 241 kurze Nachricht gibt (der Schustergesell tödtet hier 15 Fliegen auf einen Schlag), Kuhn märkische M. № 11 («Rechts zwölfe, links elfe!» steht auf den beiden Seiten des Hirschfängers des Schneiders), Birlinger I, 356 («Vier und zwanzig auf einen Schlag!»), Grimm KHM. erste Ausg. № 20, II, («Neun und zwanzig auf einen Streich!»), Meier № 37 («Ich habe ohne Zorn dreissig todtgeschlagen auf einen Streich!»), Hahn № 23 («Mit einem Schlage habe ich vierzig getödtet!»), Gaal-Stier № 11 («Ich bin der, der hundert auf einen Streich todtgeschlagen hat!»), Schneller № 53 und 54 («Hans der Starke, welcher hundert und darüber erschlagen hat!» — «Der starke Hans, welcher mit einem Streich sieben verwundet und hundert erschlagen hat!»), Gonzenbach № 41 («500 Todte und 300 Verwundete»), Imbriani La novellaja milanese, Bologna 1872, S. 25, 26, 27 und 42 = Il Propugnatore, Vol. III, P. 2, Pg. 200, 201, 202 und 499 («Io sono il capo guerriero delle mosche, quattrocento n'ho ammazate e cinquecento n'ho ferite!» — «Con una mano ne masso cinquecento.» — «Cent i ho mazzaa e cent i ho de mazzà.» — «Giovanni Vedino n'ha mazzàa cincent in d'on colp sol; cont pusèe ghen fuss stàa, cont pusèe ne averia mazzàa.»)

In allen diesen M., mit Ausnahme des M. aus der Oberpfalz, erschlägt der Held des M. — meist ein Schneider oder ein Schuster — eine Anzahl Fliegen und bringt dann eine darauf bezügliche Inschrift an seinem Hute oder sonst wo an oder rühmt sich auch nur mündlich der That. Die betreffenden Worte sind jedem der M. in Parenthese mit Gänsefüsschen beigefügt, nur nicht dem dänischen, da Nyerup sie nicht angibt. In dem M. aus der Oberpfalz tödtet der Schneider selbst keine Fliegen, er findet nur ein rotes Band mit der Inschrift «Sieben auf einen Schlag, wer macht es mir nach?» und bindet es sich um.

Fast alle M. sind auch im weiteren Verlauf dem awarischen ähnlich, insofern der Fliegentödter scheinbar Proben von grosser Stärke und Tapferkeit ablegt, und zwar gegen wilde Thiere, Riesen und feindliche Heere, wie Held Nasnai gegen den Drachen, die drei Narten und das ungläubige Heer siegreich ist.

Wie im awarischen M. die drei Narten unter dem Baum, auf welchen Nasnai geflohen ist, in Streit geraten und sich selbst erschlagen, so auch die drei Riesen im Wegkürzer und im holländischen Volksbuch, aber während die drei Narten darüber streiten, ob Nasnai zu fürchten sei, geraten die drei Riesen dadurch in Streit, dass der im Baum über ihnen

sitzende Schneider Steine auf sie wirft und sie dadurch aus dem Schlaf erweckt, und sie sich nun gegenseitig beschuldigen geworfen zu haben.

XII. Die schöne Jesensulchar.

Vgl. das M. von den beiden neidischen Schwestern in 1001 Nacht, Hahn № 69, Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I, 1, № 4, Straparola IV, 3, Imbriani La novellaja fiorentina, Napoli 1871, № 6 und 6bis, Gonzenbach № 5, De-Gubernatis № 16, Schneller № 26, Fr. Maspons y Labrós Lo Rondallayre, quentos populars catalans, Barcelona 1871, № 14 (S. 60) und № 25 (S. 107), Gaal S. 390, Pröhle KM. № 3, Wolf HM. S. 168, Vernaleken № 34 = Peter II, 199, Zingerle II, 112 und 157, Meier № 72, Frommann Die deutschen Mundarten IV, 263, Grimm № 96.

Wenn im Eingang des awarischen M. der König drei Schwestern belauscht, von denen die eine sagt: «Wenn der König mich zur Frau nähme, würde ich aus einer Wollflocke so viel Tuch weben, dass man damit das ganze Heer bekleiden könnte», die zweite: «Ich würde mit einem Maass Mehl das ganze Heer sättigen», die dritte: «Ich würde dem König einen Sohn mit Perlenzähnen und eine Tochter mit goldenen Locken gebären» —, so stimmt von den obengenannten M. am meisten das sicilianische, wo der König hört, wie drei Schwestern beim Spinnen sich unterhalten und die eine sagt: «Wenn ich den Königssohn zum Mann bekäme, so wollte ich mit vier Gran Brot ein ganzes Regiment sättigen (Variante: mit einem Stück Tuch die ganze Armee bekleiden), und es sollte noch übrig bleiben», die zweite: «Ich wollte mit einem Glas Wein einem ganzen Regiment zu trinken geben, und es sollte noch übrig bleiben», die dritte: «Ich wollte ihm zwei Kinder gebären, einen Knaben mit einem goldenen Apfel in der Hand und ein Mädchen mit einem goldenen Stern auf der Stirn.» Bei Pröhle sagt das eine Hirtenmädchen beim Vorübergehen vor dem Königsschloss: «Wenn mich der König zur Frau nähme, ich wollte allen Soldaten neue Hemden geben», die zweite Schwester: «Ich wollte ihnen Jacken und Hosen geben», die dritte: «Ich brächte ihm drei Kinder zur Welt mit goldenen Kreuzen auf der Stirn.» Bei Zingerle II, 158 sagt die eine von den drei Töchtern eines Bauern, bei dem ein Ritter übernachtet: «Wenn ich einen so schönen Mann bekäme, müssten meine Kinder werden wie Milch und Blut», die zweite: «Meine Kinder müssten lieblicher aussehen als Schnee und Wein», die jüngste: «Ich müsste Kinder kriegen so schön wie weiss' und rote Rosen, und ihre Haare müssten sein wie von purem Golde!» Bei Straparola hört ein Höfling, wie die eine von drei Bäckerstöchtern sagt: «Se io havessi il maestro di casa del rè per mio marito, mi dò questo vanto, che io con un bicchiero di vino satiarei tutta la sua corte», die zweite: «E io mi dò questa lode che se io havessi il secretissimo cameriere del rè per marito, farei tanta tela con un fuso del mio, che di bellissime e sottilissime camiscie fornirei tutta la sua corte», die dritte: «Ed io mi lodo di questo, che se io havessi il rè per mio

marito, gli farei tre figliuoli in un medesimo parto, due maschi e una femina, e ciascuno de loro haverebbe i capelli giù per le spalle annodati e mischi con finissimo oro e una collana al collo e una stella in fronte.» Bei **Imbriani** № 6 hört der Koch des Königs drei Schwestern sich unterhalten, die eine sagt: «Se Sua Maestà mi desse per moglie al suo scudiero, quanto sarebbon meglio le cose!» — die andere: «Oh me, se mi desse al suo maestro di casa, quanto gli andrebbon meglio le cose!» — die jüngste: «Oh, se Sua Maestà mi sposassi, io gli farei tre figli: due maschi ed una femmina; i maschi di latte e sangue e i capelli d'oro, e la femmina di latte e sangue e i capelli d'oro e una stella in fronte.» In dem M. der 1001 Nacht sagt die eine der drei vom Sultan belauschten Schwestern: «Ich wünsche mir den Bäcker des Sultans zum Mann, ich wollte mich recht satt essen in dem Sultans-Brot», die zweite: «Ich wünschte die Frau des Oberkochs des Sultans zu sein, da würde ich leckere Gerichte essen», die jüngste: «Ich wünschte die Gemahlin des Sultans zu sein, ich würde ihm einen Sohn schenken mit goldenen Haaren auf der einen und silbernen auf der andern Seite, dessen Thränen, wenn er weinte, als Perlen aus seinen Augen fielen und dessen Lippen, wenn er lachte, einer Rosenknospe glichen.» Bei **Hahn** № 69 (aus Syra) belauscht der Königssohn drei Schwestern, die eine sagt: «Ich wollte, ich hätte den Koch des Königs zum Mann, um von allen guten Sachen seiner Tafel zu essen», die zweite: «Ich wollte lieber seinen Schatzmeister, damit ich Geld vollauf hätte», die jüngste: «Wenn ich den Sohn des Königs zum Mann hätte, so würde ich ihm drei Kinder gebären, Sonne, Mond und Morgenstern.» In der Variante aus Epirus sagt die eine Schwester: «Ich wollte, ich sässe an der königlichen Tafel, wie sollte es mir da schmecken!» — die zweite: «Ich wollte, ich wäre in dem königlichen Schatze, wie viel Geld wollte ich da holen!» — die dritte: «Ich wollte, ich hätte den Königssohn zum Mann, denn ich würde ihm dann ein Knäbchen und ein Mädchen gebären, so schön wie der Morgenstern und der Abendstern» (Variante aus Euböa: «Ich wollte ihm drei goldne Kinder gebären»). In dem M. in den Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα sagt die eine Schwester: «Ich wollte, ich hätte den σιμιτζῆ des Königs, damit ich sein Backwerk recht heiss essen könnte», die zweite: «Ich wollte, ich hätte den Koch des Königs, damit ich von allen Speisen des Königs essen könnte», die jüngste: «Ich wollte, ich hätte den König, damit ich alles Schöne hätte, ich würde ihm auch drei Kinder gebären, Sonne, Mond und Stern.» Bei **Gaal** S. 390 wünscht die eine der vom König belauschten Bäckerstöchter den Leibkutscher des Königs, die zweite den Jäger des Königs, die dritte sagt, sie wünsche den König selbst und werde ihm drei Kinder gebären, jedes mit einem Stern auf der Stirn und mit goldenen Haaren. Bei **De-Gubernatis** № 16 sagt die älteste von drei Försterstöchtern: «Io sposerei volentieri il cuoco del re», die zweite: «E io il palafreniere», die dritte: «Ed io il re, e, s' ei mi pigliasse, gli farei ad un parto due figli ed una figlia, con una stella sul fronte e con capelli d'oro.» Einer der Gendarmen, die auf Befehl des Königs die Gespräche der Leute in ihren Häusern behorchen müssen, meldet dies dem König. In dem einen katalonischen M. (S. 107) sagt eine von drei Schwestern, als grade der Königssohn vorbei geht: «Wenn ich mich verheiratete,

würden meine Kinder einen Stern auf der Stirn bekommen.» In dem M. aus der Grafschaft Mark in Frommanns Deutschen Mundarten hört ein König, wie ein Mädchen zu andern sagt: «Wenn mich der König nähme, so würden wir Zwillinge bekommen, einen Jungen mit einem goldenen Stern auf der Brust und ein Mädchen mit einer goldnen Kette um den Hals.» Bei Schneller № 26 und Grimm № 96 sprechen die Mädchen nur Wünsche, aber keins eine Verheissung aus. Bei Schneller wünscht die eine der vom König belauschten Schwestern den Mundbäcker des Königs zum Mann, die zweite den Koch, die dritte den Königssohn. Bei Grimm hüten drei Schwestern ihre Kühe, und als der König mit Gefolge vorüber zur Jagd zieht, weist die älteste auf den König und ruft den Schwestern zu: «Wenn ich den nicht kriege, so will ich keinen!» Die beiden andern weisen auf die beiden Minister, die auf beiden Seiten des Königs gehen, und rufen die nemlichen Worte.

Ausserdem vergleiche man zu dem Eingang des awarischen M. auch noch:

1) Bechstein Deutsches Märchenbuch, Leipzig 1845, S. 250 (Der Knabe mit den goldnen Sternlein). Hier belauscht ein Graf drei Mädchen, von denen die eine sagt, wenn der Graf sie zum Weib nähme, so wollte sie ihm die leckersten Speisen kochen, die zweite, sie wollte ihn und seine Kinder recht gut warten und pflegen, die dritte, sie wollte ihm zwei Knaben mit goldnen Sternlein auf der Brust gebären.

2) folgende unter einander parallele M.: Gliński II, 46, Ermans Archiv XIII, 580 (finnisches M.) und das russische M. in Alexander Puschkins Poetischen Werken, übersetzt von F. Bodenstedt I, 47. In dem polnischen M. sagen drei Schwestern: «Wenn mich der König zur Frau nähme, würde ich mit einem Kloss das ganze Heer speisen» — «Ich würde mit einem Faden das ganze Heer kleiden» — «Ich würde im ersten Jahr zwei Söhne gebären, jeden mit einem Mond auf der Stirn und mit Sternen auf dem Kopf.» In dem finnischen M. sagen die Schwestern: «Ich würde aus drei Flachsfasern für alle Bewohner der Königsburg Hemden machen» — «Ich würde aus drei Weizenkörnern für alle Bewohner der Burg Brot backen» — «Ich würde in drei Niederkünften jedesmal drei Söhne gebären.» Bei Puschkin will die eine Schwester, wenn sie Zarin würde, der ganzen Welt ein Fest geben, die andre der ganzen Welt Leinwand weben, die dritte dem Zaren einen Heldensohn gebären.

3) folgende unter sich parallele M.: Gaal-Stier № 7, Ausland 1858, S. 118 (rumänisches M.), Schott № 8, Haltrich № 1. In dem ungarischen M. sagen drei Schwestern: «Ich wollte, wenn mich der König zur Frau nähme, ihm von einem Wocken Hanf ein Zelt weben, so gross, dass alle seine Soldaten darunter Platz hätten» — «Ich wollte ihm aus einem Weizenkorn einen Kuchen backen, dass alle seine Soldaten satt davon würden.» — «Ich wollte ihm Zwillinge mit goldenen Haaren gebären, und der eine sollte einen Stern auf der Stirn haben, der andre eine Sonne, und beide einen goldnen Ring an dem Arm.» In dem rumänischen M. im «Ausland» sagen drei Schnitterinnen: «Ich würde dem Kaisersohn seinen Hof mit einem Laib Brot ernähren» — «Ich würde ihm seinen Hof mit einer Spule Garn kleiden» — «Ich würde ihm zwei Knaben mit goldnen Haaren gebären.» Bei

Schott kömmt nur eine Verheissung vor, ein Mädchen sagt: «Wenn mich dieser Jüngling zum Weib nähme, würde ich ihm goldne Kinder gebären.» Noch mehr entstellt ist Haltrich № 1, wo zwar die andern Verheissungen vorkommen, aber die des goldnen Kindes — die wichtigste — fehlt. Eine Magd, welche Hanf zupft, sagt, als der König vorüberreitet: «Wenn mich der König zum Weib nähme, würde ich ihn und seinen ganzen Hof mit meinem Hanf kleiden», eine andere, welche Korn schneidet, sagt: «Und ich würde, wenn er mich zu seiner Köchin machte, ihn und sein ganzes Haus mit meinem Korn ernähren.» Der König heiratet die erste und sie gebiert ihm dann zwei Kinder mit goldnen Haaren.

4) Curtze № 15. Hier sagt eine Wirtstochter, wenn der Prinz sie heirate, wolle sie ihm viel tausend Soldaten stellen, die zweite, sie wolle ihm viel tausend Tonnen Gold stellen, die dritte, sie wolle ihm einen Sohn gebären, der solle einen Stern von 7 Zacken vor der Stirn haben und solle sich am Tag 7 mal etwas wünschen können.

5) Hahn № 112. Die älteste von drei Schwestern sagt: «Wenn ich den Königssohn zum Mann hätte, würde ich sein ganzes Heer mit einem einzigen Laib Brot ernähren, und es sollte davon noch übrig bleiben», die mittlere sagt: «Ich würde sein ganzes Heer mit einer einzigen Spule Garn kleiden, und es sollte davon noch übrig bleiben», die jüngste: «Wenn ich ihn hätte, so brauchte er mich nur einmal anzusehen, und ich würde davon schwanger werden, und ein Kind gebären und dennoch Jungfrau bleiben.»

Wenn in dem awarischen M. die unschuldige Königin in eine Eselshaut gehüllt an das Thor gestellt wird und jeder Ein- und Ausgehende sie anspeien muss, so sind hierin am ähnlichsten das M. von den zwei neidischen Schwestern in 1001 Nacht, wo die Sultanin an der Thür der Hauptmoschee in einen Verschlag mit einem offenen Fenster gesperrt wird und jeder, der in die Moschee geht, ihr ins Antlitz speien muss, Gonzenbach № 5, wo die Königin in einen Verschlag am Fuss der Treppe des Schlosses gesteckt wird und jeder, der die Treppe hinauf oder hinunter geht, ihr ins Gesicht speien muss, und Hahn № 69, Variante 1, wo die Königin am Eingang des Schlosses bis an den Kopf eingemauert wird und jeder Vorübergehende sie anspeien und ins Gesicht schlagen muss.

Der Hirschkuh, die im awarischen M. die ausgesetzten Kinder ernährt, entspricht bei Hahn № 69 eine Ziege.

Wie im awarischen M., als das goldlockige Mädchen sich im Bach badet, eins ihrer goldnen Haare fortschwimmt, in den Krug einer Wittwe gerät und von dieser den Frauen des König gebracht wird, so schwimmen in einem M. im Siddhi-Kür (Jülg Mongolische M. S. 57), als sich eine schöne Frau im Fluss badet, einige ihrer wunderbaren Haare fort und bleiben endlich an dem Schaumlöffel einer Magd hängen, die sie dem König überbringt. Auch in dem altägyptischen M. von Satu und Anepu schwimmt eine Haarflechte von der Frau des Satu auf dem Flusse daher und wird von einem königlichen Beamten bemerkt und aufgefangen und dem König gebracht. S. Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythologie IV, 237 und Liebrechts Bemerkungen in der Germania XII, 82 und in den Heidelberger Jahrbüchern 1868, S. 819.

In den meisten der parallelen M. ziehen die Brüder oder der Bruder aus, um ein wunderbares Wasser, einen wunderbaren Baum und einen sprechenden Vogel zu holen, und werden dabei in Steine oder steinerne Bildsäulen (Salzsäulen bei Wolf) verwandelt, die Schwester zieht ihnen nach, gelangt in den Besitz jener Wunderdinge und entsteinert die Brüder.

Dem sprechenden und tanzenden Apfelbaum des awarischen M. entspricht bei Straparola der singende Apfel und in dem neugriechischen M. in den Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα der goldne Apfel.

Die bald an einander schlagenden, bald auseinander gehenden Felsen des awarischen M., hinter denen der wunderbare Apfelbaum sich befindet, begegnen uns auch in dem neugriechischen M., welches K. Ewlampios in seinem Buch Ὁ Ἀμάραντος, St. Petersburg 1843, S. 76—134, mitgeteilt hat. Hier befindet sich das Unsterblichkeitswasser hinter zwei derartigen hohen Bergen[1]). Natürlich denkt man auch an die altgriechischen Symplegaden.

Wenn in dem awarischen M. der Bruder nach der schönen Jesensulchar auszieht, am Ufer des Flusses, jenseits dessen ihr Palast steht, sie dreimal ruft und, da sie nicht hervorkömmt, nach dem ersten Ruf bis zu den Knieen, nach dem zweiten bis zum Herzen, nach dem dritten ganz zu Stein wird, so bieten nur die 2. Variante zu Hahn № 69 und das M. in den Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα Ähnliches. In letzterem zieht der eine Bruder aus, die Tzitzinäna, welche die Sprachen aller Vögel versteht, zu holen. Er kömmt vor ihr Haus, und ruft dreimal «Tzitzinäna», sie ruft dagegen allemal «Μάρμαρο», und nach ihrem ersten Ruf wird er bis zu den Knieen, nach dem zweiten bis zu den Schenkeln, nach dem dritten bis zur Mitte zu Stein. Da verbrennt er einige Barthaare, die ihm der Mönch, der ihn und seine Geschwister aufgezogen hat, für den Notfall gegeben hat, und alsbald erscheint der Mönch und ruft die Tzitzinäna, die dem Ruf gehorcht, den Jüngling und alle die andern am Ufer befindlichen entsteinert und dem Jüngling folgt. In dem andern griechischen M. zieht der Bruder nach der Schönen des Landes aus, die jenseit des trockenen Flusses wohnt. Wer sie holen will, dessen Pferd muss erst diesseits des Flusses wiehern, und wenn sie das Gewieher nicht hört, wird er mit dem Pferd zu Stein. Das Pferd des Bruders wiehert, aber die Schöne hört es nicht, es wiehert noch einmal, da hört es die Schöne und fragt: «Wer ist gekommen, mich zu holen?» Darauf reitet der Jüngling durch den Fluss und holt sie, und alle die Versteinerten werden wieder lebendig.

Dass die Schwester im awarischen M., als sie auszieht, ihren Bruder zu suchen, ihre Schuhe mit Stahlsohlen beschlägt und einen eisernen Stab in die Hand nimmt, ist ein Zug,

---

1) In andern neugriechischen M. befindet sich das Wasser des Lebens in einem Berg, der sich zu gewisser Zeit rasch öffnet und rasch wieder schliesst. S. Hahn № 5, Variante, 37, 65, Variante 1 und 2, 69, Sakellar os № 8. In einem slowakischen M. bei Wenzig S. 148. findet sich das Wasser des Lebens in einem Berg, der sich Mittags rasch öffnet und wieder schliesst, und das des Todes in einem links von jenem befindlichen Berg, der sich um Mitternacht rasch öffnet und wieder schliesst.

der in keinem der parallelen M. vorkömmt, wol aber treffen wir in andern M. eiserne Schuhe und Wanderstäbe bei Wanderungen in weite Fernen. Vgl. Wuk № 10 («Von nun an siehst du mich nicht eher, als bis du, mich suchend, eiserne Schuhe zerrissen und einen eisernen Wanderstab zerbrochen hast»), Pröhle KM. № 31 («Du wirst erst mit mir vereint werden, wenn du einen eisernen Stock und einen eisernen Schuh abgelaufen hast»), Hahn № 102 («Lass mir 3 Paar eiserne Schuhe und drei Stäbe machen, ich will durch die ganze Welt ziehen, bis ich ihn gefunden»), № 25 («Wenn du mich finden willst, so lass dir eine eiserne Krücke und eiserne Schuhe machen»). In andern M. fehlt der eiserne Stab und nur die eisernen Schuhe sind geblieben, so Pentamerone V, 4 und Gonzenbach № 42: 7 Paar eiserne Schuhe, Imbriani La novellaja milanese № 6 und Hahn № 73: 3 Paar eiserne Schuhe, Wolf HM. S. 198: ein Paar eiserne Stiefel, Widter-Wolf № 12: ein Paar Schuhsohlen von Eisen. In einem kirgisischen Heldengesang bei Radloff III, 276 lesen wir: Kosykäm zog eiserne Schuhe an, nahm einen eisernen Stab in seine Hand. In einem M. des Siddhi-Kür (Jülg Mongolische M. S. 54) lässt ein König einem Mann steinerne Stiefel anziehen und verbannt ihn, bis er diese Stiefel abgetragen habe.

XV. Der Mensch und der Vogel.

Die vielverbreitete, zuerst im Barlaam und Josaphat vorkommende Fabel von den drei Lehren des Vogels. Man sehe die reichen Nachweise Hermann Österleys in seiner Ausgabe der Gesta Romanorum, Berlin 1872, S. 739 (zu Cap. 167), zu denen ich nur die hebräische Darstellung in Ibn Chisdais Prinz und Derwisch, 21. Pforte, nachzutragen habe. S. W. A. Meisels Übersetzung von Ibn Chisdais Prinz und Derwisch (Stettin 1847 und 2. umgearb. Aufl. Pest 1860). Auch M. Steinschneider, Manna, Berlin 1847, S. 41 ff., und A. Tendlau, Fellmeiers Abende, Frankf. a. M. 1856, № 21, haben die Fabel aus «Prinz und Derwisch» übersetzt.

Soweit die Bemerkungen meines geehrten Freundes Köhler, an welche ich nun aus dem zweiten Bande des Kandjur Blatt 202—219 die Geschichte von dem Sohne des Pantschâla-Königs und der Tochter des Kinnara-Königs in deutscher Übersetzung anreihe.

In früherer Zeit gab es in Pantschâla zwei Könige, im nördlichen und im südlichen Pantschâla; der König des nördlichen Pantschâla, Namens Dhanaka[1]) übte in der Stadt

1) Im Tibetischen ནོར་ཅན, welcher Name vielleicht auch durch Vasu wiedergegeben werden könnte; die gewählte Zurückübersetzung ist getroffen worden wegen des Namens des Sohnes ནོར་བཟངས, welcher Name übrigens anderswo dem Sanskrit Maṇibhadra entspricht.

Hastinâpura, welche mit Reichthum, Ausdehnung und Wohlbefinden, Fruchtbarkeit und Menschenmenge ausgestattet, von Unfriede, Verwirrung, Anfruhr und Räuberei befreit war, in welcher die Krankheiten gänzlich aufgehört und welche Reis, (f. 208) Zuckerrohr, Rinder und Büffel in Fülle hatte, als Gesetz beachtender König seine Herrschaft dem Gesetze gemäss aus. In dieser Stadt war auch ein grosser See, voll von blauen, rothen und weissen Lotussen und durch Gänse und Enten verschiedener Art schön und anmuthig. Da der in diesem See wohnende Nâga-Sohn Tschitradshanma[2]) von Zeit zu Zeit einen Regenguss herabsandte, wurde das Land sehr fruchtbar. Während das Reich an Speise und Trank Überfluss hatte, spendeten die Gaben-, Opfer- und Verehrungsbeflissenen Einwohner den Çramana's, den Brahmanen, den Nothleidenden und Armen Nahrung. Der König des südlichen Pantschâla, welcher das Gesetz nicht achtete, hochmüthig, zornig, leidenschaftlich und unfreundlich war, übte die Herrschaft nicht nach dem Gesetz aus, durch Strafen, Schlagen, Stechen, Tödten, Ergreifen, Binden, Unduldsamkeit, Verschlossenheit und Bosheit jeglicher Art setzte er die Bewohner des Landes fortwährend in Schrecken. Weil er nicht nach dem Gesetz herrschte und übermüthig war, liess die Gottheit auch nicht von Zeit zu Zeit Regen herabfallen. Deshalb verliessen die Menschenschaaren, voll Furcht und Verzweiflung ihr Leben nicht achtend, das Land und begaben sich in das Reich des Königs vom nördlichen Pantschâla. Als darauf nach einiger Zeit der König vom südlichen Pantschâla zum Jagen aufgebrochen und ausgezogen war, um seine Länder anzusehen, bemerkte er, dass alle Ortschaften und Städte verödet, die Lusthaine und die Tempel der Götter zerstört und in Verfall gerathen waren. Als er dies bemerkt hatte, fragte er seine Minister: «Geehrte, weshalb sind diese Ortschaften und Städte verödet, die Lusthaine und die (f. 208ᵃ) Tempel der Götter zerstört und in Verfall gerathen? wohin sind die Menschenschaaren gezogen?» Die Minister sagten: «Sie sind in das Reich des Königs vom nördlichen Pantschâla, Dhanaka, gezogen.» «Weshalb?» — «Majestät, gewähre Straflosigkeit der Rede!» — «Redet, da ich euch Straflosigkeit gewähre.». — Darauf sagten sie: «Majestät, da der König des nördlichen Pantschâla dem Gesetze gemäss seine Herrschaft ausübt, ist sein Land reich, ausgedehnt, in Wohlbefinden, fruchtbar, stark bevölkert, ohne Unfriede, Zwist, Verwirrung, Aufruhr und Räuberei, die Krankheiten gänzlich verschwunden, es hat Überfluss an Reis, Zuckerrohr, Rindern und Büffeln, auch das Volk, der Gaben, Opfer und der Verehrung beflissen, gewährt den Çramana's, Brahmanen, den Nothleidenden und Armen Nahrung; da du, Majestät, zornig, leidenschaftlich und unfreundlich bist und durch Strafen, Schlagen, Stechen, Tödten, Ergreifen und Binden, durch Unduldsamkeit, Verschlossenheit und Bosheit ver-

---

2) Tibetisch: ཀླུ་བུ་སྣ་ཚོགས་པ; was hier von dem Nâga gesagt wird, überträgt, worauf mich Prof. Minayeff aufmerksam macht, eine Pâli-Recension des Viçvantara-Dshâtaka auf einen Elephanten (= nâga); der Kalinga-König, in dessen Land aus Mangel an Regen Hungersnoth war, sandte acht Brahmanen nach der Hauptstadt der Çibi's Dshajaturâ, um von Viçvantara den weissen Elephanten zu verlangen, welcher die Kraft hatte, Regen zu erzeugen, s. Spence Hardy A Manual of Budhism S. 116, Köppen, die Religion des Buddha S. 324.

schiedener Art die Bewohner des Landes fortwährend in Schrecken gesetzt hast, deshalb sind die Menschenschaaren voll Furcht und Verzweiflung in das Land des Königs vom nördlichen Pantschâla gezogen.» Der König des südlichen Pantschâla sagte: «Geehrte, was giebt es wohl für ein gutes Mittel, damit jene Menschenschaaren wieder zurückkehren und diese Ortschaften und Städte bewohnen?» Die Minister sagten: «Majestät, wenn du nach dem Beispiel des Königs vom nördlichen Pantschâla herrschend mit mildem und heilsamem, sowie auch barmherzigem Sinne das Land schirmen wirst, werden alsbald die Menschenschaaren zurückkehren und in diesen Ortschaften und Städten wohnen.» Der König des südlichen Pantschâla sagte: «Geehrte, wenn es sich so verhält, werde auch ich nach dem Beispiel des Königs vom nördlichen Pantschâla (f. 204) dem Gesetz gemäss herrschend, mit mildem und heilsamem, sowie auch barmherzigem Sinne das Land schirmen, ihr aber handelt also, dass jene Menschenschaaren wieder zurückkehren und diese Ortschaften und Städte bewohnen.» — «Majestät, es ist aber noch eine andere Ursache der Art da; in jener Stadt wohnt in einem mit blauen, rothen und weissen Lotussen aller Art angefüllten, durch Gänse und Enten verschiedener Art geschmückten, grossen See ein Nâga-Sohn Namens Tschitradshanma. Da dieser von Zeit zu Zeit einen Regenguss herabsendet, wird die Ernte vorzüglich und deshalb ist der Erdboden überaus fruchtbar und im Lande Speise und Trank in Fülle.» — Der König sprach: «Geehrte, giebt es denn kein Mittel, jenen Nâga-Sohn hierher zu rufen?» — ««Majestät, da er durch Zauber- und Spruchkundige hergebannt werden kann, lass diese es thun.»» Darauf band der König ein goldenes Kästchen an die Spitze einer Standarte und liess im ganzen Reiche ausrufen, dass er demjenigen, der aus dem nördlichen Pantschâla den Nâga-Sohn Tschitradshanma herbeibannen würde, dieses goldene Kästchen geben und ihn mit grossen Ehren überhäufen würde. Nach einer Weile erschien ein Schlangenbeschwörer bei den Ministern und sagte, dass, wenn man ihm dieses goldene Kästchen gäbe, er den Nâga-Sohn Tschitradshanma fangen und herbeischaffen werde.» Die Minister befahlen das Kästchen zu holen und der Schlangenbeschwörer sprach: «Ich werde dieses Kästchen in die Hand eines zuverlässigen Mannes legen und wenn ich den Nâga-Sohn Tschitradshanma herbeigeführt haben werde, dann gebe er dasselbe mir.» Als man ihm dies zugestanden hatte, legte der Schlangenbeschwörer das goldene Kästchen in die Hand eines zuverlässigen Mannes und begab sich nach der Stadt Hastinâpura. Als er darauf den (f. 204?) Umkreis dieses Sees betrachtete, erkannte er, der in den Merkmalen bewandert war, dass der Nâga-Sohn Tschitradshanma an einer gewissen Stelle weilen müsse. Er ging darauf nach Streuopfern und Geräthschaften und sagte zu den Ministern: «Gebet mir Streuopfer und Geräthschaften und innerhalb sieben Tage werde ich den Nâga-Sohn fangen und herbringen.» Den Schlangenbeschwörer hatte aber auch der Nâga-Sohn gesehen und dachte: «Dieser ist gekommen, um mich zu rauben und wenn ich nach sieben Tagen geraubt sein werde, werde ich durch die Trennung von meinen Eltern grosse Trübsal erleiden; was soll ich thun? wen um Schutz bitten?» Auch wohnten nicht sehr weit von die-

sem See zwei Jäger Masûraka und Phalaka [1]); da diese beiden in der Nähe des Sees wohnten, ernährten sie sich, indem sie sowohl die am Lande lebenden Thiere, als da sind Hasen, Hirsche, Eber u. s. w., welche zu jenem See trinken gingen, als auch die im Wasser befindlichen Fische, Schildkröten u. s. w. tödteten. Von diesen starb darauf Masûraka, Phalaka aber blieb am Leben. Da der Nâga-Sohn Tschitradshanma bedachte, dass er zu keinem andern ausser dem Jäger Phalaka seine Zuflucht nehmen könne, trat er, nachdem er Menschengestalt angenommen, zum Jäger Phalaka und sagte ihm: «He, Freund, weisst du wohl, dass wenn des Königs Dhanaka Reich reich, ausgedehnt, in Wohlsein und fruchtbar, stark bevölkert ist und Überfluss hat an Reis, Zuckerrohr, Rindern und Büffeln (wie es oben gesagt ist), durch wessen Kraft dies geschieht?» Der Jäger antwortete: «Wohl weiss ich, dass es deshalb so ist, weil dieser König dem Gesetz gemäss seine Herrschaft ausübt und sein Land mit mildem, heilsamem und barmherzigem Sinn schirmt.» Der Nâga-Sohn: «Ist es nur durch diese Ursache allein, oder auch durch eine andere?» — Der Jäger: «Es ist auch noch eine andere Ursache da. In diesem See lebt der Nâga-Sohn Tschitradshanma, welcher von Zeit zu Zeit einen Regenguss (f. 205) herabsendet, wodurch der Erdboden überaus fruchtbar wird und deshalb das Land ausserordentlich ergiebig ist und Speise und Trank in Fülle hat.» — Tschitradshanma sagte: «Wenn nun jemand diesen Nâga-Sohn aus diesem Lande entführen würde, würde dieser nicht mehr wirksam sein können und durch die Trennung von seinen Eltern in grosse Trübsal gerathen; was würden aber der König und die Einwohner des Landes, wenn er entführt würde, was würdest du anfangen?» — «Wir würden umkommen.» — «Weisst du, wer dieser Nâga-Sohn ist?» — «Nein!» — «Ich selbst bin es und ein Schlangenbeschwörer aus dem südlichen Pantschâla will mich entführen; er ist um Streuopfer und Geräthschaften zu holen zurückgekehrt und wird in sieben Tagen wieder kommen, dann aber am Ufer des Sees in die vier Ecken Khadira-Pflöcke [2]) stecken, verschiedene bunte Fäden ziehen und Geheimsprüche hersagen. Zu der Zeit bleibe du irgendwo in der Nähe versteckt; wenn er aber an eine solche Ceremonie geht und das Wasser im See zu sieden und auszutreten anfängt und auch ich hervorkomme, dann schiesse du mit dem Bogen auf diesen Schlangenbeschwörer und tritt sofort an ihn heran mit den Worten: «Mache den Geheimspruch rückgängig, thust du es nicht, so werde ich dir den Kopf vom Rumpfe hauen und ihn zu Boden werfen.» Wenn er, ohne die Geheimsprüche rückgängig gemacht zu haben, umkömmt, werde ich nach seinem Tode lebenslänglich durch die Banden des Geheimspruchs gebannt bleiben.» Der Jäger sagte: «Wenn ich schon um dir allein einen Dienst zu erweisen, es von selbst gethan hätte, um wieviel mehr werde ich, da es dem ganzen Reiche von Nutzen ist, dich schirmen; geh nur!» Darauf hielt sich der Nâga-Sohn an einer einsamen Stelle auf. Nach sieben Tagen versteckte sich dann der

---

1) Im Tibetischen སྲན་ཅན und སྤང་ལེབ་ཅན

2) Vergl. Târanâtha Geschichte des Buddhismus in Indien S. 70, wo Nâgârdshuna die Göttin Tschandikâ durch Einschlagen eines Khadira-Keils in den Mandshuçrî-Tempel bannt.

Jäger an der einsamen Stelle und der Schlangenbeschwörer kam und fing an die Streuopfer- uud Geräthschaftsvorkehrungen zu treffen, steckte an die vier Ecken Khadira-Pflöcke, zog verschiedene bunte Fäden (f. 205a) und sagte Geheimsprüche her. Als dann das Wasser ins Sieden gerathen war und der Jäger mit dem Bogen geschossen hatte, zog er sein Schwert ans der Scheide und sagte: «Wirst du den in unserem Lande wohnenden Nâga-Sohn durch Geheimsprüche entführen? mache du die Geheimsprüche rückgängig, thust du es nicht, so werde ich dir den Kopf vom Rumpfe schlagen und ihn zu Boden werfen.» Der Schlangenbeschwörer, der Schmerz und Qual empfand, machte aus Schreck und Angst vor dem Tode die Geheimsprüche rückgängig, worauf ihn der Jäger sofort tödtete. Als der Nâga-Sohn so aus den Banden der Geheimsprüche erlöst war, kam er aus dem See hervor, umarmte den Jäger und sprach also zu ihm: «Du bist meine Mutter, du bist mein Vater, auf diese Weise bin ich, indem ich mich dir anvertraut habe, vor dem Schmerze der Trennung von meinen Eltern verschont worden. Komm, wollen wir zu ihnen gehen.» Er führte ihn nach ihrem Aufenthalt, bewirthete ihn mit mannigfachen Speisen und Getränken, gab ihm Kostbarkeiten und sagte zu seinen Eltern: «Dieser ist mein Herzensfreund, mein Hort und mein Angehöriger geworden, durch sein Vermögen bin ich vor der Trennung von euch verschont worden.» Auch die Eltern gewährten ihm Wunschfreiheit und schenkten ihm allerlei Kostbarkeiten, welche er mit sich nahm und aus diesem See hervorkam. Unweit von diesem See war eine Einsiedelei, reich an Blumen und Früchten, sowie an Vögeln, welche verschiedene Töne von sich gaben. Daselbst wohnte ein Rishi voll von Milde und Barmherzigkeit und Freundlichkeit gegen die belebten Wesen. Zu diesem Rishi pflegte der Jäger Morgens, Mittags und Abends zu gehen und diesem erzählte er das ihm mit dem Nâga-Sohne Tschitradshanma Zugestossene ausführlich. Da sagte der Rishi zu ihm: «Was brauchst du Kostbarkeiten und Gold? In jener Behausung ist die Fessel «Nichteitel»[1]) (d. h. die sicher haltende), um diese musst du bitten.» Da nun in dem Jäger ein Verlangen nach dieser Nichteitelfessel erwachte, begab er sich, dem Worte des Rishi folgend, wiederum in die (f. 206) Nâga-Behausung. Dort erblickte er an dem Eingang der Nâga-Behausung diese Nichteitelfessel und da er merkté, dass dies die von ihm gewünschte Fessel war, trat er in die Nâga-Behausung. Es freuten sich der Nâga-Sohn Tschitradshanma und die andern Nâga's sehr und gaben ihm Kostbarkeiten, er aber sprach: «Nicht brauche ich Kostbarkeiten, gebet mir lieber diese Nichteitelfessel.» Tschitradshanma entgegnete: «Wozu hast du dieselbe nöthig? uns ist sie sehr nöthig; wenn der Garuda uns Schaden zufügt, dann werden wir durch diese Fessel gerettet.» Der Jäger sagte: «Da euch nur selten vom Garuda Gefahr droht, so habet ihr sie nicht so nöthig; ich aber brauche dieselbe fortwährend und deshalb gebet sie mir, wenn ihr der erwiesenen Wohlthat und des geleisteten Dienstes eingedenk seid?» Der Nâga-Sohn Tschitradshanma: «Da dieser mir einen grossen Dienst erwiesen hat, will ich, nach-

---

5) Im Sanskrit Amoghapâça s. Böhtlingk-Roth, Sanskritwörterbuch u. d W.

dem ich Vater und Mutter gefragt, ihm die Fessel geben.» Nachdem er die Eltern gefragt, gab er ihm die Fessel. Darauf kehrte dieser Jäger, als wenn er sich selbst zurückerhalten, voll Freude und Seligkeit mit der Nichteitelfessel aus der Nâga-Behausung zu sich nach Hause zurück.

Als zu einer andern Zeit der König Dhanaka sich mit seiner Gattin spielend belustigte und vergnügte, war er dennoch trotz des Spielens und der Vergnügung ohne Sohn und ohne Tochter, worüber er, die Wange auf die Hand stützend, in Nachdenken gerieth, weil die in seinem Hause angehäuften Schätze, da er ohne Sohn und ohne Tochter war, nach seinem Tode mit dem Erlöschen des Geschlechts in andere Hände kommen und über alle Habe ein anderer König herrschen würde. Als er so in Nachdenken versunken da sass, fragten ihn die Çramaṇa's, die Brahmanen, die Freunde, Gefährten und Angehörigen, weshalb er so (f. 206) niedergeschlagen wäre. Als er ihnen alles ausführlich erzählt hatte, sprachen sie: «Geruhe zu den Göttern zu beten, so wird dir ein Sohn geboren werden.» Da er nun keinen Sohn hatte und einen solchen wünschte, betete er zu Çiva und Varuṇa, zu Kuvera und Vasudeva u. s. w., auch zu verschiedenen andern Göttern, zu den Göttern der Lusthaine, den Göttern des Waldes, den Göttern der Kreuzwege, den Göttern der Dreiwege, zu den Göttern, die Streuopfer annehmen, zu den gleichzeitig geborenen und gleichgesinnten Göttern, zu den stets begleitenden Göttern. In der Welt heisst es, dass in Folge solcher Gebete Söhne und Töchter geboren werden, sonst aber nicht; wenn solche Gebete stattgefunden haben, können z. B. einem weltbeherrschenden Könige tausend Söhne geboren werden. Allein nur wenn drei Bedingungen stattfinden, können Söhne und Töchter geboren werden, welche drei Bedingungen namentlich? Wenn Vater und Mutter in Liebe sich einigen, wenn die Mutter zu rechter Zeit menstruirt und der Gandharva seinen Einzug halten will; wenn diese drei Bedingungen da sind, werden Söhne und Töchter geboren. Als nun Dhanaka auf diese Weise betend Erhörung erlangte, zog ein Bodhisattva des Bhadrakalpa in den Leib der trefflichen Gattin. Einige Frauen, welche mit Einsicht begabt sind, besitzen fünf ausschliessliche Eigenthümlichkeiten, welche fünf? Sie wissen, ob der Mann mit Leidenschaft ist oder nicht, sie kennen die Zeit und die Menstruation, sie wissen den Eintritt in den Mutterleib und woher der Eintritt stattgefunden hat, sie wissen ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist; ist es ein Knabe, so haftet er an der rechten Seite, ist es ein Mädchen, so haftet es an der linken Seite. Voll Freude sprach die Königin zu ihrem Gemahl: «O Herr (eig. Herrensohn), da das eingezogene belebte (f. 207) Wesen an meiner rechten Seite haftet und es sicher ein Knabe wird, so freue dich.» Der König voll Freude hob seine Brust empor, streckte den rechten Arm aus und sprach: «Den von mir seit langer Zeit ersehnten Sohn werde ich sehen; da er mir gleich geboren werden wird, wird er meine Thaten ausführen, das Erhaltene noch weiter erhalten, und als Erbe mein Geschlecht weiter fortpflanzen; wenn wir aber gestorben sein werden, so möge, ob wir nun viel oder wenig Gaben dargebracht und Verdienst erworben haben, dorthin, wo wir beide geboren werden sollen, uns dies nachfolgen und unser Lohn durch den Namen reifen.» Also rief er freudig aus. Da er nun wusste,

dass die Empfängniss stattgefunden hatte, sorgte er, um den im Mutterleibe Vorhandenen gänzlich reifen zu lassen, in seinem Palaste bei der Kälte für Vorkehrnngen gegen die Kälte, bei der Hitze für Vorkehrungen gegen die Hitze, nach Anweisung des Arztes für Speisen, die nicht zu bitter, nicht zu saner, nicht zu salzig, nicht zu süss, nicht zn heiss, nicht zu herb waren, für Speisen, welche ohne Bitterkeit, Säure, Salzigkeit, Süsse, Hitze und Herbheit waren; mit Perlenschnüren verschiedener Art und anderem Schmuck bekleidete er den Körper (der Gattin) gleich den im Nandana-Haine wandelnden Apsarasen, schaffte Sitze und Sitze, Schemel und Schemel, verhütete, dass sie zu Boden fiele und liess Acht geben, dass nicht der geringste unangenehme Laut von ihr gehört würde. Als acht oder nenn Monate abgelaufen waren, wurde ein Knabe von herrlicher Gestalt nnd lieblichem Aussehen, schön und glänzend, dem Golde an Farbe gleich, geboren, der Kopf gleich einem Baldachin, die Arme lang, die Stirn von grosser Weite, die Augenbrauen in einanderfliessend, der Nasenrücken hoch, alle Glieder und Gelenke vollzählig. Als bei der Gebnrt die Freudenpauke geschlagen wurde nnd der König sie hörte, (f. 207) fragte er, was das wäre. Seine Gemahlinnen sprachen: «Majestät, frene dich, es ist dir ein Sohn geboren worden.» Daranf liess der König ans der Stadt alle Steine, allen Kies und alles Geröll fortschaffen, liess kehren und Sandelwasser sprengen, Standarten nnd Fahnen aufpflanzen, überaus wohlriechendes Räncherwerk bereiten, Blumen, als wenn er durch verschiedene Tränme erfreut wäre, streuen, den Çramaṇa's, den Brahmanen, den Nothleidenden nnd den Armen Gaben verabreichen nnd allen Gefangenen die Freiheit geben. Nach dreimal sieben Tagen, am 21 Tage, veranstaltete er ein grosses Geburtsfest nnd als man nun fragte, welcher Name dem Knaben gegeben werden sollte, sprachen die Minister: «Da dieser Knabe der Sohn des Königs Dhanaka ist, muss er Sudhana heissen» und so gab man ihm den Namen Sudhana. Der Knabe Sudhana wnrde acht Ammen übergeben, zweien Trage-Ammen, zweien Still-Ammen, zweien Wisch-Ammen nnd zweien Spiel-Ammen. Da diese acht Ammen ihn mit Milch, sowohl süsser als geronnener, mit Bntter, sowohl frischer als geklärter, und Butterschaum, mit den vorzüglichsten andern Dingen ernährten und anfzogen, wuchs er gleich einem im Teich befindlichen Lotus rasch empor. Als er gross geworden war, wurde er in der Schrift nnterrichtet, wurde erfahren in den acht Prüfungen und den Unterscheidungen, im Lesen nnd erlangte Bestimmtheit im Wandel (wie solches oben vorgekommen ist), wie ein König, der aus dem Kschattrija-Geschlecht gekrönt, über die Menschen Macht, Kraft und Eifer ausübt, und wenn er über diesen Erdkreis herrscht, in den verschiedenen Fächern der Knnst und der That geübt sein muss, wnrde auch er in den fünf Künsten bewandert, ganz wie solches oben vorgekommen ist. Als der Vater ihm drei Gattinnen, eine erste, eine mittlere und eine letzte gegeben und dreierlei Paläste für den Winter, (f. 208) den Frühling und den Sommer erbaut hatte, so errichtete er auch dreierlei Lnsthaine für den Winter, den Frühling nnd den Sommer. Da belnstigte und vergnügte sich der Jüngling Sudhana, wenn er ohne Männer in den Oberstock des Palastes stieg, an dem Spiel der mnsikalischen Instrumente.

Als darauf zu einer andern Zeit der Jäger Phalaka Wild suchend hier- und dorthin

schweifte, gelangte er zu einem andern Berge, an dem Fusse dieses Berges erblickte er die an Blumen und Früchten reiche Einsiedelei eines Rishi, wo verschiedene Vögel umherflatterten und ein mit blauen, rothen und weissen Lotussen, mit Gänsen und verschiedenen Entenarten ausgestatteter See war. Als er im Begriff war, in dieser Einsiedelei umherzustreifen, erblickte er einen Rishi mit langem Haupt- und Leibhaar und langen Nägeln und langem Bart, mit einem durch Wind und Hitze beeinträchtigten Körper, mit Baumrinde bekleidet, unter einem Baum in einer Grashütte sitzend. Als er ihn erblickt hatte, berührte er dessen Füsse mit seinem Haupte, legte die Handflächen zusammen und fragte: «Ehrwürdiger, seit wie lange befindest du dich an dieser Stelle?» — «Vierzig Jahr.» — «Hast du während der Zeit, dass du dich hier aufhältst, irgend etwas Wunderbares und Seltsames gesehen oder gehört? Der Rishi mit seinem ruhigen Wesen sprach bedächtig also: «Freund, siehst du diesen See nicht?» — «Ehrwürdiger, ich sehe ihn.» Dies ist der Brahma-Sammel-Teich, angefüllt mit blauen, rothen und weissen Lotussen, besucht von Schaaren verschiedener Vögel, überaus reich an Schnee-, Silber- und Reiffarbigem Wasser; zu diesem von überaus wohlriechenden Blumen umgebenen Teiche kommt am 15. Tage des Monats des Kinnara-Königs Druma Tochter Manoharâ, von 500 Kinnari's umgeben, um, nachdem sie ihr Haupt gewaschen und gesalbt, in demselben zu baden. Während des Bades tanzen, singen und lassen sie anmuthige Musik ertönen, welche sogar die Thiere des Waldes entzückt; auch ich selbst empfinde, wenn ich diese Töne gehört habe, Freude und Lust sieben Tage lang. O Freund, dieses Mädchen habe ich gesehen.» Da dachte der Jäger Phalaka: «Da ich von dem Nâga die Nichteitelfessel erhalten habe, werde ich sie auf die Kinnarî Manoharâ werfen.» In Folge dessen kam er zu einer andern Zeit am 15. des Monats mit der Nichteitelfessel und nachdem er sich unweit des Ufers des Sees in einem Gebüsch mit Blumen, Früchten und Laub versteckt hatte, war er auf der Hut. Als darauf Manoharâ von 500 Kinnari's umringt mit solcher Ausstattung um zu baden in den Brahma-Sammel-Teich stieg, warf der Jäger Phalaka sofort die Nichteitelfessel aus und fing die Kinnarî Manoharâ. Von der Fessel ergriffen, fing sie an im See zu springen und zu waten und Schreckenslaute auszustossen, die Kinnarî-Schaaren aber, als sie dies hörten, liefen auseinander und als sie auf Manoharâ zu blicken begannen, sahen sie, dass sie gefangen war und liefen erschrocken davon. Der Jäger erblickte sie, die von Gestalt vorzüglich wohlgebaut und lieblichen Angesichts war; als er sie erblickt hatte, wollte er, um sie zu ergreifen, näher gehen, sie aber sprach: «Niedriger du, rühre du mich nicht an; nicht werde ich dich heirathen; da ich eines schönleibigen Königs würdig bin, darfst du mich nicht ergreifen.» Der Jäger sprach: «Wenn ich dich nicht ergreife, wirst du davonlaufen.» Sie entgegnete: «Nicht werde ich davonlaufen; wenn du es nicht glaubst, so nimm dieses Scheiteljuwel, durch dessen Macht ich mich zum Himmel erhebe.» Der Jäger sagte: «Wer weiss das?» Nachdem sie ihm das Scheiteljuwel gegeben hatte, sagte sie: «In wessen Hand dieses Scheiteljuwel sich befindet, in dessen Gewalt werde ich sein.» Darauf nahm der Jäger das Juwel und führte sie, gleich als wenn sie mit einer Fessel gebunden wäre, mit sich fort.

(f. 209) Als zu der Zeit der Jüngling Sudhana auf die Jagd ausgezogen war, erblickte der Jäger den Jüngling Sudhana von schöner Gestalt und angenehmem Aussehen und als er ihn erblickt, dachte er: «Da dies der Königssohn Sudhana ist und er eine vorzüglich schöne Gestalt und ein angenehmes Aussehen hat, und da er, wenn er diese erblickt hat, sie zur Frau nehmen wird, will ich selbst sie ihm als Geschenk darbringen.» Als er sie darauf gleich wie durch eine Fessel gebunden zu dem Königssohn Sudhana geführt hatte, sprach er, nachdem er seine beiden Füsse berührt hatte: «Da ich dir diesen Edelstein von Weib zum Geschenk darbringe, geruhe ihn anzunehmen.» Der Königssohn Sudhana erblickte die Kinnarî Manoharâ mit schöner Gestalt und angenehmem Aussehen, mit vorzüglich glänzender Gesichtsfarbe und mit allen guten Eigenschaften, geschmückt mit den 18 Merkmalen[1]) des Weibes, schöner als die Menschen des Landes, die Brüste weit und gewölbt wie die Schildkröte Hiranjakumbha, drall, fest, überaus rund und zitternd, die Augen hochblau mit rothen Äderchen und länglich, jungen Lotussen gleich, der Nasenrücken lang und hoch, die Lippen wie Korallen, Edelstein, Perlen, an Gestalt der Bimba-Frucht ähnlich, die Kinnbacken nicht schlaff und sehr ausgedehnt, die Wangen mit überaus reizenden Geburtsflecken, die Augenbrauen schön zusammenfliessend, gleich Bienenschwärmen schwarz, die Arme gleich dem fleckenlosen Vollmonde üppig und lang, der Bauch mit drei tiefen Falten ein wenig überhängend, durch das Herabhängen der Brüste der Oberkörper ein wenig gebeugt, der Unterleib Diskusähnlich schön gestaltet, die Hände dem Marke des Bananenbaumes ähnlich, die Schenkel durch die Zierlichkeit und Abrundung der Waden schön, die Adern kaum sichtbar und ohne alle Krümmung, so dass alle Glieder schön waren, unter dem Tönen des reich mit Edelsteinen besetzten Kopf-, Hals- und Fussschmucks und der verschiedenen Perlenschnüre stolz einherschreitend, das Haar schwarz und glatt, der Satschî gleich (f. 206a) die Füsse mit Fussspangen geschmückt und mit goldnem Gürtel, am Bauche viele Perlenschnüren herabhängend, an Farbe das Gold überstrahlend schön. So wie er sie erblickt hatte, wurde der Jüngling rasch gefesselt durch die Bande der Leidenschaft, die wie der Mond im Wasser fleckenlos und rein seiner beweglichen Natur wegen schwer zu fassen, die wie das Meerungeheuer im wellenreichen Strome schwer zu betrachten, die dem Garuḍa und der Gewalt des Windes gleich einherschreitet, die der Leichtigkeit der Baumwolle gleich rasch umherfliegt, die wie der Affe nicht an einer Stelle bleibend beweglich ist. Wenn der Pfeil der Leidenschaft, welcher stets mit Mühsalen verknüpft ist, mit dem Verlangen, die Seligkeit der Liebe zu geniessen, ohne sich vom Abgrund des Missgeschicks, das diese Mühsalen alle verursachen, abbringen zu lassen, durch den an der Schönen hangenden Sinn gänzlich bethört, mit unerträglichen Lauten, die aus Verlangen der Begegnung hervorgelockt werden, wenn dieser Pfeil von dem der Regel widerstrebenden Bogen abgeschossen das Herz trifft, stürzt man hin wie der Schmetterling in's Feuer. Gleich wie im

1) So kommt die Zahl 18 auch bei Unförmlichkeiten vor, s. Karmaçataka 48. 52 ein Sohn mit 18 Nasen; s. auch Avadânaçataka 97; vergl Benfey, Pantschatantra B. I. S. 513.

Sommer der Blitz aus der Regenwolke zuckt, so wurde Sudhana, als er die, deren Antlitz dem Monde gleich war, erblickt hatte, durch den Liebespfeil getroffen. Darauf nahm der Königssohn Sudhana Manoharâ und brachte sie nach der Stadt Hastinâpura und gab jenem Jäger eine vorzügliche Stadt. Als darauf der Jüngling Sudhana mit Manoharâ in den Oberstock des Palastes gegangen war, spielte und belustigte er sich mit ihr, und durch die hundertfältige Kraft der Schönheit, Jugend und Verehrung der Manoharâ wurde der Jüngling Sudhana augenblicklich unwiderstehlich hingerissen.

(f. 210) Zu einer andern Zeit kamen zwei Brahmanen angewandert, von denen der eine sich zum König hielt, der andere zu Sudhana; denjenigen, der sich zum König hielt, setzte dieser zum Purohita ein und verlieh ihm viele Güter, demjenigen aber, der sich zum Jüngling Sudhana hielt, wurden nur einige Genussgüter verliehen; dieser sprach: «O Jüngling, was wirst zur Zeit, da du nach dem Tode des Vaters zum König eingesetzt wirst, du mir thun?» Der Jüngling Sudhana sprach: «So wie dein Gefährte als Purohita meines Vaters eingesetzt worden ist, werde auch ich dich als Purohita einsetzen.» Als dies ihr Gespräch von einem zum andern fortgepflanzt war, hörte es der Brahmane, der Purohita war, und dachte: «Wenn ich es so einrichten kann, dass der Jüngling die Herrschaft nicht erlangt, wird auch nicht von Einsetzung des Purohita die Rede sein können.»

Als zu einer andern Zeit im Reiche dieses Königs Gebirgsbewohner sich empört hatten, schickte der König, um dieselben zu bändigen, einen Heerführer, der aber gänzlich besiegt und geschlagen wieder zurückkehrte. Ebenso ging es mit sieben Heerführern, welche der König dorthin geschickt hatte. Die Minister sprachen zum König: «Weshalb, Majestät, lässt du dein Heer dahinschwinden und die Macht der Gegner wachsen? wieviel in deinem Land waffenfähig sind, diese geruhe du einzuberufen.» Der Brahmane, der Purohita war, dachte, dass dies der Zeitpunkt wäre, um Sudhana den Tod zu bereiten und sprach zum König: «Auf solche Weise unterliegt es keinem Zweifel, dass man geschlagen werden wird.» Der König sprach: «Was soll ich also thun, soll ich etwa selbst ausrücken?» Der Purohita sagte: «Majestät, weshalb willst du selbst gehen? da der Jüngling Sudhana ins Mannesalter getreten und auf seine Kraft und Tapferkeit stolz ist, mögest du ihn mit diesen Heeren aussenden.» Der König sagte: «Also werde ich thun»; darauf rief der König den Jüngling und sagte (f. 210v) ihm: «Jüngling, zieh mit dem Heere aus und bändige die Gebirgsbewohner.» — «Majestät, ich werde nach deinem Wort handeln», sprechend gehorchte Sudhana seinem Vater und begab sich zu den Gattinnen, wo er, als er Manoharâ erblickt hatte, sie alle vergass; auch das vom König Befohlene vergass er, als er sie erblickt hatte. Darauf sprach der Purohita zum Könige: «Majestät, da es ausser Zweifel ist, dass der Jüngling Sudhana Manoharâ überaus liebt, so lass das Heer aufstellen und befiehl dem Jüngling, wenn er von den Gattinnen hervorkommt, auszurücken, ohne dass er zu Manoharâ gehe. Der König sprach zu den Ministern: «Geehrte, bereitet die Heeresschaaren!» Die Minister gehorchten dem Befehl des Königs, bereiteten die Heeresschaaren, Elephanten, Rosse, Wagen und Fussvolk vorzüglich mit vielfachem Zubehör und Waffen. Drauf riefen sie den Jüngling

heraus und sprachen: «Jüngling, da die Heeresschaaren bereit sind, so ziehe von dannen.» Er sprach: «Majestät, nachdem ich Manoharâ gesehen habe, werde ich ziehen.» Der König sprach: «Jüngling, da dadurch Aufenthalt entsteht, geh nicht sie sehen.» «Ist es so, so will ich ziehen, nachdem ich die Mutter gesehen.» — «Jüngling, die Mutter magst du sehen!» Er nahm das Scheiteljuwel der Manoharâ, kam zur Mutter, berührte ihre beiden Füsse und sprach: «Mutter, da ich ausziehe, um die Gebirgsbewohner zu bändigen, so verwahre du dieses Scheiteljuwel in der grössten Verborgenheit und gieb dasselbe nicht der Manoharâ, ausser wenn es sich um Leben und Tod handelt.» Nachdem er diese Worte der Mutter gesagt und von ihr Abschied genommen hatte, zog er mit den Heeresschaaren und unter dem Schall der Musik aus und nach und nach vorrückend liess er sich unweit der Gebirgsbewohner unter einem Baume nieder. Zu der Zeit zog der Mahârâdsha Vaiçravaṇa mit vielen Jakscha's, mit vielen Hunderten von Jakscha's, mit vielen Tausenden von Jakscha's, mit vielen Hunderttausenden von Jakscha's zu einer Jakschaversammlung. Als er auf diesem Weg einherzog (f. 211) und auf dem Himmelswege aufgehalten wurde, dachte er: «Obschon ich oft auf diesem Wege einhergezogen bin, so ist mein Wagen kein einziges Mal aufgehalten worden, was sollte wohl die Ursache sein, dass er jetzt aufgehalten wird?» Als er den Jüngling Sudhana erblickt hatte, dachte er: «Dies ist ein Bodhisattwa des Bhadrakalpa, der zum Kriege ausgezogen in Bedrängniss sein wird; ich werde ihm beistehen und die Gebirgsbewohner bändigen, ohne dass die lebenden Wesen gefährdet werden.» Er rief den Oberheerführer der Jakscha Pantschâla herbei und sagte ihm: «Pantschâla, komm her, bewirke es, dass der Jüngling Sudhana ohne ein Treffen zu liefern und ohne Schädigung lebender Wesen die Gebirgsbewohner bändige.» Der Oberheerführer der Jakscha Pantschâla gehorchte mit den Worten: «Ich werde deinem Befehl gemäss handeln» dem Vaiçravaṇa und zauberte die vier Bestandtheile des göttlichen Heeres, Männer von der Grösse der Palmen, Elephanten von der Grösse der Berge, Rosse von der Grösse der Elephanten, Wagen von der Grösse des Götterpalasts Vimâna hervor. Darauf durch die verschiedensten Arten von Waffen, nämlich Schwerter, Hämmer, Wurfspiesse, Lanzen, Wurfscheiben, Keulen, Pfeile, Streitäxte u. s. w. und durch das verschiedenartigste Geklirr grossen Schreck verbreitend, gelangte Pantschâla sammt den grossmächtigen Schaaren zu den Gebirgsbewohnern, durch den Lärm der Elephanten, Rosse, der Wagen, das verschiedenartigste Geklirr und die Gewalt der Jakscha's stürzten die Wälle ein. Als nun die Gebirgsbewohner diese Heeresschaaren erblickten und ihre Wälle eingestürzt sahen, wunderten sie sich gar sehr und fragten, woher diese Heeresschaaren gekommen wären. Jene sprachen: «Öffnet schleunigst die Thore! Der Jüngling Sudhana kommt hinten im Zuge, und dies ist sein Heer. Wenn ihr die Thore nicht schleunigst öffnet, so wird alles übereinander geworfen werden.» Sie sprachen: «Wir sind nicht (f. 211') gegen den König aufgebracht, auch der Jüngling ist einsichtsvoll, wir sind aber durch die Beamten des Königs in Furcht und Angst gesetzt.» Sie öffneten die Thore, mit erhobenen Fahnen und Standarten, mit vollen Krügen und mit den Tönen der verschiedensten Instrumente zogen sie dem Jüngling Sudhana entgegen. Er auch, nachdem er ausge-

ruht hatte, lud sie ein, wählte Anführer, setzte Steuern ein und nahm Geissel. Nachdem er die Gebirgsbewohner unterworfen hatte, kehrte der Jüngling Sudhana zurück. Der König Dhanaka hatte in derselben Nacht folgenden Traum: Es kam ein Geier herangeflogen, riss den Bauch des Königs auf und ergriff die Eingeweide des Königs, worauf der ganze Umkreis der Stadt wie ein aus den sieben Edelsteinen aufgebautes Gebäude aussah. Durch diesen Traum in Schreck gerathen, missvergnügt und mit Rieseln der Haut erhob er sich schleunigst vom Lager und sass in seinem Schlafgemach mit der Hand den Kopf gestützt, in Gedanken versunken darüber, ob er seine Herrschaft verlieren oder ob er ums Leben kommen würde. Am Morgen erzählte er seinen Traum dem Purohita. Dieser dachte, dass, da der König solches geträumt habe, ohne Zweifel der Jüngling die Gebirgsbewohner gebändigt habe und er deshalb etwas Verderbliches anstiften müsse und sprach zum König: «Was du, Majestät, im Traum gesehen hast, ist nicht gut, ohne Zweifel wirst du deshalb entweder deine Herrschaft verlieren oder in Lebensgefahr gerathen. Es giebt aber ein Mittel, dies abzuwenden, und ich habe es aus den Geheimsprüchen der Brahmanen ersehen.» «Was giebt es denn für ein Mittel der Abwendung?» — «Majestät, lass im Lusthain einen schönen, abgemessenen Teich graben, denselben mit Mörtel ausschmieren, und nachdem er gereinigt ist, denselben mit dem Blute junger Rehe füllen. Wenn du dann zum Bade kommst, wirst du auf einer Treppe in diesen Teich steigen, nachdem du die erste Treppe hinabgestiegen bist, wirst du auf die zweite steigen, nachdem du die zweite hinabgestiegen bist, wirst du die dritte steigen, (f. 212) bist du die dritte hinabgestiegen, so wirst du die vierte steigen. Darauf müssen vier in den Veda und Vedânga zur Vollkommenheit gelangte Brahmanen deine Füsse mit der Zunge lecken und mit Salbe aus Fett eines Nicht-Menschen (= Dämon) salben. Auf diese Weise wird alles Sündhafte deines Wesens geläutert werden und du deine Herrschaft lange erhalten.» Der König sprach: «Obschon alles dies ins Werk gesetzt werden kann, ist dennoch das Dämonenfett sehr selten.» Der Purohita sagte: «Majestät, ist das, was sich finden lässt, eine Seltenheit?» Der König sprach: «Was will das heissen?» Der Purohita sagte: «Majestät, ist Manoharâ ein menschliches oder nichtmenschliches Wesen?» Der König sagte: «O Purohita, da des Jünglings Leben an ihr hängt, so rede nicht also.» Jener sagte: «Majestät, des Hauses wegen soll man einen hingeben, der Stadt wegen soll man das Haus hingeben, des Landes wegen soll man die Stadt hingeben, seiner selbst willen soll man das Land hingeben[1]), hast du das nicht gehört? wenn du, König, von festem Character bist, mögest du dem einsichtsvollen Jünglinge eine andere geben, Manoharâ aber tödten lassen.» Da der König aus Liebe seiner selbst nichts ungethan lassen wollte, willigte er ein und liess darauf nach der Anweisung des Purohita die Veranstaltungen treffen, den Teich graben, ihn mit Mörtel ausschmieren, reinigen, mit dem Blut junger Rehe anfüllen u. s. w. Als die Gemahlinnen Sudhana's diese Zurüstungen ersehen hatten, entstand bei ihnen Freude und Heiterkeit. «Da auch wir, wenn wir uns dessen befleissigen, eine vor-

1) s. Böhtlingk, Indische Sprüche 2. Ausgabe № 2627

zügliche Schönheit erlangen werden, werden wir uns jetzt mit dem Jüngling Sudhana grosser Freude hingeben» als sie also sprechend sehr vergnügt waren, sah sie Manoharâ und und fragte, weshalb sie so vergnügt wären. Als nun darauf eine andere der Manoharâ den ganzen Verhalt erzählt hatte, entstand in ihr Schmerz und Missbehagen, sie begab sich zur Mutter Sudhana's, berührte ihre beiden Füsse (f. 212^a) und erzählte ihr mit Worten, die Mitleid hervorriefen, diese Sache in ihrem Verlauf. Die Königin sagte: «Wenn es sich also verhält, so bedenke dies gut, auch ich werde es bedenken.» Als Manoharâ nachgedacht und gesprochen hatte und auch die Königin nachgedacht hatte und es als richtig befunden, gab sie der Manoharâ das Scheiteljuwel und ein Gewand und sagte: «Kind, ich sollte dir das Juwel nur geben, wenn dein Leben in Gefahr wäre; auf diese Weise wird mir kein Vorwurf werden.» Als darauf auf Befehl des Königs der Reihe nach alles zum Bade bereitet wurde, nachdem er in den mit Blut angefüllten Teich gestiegen und hervorgekommen war, leckten seine beiden Füsse die Brahmanenzungen. Darauf wurde die Dämonin herbeigeführt und ihr befohlen, näher zu treten. Unmittelbar darauf erhob sich Manoharâ zum Himmel und sprach den Vers: «Nachdem ich berührt und getroffen, nachdem ich gelacht und gespielt, werde ich jetzt wie eine angebundene Kuh, die losgekommen, selbst davongehen.» Als der König sie durch die Lüfte schweben sah, erschrak er und sprach zum Purohita: «Weshalb ist die Kinnarî Manoharâ, bevor unsere Vorkehrungen ausgeführt sind, davongeflogen?» Der Purohita sprach: «Majestät, jetzt ist der Zweck erreicht und dein Wesen der Sünde entledigt.» Darauf dachte Manoharâ, den Pfad durch die Lüfte nehmend, also: «Dass ich in diese Lage gerathen bin, ist auf Anweisung jenes Ṛishi geschehen, hätte er nicht die Anweisung gegeben, so wäre ich nicht gefangen worden; deshalb will ich auf ein Weilchen zu ihm gehen.» Als sie in seine Einsiedelei gelangt war, berührte sie seine beiden Füsse und sprach zum Ṛishi: «Grosser Ṛishi, da ich durch deine Anweisung gefangen worden bin, menschliche Berührung erlangt habe und fast um das Leben gekommen wäre, so wolle du, wenn zufälliger Weise der Jüngling Sudhana mich suchen sollte, ihm meinen Fingerring übergeben und auch diese Worte sagen: «O Jüngling, wenn der Weg schwer zu gehen und voll Mühsal ist, so kehre um; (f. 213) hast du nicht die Macht umzukehren, so ist es billig, dir den Weg anzuweisen. O Jüngling, Manoharâ giebt ihn also an: Im Norden giebt es drei schwarze Berge, sind diese überschritten, so sind noch drei dort, sind auch diese überschritten, so sind noch drei dort. Hat man auch diese überschritten, so ist der Fürst der Berge der Himavant. An seiner Nordseite sind die Berge Kailâsa, Arbuda, der Khadiraka, Tûṇava, Vadshrin, Vinataka, Kîlaka, Airâvata, Pramutschu [1]). Diese

[1]) དེ་ནས་ལམ་རྒྱུ་སྒྲ་ཅན། སེང་ལྡེང་ཅན་དང་། རྒྱུད་གཅིག་པ་དང་། རྡོ་རྗེ་ཅན་དང་། འདོད་དགུར་སྒྱུར་བའི་གཟུགས་ཅན་དང་། ཕུར་བའི་འཁྲིལ་བས་དང་། ས་སྐྱོང་བུའི་འཁྲིལ་བས་དང་། མི་གཡོ་བ་དང་། རབ་གྲོལ་བ་དེ། རི་བོ་དེ་དག so lautet der tibetische Text, aus welchem ich die Namen versuchsweise ins Sanskrit zurückübersetzt habe. Arbuda ist nur möglich, falls eine Corruption von घपन् (= ལམ) zu

Berge überschreite du. Darauf überschreite den Khadiraka, Tûnava, Kîlaka durch die Höhlung, auf den Vadschrin bringt dich der König der Vögel, auf solche Weise wirst du diese Berge überschreiten, zauberhafte Wesen mit Ziegengesichtern und Schaafsfellen, Menschen, welche die Gestalt bräunlicher Würmer haben, wirst du besiegen; in der Höhle ist eine grosse Schlange, die mit der Macht eines grossen Stromes dahinstürzt, diese musst du mit Gewalt bändigen; wo du die Schlange als etwas Schwarzes in der Höhle die Hälfte steckend erblickt hast, musst du den Bogen spannend und den Pfeil abschiessend, sie tödten. Wo du zwei Widder einander stossen siehst, brich jedem ein Horn ab und du wirst den Weg finden. Wenn du zwei Eisenmänner erblickst, die Schrecken erregende Waffen ergriffen haben und du den einen derselben schlägst, wirst du den Weg finden. Wenn du eine Rakshasî mit Eisenlippen den Mund schliessen und öffnen siehst, musst du in diesen, wenn er sich öffnet, Keile einschlagen. Ebenso musst du den Brunnen mit wildem Strudel, der sechzig Klafter misst, überspringen, du musst die dem Löwen Vâlâksha (?) gleich gelben, unwiderstehlichen und schwer zu bändigenden Jaksha's und Rakshasa's den Bogen spannend tödten, (f. 213a) viele Flüsse, die mit zehntausend Alligatoren angefüllt sind, musst du überschreiten. Krokodile, Schmetterling, ein Betrübter, ein Bunter, ein Weinender, ein Lachender, schlangenreicher und rohrreicher Fluss [1]); im Krokodil ist Rakschasî-Zorn, im Schmetterling ein Dämon, in dem Betrübten viele Meerungeheuer, in dem Bunten die Gestalt des Liebelenkers, im Weinenden ein Kinnara-Diener, im Lachenden ein Kinnara, im schlangenreichen Flusse viel Schlangen, im rohrreichen Fluss Çâlmali. Bei den Krokodilen musst du Stand halten, dem Schmetterling Muth zeigen, bei dem Betrübten ist dem Meerungeheuer der Rachen zu binden, bei dem Bunten wirst du durch verschiedene Flüsse, bei dem Jammernden durch Muth, beim Lachenden durch Schweigen durchkommen, im schlangenreichen Fluss durch den Schlangenzauberspruch und im schilfreichen Fluss, indem du den Zauberspruch der scharfen Waffen anwendest. Hast du alle Flüsse überschritten, kommst du in eine wilde Gegend, wo fünfhundert Jakscha's weilen, diesen widerstehend besiege sie, darauf wird die Residenz des Kinnara-Königs sein. Also sprich zu ihm.» Nachdem Manoharâ diese Worte zum Ṛishi gesprochen hatte, berührte sie seine beiden Füsse mit ihrem Haupte und ging davon.

Als darauf der König hörte, dass der Jüngling Sudhana nach Bändigung der Gebirgs-

---

घर्वन् angenommen wird, so wie mir eine solche in einer Vjutpatti-Handschrift (Bl. 126) vorliegt, der zweite Theil des Wortes wäre dann uda (= ཀྱུ); ཀྱུ་སྦྲ་ཅན entspricht übrigens in der Amarakoshaübersetzung dem Sanskrit निर्कर; Tûṇava gebe ich nach Vorgang von Vjutpatti f. 120, wo das Wort freilich unter den musikalischen Instrumenten vorkommt, buchstäblich liesse sich ཀྱུར་ གཅིག་པ durch Ekatantra wiedergeben; རྡོ་རྗེ་ཅན lässt sich durch Vadshrin dem Sinne nach wiedergeben; auch die folgenden Namen beruhen auf ähnlichen Versuchen der Rückübersetzung.

1) Der tibetische Text lautet:
ཉང་ཀ་ཕྱེ་མ་ལབ་གདུངས་དང་༎ སྣ་ཚོགས་ངུར་མོ་དགོད་པ་དང་༎ སྦྲུལ་ཅན་འདོད་མ་ཅན་གྱི་ཀླུང་ .... ཉང་ཀ könnte eine Corruption aus नक्र Krokodil sein, allein Sicheres lässt sich schwerlich sagen.

bewohner mit dem Heer nach Hastinâpura zurückgekommen sei, entstand grosse Freude. Als der Jüngling ausgeruht hatte, begab er sich zum Vater, verneigte sich vor ihm und stellte sich vor ihn hin. Der König, ein überaus freudiges Gespräch beginnend, sagte: «O Jüngling, bist du glücklich angelangt?» «O Majestät, durch deine Gunst sind die Gebirgsbewohner gebändigt und Geissel genommen, Befehlshaber erwählt, Abgaben und Steuern erhoben, geruhe dies alles in den Schatz thun zu lassen.» Der König sprach: «Sohn, da du gut gethan hast, werde ich dieselben empfangen.» Darauf bewies der Sohn dem Vater Verehrung und wollte aufbrechen. Der König sprach: «Jüngling, bleib, um mit dem Vater zusammen zu geniessen.» — «Majestät, da es schon lange her ist, dass ich Manoharâ nicht gesehen habe, will ich zu ihr gehen.» — «O Jüngling, schiebe das Gehen heute auf und gehe morgen.» (f. 214) Er sprach hin und her sich windend also: «Vater, sicherlich werde ich heute noch gehen.» Der König antwortete nichts. Als der Jüngling darauf in sein Haus gekommen war und die Thür des Frauengemachs nicht von der Schönen besetzt sah, gerieth er in Niedergeschlagenheit; als er Manoharâ nicht erblickt hatte, wurde sein Sinn verwirrt, er lief hin und her und rief Manoharâ, Manoharâ aus. Als darauf die Schaar der Frauen diese Worte dem Winde übergeben und er in seinem Herzensschmerz wiederholt nachfragte, erzählten sie den Hergang der Sache. Vor Schmerz wurde sein Sinn umnebelt. Die Frauen sprachen: «Weshalb bist du so niedergeschlagen, da es in der Frauenschaar weit schönere Frauen als jene giebt?» Als er vernommen hatte, wie unbarmherzig sein Vater gehandelt hatte, ging er zur Mutter, berührte ihre Füsse und sprach: «O Mutter, da Manoharâ, die nach Wunsch mit Tugenden ausgestattete, mit vorzüglicher Schönheit begabte, nicht da ist, so ist sie, Manoharâ, wohin gegangen? Mit dem Geiste noch so schleunig denkend, bin am Geist ich ganz verwirrt, durch die Trennung von ihr ist mein Herz durchaus betrübt, da in meinem Geiste Manoharâ weilt, dem Geiste wohlgefallend und des Geistes Freude, da durch die Trennung von Manoharâ mein Leib betrübt ist, woher sollte mein Schmerz wohl weichen?» Die Mutter sprach: «Sohn, da der Manoharâ unerträgliche Angst entstanden, habe ich sie fortgelassen.» — «Mutter, wie ist es geschehen?» Die Mutter erzählte den ganzen Hergang der Sache. Er sagte: «Dies ist eine unbarmherzige Unthat des Vaters» und ferner sagte er: «Mutter, wohin ist sie gegangen? von wo ist der Weg?» Die Mutter antwortete: «Der Weg, den Manoharâ gegangen, sind die Berge, wo Rishi's und Löwen beständig weilen und der Wohnsitz des Dharmarâdsha.» Der Sohn stiess in seinem unerträglichen Schmerze über die Trennung von (f. 214a) Manoharâ klägliche Jammerlaute aus: «Da Manoharâ, die nach Wunsch mit Tugenden ausgestattete, nicht da ist u. s. w. bis zu den Worten «woher sollte mein Schmerz wohl weichen» wie oben. Darauf sprach die Mutter: «O Sohn, da es in dieser Schaar der Gattinnen Frauen giebt, die weit schöner als jene sind, weshalb bist du betrübt?» Der Jüngling sprach: «Mutter, wie soll ich froh sein, wenn ich jene nicht finde.» Obwohl die Mutter ihn zu trösten suchte, blieb er doch betrübt und da er Auskunft suchend dem Aufenthalt der Manoharâ bald hierhin, bald dorthin nachspürte, entstand ihm Einsicht. Woher ich sie erhalten, ebendaselbst will ich sie wieder

nachfragen. Also denkeud begab er sich zum Jäger Phalaka und fragte ihn, woher er Manoharâ erhalten habe. Dieser antwortete: «Am Abhang eines solchen Berges wohnt ein Rishi, in dessen Einsiedelei ist ein Teich, Namens Brahma-Sammlung. Als ich dorthin ging, um mich zu baden, habe ich sie durch Anweisung des Rishi erhalten.» Sudhana dachte: «Ich werde zum Rishi gehen und von dort Auskunft schaffen.» Der König hörte die Nachricht, dass der Jüngling durch die Trennung von Manoharâ überaus niedergeschlagen sei und sprach: «Jüngling, weshalb bist du so niedergeschlagen? Ich werde dir jetzt eine weit schönere Gemahlin geben.» — Er antwortete: «Vater, da jene nicht hier ist, so werde ich mich unzweifelhaft nach ihrem Aufenthaltsort begeben.» Der König konnte ihn, obwohl er es vielmals versuchte, davon nicht abbringen. Darauf liess der König an die Thore nnd Wallausgäuge Wächter stellen, um es zu verhindern, dass der Jüngling hinausziehe. Darauf konnte der Jüngling die ganze Nacht nicht schlafen. Fünf aber sind es, welche in der Nacht auf dem Nachtlager durchaus nicht schlafen, nämlich: der Mann, dessen Sinn gefesselt ist durch die Liebe zum Weibe, das Weib, welches den Mann liebt, ein Wesen, welches schnarcht, die Räuber- und Diebsbanden, der Bhikshu, der eifrig ist. (f. 215) Darauf dachte der Jüngling dies: Gehe ich zum Thor hinaus, so sind die Thorwärter des Königs hart; da dieselben mich entweder strafen oder sogar ums Leben bringen werden, so will ich lieber auf einem Wege, welcher keine Hüter hat, davongehen.» Er ging in der Nacht, nachdem er blaue Lotusguirlanden, welche man um das Haupt biudet, an eine Standarte geheftet hatte, an einer Stelle, wo kein Wächter war, hinaus, als gerade der Moud aufging. Als er den Mond erblickt hatte, stiess er diese Klage über die Trennung von Manoharâ aus: «Vollmond, du der Sterne König und Erheller der Nacht, du dem Auge der Rohinî lieber, trefflicher Führer, hast du meiner Geliebten, der lotusäugigen Manoharâ Aufenthaltsort gesehen? An die früher genossenen Freuden sich erinnernd, schritt er fort und erblickte eine Hirschkuh. Auch zu dieser sprach er: «O Hirschkuh, welche du Gras, Wasser und Laub geniessest, wandele in Ruhe und Frieden, ich bin kein Jäger, hast du nicht die rehäugige, schlankhüftig schöngestaltete, meine Manoharâ gesehen?» Weiter fortgehend nnd an eine andere Stelle gelangt, als er im Innern eines mit Blumen nnd Früchten geschmückten Haines Bienen saugen sah, sprach er zu einer Biene: «Biene, du den Bergen gleich vorzüglich blaue, die du in Rohrhöhlungen und auf Lotussen wohnst, hast du die mit dem Haarreichthum an Farbe den Bienen gleich schwarze, meine Manoharâ gesehen?» Von dieser Seite weiter gehend, erblickte er eine Schlange und als er sie gesehen, sagte er: «O Schlange, welche du die Zunge bewegst wie des Waldes Baum die Blätter, die du aus Auge und Mund Rauchmassen entsendest, hast du die deinem Giftesfeuer und dem Feuer der Leidenschaft unähnliche, hast du meine Manoharâ gesehen?» Von dort ging er wiederum weiter nnd erblickte im Walde einen rufenden (f. 215ᵛ) Kokila und als er ihn erblickt, sprach er also zum Kokila: «O Kokila, der du auf des Waldes vorzüglichen Bäumen wohnst, hast du nicht die reizende Gattin des Königs der Vögelschaaren, nicht die mit den blauen Lotussen ähnlichen, fleckenlos schönen Augen ausgestattete, meine Manoharâ gesehen?» Von

der Stelle weiter gehend, erblickte er einen seine Blätter weithin entfaltenden Açoka-Baum und als er ihn erblickt hatte, sagte er: «Der du deinen Namen nach dem Glück hast und der Grosskönig der Bäume bist, aus Schmerz über Manoharâ betrübt falte ich die Hände, scheuche du den Schmerz.» Auf solche Weise gelangte er betrübten Sinnes nach und nach zu der Einsiedelei jenes Ṛishi und nachdem er diesem Ṛishi mit Sanftmuth seine Verehrung bezeugt hatte, sagte er: «Durch Geduld Erhabener, der du Baumrinde und Thierfelle zum Gewande hast, der du Wurzeln, Schösslinge, Vilva und Kapittha geniessest, Ṛishi, den Kopf verneigend, erweise ich dir Verehrung, hast du meine Manoharâ gesehen? sage es mir schleunigst.» Da sprach der Ṛishi zum Jüngling Sudhana: «Sei willkommen!» und nachdem er den Teppich ausgebreitet und ihm sonst einen freundlichen Empfang bereitet hatte, sagte er: «Die mit glatten, in einander fliessenden Augenbrauen ausgestattete, anmuthige Gestalt besitzende, mit einem vollmondgleichen Gesichte, mit blauen Lotussen ähnlichen Augen habe ich gesehen. Herr, lass dich auf dem Teppich nieder und geniesse verschiedene Wurzeln und Früchte; dass fortan Glück kommen werde, darüber ist in meinem Geiste kein Zweifel. Die Schönbrauige hat also gesprochen: Dass der Jüngling, vor Sehnsucht unglücklich, obwohl im Walde wohnend, mit grossem Schmerz behaftet, zu dir kommt, habe ich selbst erkannt. Sie gab mir diesen Fingerring und sprach: Da der Weg, der zu mir führt, schwer zu gehen und voller Mühsal ist, so möge er umkehren. Wenn er es nicht (f. 216) über sich zu bringen vermag, umzukehren, musst du ihm den Weg anweisen. Jene sprach solche Worte: Im Norden sind drei schwarze Berge, hat man diese überschritten, so sind jenseits noch drei, hat man auch diese überschritten, so sind jenseits noch drei, hat man auch diese überschritten, so ist der König der Berge, der Himavant, da. Von dieser Seite sind diese Heilmittel zu erlangen: das Heilmittel starker Milchfluss; hat man es in Öl gekocht, so soll man es trinken, dann wird man weder Hunger noch Durst haben, Gedächtniss und Kraft werden zunehmen, es ist auch ein Affe mitzuführen, auch müssen Geheimsprüche gelernt werden, Bogen und Pfeil mitgenommen werden, ein leuchtender Edelstein, Gift tödtende Mittel und Gegengift, drei eiserne Keile, auch eine Leier ist mitzunehmen. Auf der Nordseite des Königs der Berge, des Himavant, ist der Berg Kailâsa, darauf Arbuda, Khadiraka, Tûṇava, Vadshrin, Vinataka, Kilaka, Airâvata, Atschala und Pramutschu, diese Berge musst du überschreiten, und zwar gehst du über den Khadiraka durch eine Höhle, auch durch den Tûṇava und Kilaka gehst du durch eine Höhle, auf den Vadshrin bringt dich der König der Vögel, auf diese Weise wirst du die Berge überschreiten. Die Menschen mit künstlichen Ziegengesichtern und die Widderähnlichen, welche die Gestalt weisslicher Râkshasa's haben, musst du besiegen. In der Höhle ist eine Schlange, welche mit der Gewalt eines grossen Stromes von Eiswasser läuft, diese musst du durch Gewalt bändigen. Wo eine schwarze Schlange ist und du sie halb in der Höhle siehst, musst du hinter dir den Bogen spannen und den Pfeil abschiessend, sie tödten. Wo du die beiden Widder gegen einander stossen siehst, da brich jedem von ihnen ein Horn ab und du wirst den Weg finden. Wenn du zwei Eisenmänner erblickst, die Schrecken erregende Waffen er-

griffen haben, so schlage du einen von beiden und du wirst (f. 216ᵃ) den Weg finden. Wenn du eine Rakschasi mit Eisenlippen den Mund schliessen und öffnen siehst, so musst du, wenn sie ihn öffnet, die Keile hineinschlagen. So musst du auch den Brunnen mit wildem Strudel, welcher 60 Klafter misst, überspringen, du musst die dem Löwen Vâlâksha gleich gelben, unerträglichen und unnahbaren Jakscha's und Râkshasa's den Bogen spannend tödten; viele Flüsse, welche mit zehntausend Alligatoren gefüllt sind, musst du überschreiten. Krokodile, Schmetterling, ein Betrübter, ein Bunter, ein Weinender und Lachender, ein schlangenreicher und rohrreicher Fluss; im Krokodil ist Râkshasî-Zorn, im Schmetterling ist ein Unhold, in dem Betrübten viele Meerungeheuer, in dem Bunten die Gestalt des Liebelenkers, im Weinenden ist ein Kinnara-Diener, im Lachenden ein Kinnara, im schlangenreichen Flusse sind viele Schlangen, im rohrreichen Flusse Çâlmali; bei den Krokodilen musst du Stand halten, dem Schmetterling Muth zeigen, bei dem Betrübten ist dem Meerungeheuer der Rachen zu binden, in dem Bunten wirst du durch verschiedene Flüsse, bei dem Jammernden durch Muth, beim Lachenden durch Schweigen durchkommen, den schlangenreichen Fluss durch den Zauberspruch gegen Schlangen und den rohrreichen Fluss durch Anwendung des scharfen Waffenzaubers überschreiten. Hast du die Flüsse überschritten, so musst du in wilder Gegend fünfhundert dort befindlichen Jakscha's Stand haltend sie besiegen. Darauf ist der Palast des Kinnara-Königs. Also sprich zu ihm.» Darauf berührte der Jüngling Sudhana die Füsse des Rishi mit seinem Haupte und ging davon, um die angewiesenen Heilmittel, Geheimsprüche und Gegengifte zu suchen. Als er darauf Alles, mit Ausnahme des Affen, geschafft hatte, kam er damit wiederum zu diesem Rishi. Dieser gab ihm einen Affen und sprach: «Jüngling, was mühst du dich so sehr ab? (f. 217) weshalb ist dir diese Manoharâ so nöthig? Obwohl du ein Königssohn bist, wirst du ohne Gefährten sicherlich dein Leben einbüssen.» Der Jüngling sprach: «Grosser Rishi, ich werde ohne Zweifel gehen, und dies weshalb? Woher hat der am Himmel wandelnde Mond einen Gefährten, der König der Thiere, der mit Kraft der Zähne ausgestattete, und das Feuer, wenn es den Wald versengt, woher hat es einen Gefährten? Wer kann einen mir gleichen kräftigen Gefährten gewähren? He, soll man sich nicht auf des Oceans grosse Fluth begeben? soll man die von der Schlange gebissene Hand nicht heilen? Wenn Wesen, auf den Machthaber gestützt, sich anstrengen, trifft sie bei ihrer Mühe kein Vorwurf, wenn sie kein Gelingen haben.» Darauf zog der Jüngling Sudhana, mit den von Manoharâ angewiesenen verschiedenen Dingen ausgerüstet, fort und nach der Reihe die Flüsse, Höhlen, Abgründe mit Hülfe der Heilmittel, Zaubersprüche und Gegengifte überschreitend, gelangte er in die Nähe der Stadt des Kinnara-Königs Druma. Der Jüngling sah die Stadt durch einen von Blumen und Früchten verschiedener Art reichen Lusthain geziert, bewohnt von den verschiedensten Vögeln, mit Teichen, länglichen und viereckigen Seen, von Kinnarî's umgeben; als er Kinnarî's, um Wasser zu schöpfen, kommen sah, sprach der Jüngling Sudhana zu ihnen: «Was macht ihr mit diesem vielen Wasser?» Sie antworteten: «Der König der Kinnara's Druma hat eine Tochter Manoharâ; da diese in Menschenhand gerathen ist, muss der Menschengeruch abgewaschen werden.» Der Jüngling Sudhana

VI*

fragte: «Werden diese Krüge alle zu gleicher Zeit auf sie ansgegossen oder vielmehr nach einander?» Sie sprachen: «Nach einander.» Er dachte: «Dies ist ein gntes Mittel, ich werde diesen Fingerring in einen Krug werfen. Er suchte sich den (f. 217) Krug einer Kinnarî aus und nachdem er den Ring hineingeworfen hatte, sagte er: «Bereite du mit deinem Kruge znerst der Manoharâ das Bad.» Sie dachte: «Ohne Zweifel wird er etwas nöthig haben.» Als sie dann diesen Krug zuerst über den Kopf der Manoharâ gegossen hatte, fiel sogleich der Fingerring in den Busen der Manoharâ. Darauf fragte sie die Kinnarî: «Ist nicht ein Mensch hierher gekommen?» Sie sagte: «Ja.» «Geh nnd schaffe ihn an eine einsame Stelle.» Sie führte ihn herbei nnd brachte ihn an eine einsame Stelle. Darauf berührte Manoharâ die beiden Füsse ihres Vaters nnd sprach: «Vater, wenn der Jüngling Sudhana, der mein Mann geworden ist, käme, was würdest du mit ihm machen?» Er sagte: «Da er ein Mensch ist nnd mir durchaus nicht gefällt, würde ich ihn in hundert Stücke hauen und und nach den vier Seiten hin ausstreuen lassen.» Manoharâ sagte: «Vater, da er ein Mensch ist, wie sollte er hier sein, ich selbst nur habe dies Wort gesprochen.» Als darauf des Kinnara-Königs Druma Zorn sich gelegt hatte, sprach er: «Wenn der Jüngling kommt, werde ich dich mit jeglichem Schmuck ausgerüstet, mit vieler Habe nnd Schätzen, von tansend Kinnarî's nmgeben, ihm zur Gattin geben.« Darauf kleidete Manoharâ voll grosser Frende den Jüngling Sudhana in Götterschmuck und zeigte ihn dem Kinnara-König Druma. Als darauf der Kinnara-König Druma den Jüngling Sudhana mit trefflicher Gestalt und angenehmem Anssehen, mit schönem Gesicht und strahlender Farbe gesehen hatte, staunte er sehr. Da er ihn sich zum Eidam wünschte, stellte er sieben goldene Stämme, sieben Palmen, sieben Pauken, sieben Eber anf. Der Jüngling (f. 218) Sudhana war ein Bodhisattwa, die Bodhisattwa's aber sind in allen Künsten nnd Fertigkeiten erfahren, anch sind die Götter bemüht, solchen alle Hindernisse aus dem Wege zu schaffen. Daranf schritt der Bodhisattwa, während Tanz, Gesang, Harfen, Pauken, Cimbeln, Lanten, Trommeln und die andern von Göttern angefertigten Instrumente verschiedener Art ertönten und von vielen Tausenden von Kinnara's umringt, mit einem Schwerte, das dem Blatte eines blauen Lotns ähnlich sah, vor den Augen des Kinnara-Königs Druma heran in die Nähe der goldenen Stämme nnd begann die Stämme, gleich als schnitt er einen Kadalibaum, in Stücke zu hauen, worauf er sie Sesamkörnern gleich zerrieb, den Pfeil schoss er durch die sieben Palmenbäume, die sieben Pauken nnd sieben Eber unbeschadet und blieb dem Sumeru gleich unbeweglich stehn. Darauf erhoben die im Himmel wohnenden Götter und viele Hnnderttansende der Kinnara's ein Triumphgeschrei mit Lärmen nnd Janchzen. Als der Kinnara-König Druma dies sah nnd hörte, gerieth er sehr in Staunen. Nachdem er darauf Manoharâ in die Mitte von tansend lanter Manoharâ ähnlichen Kinnarî's gestellt hatte, sprach er znm Jüngling Sndhana: «Heran, Jüngling, erkenne Manoharâ.» Daranf sprach der Jüngling Sndhana, nm sie zu erkennen, mit einem Verse also: «Wie dn des Druma Tochter bist, bist du meine geliebte Manoharâ, in Folge dieser Wahrheit muss es sofort geschehen, dass du, Manoharâ, eiligst schreitend hervorkommst.» Als sie darauf sofort hervortrat, sprachen die Kinnara's: «Ma-

jestät, da der Jüngling Sudhana hier von vorzüglicher Kraft, Mannhaftigkeit und Tapferkeit ist und es verdient, der Gatte von Manoharâ zu sein, so wolle du nicht mehr zögern und ihm Manoharâ geben.» Darauf rief der Kinnarakönig (f. 218r) die Kinnara-Schaaren und die Kinnara-Versammlung erwies dem Jüngling Sudhana grosse Verehrung. Mit der linken Hand die mit Götterschmuck ausgerüstete Manoharâ, mit der rechten einen Krug mit Goldstaub ergreifend und zum Jüngling Sudhana gehend, sprach er: «Jüngling, da ich Manoharâ, von tausend Kinnarî's umgeben, dir zur Frau gebe, die Menschen aber von wandelbarer Natur sind, so wolle du sie auf keine Weise verlassen.» Mit den Worten: «Ich werde nach des Vaters Wort handeln», leistete der Jüngling Sudhana dem Kinnara-König Druma Gehorsam und in einem Palaste des Kinnara-Sitzes belustigte und vergnügte er sich sammt Manoharâ ohne Beisein von Männern an den musikalischen Instrumenten. Als er darauf zu einer andern Zeit an seine Heimath sich erinnert hatte und durch den Schmerz über die Trennung von seinen Eltern niedergeschlagen war, sagte er der Manoharâ, dass er durch den Schmerz über die Trennung von seinen Eltern niedergedrückt sei. Darauf erzählte Manoharâ dem Vater ausführlich, dass es so geschehen sei. Er sprach: «Zieh mit dem Jüngling, doch da die Menschen trügerisch sind, handle du mit Bedacht.» Darauf entliess der Kinnara-König Druma sie, nachdem er sie mit vielen Edelsteinen, Perlen, Gold u. s. w. ausgestattet hatte. Er gelangte so mit Manoharâ auf dem Wege durch die Luft durch die Kinnarî-Kraft vorwärtsziehend endlich nach der Stadt Hastinâpura. Als man darauf in der Stadt Hastinâpura Steine, Kies und Geröll fortgeschafft, Sandelwasser ausgesprengt, seidene Blumen-Gehänge, Standarten und Fahnen aufgepflanzt hatte und überaus wohlriechendes Räucherwerk bereitet und Blumen aller Art ausgestreut hatte, gab man sich der Freude hin. Darauf zog der Jüngling von vielen Tausenden von Anführern der Menschen umringt, sammt Manoharâ in die Stadt Hastinâpura ein. (f. 219r) Nachdem er sich von der Ermüdung der Reise erholt hatte, zog er mit verschiedenen Arten von Edelsteinen zu seinem Vater, blieb an der Seite des Königs stehen und erzählte ausführlich seine Reise nach und von der Kinnara-Stadt. Als der König Dhanaka erkannt hatte, dass er vorzügliche Kraft, Mannhaftigkeit und Tapferkeit besass, verlieh er ihm königliche Macht. Der Jüngling Sudhana dachte: «Dass ich mit Manoharâ zusammengekommen und die Macht königlicher Herrschaft erlangt habe, ist vorzüglich als die Frucht einer frühern That erfolgt, deshalb will ich auch jetzt Gaben spenden und Tugendwerke üben. Im Laufe von zwölf Jahren vollzog er in der Stadt Hastinâpura ungehemmt Opfer. O grosser König, den Jüngling Sudhana jener Zeit wolle du für keinen andern halten, ich selbst war es, der damals als Bodhisattwa auftretend, König Sudhana hiess.

Derselbe Band des Kandjur enthält auf Blatt 188—192 eine Fassung des Kuça-Dshâtaka, welche eine weit ältere Gestalt hat als die im J. 1871 durch Thomas Steele in englischer Uebersetzung veröffentlichte singalesische (An eastern love-story. Kusa Jātakaya, a buddhistic legend: rendered, for the first time, into english verse, from the singhalese poem of Alagiyavanna Mohoṭṭāla by Thomas Steele. London 1871). Wegen der vielfachen Besprechungen[1]) des letzteren Werkes glauben wir bei dieser Gelegenheit diese ältere Fassung mittheilen zu müssen:

In früherer Zeit gab es einen mächtigen König Çakuni; obwohl er dem Götterkönige Indra ein lieber Genosse war, gerieth er, da er weder einen Sohn noch eine Tochter hatte, den Kopf auf die Hand stützend in Nachdenken darüber, dass ungeachtet seines Reichthums und seiner Macht er, ohne Sohn und Tochter zu hinterlassen, sterben und sein Geschlecht erlöschen würde. Als er so nachdenkend da sass, erblickte ihn der Götterkönig Indra und sprach zu ihm: «O Freund, weshalb hast du das Haupt auf die Hand gestützt und weshalb sitzest du so nachdenkend da?» Er sprach: «Kauçika, da ich bei solchem Reichthume und solcher Macht ohne Sohn und (f. 189) ohne Tochter zu hinterlassen sterben werde, wird mein Geschlecht erlöschen.» Indra sagte: «O Freund, ich werde dir eine Arznei senden, diese lass die Gattinnen trinken und durch dieselbe wirst du Söhne und Töchter erhalten.» Der Götterkönig Indra begab sich auf den Berg Gandhamâdana, nahm von dort die Arznei und sandte sie dem Könige. Als der König diese Arznei an seine Gattinnen mit der Weisung dieselbe zu trinken gesandt hatte, schlief gerade die Hauptgattin des Königs, die andern tranken ohne sie zu wecken die Arznei und wurden alle schwanger. Als darauf die Königin erwacht war und sie schwanger sah, sagte sie: «Was habt ihr gethan, dass ihr schwanger geworden seid?» Sie sprachen: «Der König hat uns eine Arznei zu trinken gegeben.» — «Weshalb habt ihr sie getrunken, ohne mich zu wecken? Da es nun so ist, so saget, in welchem Arzneibehälter sie gebracht worden ist.» — Sie war in eine Kuça-Kapsel gethan. — «Wo ist dieses Kraut?» — «Dieses ist es.» Sie wusch das Kuçagras und trank das Wasser, worauf auch sie schwanger wurde. Nach Verlauf von acht oder neun Monaten gebaren alle Gattinnen Söhne; der von der Hauptgattin geborene Sohn hatte 18 Merkmale der Hässlichkeit[2]), ein Gesicht gleich einem Löwen und eine überaus mächtige Körpergestalt. Als sein Geburtsfest gross gefeiert wurde, gab man ihm den Namen Kuça. Wenn der König die andern Söhne sah, freute er sich, da Kuça aber unförmlich war, erregte er seinen Zorn. Die Vasallenkönige sagten: «Geehrte, da der König Mahâçakuni uns alle gewaltig bedrückt,

1) Man findet dieselben aufgeführt von Dr. Reinhold Köhler in seiner Besprechung des Werkes in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1872 Stück 81 S. 1205—1225. Köhler hat mit Recht auf die von den andern Referenten übersehene Redaction im 13. Capitel des Dsanglun (S. 91 der Übersetzung) hingewiesen. In dem tibet. Original ist der Name des Königs Mahâçakuni zu Mahâschakuli corrumpirt, der Name des Sohnes aber སྡོང་དུམ Holzklotz, erklärt sich wohl daher, dass Kuça in chines. Transcription kiu-che (oder keon-che?) zu Verwechselungen Anlass gegeben hat; übrigens wird bei Böhtlingk-Roth Sanskritwörterbuch कुशा in der Bedeutung «Holz» aufgeführt. — 2) S. oben S. XXXII Anmerkung.

so lasset uns gehen, um ihn aus der Herrschaft zu treiben.» Sie kamen mit einem viergliedrigen Heere angezogen und belagerten seine Residenz. Da der König Mahâçakuni mit ihnen den Kampf nicht aufnehmen konnte, liess er alle Thore schliessen und die Wallausgänge sperren. Kuça ging zu seiner Mutter und sagte: «Mutter, weshalb sind die Thore geschlossen?» — «Da dein Vater den Kampf mit den Vasallenkönigen (f. 189) nicht aufzunehmen vermag, hat er die Thore geschlossen und sitzt da.» — «Mutter, da ich mit ihnen den Kampf aufnehmen will, möge mir der König einen Wagen geben.» — «Sohn, da du ihm missfällig bist und seinen Zorn erregst, wie sollte er dir einen Wagen geben?» — «Mutter, geh nur und wenn du gegangen bist, sage, dass der Jüngling Kuça mit den Feinden den Kampf aufnehmen will, wenn man ihm einen Wagen giebt.» Sie ging und sprach zum Könige: «Majestät, der Jüngling Kuça bittet, da er mit jenen den Kampf aufnehmen will, um einen Wagen.» Der König gab ihm einen Wagen, Kuça nahm zwei Köcher, bestieg den Wagen und schickte sich an aufzubrechen. Der Götterkönig Indra dachte: «Da diese Vasallenkönige stark sind, kann der Jüngling Kuça, dieser Bodhisattwa des Bhadrakalpa in Drangsal gerathen, ich werde ihm deshalb Beistand leisten.» Nachdem er ihm eine Muschel, eine Wurfscheibe und eine Keule gegeben hatte, sagte er zu ihm: «Bodhisattwa, diese Dinge werden dich erhalten.» Er öffnete ein Thor, zog aus und so wie er die Muschel blies, erschraken die Heere durch den Schall der Muschel, einige wurden durch den Schall der Muschel taub, andere liefen mit zerplatzten Ohren davon; wenn er die Wurfscheibe oder die Keule schleuderte, stürzten die Feinde zu Boden. Er drang in die Mitte des Heeres und als er die Muschel blies, platzten ihnen allen die Ohren und sie liefen mit den Worten: «Dieser Mensch ist ein Rakschasa» davon. Als der Jüngling alle niedergeworfen hatte, kam er zum Vater und meldete ihm, dass er alle Könige besiegt habe und das Land in Ruhe sei. Als der König Mahâçakuni dies hörte, freute er sich und dachte: «Der Jüngling Kuça ist stark und besitzt vorzügliche Tapferkeit, weshalb habe ich an ihm Missgefallen?» Er fing an sich seiner zu freuen. Nachdem er seine andern Söhne verheirathet hatte, schickte er sich an auch für den Jüngling Kuça eine Frau zu suchen. Alle sprachen: «Wir werden unsere Tochter geben, nur nicht dem Kuça.» Als ein anderer König (f. 190) eines andern Königs Tochter begehrte, sie aber nicht zur Ehe erhalten hatte, erlangte der König Mahâçakuni sie durch eine List, als wäre es für einen andern Sohn, gab sie dem Kuça und verheirathete ihn im Einklang mit der Constellation, der Zeit und dem Moment. Der König sprach: «O Geehrte, niemand zeige dem Jüngling Kuça einen Spiegel, auch soll er nicht baden, wo man des Badens halber ins Wasser steigen muss, bei Tage soll man ihn nicht zu seiner Frau lassen. Als diese Gattin den Jüngling Kuça mit seinen Brüdern spielen gesehen hatte, fragte sie: «Wer ist jener Piçâtscha, der in der Mitte der Jünglinge spielt?» «Dies ist dein Mann.» «Wie, ist etwa mein Mann diesem ähnlich?» Als sie später ihn mit den Jünglingen im Wasser spielen gesehen und gefragt hatte, ob ihr Mann einem solchen ähnlich sehen sollte, beschloss sie, die Sache offenbar zu machen. Sie zündete eine Lampe an und bedeckte sie mit einem Becken. Als Kuça zu seiner Frau gekommen war und diese

ihn mit den achtzehn Merkmalen der Hässlichkeit und mit einem Gesicht, das einem Löwenrachen ähnlich war, gesehen hatte, sagte sie: «Piçâtscha, Piçâtscha» und lief davon. Als sich gegen den König Mahâçakuni andere Gebirgsbewohner empört hatten, befahl der König dem Jüngling Kuça die Gebirgsbewohner zu bändigen und entsandte ihn. Als er dorthin gezogen war, meldete Kuça's Gattin ihrem Vater und ihrer Mutter: «Giebt es denn auf der Welt keinen Menschen, dass ihr mich einem Piçâtscha gegeben habet? Sterbe ich, so ist es gut, sterbe ich aber nicht, so werde ich selbst davongehen.» Die Eltern holten sie ab. Auch der Jüngling Kuça kehrte, nachdem er die Gebirgsbewohner besiegt hatte, zurück nnd fragte die Mutter, wohin seine Gattin gerathen sei. Diese sprach: «Die Eltern haben sie fortgeführt.» — «Weshalb?» — «Weil sie dich für einen Piçâtscha hielt.» — «Mutter, ich werde gehen und sie zurückholen.» — «Handle also!» — Er nahm die Muschel, die Wurfscheibe, die Keule und begab sich auf den Weg. Da hatte an einem andern Gebirgsorte eine grosse Menschenmenge aus Furcht vor einem Löwen die Thore geschlossen und sass auf die Seite blickend da. Der Jüngling (f. 190) Kuça sprach: «Weshalb sitzet ihr so da?» «Es ist wegen der Furcht vor dem Löwen.» — «Weshalb tödtet ihr ihn nicht?» — «Wir vermögen es nicht.» — «Was gebet ihr mir, wenn ich ihn tödte?» — «Die Hälfte des viergliedrigen Heeres.» — Der Jüngling Kuça ging in die Nähe des Löwen, blies die Muschel, die Ohren des Löwen platzten und er selbst kam um. Darauf nahm Kuça ihn, begab sich in den Gebirgsort und sprach: «Geehrte, dieses ist der Löwe.» — «So nimm nun die Hälfte des viergliedrigen Heeres.» — Er sprach: «Ich lege dieselbe in eure Hand, gebet sie mir, wenn ich wiederkomme.» Er begab sich in den Gebirgsort, wo sich seine Gattin befand und kam dort zu einem Kranzwinder. Dieser sprach: «Was bist du für einer?» Er antwortete: «Ich bin der Sohn eines Kranzwinders.» — «Welcher ist dein Name?» — «Vridshi.» Da die Bodhisattwa's in den Künsten und Verrichtungen geschickt sind, wand auch er einen vortrefflichen Kranz und der Kranzwinder gab diesen Kranz jener Königstochter. Diese sprach: «Was ist wohl die Ursache, dass du mir kein einziges Mal früher solche Kränze gewunden hast?» — «Mein Lehrling hat ihn gewunden.» «Ich will deinen Lehrling sehen.» Als er ihn herbeigeführt und sie ihn erblickt hatte, dachte sie, woher wohl dieser Piçâtscha gekommen sein möchte und als sie «Piçâtscha, Piçâtscha» aufschrie entfloh er und gelangte zu einem Koch. Dieser sprach: «Wer bist du?» — «Ich bin der Sohn eines Kochs.» — «Welcher ist dein Name?» — «Sughandabhâdshana.» Da er vortrefflich kochte und briet, reichte der Koch jener Königstochter das von ihm Gekochte und Gebratene. Sie sprach: «He Freund, wer hat die Speise bereitet, da vorzüglich gekocht und gebraten ist?» — «Mein Lehrling hat sie sie bereitet.» «Ich möchte deinen Lehrling sehen?» Auch hier erschrak sie wie früher. Er aber ging zu einem Arzt. Dieser fragte: «Wer bist du?» — «Der Sohn eines Arztes.» — «Welcher ist dein Name?» «Âtreja.» Als jene Königstochter von einem Gehirnleiden betroffen wurde und der Arzt, da er dasselbe (f. 191) nicht zu heilen vermochte, in Gedanken versunken da sass, sprach Kuça: «Meister, weshalb bist du so nachdenkend?» Die Königstochter ist von einem Gehirnleiden be-

troffen und ich vermag es nicht zu heilen.» «Ich werde gehen und sie heilen.» Er begab sich zu ihr hin. Als sie ihn erblickte, meinte sie, woher wohl dieser Piçâtscha gekommen sein könne, dachte aber, dass, wenn sie es einmal ausspräche, er sie nicht heilen würde, und beschloss es erst zu sagen, wenn er sie geheilt haben würde. Als sie genesen war, rief sie: «Piçâtscha, Piçâtscha» aus, er aber entfloh und kam zu den Ministern. «Wer bist du?» — «Ich bin Sahasrabala (Tausendkraft).» Sie nahmen ihn in Dienst. Der Sohn des vormaligen Königs, welcher gehört hatte, dass die Königstochter, welche er früher erlangt hatte, von Kuça aufgegeben nach Hause zurückgekehrt sei, liess dem Könige melden, dass, wenn er ihm die Tochter gäbe, es gut wäre, wo nicht, so würde er ihn der Herrschaft berauben.» Der König antwortete: «Ich habe meine Tochter dem Sohn des Königs Mahâçakuni gegeben, ich kann sie nicht einem andern geben.» — Jener Königssohn kam mit einem viergliedrigen Heere und belagerte die Residenz des Königs. Da der König sich nicht getraute den Kampf mit ihm aufzunehmen, liess er die Thore schliessen und sass dort. Der Jüngling Kuça sprach zu den Ministern: «Geehrte, weshalb sind die Thore geschlossen?» Sie erzählten ihm die Sache ausführlich. Der Jüngling Kuça sagte den Ministern: «Wenn mir die Königstochter gegeben wird, werde ich den Kampf mit dem Feinde aufnehmen.» Die Minister meldeten die Sache dem König und dieser sagte: «Ich habe meine Tochter dem Sohne des Königs Mahâçakuni gegeben, wie kann ich sie diesem geben? die jetzige Verwirrung ist auch nur dieses Mädchens wegen entstanden.» Die Minister sprachen: «Da keine Aussicht auf Sieg da ist, lass du vor der Hand diesen mit jenem kämpfen, wir werden dann den Sieger kennen lernen.» Der König sprach: «Also möget ihr thun.» Die Minister sprachen: «Tausendkraft, thu so wie du gesprochen hast.» Darauf nahm der Jüngling die beiden Köcher, welche fünfhundert Pfeile (f. 191) fassten, die Muschel, die Wurfscheibe und die Keule und zog aus. Als er die Muschel geblasen, platzten die Ohren der Feinde und sie liefen davon. Die Königstochter dachte: «Da dieser Jüngling Kuça an Muth und Tapferkeit trefflich ausgestattet ist, wie sollte ich an ihm Missfallen haben.» Sie gewann ihn lieb und sprach zum Könige: «Was du versprochen hast, das erfülle!» — «Tochter, ich werde dich dem Kuça geben.» Sie sprach: «Vater, dies ist ja der Jüngling Kuça selber.» — «Tochter, wenn es sich so verhält, so geh.» — Der König gab dem Kuça ein viergliedriges Heer, erwies ihm grosse Ehre und entliess sie. Er kam in jenen Gebirgsort und sprach zu den Bewohnern: «Geehrte, gebt mir nun die Hälfte des viergliedrigen Heeres.» Sie sprachen: «O Jüngling, es ist eine solche Wasserfluth entstanden, dass sie die vier Glieder des Heeres weggeschwemmt hat.» Da nicht weit davon Schaafe weideten, sagte der Jüngling Kuça diesen Spruch: «Bedenket und wisset, dass wohin das Rind, das sechzig Jahr alt geworden, wohin der Elephant gebracht worden ist, dahin auch die Kühe und Schaafe gebracht werden. Wenn ihr mir das Heer gebt, ist es gut, gebt ihr es nicht, so kommt es zum Angriff.» — Als man ihm das Heer gegeben hatte, liess er sich an einem Flusse nieder und da er ermüdet des Badens wegen ins Wasser gestiegen war, erblickte er das Abbild seines Gesichts im Wasser und dachte: «Da ich achtzehn Merkmale der Hässlichkeit, ein

Gesicht gleich einem Löwen habe und deshalb auch diese Königstochter an mir keinen Gefallen hatte, ist es unnütz, wenn ein solcher wie ich am Leben bleibt, ich will hingehen und mich umbringen.» — Als er sich nun in einem Dickicht begeben hatte und sich anschickte, sich zu erhängen, dachte der Götterkönig Indra: «Da dies ein Bodhisattwa des Bhadrakalpa ist und deshalb, weil er kein schönes Aussehen hat, sich umbringen will, will ich sein Gemüth mit Hoffnung erfüllen.» (f. 199) Indra sprach zu ihm: «Jüngling, verzweifle nicht, damit du dich nicht tödtest, nimm dieses Juwel auf dein Haupt und du wirst wieder Muth bekommen» und entschwand. Als der Jüngling Kuça in sein Haus eintreten wollte, hielt ihn der Thorwart zurück: «Da dieses das Haus des Jünglings Kuça ist, so tritt nicht ein.» Er sprach: «Kuça bin ich selbst.» Als der Thorwart es nicht glauben wollte, nahm Kuça das Scheiteljuwel vom Kopfe und erhielt sein früheres Aussehen, so dass der Thorwart es nun glaubte. Der Jüngling Kuça dachte an derselben Stelle zu bleiben und es seinem Vater zu melden. Er meldete ihm: «Ich werde hier bleiben.» Der Götterkönig Indra wies ihm den Fundort von vier Schätzen nach, Kuça liess diese Stadt aus den vier Kostbarkeiten erbauen und weil der Jüngling Kuça dort gewohnt hat, wurde sie Kuçinagara benannt. Er wurde der mit Macht herrschende Tschakravartin Kuça.

So sehr wir versucht wären noch andere interessante Stücke des Kandjur mitzutheilen, müssen wir, um den Umfang dieses Vorworts nicht allzusehr auszudehnen, jetzt davon abstehen. Nur darf ich bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf einen in ein südrussisches Märchen gerathenen Zug aus der Rhampsinit-Sage aufmerksam zu machen. In der Sammlung von Rudtschenko (Народныя южнорусскія сказки. Издалъ И. Рудченко. Кіевъ 1869—70) findet sich B. 2, S. 139 unter № 33 der Arme und der Reiche und das brünette Mädchen (Убогий та багатий, и дівка-чорнявка) eine ziemlich genaue Parallele zu Ali Baba und den vierzig Räubern; als der reiche Bruder von den Räubern getödtet und sein Leichnam mit den Händen und Füssen an zweien Pfosten aufgehängt ist, kann sein Weib es nicht über ihr Herz bringen, ihn unbeweint zu lassen. Auf den Rath ihres Schwagers kleidet sie sich als herrschaftliche Magd, nimmt einen Korb voll Wein-, Meth- und Branntweinflaschen und in der Nähe jener Pfosten stürzt sie absichtlich hin, zerschlägt jene Flaschen und weint sich nach Herzenslust aus. Als die Räuber sie fragen, weshalb sie weine, sagt sie: «Wie soll ich nicht weinen, da alles dies der Herrschaft gehört, was wird mit mir geschehen, da ich alles zerschlagen habe?»

1) S. meinen Aufsatz über einige morgenländische Fassungen der Rhampsinit-Sage im Bulletin T. XIV p. 299—316 = Mélanges asiatiques T. VI p. 161—186.

Den 11. März 1873.

A. Schiefner.

I. Raƚdal ću.

Wuķanila wuķanila co pać'aḫ, pać'aḫasul łabgo waşgi wuķanila. Šijab allahasul qojaƒ radaralisa insude ţade unaanila łabaugo waş, dos šibda abula, šibda maƒulajali biḫize. Iţanila al co qojaƒ insude ţade, wugila emen nax'ul baća ţad biğarau'adin, ḫişab heć'ogo çaq pašman wugila. «Duje ŧuharab šib? ra'arab koišab x'abariš, ţade'unţarab ķudijab balahiš, qoaridŧijiš», hiqanila az insuda. ««Ra'arab koišab x'abargi gurin, ţade 'unţarab ķudijab balahgi heć'in»», abunila insuca; ««dun urğaliţe rex'arab ƶo hab arab şardiŧ ḍida biḫarab maƒ bugin: biţun raƚdaƒan qoaţibe baq baquleb 'użaƒ baqulda xadub raŧadra'alde co 'azo ẋaḫab ću ķançanin; ber qanšize'an mex'aƒ łabçol dunijalgi soirun ţerḫun naẋojegi raƚdaţe anin eb; elda xadub raƚdal ţinalde borŧun arab 'adin dir raķgi ŧuhanin; hab dir ulkajaldasa dunijalaldasago raķ anin dir heb maƒo biḫaraldasa»». Hebgi bićun 'enequn çanila pać'aḫ.

I. Das Meerross.

Es war einmal ein König und der König hatte drei Söhne. An jedem Gottes Tage kamen die drei Söhne am Morgen zum Vater, um zu sehen, was er sage, was er anweise. Sie kamen eines Tages zum Vater, es war der Vater, als wenn der Schild einer Gewitterwolke über ihm hinge, maasslos sehr betrübt war er. «Was ist dir zugestossen? hast du eine schlechte Nachricht gehört? hat dich ein grosses Unglück betroffen, eine Bedrängniss»? fragten sie den Vater. ««Eine schlechte Nachricht habe ich nicht gehört, und es hat mich auch kein grosses Unglück betroffen»», sagte der Vater, ««die Sache, welche mich in Gedanken geworfen hat, ist ein in dieser vergangenen Nacht von mir gesehener Traum: gerade zu der Zeit als die Sonne aus dem Meere hervorstieg, sprang hinter der Sonne an das Meeresufer ein schneeweisses Ross; in einem Augenblick dreimal die Welt umkreisend und entschwindend kehrte es wiederum ins Meer zurück; hinter demselben ist es auch geschehen, dass mein Herz gleichsam zu dem Meeresboden herabgesunken ist; sowohl von diesem meinen Reiche als auch von der Welt ist mein Herz gegangen seit ich diesen Traum gesehen»». Als er dies gesagt hatte, blieb der König hörend.

«Niž inin, emen, heb ćoda xadur» abunila ŧabaugo waṣas, «ja eb batun jaxun ķijaŧulgo cojab ṭuhinćʼogo niž naẋrusinarin»; reķanila ŧabaugo waṣ ćoda, coco ću xadub cʼangi baćanila, koanaze hninab, boṣize ṭuṭab šinab žogi ṭad qan ŧabunila hanži az.

ŧabalileb qojaŧul qaŧul ʼužalda šoanila al nux ŧabiŧuleb baķalde; nux biŧuda ćʼoan zanigi bugila, zonoda ẋoaral bal raʼabigi rugila: «Koanarab nuxaŧgi koiʼab nuxaŧgi arase šibgo ḩinqi heċʼo, horŧoseb nuxaŧ arau ja xoila ja taliḩ ŧun wusina». Kudijau wac koanarab nuxaŧ walahanila, horŧoẋeu koiʼaŧ walahanila, hiṭinas biṭuxe baçanila. «Kiwejin mun xoil-raẋin ŧalareb nuxaŧ ineu, niž cojasda xadnu iŧajin», aḩṭanila asde wacal. «Ķoarićʼin! bišas ẋoarab buķineb batilin» abunila as, «taliḩgi horol qojaŧ ḩelkil raç ʼadab žojin, šibin ŧaleb didexʼun ḩoalebnigi; ajin nužgo bišasul cʼobgun, dun wusinćʼonani ṭuhabaẋarab insudegi bicejin». ʼEmerab daʼba qeć wacacagi habićʼila, ŧabun buʼizabun augi iŧanila.

Iŧanila au, iŧanila, ʼemerau iŧanila, dabau iŧanila, qasse iŧanila, qad iŧanila, neṭer meʼer co tanila, ćijar meʼer ķigo tanila, ćarġadil tanila, ćaukadil tanila, goanzulal roḩal qoṭanila, ġoaridal xʼalal tiranila, šoanila au co zamanaldasan goanzŧijaŧ zob biḩulareb, dunijal bižaraldasa ʼoṣṭol haraŧ raʼićʼeb roḩowe. Soirdanila au heb roḩou, soirdanila, anŧica soirdanila, moćʼica soirdanila, ķigo, ŧabgo, unqo moćʼica soirdanila; dunijalalda ja ʼadamasul ŧarķ gurila ja ʼadamasul ruķel gurila ja roḩosa qoaṭibe nux gurila.

«Wir werden, Vater, diesem Ross nachgehen? sagten die drei Söhne, entweder dasselbe finden oder sterben, ohne eins von diesen Beiden erwirkt zu haben kehren wir nicht zurück». Es setzten sich die drei Brüder zu Ross, jeder nahm ein nachfolgendes Pferd mit, zum Essen Süsses und zum Nehmen leichte Dinge aufpackend, schlugen sie jetzt (ihre Pferde).

Am dritten Tage zur Mittagszeit kamen sie zu einer Stelle, wo der Weg sich in drei Theile theilte; an dem Kreuzwege war ein Merkstein eingepflanzt, auf dem Merkstein geschrieben waren diese Worte: «Demjenigen, der auf dem rechten Wege und auf dem linken Wege einherzieht, ist durchaus nichts zu fürchten, der auf dem mittleren Wege Gehende wird entweder sterben oder Glück findend zurückkehren». Der älteste Bruder schlug den rechten Weg ein, der mittlere schlug den linken ein, der jüngste jagte auf dem mittlern hin. «Wohin ziehst du auf den Weg, wo man die Todes-Seite nicht kennt; folge einem von uns»! riefen ihm die Brüder zu. «Es hat keine Noth! das von Gott Geschriebene wird sich finden» sagte er, «das Glück ist ein Ding wie am windigen Tage der Schweif des Hahns, was weiss man, ob es sich nicht mir zuneigt; reitet ihr mit Gottes Gnade! wenn ich nicht zurückkehre, erzählet dem Vater das Geschehene». Die Brüder stritten nicht viel, kräftig gehend zog auch er einher.

Er ging, er ging, er ging viel, er ging wenig, er ging bei Nacht, er ging bei Tage, er liess unsern Berg zuerst hinter sich, er liess den fremden Berg zweitens hinter sich, er liess den Elsterberg hinter sich, er liess den Dohlenberg hinter sich, dichte Wälder durchschnitt er, tiefe Schluchten durchwanderte er; er gelangte nach einer Zeit in einen Wald, in dem durch die Dichtigkeit der Himmel nicht sichtbar war und in dem seit Erschaffung der Welt die Stimme der Axt nicht gehört worden war. Er schweifte in diesem Walde umher, er schweifte umher, eine Woche schweifte er umher, einen Monat schweifte er

Waqanila au, qećanila, ṭad reṭarab reṭel xoanila, ġorł reḳarab ću xoanila, jarġida ŧawu ć'oanila, ruḥal-
dasa ḥul qoṭanila. Heb ḥalalda wuḳago batanila asda co qojał 'adamasul ŧarḳ, naṭ 'ebŧuda bugeb, ŧabgo
x'alaŧŧuda, naṭićanigi rałnṭegi arab. «Xoani xoilin, waẋani waẋinilangi» abun, iŧanila au kisa kiwegi
ŧarḳda xaduu, 'emerau iŧanila, dahau iŧanila, roḥṭa'alide šoanila, balahanila, ć'au biṭarab aulaẋ bugila;
aulaẋ baŧuŧ zobalade arab anłgo ẋala bugila; ẋulbi soirun, max'ul ḥobał ḥuḥarab, ćarmil ẋaziẋ bugila; 5
ẋaziẋ rix'un qazabun 'adamasul beṭergi bugila. Šoanila au rahṭe, żaniwe ŧuhanila, jigila ġasṭa 'odojiḳun
co zalimai, moqroł tunkilei 'adai ọnżu 'adan. Wortun dołul keke ḳaldib ć'oanila as. «Mun dir waṣŧanin
hanżi, dun dur ebelŧanin; gurebani diea mun hadin hawilaanin» abunila ḳudijai ọużujał; hebgi abun
ḳiḥiṭezegi ṭun raẋdaṭgi ć'uć'un, x'un beć'antanila ał ġasṭa buḳarab keto. Iliqanila hanżi ał waṣasda:
«Mun šib muẋaful ćijin? kisan wać'arau? qoara'el šibin»? abun. żindirgo qoara'el buḳa, nuxab ŧuhaba- 10
ẋarab buḳa, šijab żo bać'ad habun bićanila as. «Anłgo waṣ wugewin dir» abuuila ał, anłaugogi nart;
šijab allahasul qojał ćanare hoadulelin el, żaqagi rugelin un, naẋrusine mex'gi šun bugebin ezije. Hab
ćoġroniu wax'ćun wuḳajin mun; guroui wiḥnu xaduu ez mun telarin; dur murad ŧun bugeb żo hiqilin
dica ezda, ćojasdanigi ŧać'ogo x'uṭilarebin eb». C'oġroniu waṣgi wax'ćanila, rahṭa rurui ugruzulgi baẋa-
nila, wać'anila anłaugo nart, šijasda ġeżda ŧun ćinaridal ġoiṭ bugila, šijab ġoṭoda ćoco ćanal ocgi bugila. 15

---

umher, zwei, drei, vier Monate schweifte er umher; von der Welt war weder eines Menschen Spur, noch eines Menschen Haus, noch ein Ausweg aus dem Walde. Er hatte Hunger, er hatte Durst, die Kleidung, die er anhatte, ward alt, das Pferd unter ihm verkam, in die Waffen setzte sich Rost, die Hoffnung auf sein Leben verlor er. Als er in solcher Lage war, fand er eines Tages eine Menschenspur, die eine Elle in die Breite, drei in die Länge und eine Elle in die Erde ging. «Soll ich sterben, so werde ich sterben, soll ich leben, so werde ich leben» sagend ging er, von wo und wohin es auch sein mochte, der Spur nach; er ging viel, er ging wenig, gelangte zu dem Waldende, geht vorwärts, es ist eine Salzsteppe da, inmitten der Steppe sind sieben zum Himmel reichende Thürme; um die Thürme waren Stahlpfosten, die durch Stahl-Stäbe verbunden waren, auf jedem Pfosten war ein Menschenkopf. Er gelangte auf den Hof, trat ein, es befindet sich vor dem Kamin sitzend eine Riesin, ein Weib, das gleichsam mit dem Kopfe an die Decke stösst. Zu ihr stürzend steckte er ihre Brust in seinen Mund. «Jetzt bist du mein Sohn, ich bin deine Mutter geworden; wäre dies nicht, so würde ich dich also behandelt haben» sagte das grosse Weib; als sie dies sagte, zerriss sie entzwei eine vor dem Kamin befindliche Katze, steckte sie in die Asche und verschluckte dieselbe. Jetzt fragte sie den Jüngling: «Welcher Gegend Mensch bist du? woher gekommen? was hast du nöthig»? also. Was sein Anliegen war und was auf dem Wege vorgefallen, alles rein (wahr) darthuend erzählte er. «Ich habe sieben Söhne, sprach sie, alle sieben sind Narten; jeden Gottes Tag gehen sie auf die Jagd auch heute sind sie so, und es ist schon Zeit für sie zurückzukehren. Verstecke dich und bleibe in diesem Schrank, wo nicht, so werden sie, nachdem sie dich erblicket haben, dich tödten; die Dinge, die du zu wissen wünschest, werde ich sie fragen, einem von ihnen wird es nicht unbekannt sein». Der Jüngling versteckte sich in dem Schrank, auf dem Hofe entstand

Rahṭe šoigun, 'odor łabun ṭaḥṭi 'adin ġnṭbigi harunila az, ḥag ŧejan ebelaldegi aḥṭanila. Habi 'adin senṭelago, ŧuhanila anłaugo ŧaniwe, anłasgo abunila: «'adamasul maḥ bugo, 'adamasul maḥ bugo». ««Nuŧ ṭurunis, hagŧunis»»? ṣebanila azde ebel, «kisajin buḳuneb ḥanib 'adamasul maḥ? noŧodago baxun batilin eb kirkirnigi soirdilago». Beŧgun ḥangi ŧunila ebetał azda cebe, asḳobgo ċo ruq 'anab ć'a'dal ra'gi ċeza-
5 bunila. Koanan ḥeqon raẋarab mex'ał ḥiqanila azda ebelał: «Raŧdaṭan qoaṭibe baċ'uneb ber qanšize'an mex'ał ŧabçol dnnijal soiruleb hedinab ću bugišan»? abun. Anṭaugo ḳudijau nart ḳaŧać'ogo ċanila; wišun ḥiṭinas abunila: «Bugebin, ebel, hedinab ću, hełul beṭerhanćigi raŧdal ṭinalda wugeu raŧdal pać'aḥin. Šijab allahasul qojał raŧdaṭan baq baquleb 'nŧał raqdade ḳançulebin heb ćn; ber qanšize'an sa'atał ŧabçol dunijalgi soirulebin ef; raŧadra'alda bugeb raḥdal ḥorinibgi ćordon ṣalṭagi gebeganẋdun ṭerḥun na-
10 ẋojegi ẋaḥilab raŧdałe unebin eb. Raŧadra'alda zobalade 'arłalabi reć'arab ċo ṡinari bugebin; helda ṭohib, heb ćoda ŧoleb meṣedil łiligi, elda baleb 'arćol çolorẋagi bugebin. «'Elin hanŧi, łiŧajin, soakoangi ratilin nuŧ» abnnila ebelał waṣade. Weganila, łiŧanila anłaugo nart, ċoġronisa qoaṭibe ał wasgi weć'anila. Reṭine reṭelgi łunila ał asije, reḳine ćugi łunila, baze jaraġ łunila, qoara'an šinab ŧogi łun, raŧdaẋe nuxgi biḥizabun, anila walahizawun.

---

ein Gewinsel der Jagdhunde, es kamen alle sieben Narten; ein jeder hatte auf dem Arm einen Platanenbaum und an jedem Baum befand sich ein Hirsch. Auf den Hof gelangt, zertrümmerten sie gleichsam auf die Erde schlagend die Bäume und riefen der Mutter zu, den Kessel aufzustellen. Wie die Hunde schnuppernd traten alle sieben ein und die sieben sagten: «Es ist Menschengeruch, es ist Menschengeruch». ««Seid ihr toll, seid ihr dumm geworden»»? schalt sie die Mutter aus, ««woher soll hier Menschengeruch sein? ihr habet ihn mitgebracht, da ihr überall umherschweifet»». Nachdem sie das Fleisch gekocht hatte, setzte die Mutter es ihnen vor und daneben stellte sie ein hausgrosses Gefäss mit Bier. Zur Zeit als sie gegessen und getrunken hatten, fragte sie die Mutter: «Giebt es wohl ein solches Ross, welches aus dem Meere hervorgeht und in Zeit eines Augenblicks dreimal die Welt umkreist»? also. Die sechs älteren Narten blieben ohne zu sprechen; der jüngste sprach: «Ja es giebt, o Mutter, ein solches Ross und sein Besitzer, welcher auf dem Boden des Meeres befindlich ist, ist der Meereskönig. Alle Gottes Tage zur Zeit, da die Sonne aus dem Meere steigt, springt dieses Ross auf das Trockene; in Zeit eines Augenblickes umkreist es die Welt dreimal, in dem neben dem Meere befindlichen Milchsee sich badend und auf dem Sande sich wälzend verschwindet es und geht wiederum in das blaue Meer. Am Ufer des Meeres befindet sich eine die Zweige zum Himmel sendende Platane; auf ihr befindet sich der goldene Sattel, mit welchem dieses Ross gesattelt wird, und das silberne Gebiss, womit es gezäumt wird». — ««Es wird jetzt genug sein, schlafet ein, ihr habet Ermüdung gefunden»» sprach die Mutter zu den Söhnen. Es legten sich die sieben Narten nieder und schliefen ein, sie aber liess den Jüngling aus dem Schrank heraus. Sie gab ihm eine Kleidung zum Anziehen, sie gab ihm ein Ross zum Besteigen, gab ihm Waffen zum Tragen und, nachdem sie ihm alles Nöthige gegeben und den Weg zum Meere hin gewiesen hatte, fertigte sie ihn ab.

Iṭanila au, iṭanila, 'emerau iṭanila, dahau iṭanila, šoanila au axiraŧ ći ŧin ŧižarab mex'aŧ raŧadra-
'alde. Ra'alda donḳgi buẋanila as; heb donḳniwegi ŧuhun ber qanšić'ogo ṣordogi boré'anila. Rohalil
ẋaḫŧigi banila, raŧdaṭan qoaṭibe baqgi baq̇anila; baqalda xadub balahun augi wuḳago raŧadra'alde ćugi
ḳauçanila. Ber qanšize'an mex'aŧ ŧabçol dunijalgi soirun raḫdal ḫorinibgi ćordon raŧadra'alda gebeganẋ-
dize reḳanila ab. Tiršun ex'edegi waẋun, boroḫ 'adin žemanila waṣ aŧul gorboda, ŧabçol ẋaḫilab zobalda 5
tunkileduẋ ex'ede kauçanila ću, ŧabçol 'odob reçun ć'e'erab raŧ ṣorozabunila, — kingi beć'ać'ila waṣas
q̇urab gabur. «Berhanin mun didasa, durŧanin hanži dun, ŧejin dida ŧili, bajin çolorẋa, ṭad mungogi re-
ḳajin» abunila ćoca. Ćoṭodasa boṣun ŧiligi ŧunila alda as, çolorẋagi banila ṭad žiugogi reḳanila. «Duca šib
maŧileb hanži? dica šib habileb»? abunila ćoca. «Waćejin dun dir insul ulkajalde» abunila waṣas. žibgo
boržuneb žojaŧul 'adab riṭin beć'anila aŧ. 10

Iṭanila al, iṭanila, 'emeral iṭanila, dahal iṭanila; ṭerḫun baqgi anila, rax'anila, beçŧanila, laḫć'e'rab
ṣordoŧanila. Heb sa'ataŧ naẋojegi, goangun anila zobraṭ. «Abgo šib 'alamaŧi»? abun, cewe balahanila
waṣ — ć'an biṭarab, balahani ber soakoaleb aulaẋ bugila; aulaẋ baŧuṭ kunć'go kunć'au ćo žo bugila,
žibgo baquca 'adin kanŧi beć'ala bugila eŧ. "abunila as, baçanila, šoanila ṭade," bugila meṣedil ḫuli.
«Boṣiliš dica hab, boṣilariš»? hiqanila as ćoda. «Boṣanigi raḳalda buḫilin duda, boṣić'onigi buḫilin», abu- 15

Er ritt, er ritt, er ritt viel, er ritt wenig, er gelangte endlich zur Zeit, da Mensch und Wasser schliefen, zum Meeresufer. Auf dem Ufer grub er eine Grube; nachdem er in diese Grube gestiegen war, blieb er die Nacht wach ohne das Auge zu schliessen. Die Helle des Tagesanbruchs ergoss sich, aus dem Meere kam die Sonne hervor; nach der Sonne sprang auch, als er wartete, das Ross ans Meeresufer; in Zeit eines Augenblickes umkreiste es die Welt donnernd, badete sich im Milchmeer und begann sich am Meeresufer zu wälzen. Plötzlich auf dasselbe sich erhebend wand der Jüngling sich einer Schlange gleich um seinen Hals, dreimal sprang das Ross nach oben, dass er sich an den blauen Himmel stiess, dreimal stürzte es zur Erde, dass die schwarze Erde erzitterte — dennoch liess der Jüngling den gehaltenen Hals nicht los. «Du hast mich bezwungen, ich bin jetzt dein geworden, lege mir den Sattel auf, lege das Gebiss an, und besteige mich» sprach das Ross. Von dem Baume den Sattel nehmend, legte er ihn demselben auf, legte das Gebiss an und bestieg selbst das Ross. «Was befiehlst du jetzt?, was soll ich thun»? sprach das Ross. «Bringe du mich in das Reich meines Vaters» sprach der Jüngling. Einem geflügeltem Dinge gleich nahm es selbst seinen Flug.

Sie gingen, gingen, gingen viel, gingen wenig; die Sonne ging unter, es dämmerte, es wurde dunkel, die kohlschwarze Nacht kam. Im selben Augenblick wiederum wurden Himmel und Erde lichthell. «Was ist das für ein Wunder»? sprechend wandte sich vorwärts der Jüngling — es ist eine Salzsteppe, die zu überschauen das Auge ermüdet, inmitten der Ebene ist ein sehr glänzender Gegenstand, er gab einen Glanz von sich gleich der Sonne. Er schlug sein Ross, jagte es, gelangte hin, es war Goldflaum. «Soll ich dies nehmen oder nicht nehmen»? fragte er das Ross. «Nimmst du es, wird es dir leid thun (eig. im Herzen heiss sein), nimmst du es nicht, wird es dir leid thun» sprach das Ross. «Wenn ich es nicht

nila ćoca. «Boşićonigi raķalda buђuleb eb, boşungo buђun ŧiķin» abun, ţogroda ђuligi qazabun, iŧanila au. Iŧanila, baçanila, šoanila ćo šaharalde; soirun galan bugila, qan kawagi rugila, dunijalalda žaniwe ŧuhine baķ gurila. Šaharaŧul ra'alda ćo ic batun heniu reşţanila au. Abunila ćoca asde: «Beć'ajin hanži duca dun x'arda 'orçizo; qoara'arab mex'aŧ haraŧ habejin duca, — anŧgo me'er begun dobex'un bugonigi
5 ber qanšize'an mex'aŧ duda cebe çelebin dun». Beć'anila as ću, gorŧ ţenkgi ţamunila, qadanib ŧiligi łunila, ţade burtinagi ć'anila, ţogrodasa baxun keşenib meşedil ђuligi łunila, ŧižanila hanži au, łabqogo şordogo borć'arau ći 'adin.

Qad 'adin şordo goangun biђidal çaq ђinqanila, rix'anila dob šaharaŧul 'adamal, pać'aђasuxe ķançanila, biђarab 'alamat bićine. Azdasagi çaq žiugo pać'aђ ђinqanila, šahar soirun xarawul tanila, rohine-
10 'an ŧižić'ila. Roharab mex'aŧ nusgo ći wiţanila pać'aђas reķaworćun šahar tun qoaţiwe. žigi worć'i-ć'ogo watanila azda au waş; tunka-ђunsun waxinawunila, pać'aђasuxe waćanila. «Mun šiu dur? roşo-raŧ? kisan šoarau haniwe»? biqanila pać'aђas. «Didagoćin łalarin dun kisajali, hadingo ć'al'ade dunijal soiruleu ći wugin dun», abunila as. «Hab arab şordo goanğijaŧul 'alamat łalariš duda, mun qoaţingi wuķanin»? biqanila pać'aђas ķiabizegi. «Heŧul 'alamat hab bugin» abun, ŧunila as pać'aђasuxe keşenisa
15 baxun meşedil ђuli. Ilahijab, 'adamas bićun ķolareb, dunijal bižaraldasa 'adamasal qeć'eb 'adab, 'asijab

---

nehme, wird es leid thun, besser also es wird leid thun, wenn ich es genommen» sprechend und den Flaum an den Hut steckend, ritt er fort. Er ritt, er jagte, er gelangte zu einer Stadt; ringsum war eine Mauer, die Thore waren geschlossen, es ist keine Stelle von der Welt hinein zu kommen. Neben der Stadt eine Quelle findend, stieg er dort vom Pferde. Es sprach zu ihm das Ross: «Lass du mich jetzt mich am Grase sättigen; zur Zeit da es nöthig ist, rufe du mich; sollte ich auch jenseits von sieben Bergen liegen, werde ich in Zeit eines Augenblicks vor dir erscheinen». Er liess das Ross los, unter sich breitete er die Schweissdecke aus, legte den Sattel unter das Haupt, bedeckte sich mit dem Filzmantel, von dem Hute nehmend, steckte er den Flaum in die Tasche, jetzt schlief er ein, wie ein Mensch, der sechzig ganze Tage wach gewesen.

Als man sah, dass dem Tage gleich die Nacht hell wurde, erschraken sehr und geriethen in Unruhe die Menschen der Stadt, liefen zum König um ihm das gesehene Wunder zu erzählen. Heftiger als sie erschrak der König selbst, stellte eine Wache um die Stadt und konnte bis Tagesanbruch nicht schlafen. Zu Zeit als es tagte, sandte der König hundert Mann beritten und bewaffnet zur Stadt hinaus. Sie fanden jenen Jüngling schlafend; stechend und stossend brachten sie ihn zum Aufstehen, führten ihn zum König: «Wer bist du? dein Dorf und Land? woher bist du hieher gelangt»? fragte der König. Ich selbst weiss nicht, woher ich bin, schlechthin ein aus Langeweile die Welt durchstreifender Mensch bin ich» sagte er. «In dieser vergangenen Nacht das Lichtwunder, kennst du es, da du draussen gewesen bist»? fragte der König zum zweiten Mal. «Dieses Wunder ist dies» sprechend reichte er dem König aus der Tasche ihn hervorholend, den Goldflaum. Eine dämonische, durch Menschen unaussprechliche, seit Erschaffung der Welt nicht von dem Menschen erfahrene grausame Liebe loderte im Könige auf nach dem Wesen, von

roƚi q̇anila pać'aħasul dob ħuli ṭasa bortarab ruħć'agoƚijaƚux̧. Abunila pać'aħas asde: «Kisa balahungi hab ħuli ṭasa bortarab ruħć'agoƚi šoizabejin duca dix̧e, guroni dica dur beṭer qunçun rex'ilin». Żindije heresiƚilaredux̧ ebelaƚul raħ ħaran habun, hedizegi hawunila au pać'aħas.

Iƚanila waṣ 'odobe beṭergi qulizabun; šahar tun qoaṭiwe šoarab mex'aƚ habunila as haraƚ, kisan bać'arabali ƚać'ogo cebe ćanila x̧aħab ću. «Dur pašmanƚi šib qoaridƚi»? hiqanila aƚ waṣasda. Bićanila 5 as pać'aħasulgun ṭuha-bax̧arab. «Raṣgi qoaridƚuge mun» abunila, «heb'an bihaƚegijin neṭeje kinabgo dunijal; ǵob dun żanib ćordarab raħdal ħor heć'iš»? abunila. «Bugiń», abunila waṣas. «Raƚdal pać'aħasul ƚabgo jaṣ jigejin» abunila ćoca, «šijab allahasul qojaƚ qaƚude baq baxarab 'użaƚ maq̇alƚun rax̧un rać'un, ra'alda maq̇azul ṭonalgi ṭasa rex'un, heb ħorinir ćordolelin el; jišun biṭinaldasa bortarab ħulijin ǵob neṭeda batarab ħuli. Ħ'or soirun rugel x̧arx̧aṭ wax'ćun wuƙajin mun; żanire dol ṭuharab mex'aƚ ƙuṭun 10 boṣun ƚoƚob ƚejin duca jišun biṭinaƚul ṭon; ƚedon ra'aldegi jać'un, barilebin eƚ duda ṭon nax̧e ƚejan abun; worejin, šib eƚ bićajaƚe 'olo balahugejin mun eƚux̧: ćara-'amal heć'ebin ćingi eƚije duca maƚarab habić'ogo, duda xadui iṭinć'ogo». Reƙanila waṣ, ćin ƙançun ħorix̧e ćugi šoanila; x̧arx̧aṭ waṣgi wax'ćanila; qaƚude baqgi baxanila; sursurijalda rać'un, ħoril ra'alda ƚabgo miq̇igi ćanila. Ṭasa maq̇azul ṭonalgi rex'un, nur 'adal muṣudul ƚungi rax̧un, ruqun ħorinire anila ƚabaigo. Ƙançun wax̧un ƚoƚob qazabunila waṣas ji- 15

---

welchem dieser Flaum gefallen war. Es sprach der König zu ihm: «Woher du auch sehen magst, du musst zu mir das Wesen schaffen, von welchem dieser Flaum gefallen ist, wo nicht, werde ich deinen Kopf abhauen lassen». Um ihn von der Lüge abzuhalten, liess der König ihn bei der Muttermilch schwören.

Es ging der Sohn, sein Haupt zur Erde beugend, zur Zeit als er zur Stadt hinaus gelangt war, rief er; ohne zu wissen, woher es gekommen, stand das weisse Ross vor ihm: «Was ist dein Kummer, deine Sorge»? fragte es den Jüngling. Er erzählte das mit dem König Vorgefallene. «Mache dir nicht um ein Härchen Sorge, sprach es, möchte nur alles in der Welt so leicht wie dieses werden, ist denn nicht da der Milchsee, in welchem ich mich gebadet habe»? sprach es. Er ist da, sprach der Jüngling. «Der König des Meeres hat drei Töchter, sprach das Ross; an jedem Gottes Tage zur Zeit, wenn die Sonne den Mittag erreicht, in Taubengestalt herbeikommend, am Ufer die Taubenhaut ablegend, baden sie sich in diesem See; der von der jüngsten gefallene Flaum ist derjenige, der von uns gefunden worden». In den um den See befindlichen Gesträuchen dich versteckend bleibe, zur Zeit, wenn sie in den See eintreten, nimm plötzlich und stecke in deinen Busen die Haut der jüngsten; schwimmend zum Ufer kommend, wird sie dich bitten die Haut zurückzugeben; schau zu, was sie auch sagen mag, gieb sie ihr nicht heraus: es wird keine Art und Weise sein, auf welche sie das von dir Befohlene nicht thun und dir nicht nachfolgen wird». Es bestieg der Jüngling das Ross und in einem Satze erreichte das Ross den See; in den Gesträuchen versteckte sich der Jüngling; die Sonne stieg bis zum Mittag; mit Geräusch anlangend, liessen sich drei Tauben am Ufer des Sees nieder. Die Taubenhäute ablegend, in Regenbogen gleiche Schönheiten sich verwandelnd, tauchten sie alle drei in den See. Hervorspringend legte der Jüngling die Haut der Jüngsten in seinen Busen; schwim-

šun hiṭinaṫul ṭon; ṫedon ra'aldegi jaćun, haranila aṫ ṭon naẋe ṫejan abun. Ki'an doṫ haranigi 'eneqićila au, balahićila. žodor-žodor ṭonalgi x̓un, roržun anila ķijaigo ķudijai jac. Aħṭanila hiṭinai azda xadui: «Jacal! nožodasa jaṭaṫula jigin dun hanži, hanii x̓uṭula jigin; dir qaji ṫurab ğamas 'agi šoizabejin nožoca hanibe». ṫabçol ću ķançize'an naẋrusungi raćun, ħoril ra'alda zar'anaseb maržanaṫul ğamasgi ṫun, ror-
5 žun, ẋaħilab zodire ṭerħun anila ķijaigo jac. «Dowex'un wusajin dica reṭel reṭine'an», abunila jaṣaṫ; wusanila au. Haban ábize ṫalareb, 'emer goanğijaṫ balahani ber untuleb žojaṫul reṭelgi reṭun, çanila ai asda ceje. Reķanila waṣ, naẋa jaṣgi reķinajunila, ṫabunila, baçanila. «Kijejin jaćunei duca dun»? abunila jaṣaṫ waṣasde. «Hab neṫeda cebe bugeb šahar biħuliš duda»? abunila; «biħulin» abunila; «hab šaharaṫul paća'ħase ṫeze jaćuna jigin dica mun», abunila. «Esije ṫećogo, ducago kinin jaćunarei dun»?
10 abunila. Bićanila as žindirgogi paćaħasulgi ṫuha-baẋarab. Heṫul bićunago šaharaṫul ra'alde al. Henib ćugi beć'an, jaćun jaṣgun paćaħasuẋe iṫanila au. Jaṣalda ber ć'oaigun zaızar'an ber 'unila paćaħasul, megež ṭurṭudanila, ćocaṭ ćabi ṫabanila, ocol 'adin cebe mać rex'anila, šibgo ra'i naẋe ṭamićogo jaṣ ja-ćine qas habunila as. «Mun 'adau xerase jać'unarejin dun, qogo ṣon barau 'oloẋanćitun waẋajin, heb mex'aṫ jaćinin duje dun» abunila jaṣaṫ. «Arab 'urmi dica kinin businabileb»? ķaṫanila au. «Šaharaṫul
15 ra'alda ķiqojalda ançgo naṭ ğoaridṫuda bugeb goind buẋizabejin duca» abunila aṫ, «heb goind raćadal ba-

---

mend kam sie zum Ufer, bat ihn, dass er die Haut zurückgeben möchte. So sehr sie auch bat, so gehorchte er doch nicht, und gab die Haut nicht heraus. Ihre Häute anziehend flogen die beiden älteren Schwestern davon. Es rief die jüngste ihnen nach: «Schwester! ich muss mich nun von euch trennen, ich muss hier bleiben; schaffet mir jetzt hieher den Koffer, in welchem meine Mitgift befindlich ist». Etwa in der Zeit von drei Ross-Sätzen kamen sie zurückgeflogen, stellten an das Ufer des Sees einen faustgrossen Korallenkoffer, flogen davon und verschwanden im blauen Himmel die beiden Schwestern. «Kehre dich ab, so lange ich die Kleidung anlege» sprach das Mädchen; er kehrte sich ab. Nachdem sie ein Kleid angezogen aus einem Stoffe, der zu benennen unmöglich war und durch dessen vielen Glanz beim Anschauen die Augen schmerzten, trat sie vor ihn hin. Der Jüngling stieg zu Ross, hinten setzte er das Mädchen, schlug das Ross, jagte davon. «Wohin führst du mich»? sprach das Mädchen zum Jüngling. «Siehst du diese vor uns befindliche Stadt»? sagte er, «ich sehe sie» sprach sie; «ich führe dich um dich dem Könige dieser Stadt zu übergeben» sagte er. «Weshalb nimmst du nicht selbst mich ohne mich ihm zu geben» sagte sie. Er erzählte ihr das zwischen ihm und dem Könige Vorgefallene. Nachdem er dieses erzählt hatte, gelangten sie in die Nähe der Stadt. Dort liess er sein Ross los, und das Mädchen führend ging er zum Könige. Als das Auge das Mädchen traf, erstarrten die Augen des Königs der Faust gleich, der Bart erzitterte, die Zähne schlugen an einander, die Zunge kam hervor wie bei einem Ochsen, ohne auch nur eine Sache aufzuschieben, hatte er die Absicht das Mädchen zu nehmen. «Ich heirathe nicht einen solchen Alten, werde ein Jüngling von zwanzig Jahren, dann heirathe ich dich» sprach das Mädchen. «Wie soll ich das vergangene Leben zurückrufen»? sprach er. «Neben der Stadt grabe du einen fünfzig Ellen an Tiefe habenden Brunnen» sprach sie, «wenn du diesen Brunnen mit der

ʾaral ʾaćijazul raḫdalgi çezabun, helda żaniu ćordanani qogo şon barau ʾoloẋanćiṫun waẋinin mun». — «Dir ulkajaldago raṫilarin heb goind raḫdal çezabizeʾan baʾaral ʾaći» abunila paćʾaḫas. «Ma hab», abunila jaşaṫ, keşenisa baẋun co hiṭinab koirbać paćʾaḫasuẋegi ṫun; «habgi boşun co ći wiṭejin duca hab ne-ṫeda cebe bugeb maʾarde; ṭohiwe waxarab mexʾaṫ hab ḫoaʾejin abejin duca esde; — hab muẋgo çelebin baʾaral ʾaćijazul». Ṭolgo śahar goind buẋize ṭamunila paćʾaḫas; co ći koirbaćgi ṫun maʾardegi wiṭanila. 5
Ṭohiwe waxarab mexʾaṫ ḫoaʾanila as koirbać, roḫadasa, muʾrudasa; azargo baṭabaṭajab baķaldasa ʾerʾer-lago ķançanila baʾaral ʾaći śaharaṫul raʾalde. Reçanila jaşaṫ al, çunila goind, kingi ḫinqanila paćʾaḫ, ķoi-ćʾila żaniwe ṭuhine. «Raćejin hanire co riśun xeral ros-ṫadi» abunila jaşaṫ. Waćun waćʾanila nuşgo şon barau ʾadau, qulqularau, berada kanṫigi biḫulareu co ći, eḫedinai çużugi. Ruqizarunila jaşaṫ al goindnir, qogo şon barau ʾoloẋanćiṫun xerau waẋanila, ançilla śugo şon barai jaş ʾadanṫun xeraigi jaẋanila. 10

Ṭoķau dowe-ġowego balahićʾogo ķançun bećʾantanila paćʾaḫas goindniwe, ṭoḫi ʾadin ṭinaldegi un banżi xʾargi wugila eniu. Ṫiķ ruķajan dob śaharaṫul ahlojaldegi abun, waxun ćodegun, naẋa jaśgi ćʾoan, ṭurizabunila waşas ẋaḫab ću, śoanila co śaharalde.

Bazaralde iṭanila au, qoaraʾarab tarab żo boşize, watanila żindirgo ķudijau wac, xoxorab, lagalaga-ṫarab reṭelgi reṭun, badisa ṫergi un beṭerbaẋinaṫe ćed bićula watanila asda au. Roxʾanila, qunćanila, 15

Milch reiner rother Kühe anfüllend, dich in ihm gebadet haben wirst, wirst du als ein zwanzig Jahr alter Jüngling hervorgehen». — «In meinem Reiche finden sich nicht soviel rothe Kühe um diesen Brunnen mit Milch zu füllen» sprach der König. «Da dies!» sprach das Mädchen, aus der Tasche ein kleines Tuch hervorholend und es dem Könige gebend; «dies nehmend schicke einen Menschen zu dem vor uns befindlichen Berge, zur Zeit wenn er den Gipfel erreicht, befiehl ihm dieses Tuch flattern zu lassen und diese Gegend werden rothe Kühe anfüllen». Der König liess die ganze Stadt den Brunnen graben; einen Menschen schickte er zum Berge, ihm das Tuch gebend. Zur Zeit als er zum Gipfel gelangt war, schwenkte er das Tuch, aus den Wäldern, aus den Bergen, von tausend verschiedenen Stellen liefen brüllend rothe Kühe in die Nähe der Stadt. Es melkte sie das Mädchen, der Brunnen wurde voll, dennoch fürchtete sich der König, zögerte in den Brunnen zu steigen. «Bringet hieher ein recht altes Ehepaar» sprach das Mädchen. Man brachte einen hundert Jahr alt zu sein scheinenden, gekrümmten, an den Augen das Licht nicht sehenden Menschen und ein eben solches Weib. Das Mädchen tauchte sie in den Brunnen, der Greis kam hervor als zwanzigjähriger Jüngling, die Alte kam hervor als fünfzehnjähriges Mädchen.

Ohne noch hieher oder dorthin zu schauen, sprang der König in den Brunnen, und wie Blei zu Boden fallend, soll er sich jetzt noch dort befinden. Ein Lebewohl den Bewohnern dieser Stadt sagend, auf das Ross springend und hinter sich das Mädchen setzend, trieb der Jüngling das weisse Ross an und gelangte zu einer Stadt.

Er ging auf den Markt eine nöthig gewordene Sache zu kaufen, er traf seinen ältesten Bruder, angethan mit abgetragenem, zerfetzten Gewande, von Angesicht bleich, um sein Leben zu erhalten Brot verkaufend fand er ihn. Sie freuten sich, umarmten sich,

bićanila ćoćade żodor-żodor ṫuhabaẋarab. Reṫine reṫelgi boşanila as wacase, reķine ćugi boşanila, baze jaraġgi ṫunila, waćanila ćadaẋ. Ŝoanila al ćo zamanaldasan ćogi roşoṫe; iṫanila bazaralde, watanila horṫoẋen wac, dunijalalda darmangi ṭa'un xaşabćijasda cewe ẋazaẋṫun çun, han bićula watanila azda au. Boşanila asijegi qoara'an šinab żo. Iṫanila hanżi ṫabaugo wac, ć'adaẋ jaşgi jaćun, ó'orbiṭun insul ulka-
5 jalde balahun.

Çaqab żaḫda q̇anila hanżi ķudijal wacazul biṭinasdex'un. «Niṫ dunijalaldago kinin ruķinel»? abunila az ćoćade, «insuda kinin riḫilel? ruć'abada kinin riḫilel? ja niṫgo xoize rugin roqore šoize'an, ja au xoi-zawize wugin neṫeca». Abunila horṫoẋeu wacas: «Neṫeda cebe ṫabqogo naṭ goaridṫuda bugeb, żanib ṫingi baqoarab ćo goind bugebin; helde ṭade šolago abizin neṫeca wacasde: «Wać'ajin óujal ṭamizel
10 ṭamun inago, horṫowegi q̇ezawun, wiṭun goindde ṭade waćinin neṫeca dou, — óugi żiugogi inewin ża-niwe rex'un». Reqanila helda ķijaugo wac. Goindde ṭade šolago abunila wacaca asde: «Wać'ajin ćujal ṭamize»? Weṫanẋilago abunila as: «Ber qanšize'an mex'aṫ ṫabçol dunijal soiruleb dir ćugun noẓor ćujal kinin rekerulel»? «Ķoarić'in» abunila az, «dur ćol bekeri 'agi biḫileb batilin neżeda». Ṭamunila ṫabasgo horṫowegi q̇ezawun, wiṭun goindde ṭade waćanila az au; ṭade šoarab mex'aṫ ć'oarab ma' 'adin ẋaḫab ćugi
15 çanila, we'erisa żaniwe rex'un waşgi anila. Asul óu q̇oize rortanila ķudijal wacal, koir behigun berzuṫa

---

erzählten einander ihre Erlebnisse. Er kaufte seinem Bruder Kleider zum Anziehen, kanfte ihm ein Ross znm Besteigen, gab ihm Waffen znm Tragen, nahm ihn mit sich. Sie gelangten nach einer Weile zu einem andern Orte; sie gingen auf den Markt, trafen den mittleren Bruder in der mittellosesten Lage der Welt bei einem Fleischer als Knecht, sie fanden ihn als Fleischverkänfer. Er kaufte auch für ihn alle nothwendigen Dinge. Nun zogen alle drei Brüder, das Mädchen mitnehmend, pfeilgerade dem Reiche des Vaters zu.

Heftige Missgunst überkam nun die älteren Brüder gegen den jüngsten. «Wie sollen wir nun in der Welt leben»? sprachen sie zu einander,» wie sollen wir uns dem Vater zeigen, wie sollen wir uns den Frauen zeigen? entweder müssen wir sterben bevor wir nach Hause kommen, oder er muss von uns getödtet werden». Es sprach der mittlere Bruder: «Vor uns ist ein Brunnen sechszig Ellen tief, und das Wasser in ihm ist ausgetrocknet; zu ihm heranreitend, lasset uns zum Brnder sagen: ««Lassen wir die Pferde rennen»»! beim Rennen ihn in die Mitte nehmend, wollen wir ihn auf den Brunnen lenken — sowohl das Ross als er selbst werden hineinfallen». Es kamen die beiden Brüder überein. Zu dem Brunnen gelangt, sprachen die Brüder zu ihm: «Lassen wir die Rosse rennen». Lächelnd sprach er: Wie können mit einem Pferde, das in der Zeit eines Augenblicks dreimal die Welt umkreist, eure Pferde laufen? «Es hat keine Noth, sagten sie, wir wollen, wenn auch nur auf den Lauf deines Pferdes sehen». Alle drei sprengten einher; ihn in die Mitte nehmend, lenkten sie ihn gerade auf den Brnnnen; zur Zeit als sie zum Brunnen gelangten, blieb das weisse Ross wie ein eingeschlagener Nagel stehen und der Jüngling fiel kopfüber hinein. Die älteren Brüder stürzten um sein Ross zu fangen, aber bei dem Ausstrecken der Hand verschwand es ans den Augen. Das Mädchen nehmend gingen sie jetzt; sie gelangten zur

ṭerḥanila ab. Jaćun jaṣgun iṭanila hanži al; šoanila insul šaharalde. Ṣiwunil jaṣgi ṭamun, ṭad x̣arawulgi tun iṭanila al insude ṭade. C̓o hersida ṭad ançgo reqezabunila, ançgojalda ṭad nuṣgo reqezabunila, «duda maṭiṭ biḥarab ćugi» abunila, «dunijalaldago heć̓eb žo bukun bugin; zobalda ġorṭ, raṭalda ṭad niž šoić̓eb, nežeca x̣iršić̓eb bak x̓uṭić̓in; ja heb ću biḥarau 'agi, ṭaleu 'agi, ṭa'arau 'agi ći nežeda watić̓in».—«Ćugo koarić̓in dije, kiwejin.arau nožor biṭinau wac»? abunila pać̓aḥas. «Ungejan aḥṭela nižgi tun, c̓o koišab, ḥinqarab nuxaṭ anin eu» abunila az, «ṭokau wiḥić̓in nežeda; xoarau ṭalarin, wax̣arau ṭalarin». Ç̣aq paš-man ṭanila emen, šaharaldago ruq rix̓un ma'o ṭunila, ulkajaṭgo ć̓e'er banila. 5

Ḥoadizajunila hanži ḳijaugo wacas doi jaṣalde ṭade c̓o qorolai, dije jać̓ajan c̓ojas, dijejan c̓ogijas. «Ćadilgi hanalgi bazar habulel ća'aze dun jać̓unarejin», abunila aṭ; «dun jaćuneu ći didago ṭalin, çodor ruḳajin žalgo». 10

Balahun jiḳanila ai c̓o qojaṭ ṣiwul gordonisan, ḳijabgo ber aldex̓un biṭizegi habun bugila x̣aḥab ću aulax̣alda žeadila; ḥoa'anila aṭ koir, bać̓anila gordox̣e. «Kiu wugeu dur beṭerhanći»? abunila aṭ. «Goind-niwe rex̓un wugeuṭi ṭalariš duda»? abunila ćoca. «Eu ṭade wax̣ize ṣababgo buḳinariš»? hiqanila aṭ. «C̓ojab beṭeralda ḳić̓gi ġun ṭabqogo naṭ x̓alaṭṭuda bugeb koar rex̓ejin duca dir gorbode» abunila ćoca, «ḳić̓ica dir gabur q̇unani wax̣ilin dica dou ṭade». Asḳob koargi batić̓ila jaṣalda; raṭan ć̓oan žindirgo 15

Stadt des Vaters. Das Mädchen in einen Thurm sperrend, Wache hinzustellend, gingen sie zum Vater. An eine Lüge fügten sie zehn, an zehn reihten sie hundert. «Das von dir im Traume gesehene Ross, sagten sie, ist ein in der ganzen Welt nicht zu findendes Ding; weder unter dem Himmel noch auf der Erde ist eine von uns nicht besuchte, von uns nicht durchforschte Stelle geblieben; wir haben keinen Menschen gefunden, der dies Ross gesehen, der von ihm gewusst oder gehört hätte». — «Das Ross habe ich nicht nöthig, wohin ist euer jüngster Bruder gerathen»? sprach der König. — «Wir riefen ihm zu: Geh nicht! Auf einem schlechten, gefährlichen Wege ist er gegangen», sagten sie, «weiter haben wir ihn nicht gesehen, wissen nicht, ob er gestorben, wissen nicht, ob er lebendig». Es betrübte sich der Vater sehr, in der Stadt erhob sich in jedem Hause Wehklage und das Reich legte Trauer an.

Nun sandten die beiden Brüder zu jenem Mädchen eine Wittwe, der eine mit der Bitte ihn zu heirathen, der andere ebenfalls. «Mit Brot und mit Fleisch handelnde Menschen mag ich nicht heirathen» sagte sie, «ich kenne selbst den Menschen, der mich heirathen wird; sie aber mögen sich in Acht nehmen».

Sie schaute an einem Tage aus dem Fenster des Thurmes, es kreiste auf der Ebene das weisse Ross, welches seine beiden Augen auf sie richtete; sie schwenkte die Hand, es kam zum Fenster. «Wo ist dein Herr»? sprach sie. «Weisst du nicht, dass er in den Brunnen gestürzt»? sagte das Ross. «Giebt es kein Mittel ihn herauszuholen»? fragte sie. Wirf mir an meinen Hals ein an einem Ende mit einer Schlinge versehenes, sechzig Ellen langes Seil» sprach das Ross, fasst die Schlinge meinen Hals, so werde ich ihn hervorziehen». In der Nähe fand das Mädchen kein Seil, bis auf den Grund ihre Flechten abschneidend, wand sie ein sechzig Ellen langes Seil, an einem Ende eine Schlinge machend, warf sie es, pak-

ġalalgi qoṭun, ƫuranila aƚ ƚabqogo naṭ x̓alaƚƚuda bugeb koar; ćojab beṭeralda ķić̓gi ban anila rex̓un, xapun q̇unila ķić̓ica ćol gabur. Ṭuranila henisa xaħab ću, šoanila goindde ḷade, behanila žanibe koar, q̇u-nila waṣas; turķanila aƚ, waxun wać̓anila ḷade, reķanila, iƫanila šaharalde. Wiħanila au wacada wa-c̓ina, ćojau baqbaq̇ude ṭuranila, ćojau baqṭerħude ṭuranila; ina rugila hanži x̓argi.

5 Ma, wox̓anila pać̓aħ, ƛinƚanila, ulkajaƚego rox̓eƚƚanila. ʾEmer ra'i x̓alat habun šibileb: waṣas jaṣgi jaćanila, r̄ezil qali ƫabunila, qoħol zurma punila, ziṭiṭabi aħṭezarunila, waqarau ʾorçanila, pašmanau wox̓anila. Reƚeda-qad ćeć̓ogo, ƫižize wegić̓ogo, ķaldib bo'olƚi ƚeć̓ogo haniwe dungi šoana ƫuhabaxarab bićine.

II. C̓il̓in.

10 Wuķanila ćo zamanalda ćo pać̓aħ; pać̓aħasul ʾorxi heć̓ogo berćinai jaṣgi jiķanila. Dainab allaha-sul qojaƚ žindirgo ġarawašalgun žinda askor rugel jaṣalgun insul axiƫe ħoadulaanila ai jaṣ. Henib boƫabo-ƫarab pixgi koanan ćal̓ine'an raṣandun, max̓sara habun qasejalde roqore rusunaanila al.

C̓o qojaƚ heb max̓sara-suħmatalda al ruķago kisa bać̓arabali ƚać̓ogo jaṣade ġorƫegi ķanq̇un, gorbode pać̓aħasul jaṣgi rex̓un, ṭurun anila ćo ći; ćićilago raxraxalde moqoqil ṭanć̓i ʾadin jaṣalgi 15 ƫutanila.

---

kend erreichte die Schlinge den Hals des Rosses. Es sprang von dort das weisse Ross empor, gelangte zum Brnnnen, liess das Seil hinein, der Jüngling packte es; das Ross stiess, er kam herauf, bestieg das Ross, ritt zur Stadt. Die Brüder sahen ihn kommen, der eine lief nach Sonnenanfgang, der andere nach Sonnenuntergang nnd sie sollen noch jetzt gehen.

Schauet, es frente sich der König, wurde froh, und das Reich überkam Freude. Wozu viel Worte lange machen! der Jüngling heirathete das Mädchen, man schlug die Messing-trommel, bliess das Lederhorn, liess die Rohrflöte ertönen, der Hnngrige wurde satt, der Betrübte wurde froh. Bei Nacht nnd bei Tage nicht rnhend, ohne mich schlafen zu legen, in den Mund keinen Bissen legend, bin ich hiehergelangt das Geschehene zu erzählen.

II. Bärenohr.

Es lebte einstmal ein König; der König hatte eine gränzenlos schöne Tochter. Jeden Gottes Tag lnstwandelte diese Tochter sammt ihren Dienerinnen und den bei ihr be-findlichen Jnngfranen im Garten des Vaters. Nachdem sie dort nach Belieben Früchte gegessen, bis zum Überdruss gespielt nnd gescherzt, kehrten sie am Abend nach Hanse znrück.

Eines Tages als sie bei dem Scherzesjubel waren, sprang, ohne dass man wusste, wo-her er gekommen, in die Mitte der Mädchen ein Bär, warf sich auf den Hals die Königs-tochter und lief davon; und die Mädchen liefen wie die Küchlein der Waldhühner pipend nach allen Seiten.

Xamun paćaḫasul jaşgun ćo kapurgo xoarab ƭurul noxode ƶanibe ƫuhun çanila ći. Heb ciƭa qinai ƫuhun, 'adamasul surat bugeu, ćil'indul rugeu waş hawun wugo aƭ. Ćo qo barab mex'aƭ moć barau 'adau ƫuhun, moć baral mex'aƭ ƭaharau 'adau ƫuhun, heb ḫalalda ķudijau 'un, ćo zalimau, ḫişab heć'ogo çaq qubat bugeu ći ƫuhanila au.

Ćo qojaƭ qoaţibe cigi nu buķago abunila as ebelalde: «Hab ƭurul noxode niƭ kinin qaral? ƶiigo mun kisajin hanije jać'arai? Dun kinin hawurau»? Bićanila ebelaƭ ƫuhan şinab ƶo. Heb ķaƭaigi habun al ruķago xoarxoarijalda noxode baxun bać'ina buķanila çi. Ţun baxun reçanila ćil'inica alda ƭurul suji, boţroƭ dobgi şun, ƶanibe x'alaxegi gebegun, ķiḫi ćeḫgi bixun, xoanila ći. Abunila hanƶi ćil'inica ebelalde: «Durgo insude asķoje ajin mun hanƶi; dun iƫinarin; ciƭa ƫubarau dun şibize gurin ęsije qoara'arau? kib bugonigi kamilareb batilin dijegi çeze baķ». Insul roqoje jalahun jaşgi anila, ƭabun bu'izabun, ćo raxalde balahun ćil'ingi iƫanila.

Iƫanila au, iƫanila, 'emerau iƫanila, dahau iƫanila, qase iƫanila, qad iƫanila, şoanila ćo ķudijab şaharalde. «Dun cewe teleu! dun cewe teleu»! hedin aḫţelago soirdanila ćil'in şaharalda ƶaniu. Ra'anila dob şabaraƭul paćaḫasda, hadingo hadin, şaharalde ćil'indul rugeu ći wać'un wugilan. «Waćejin eu haniwe, ćil'indul rugeu ćigo kinin wuķuneu»? abunila paćaḫas. Waćun wać'anila ćil'in. «Şin ći mun?

Nachdem er sie entführt hatte trat der Bär mit der Königstochter in eine unzugängliche Felsenhöhle und blieb dort. Von diesem Bären schwanger geworden, gebar sie einen Sohn, der ein menschliches Aussehen, aber Bärenohren hatte. Zur Zeit da ein Tag vergangen war, war es als sei er einen Monat alt, als ein Monat vergangen war, schien es, als sei er ein Jahr alt, auf diese Weise gross wachsend, wurde er ein riesiger, mit gränzenlos grosser Kraft versehener Mensch.

Eines Tages als der Bär ausgegangen war, sprach er zur Mutter: «Wie sind wir in diese Felsenhöhle gerathen? woher bist du selbst hieher gekommen? Wie bin ich geboren worden»? Es erzählte ihm die Mutter alles Geschehene. Als sie dies Gespräch gehabt hatten, kam der Bär mit Geräusch sich erhebend zur Höhle. Bärenohr riss eine Felsenecke los und warf sie auf ihn, sie traf ihn am Kopf, es rollte der Bär in eine Schlucht und indem der Bauch entzwei riss, kam er um. Nun sprach Bärenohr zur Mutter: «Geh du jetzt zu deinem Vater; ich gehe nicht; ich, der ich vom Bären entstanden, wozu könnte ich ihm nöthig sein? Irgendwo werde auch ich unfehlbar eine Stelle finden». Die Tochter ging dem Vaterhause zugewandt, sich durchschlagend und nach einer Seite zugewandt ging auch Bärenohr.

Er ging, ging, er ging viel, er ging wenig, er ging bei Nacht, er ging bei Tage, gelangte zu einer grossen Stadt. «Man nehme mich in Dienst! man nehme mich in Dienst»! also rufend schweifte Bärenohr in der Stadt umher. Es hörte der König dieser Stadt, dass auf solche und solche Weise ein mit Bärenohren versehener Mensch in die Stadt gekommen sei. «Bringet ihn her, ob nicht auch der mit Bärenohren versehene Mensch irgendwie taugt»? sprach der König. Bärenohr ward herbeigebracht. «Was bist du für ein Mensch? welches ist dein Gewerbe? welches deine Beschäftigung»? fragte ihn der König. «Ich bin

dur piša šib, ḫalṭi šib»? hiqanila asda pać'aḫas. «C'il'in wugin dun» abunila as, «dir pišagi, ḫalṭigi, ḫalgi, kuc̓gi, dun cewe tarau ćijasda łać'ogo x'uṭilarebin». — «Dida cewe çajin, dica ḫiḫilin mun» abunila pać'aḫas. «'Ezza'an ŧiḳin, çelin dun duda cewe» abunila ćil'inica; «heldasa ŧijab baḳ dijegi šoilarin, didasa ŧijau xazax dujegi šoilarin, biḫileb batilin dudago». Ç̣anila hanži ćil'in pać'aḫase xazaxtun.

5 C'o zamanaldasan qać'anila pać'aḫas nuṣgo ći çulade wiṭize. «Dun 'adau xazaxgi cewe wuḳago šejin duca 'adamal çulade riṭulel»? abunila ćil'inica pać'aḫasde. «Dahab-maqab çul qoara'un heć'in dije, 'ezza'an qoara'un bugin, coḫo duca bać'arab çulal paida šib»? abunila pać'aḫas. «Nuṣaugo ćijase haburab koingi dida koanazabejin duca» abunila ćil'inica, «nuṣaugo ćijasul 'arš koargi dixe ŧejin: helda naxa duje 'urab çul boṣun dun wać'inć'oni x'oalćen durin, gabur dirin». Nuṣgo ćijase haburab koingi koanila ćil-

10 'inica, nuṣaugo ćijasul 'arš-koargi boṣanila, iŧanila, šoanila roḫowe. Šijab ğoṭoda coco 'aršgi bazabun, ć'anila as, ŧolboŧa baxun bać'anila nuṣgo ğoiṭ. Xadur elgi rexerxun iŧanila, šoanila šaharalde; cojasul qed ṭezabunila, cogijasul ruqgo ḳalağorŧe reçizabunila. «Pać'aḫ! ğapu 'aṭid habein, wać'ina wugewin dun roḫosa» aḫṭanila ćil'in. Waqanila pać'aḫ qoaṭiwe, balahanila, cebe ćarab roḫaŧ dunijalgo biḫularila. Ḫ'inqanila pać'aḫ, ṭurḳanila «ćil'ingo guren wuḳun wugin au, ćil balah wuḳun wugin, raḳalde qanila.

15 Au xoizawize, wusunareb baḳalde au wiṭize urğanila hanži pać'aḫ. Abunila as ćil'inide: «Hab neŧeda

---

Bärenohr» sagte er, mein Gewerbe, meine Arbeit, meine Kraft, meine Weise wird dem Menschen, der mich in Dienst nimmt, nicht unbekannt bleiben». — «Tritt zu mir in den Dienst, ich werde dich nähren» sagte der König. «Das ist zur Genüge gut, ich trete bei dir ein» sagte Bärenohr, ich finde keine bessere Stelle als diese, nnd anch dn findest und erlangst keinen bessern Knecht als mich». Es trat jetzt Bärenohr beim König als Kuecht ein.

Nach einer Weile bereitete sich der König hundert Mann uach Holz zu senden. «Weshalb sendest dn Menschen nach Holz, während du einen solchen Knecht wie mich im Dienst hast»? sagte Bärenohr zum König. «Ich bedarf nicht einwenig Holz, ich bedarf dessen vollauf, was nützt das Holz, das dn allein herbeibringst» sagte der König». Gieb mir die für hundert Menschen bereitete Nahrung zn essen», sagte Bärenohr, «gieb mir die Stricke und Seile der hnndert Menschen; wenn ich dir darauf das dir hinlängliche Holz nicht bringe, so ist der Säbel dein, der Hals mein». Die für hundert Mann bereitete Speise ass Bärenohr auf und nahm auch die Stricke und Seile der hnndert Menscheu, ging und gelangte in den Wald. An jeden Baum einen besonderen Strick hängend zog er ihn, mit der Wurzel ausreissend brachte er hundert Bänme herbei. Sie nach sich schleppend ging er, gelangte in die Stadt; er riss die Wand des einen ein und das Haus eines andern stürzte er um. «König, mache das Thor weiter, ich bin ans dem Walde gekommen» rief Bärenohr. Der König kam heraus, als er schante, war dnrch den davorstehenden Wald die Welt nicht zu sehen. Es erschrak der König, er erzitterte «es ist dies kein Bärenohr, es ist dies ein Bärenunheil» kam es seinem Sinne vor. Es dachte jetzt der König ihn zu verderben, ihu au eine rückkehrlose Stelle zu schicken. Er sagte zu Bärenohr: «Jenseits des vor uns liegenden Berges ist der Aufenthalt der Kart; diese Kart soll mir seit langer

cebe bugeb me'er begun dobex'un ҳartil ruķel bugebin; hei ҳartida noķogojaldasago ćo qali halil bugin dije ƒeze; kingi ƒun baҳuna heċ'in eƒ eb: heƒuҳa heb baҳun waċ'ajin mun».

Iƫanila, ŝoanila ćil'in. Hoc'ii laldela jatanila asda ҳart. «Neżer paċ'aћase bugeb naƫi ŝejin ƒolareb duca, naʒas?» ṣebanila au ҳartide; «ҳatamaṣan biћejin diҳe ƒeze bugeb żo; guroni jeҳerҳun mungo jaċinin dica paċ'aћasuҳe». «Ilaniu ḉajin dabab mex'aƒ» abunila ҳartica, «roqosa ḉijab, ƀac'adab holo ƒe- 5
lin dica duje». Hebgi abun, żanije roqoje ƫubun ҳartgi anila, hoc'ora'alda augi 'odowuķanila. «Waċ'ajin banżi holo boṣize» aћƫanila ҳart. Iƫanila ćil'in. «Heb ǵansinib bugebin holo, ducago boṣejin henisa» abunila ҳartica, ćo ruq'anaseb ǵamasgi biћizabun. Ṭaƚelgi borxun, ǵansinibe koir behanila ćil'inica, żogo heċ'ila żanib. Naҳasan ķijabgo box'gi q̇un, żaniwe rex'ula wuķanila au ҳartica; ƒurun naҳgi wusun, ҳa-
pun doƒul gaburgi q̇un, ju'ajuṣun żiigo żanii qazajunila as. «Jeċ'ajin dun qoaƫije, duje boƒarab żo habilin, 10
boƒarab żo ƒelin dica duje» bardanila asde ҳart. «Jeċ'alarin, naʒas, dirgun da'ḅa ŝe buķarab duje»? abunila as. Muǵzade ǵamasgi rex'un, iƫanila banżi ćil'in; ŝoanila paċ'aћasuҳe. «Ḃaҳarabiŝ naƫi»? biqa-
nila paċ'aћas asda. «Naƫi ƒeze doƒgi qabul habiċ'in» abunila ćil'inica, paċ'aћasda cebe ǵamasgi ƫun, «naƫuje 'olo żiigo jaċanin dica ei hanije; halejin raķaƒe boƒarab habejin hanżi». Ma, ћinqanila paċ'aћ, wix'anila, haniu reḉanila, dowa reḉanila, ķanḉize baķgo ƫa'anila. Hardanila au ćil'inide: «Mun wiżarau 15

Zeit ein Maass Erbsen geben, allein sie giebt es mir nicht heraus; bringe es mir von ihr es abfordernd».

Es ging Bärenohr und gelangte hin. Auf der Tenne dreschend traf er die Kart. «Weshalb zahlst du nicht, Verwünschte, die unserem König zukommende Schuld»? schalt er die Kart. «Sofort gieb mir die zu gebende Sache; wo nicht, so schleppe ich dich selbst zum Könige». «Warte hier eine kleine Weile» sprach die Kart, «aus dem Hause werde ich dir frische, reine Erbsen geben». Dieses sprechend, ging die Kart selbst in ihr Haus, er aber setzte sich an den Rand der Tenne. «Komm jetzt die Erbsen zu nehmen» rief die Kart. Es kam Bärenohr. «In diesem Koffer sind Erbsen, nimm sie selbst von dort» sagte die Kart, auf einen hausgleichen Koffer zeigend. Den Deckel aufhebend, steckte Bärenohr die Hand in den Koffer, drinnen befindet sich nichts. Von hinten seine beiden Füsse ergreifend war die Kart im Begriff ihn hineinzuwerfen; sich umkehrend und ihren Hals packend, steckte er sie selbst hinein. «Lass mich hinaus! was dir beliebt werde ich thun, was du wünschest, werde ich geben» bat ihn die Kart. «Ich lasse dich nicht, Verwünschte, weshalb hast du mit mir einen Streit angefangen»? sagte er. Den Koffer auf den Rücken werfend, ging jetzt Bärenohr, gelangte zum König. «Hast du die Schuld beigetrieben»? fragte ihn der König. «Sie war nicht einverstanden die Schuld zu zahlen» sagte Bärenohr, den Koffer vor den König hinstellend, «aber wegen Schuld der habe ich sie selbst hieher geschleppt; nun handle du jetzt selbst wie es im Herzen beliebt». Sieh, es fürchtete sich der König, wurde verwirrt, warf sich hieher und dorthin, es schwand selbst die Stelle, wohin er hätte springen können. Er bat Bärenohr: «Im Namen Gottes, der dich geschaffen hat, ich wünsche die Erbsen nicht, ich wünsche die Kart nicht —, schleppe sie dorthin wo sie gewesen ist».

bišase 'olo, hologi bafan gurin dije, heigi jafan gurin; jiķaraŧuje šoizajejin duca ci». žindirgo ruķalidegi šoizajun, mugzaŧ malgi ban, «ţoķai dida jiḥize jiķungejangi» abun, tanila ćil'inica xart.

Çaqab urgel ḋanila hanži pać'aḥasda; «habileb žogo šibin hanži? kida qadnigi ć'e'erab qo çezabilin hau ćijas dir beţeralda» hedin, žiugo žindego gargadanila pać'aḥ. C'o dahab mex' horfob baigun, abunila
5 naxojegi pać'aḥas ćil'inide: «Ilab nefeda biḥuleb roḥol dob ćojab beţeralda azdaho bugebin, dije feze ćo oć bugin elda, hefuxa heb nati baxun wać'ajin mun». Iţanila ćil'in, šoanila azdahodal ruķalide. «fejin, naʒas, nežer pać'aḥase bugeb nati» abunila ćil'inica; «kidatize'anin 'adamal max'sarade ḋoilel duca»? badisa ça pirqizabulago bortanila asde ţade azdaho. Katil'adin rafandasa ķijabgo 'ingi ḋun, .baćanila pa-ć'aḥasuxe. Ţadegi 'emer ḥinqanila pać'aḥ, badib fer x'uţić'ila, ćorxof ruḥ x'uţić'ila, aḥţanila ćil'inide:
10 «Allahase 'olojin, oćgi ķoarić'in dije, oć gurebgi ķoarić'in, naxe baćejin heb, žindirgo ruķalide šoizabejin». žužaḥ batagijin afijegi dujegi, kidatize'anin wuķineu dun xartalgi azdahabigi ruķa-ruķalide šoizarula» abu-nila ćil'inica, azdahogi beć'antun. Ţuranila henisa azdaho žindirgo ruķalide, žibgo horoca xamurab ţamax 'adin; nuxasa 'ebede, pać'aḥasul 'uluzul reḥedgi qulçanila af, nefeca xinķ kuneb 'adin. Muğgo bekanila pać'aḥasul, habileseb darmango ţa'anila.
15 fiķalan mex' horfob baxun xadub fiķ urgizegi urgun abunila ŧababizegi pać'aḥas ćil'inide, ć'oḥoca xoarab co 'alagi biḥizabun. «Ilab 'alagi baćun ma'arde ajin mun; çaq ḥalaq bugin ab, žibgo 'anķodal

---

Sie an ihren Aufenthaltsort bringend, mit den Füssen sie hinten stossend, «komm mir in Zukunft nicht zu Gesicht» sprechend, verliess Bärenohr die Kart.

Heftige Sorge befiel nun den König: «Was ist nun zu machen? irgendeinmal wird wegen dieses Menschen der schwarze Tag auf mein Haupt kommen» also sprach der König mit sich selbst. Nachdem eine kleine Weile dazwischen gewesen, sagte der König wiederum zu Bärenohr: «Am andern Ende des uns sichtbaren Waldes ist ein Drache, er soll mir einen Ochsen geben, geh du diese Schuld von ihm eintreiben». Es ging Bärenohr, und gelangte zum Aufenthaltsorte des Drachen. «Gieb, Verwünschter, die unserem Könige zukommende Schuld, sagte Bärenohr, «bis wie lange wirst du die Menschen zum Besten haben»? Aus dem Gesicht Feuer sprühend warf sich der Drache auf ihn. Wie eine Katze schleppte er ihn an der Wurzel die beiden Ohren packend zum Könige. Noch mehr erschrak der König, im Gesicht entschwand die Farbe, im Leibe entschwand die Seele, er rief dem Bärenohr zu: «Um Gottes Willen, ich habe keinen Ochsen nöthig, auch nichts anderes brauche ich, schleppe ihn zurück, schaffe ihn an seinen Aufenthaltsort».—«Möge er und mögest du die Hölle haben, wie lange soll ich mich da, wo Karte und Drachen hausen, herumtreiben» sprach Bärenohr und liess den Drachen los. Es kroch von dort der Drache zu seinem Aufenthaltsort, wie ein vom Winde einhergetriebenes Blatt; längs des Weges verschluckte er eine Stutenheerde des Königs wie wir einen Mehlkloss verzehren. Der Rücken des Königs brach (d. h. er gerieth in Verzweiflung) und die anwendbaren Mittel gingen zu Ende.

Nachdem eine gute Zeit dazwischen vergangen war, sprach der König, als er gut nachgedacht hatte, zum dritten Male zu Bärenohr, auf eine vor Magerkeit umkommende Stute weisend: «Diese Stute nehmend treibe sie auf den Berg, sie ist mager; kehre nicht

xono 'adin ab ŧuharab mex'aŧ guroni naẋegi wuṣungejin. «Iṭanila ċil'in 'alagi baćuu ma'arde. Asda xaduu żindir ulkajalda bugeb reƙarabŧelab boṣun paċ'aḥgi waġaranila. Soirun ḳoizegi ḳun ŧunila paċ'aḥasul boca ċil'inida ṭad raġ, żibgo nax'ŧun biḥulaanila baleb ċ'or. «Paċ'aḥasul 'ala ḥibun wugeu miskin ći wugin dun, tejin dun żiugo, petnajalde ra'i ċ'aċ'ogo» aḥṭanila ċil'in; żibgo ć'utuca 'adin halag hawula wugila żiugogi ć'arica. Çunejin hanżi durgo 'indul, wiḥilin ƙiweda worċ'ulajali»? aḥṭanila dande 5 paċ'aḥ, boda horŧosangi waḳun. «A! hediniš wugeu mun»? abunila ċil'inica. 'Odob ŧabun, unq 'alagi biẋizabun, zurizabun reçanila as ċo box', azargo ći ḳezawunila; ċogi reçanila, ƙiazargo kamizawunila; heb ḥalalda naẋe ći teċ'ogo ġuranila as paċ'aḥasul bo, dunialaẋe paċ'aḥgi ṭurizawunila.

Heb hunargi habun, iṭanila hanżi ċil'in ber balaharaŧuwe; 'emerau iṭanila, dahau iṭanila, balahanila cewe, waċ'ina wugila ċo ći dande, ŧolboṭa baẋun ƙigo ćinaridal ġoiṭgi ġeżda ŧuu. «Šiu, hudul, çaq wu- 10 geu ći»? abunila ċil'inica. «Kisajin dije çaqŧi? çaqauni ra'ulin ċil'in, jaċun paċ'aḥasuẋe ẋart šoizajurau» abunila dos. «Dun guri eu» abunila as. «Mun watani dungi dur halmaġ wugin» abunila ġuṭbiraċ'ica. Iṭanila hanżi ƙijaugo hudul; 'emeral iṭanila, dahal iṭanila, balahanila cere, wugila ċo ći, nux baŧuṭgi 'odowuƙun nakalda hobo x'enezabula. «Šiu, hudul, çaq wugeu ći»? abunila az. «Çaqaugo heċ'in dun; çaqauni ra'ulin ċil'in, keto 'adin paċ'aḥasuẋe azdaho baċarau» abunila dos. «Dun guri eu» abunila ċil'inica. 15

---

zurück ausser zu der Zeit, wenn sie (rund) wie ein Hühnerei geworden ist». Es ging Bärenohr die Stute nehmend zum Berge. Hinter ihm aus seinem Reiche Reiter- und Fussvolk mitnehmend zog auch der König. Ringsum einschliessend begann das Heer des Königs einen Kampf gegen Bärenohr, die geworfenen Pfeile erschienen wie eine Gewitterwolke. «Ich Armer bin Hüter der Stute des Königs, lasset mich bevor die Sache zur Feindschaft kommt» rief Bärenohr; ihn selbst quälen die Pfeile wie Flöhe. «Hüte jetzt deine Ohren, es wird sich zeigen, wohin du entkommst»! rief ihm der König entgegen, aus der Mitte des Heeres hervortretend. «He, bist du ein solcher»? sprach Bärenohr. Auf die Erde schlagend, zerriss er die Stute in vier Theile, er liess einen Fuss einherfliegen, tausend Mann streckte er hin; er warf einen andern, er bewirkte, dass zweitausend fehlten; auf diese Weise keinen nachlassend, vernichtete er das Heer des Königs und veranlasste den König in die Welt zu laufen.

Nach Vollführung dieser Heldenthat ging Bärenohr jetzt dahin, wohin die Augen schauten; viel ging er, wenig ging er, blickte vor sich, es begegnete ihm ein Mensch, auf den Armen zwei mit der Wurzel ausgerissene Platanenbäume tragend. «Wer bist du, Freund, ein Mensch voll Kraft»? sprach Bärenohr. «Woher soll ich Kraft haben? stark ist, wie man hört, Bärenohr, welcher die Kart zum König geschleppt hat» sagte er. «Ich bin dieser» sagte er. «Wenn ich dich gefunden habe, bin ich dein Freund» sagte der Baumschlepper. Es gingen jetzt beide Freunde; sie gingen viel, sie gingen wenig, schauten vor sich, es war ein Mensch, mitten auf dem Wege sitzend, auf den Knieen eine Mühle drehend «Was bist du, Freund, für ein Kraftmensch»? sagte er. «Ich bin kein Kraftbegabter, kräftig ist, wie man hört, Bärenohr, welcher wie eine Katze den Drachen zum König geschleppt hat» sagte

«Mun watani dungi dur halmaǥ wugin» abunila habihanas. Iƭanila hanẑi ƚabaugo hudul, dore ḩoadanila, ǥore ḩoadanila; ṭaramaǥaṭa ç̌eze ƒijab 'adab baķgi balahun, ç̌anila ƚabaugo, ćanare ḩoadun beṭerbaẋingi habunila az.

C'o qojaƒ qawuda ǥuṭbirać'gi tun iƭanila ćil'ingi habihangi ćanare. Hanal ḩaggi cezabun, koin ha-
5 bula wuķanila ǥuṭbirać'; 'oneq̇anila, — bugila co ṣurṡuri, balahanila, reqab 'anķidagi reķun, req-ṡink, req-ṡinķan wać'anila ṭade co ći, ẑindago roƒo bugila, magẑida ƚabgo bugila. «Dahab han ƒe» abunila as, ƒunila. «Dahabgi ƒe» abunila. «Ćeḩ biẋagijin dur ṭoķab kninć'onani, ajin durgo nuxaƒ» abunila ǥuṭbirać'ica. Tirṡun 'odowegi reṡṭun, magẑidasa raṣgi ṭun, beƒ wuḩun ǥuṭbirać'gi rex'un, naẋe ẑo teć'ogo ḩangi koanan, wać'arau 'adin, req-ṡink, req-ṡinķan cewesa ṭerḩun anila 'anķil reķarau. Ćanasa halmaǥzabi rusarab me-
10 x'aƒ hez wićanila ǥuṭbirać'; bicanila as azije ƚuhabaẋarab. Naẋijab qojaƒ iƭanila ćil'in ćanawe, cadaẋ ǥuṭbirać'gi wać'un, qawuda habihangi tun. Dobgo ḩalalda wać'un, dobgo ẑo asijegi habunila 'anķil reķaras.

ƚababileb qojaƒ ćanare halmaǥzabigi riṭanila ćil'inica, qawuda ẑiugogi ç̌anila. Ḩaginisa han baẋula wuķanila au, req-ṡinķ, req-ṡinķan wać'anila ṭade 'anķil reķarau. «Dahab han ƒe» abunila. «ƚelarin, in-sul beṭer koagijun duca» abunila ćil'inica. Tirṡun 'ankidasagi reṡṭun, magẑidasa raṣgi ṭun, wortanila me-
15 geẑķodo asde ṭade, ķuṭun kodowegi woṣun, biẋize co ćinarigi habun, helda horƒob megeẑgi qazabun tanila

---

jener. «Das war ich» sagte Bärenohr. «Da ich dich finde, bin ich dein Freund» sprach der Müller. Es gingen jetzt die drei Freunde, gingen dorthin, gingen hierhin. Als sie endlich einen zum Haltmachen geeigneten Platz fanden, blieben alle drei dort, auf die Jagd gehend verschafften sie sich ihren Lebensunterhalt.

An einem Tage den Baumschlepper bei der Wirthschaft lassend, gingen Bärenohr und der Müller auf die Jagd. Als er den Kessel mit Fleisch gefüllt hatte, machte sich der Baumschlepper daran das Essen zu bereiten; er horcht, es war ein Geräusch, er schaut, auf einem lahmen Hasen reitend, kommt herbeigehumpelt ein Mensch, er war eine Spanne hoch, sein Bart drei Spannen lang. «Gieb mir ein wenig Fleisch» sagte er. Er giebt ihm. «Gieb noch ein wenig» sagte er. «Es platze dein Bauch, da du fortan nichts mehr essen wirst, packe dich deines Weges» sagte der Baumschlepper. Plötzlich sprang er auf die Erde, riss aus dem Bart ein Haar aus, band mit demselben den Baumschlepper, ohne einen Rest zu lassen, ass er das Fleisch auf und wie er gekommen so verschwand auch davonhumpelnd der Hasenreiter. Zur Zeit als die Kameraden von der Jagd zurückkehrten, banden sie den Baumschlepper los; er erzählte ihnen das Vorgefallene. Am nachfolgenden Tage ging Bärenohr auf die Jagd, zugleich den Baumschlepper mitnehmend und den Müller zurücklassend. Auf dieselbe Weise kommend that diesem dasselbe der Hasenreiter.

Am dritten Tage schickte Bärenohr seine Genossen auf die Jagd und blieb selbst bei der Wirthschaft. Aus dem Kessel war er im Begriff das Fleisch herauszunehmen, da kam der Hasenreiter angehumpelt. «Gieb ein wenig Fleisch» sagte er. «Ich gebe nicht, iss du den Kopf deines Vaters» sprach Bärenohr. Plötzlich vom Hasen abspringend und aus dem Bart ein Haar reissend, warf der Grossbart sich auf ihn, allein plötzlich ihn packend, eine

cil'inica au. Ćanasa halmagzabi rusarab mex'af algi raćun iṭanila cil'in dosde waqize, ƒolboṭa baχun xadub ḡoiṭgi beχerχun, qunçlaḫƒun un wugila 'anḳil reḳarau.

Ǵoṭoca baχarab muχ q̇un, iṭanila al qo baqine'angi iṭun, qasegi iṭun ḳiabileb qojaf qaƒilelde śoanila al ćo roḫore; roḫ-baƒuṭ żanisa żanibe arab karaṭ bugila, ra'alda rex'un ćinarigi bugila. Baƒuṭa x'alatab koaricagi wuḫun, wehanila guṭbirać'icagi habihanasgi cil'in żaniwe; cin ć'oron xoize waχanila au, cin 5 wuḫun xoize waχanila, beć'an koargi ṭa'anila, ć'arbida asul ḫeṭegi ćanila. Balahanila, bac'adab 'arac-meṣedaful ruqzal rugila, 'odojiḳun, żindirgo nuraƒuχe juqarila, moc' 'adab homeraful jaṣ 'adan jigila, heful nakalda megeźgi ƒun, ƒiźnn 'anḳil reḳaraugi wugila. «Wail mun śiwin? ḳisajin wać'arau haniwe? ṭoḳau balahić'ogo naχwusajin; guroni worć'nn naχa dir rosas mun ć'oać'ogo telarin» abnnila jaṣaf. «Biśasuχ bugin xoil-raχin» abunila cil'inica, xapun raṭandasa dosul megeźgi q̇un; katil 'adab haraƒgi habun, x'ur- 10 x'anila asda megeżḳodo: surizawunila cil'inica, ṭun kodob megeźgi x'uṭanila, qadaṭ reçun panq 'adin żiugogi ƒuhanila. Hanżi hiqanila cil'inica jaṣalda. «Kisajin mun, meṣedo? dur emen śiwin, ebel śijin»? abunila jasaf. «Bicen x'alat habun śibileb? pać'aḫasnl jaṣ jigin dun; insul roqosagi χamun, żindijego çużuƒun q̇un jiḳanin dun has». Abunila cil'inica: «Hanżi augi xoanin, tadegi jaχilin mun dica, insul roqojegi śoizajilin; amma dur purman bugonani dije jać'ajangi abilaanin dica dude, çaqgo joƒun q̇anin dije mun». 15

Platane spaltend, steckte Bärenohr in deren Mitte seinen Bart und liess ihn los. Zur Zeit als die Gefährten von der Jagd zurückkehrten, nahm Bärenohr sie und ging um ihn zu zeigen, von der Wurzel den Baum ausreissend und ihn schleppend, war der Hasenreiter verschwunden.

Die Seite, wohin der Baum geschleppt war, einhaltend, gingen sie, den ganzen Tag gehend, in der Nacht gehend, kamen sie am zweiten Tage zu Mittag zu einem Walde; inmitten des Waldes war eine von innen nach innen gehende Öffnung, an den Rand geworfen war die Platane. Um den Leib ihm ein langes Seil umbindend, liessen der Baumschlepper und der Müller Bärenohr hinein; darauf wäre er bald fast vor Kälte gestorben, bald vor Hitze umgekommen, das herabgelassene Seil nahm ein Ende, und sein Fuss stand auf dem Boden. Er sieht, Häuser aus reinem Silber und Gold sind da, sitzend näht bei ihrem eigenen Lichte eine Jungfrau mit mondgleichem Antlitz, auf ihre Kniee den Bart legend, schläft der Hasenreiter. «Weh! wer bist du? woher bist du hergekommen? sofort ohne dich umzusehen kehre zurück; wo nicht, wird mein Mann erwachend, dich nicht unter den Lebenden lassen» sprach die Jungfrau. «Bei Gott ist Sterben und Leben» sprach Bärenohr, packte von der Wurzel an seinen Bart; wie eine Katze schreiend, wand sich der Grossbart um ihn; Bärenohr schwenkte ihn, ausgerissen blieb der Bart in seiner Hand, an die Wand sich heftend wurde er selbst platt wie ein Pfannkuchen. Jetzt sagte Bärenohr zu der Jungfrau: «Woher bist du, Schöne? wer ist dein Vater, wer deine Mutter»? Es sprach das Mädchen: «Wozu soll ich lange erzählen? ich bin eine Königstochter; aus dem Vaterhause hat mich dieser geraubt und mich als seine Frau gehalten». Es sprach Bärenohr: «Jetzt ist er gestorben, ich werde dich hinaufbringen und in das Haus des Vaters schaffen; allein, wenn deine Erlaubniss da ist, sage ich dir, dass du mich heirathest, denn du bist mir sehr lieb geworden».

Še jać'unarei duje dun, duca jaćuntun naxa? mun gureu ći dijegi wafan gurin, basul koiršalifa'agi jaxarai guriš duca dun» abunila jasaf.

Hanži žanib batan šinab žo, 'arać 'agi, meṣed 'agi, ćogidab x'azina 'agi, bugeban aburab žo buḥanila koarida ćil'inica, ć'anila halmağzabaca ṭade, buḥanila as, ć'anila doz. Šijab žo ć'an ṭadegi baxun,
5 x'uṭanila hanži žanir ćil'ingi doi jaṣgi. «Jaxajin hanži mungi ṭade» abunila ćil'inica jaṣalde. «Gurin, ceweḍun mun waxajin, dun ceje jaxani dur halmağzabaca mun haniugo telilan ḫinqun jigin dun» abunila jaṣaf. «Telarewin ez dun, edinal ća'i gurelin el, jaxajin mungo» abunila as. Qabul habularogo buḳanila jaṣaf; kingi teć'ila ćil'inica. Koarica ṭade jaxun inago, abunila jaṣaf asde: «Šib gurin ƚaleb, nagahƚun halmağzabaca mun haniu tanani ćo žo mafun tezin dica duda; šiban abunani qase ṣordogi rohun, rohalil
10 xalḫi barab 'užaf ḳigo kui ḳançilebin hab roqobe, ćo ć'e'erab, ćo xaḫab; xaḫalde ṭade ḳanọize 'amal habejin duca, hef mun ṭasa dunijalalde rex'ilewin; ć'e'eralde ṭade ḳançani ğorfa dunijalalde rex'un inewin mun». Hebgi abun ṭade jaxun anila jaṣ. «Ṭoḳab ć'aze žo bugiš»? aḫṭanila ğuṭbirać'gi habihangi. «Hećin x'uṭarab žo, dun waxejin hanži» aḫṭanila ćil'in. Ṭoḳal ḳaƚać'ila dol, žanibe bortun koargi bać'anila. ƚanila ćil'inida halmağzabazul lamartƚi, x'uṭanila hanži žiugo ćoḫo, muquluqalde cingi baxun.
15 Ma, qase ṣordogi rohanila, rohalil xaḫƚigi banila, bać'un asda cebe, dunkgo-dunkan ḳigo kuigi baganila, ćo ć'e'erab, ćo xaḫab. Xaḫalde ṭade ḳançula wuḳun, žindirgo x'ex'ƚijaf ć'e'eralde ṭade ḍanila ćil'-

---

«Weshalb sollte ich dich nicht heirathen, da du mich heirathen willst, ausser dir gefällt mir keiner, hast du mich nicht aus seiner Gewalt befreit»? sprach die Jungfrau.

Jetzt band Bärenohr alles drinnen Befindliche, sowohl Silber als Gold und andere Schätze, was nur vorhanden war, an das Seil, es zogen die Gefährten hinauf, er band an, sie zogen. Als alle Sache hinaufgezogen waren, blieben drinnen jetzt Bärenohr und das Mädchen. «Steige du jetzt empor» sagte Bärenohr zum Mädchen. «Nein, steige zuvor du empor, wenn ich zuerst aufsteige, fürchte ich, werden deine Kameraden dich hier lassen» sprach das Mädchen». «Sie werden mich nicht lassen, sie sind nicht solche Menschen, steige du nur empor» sprach er. Das Mädchen wollte nicht einwilligen, allein Bärenohr liess sie nicht. Am Seil sich erhebend, sagte das Mädchen zu ihm: «Wie kann man wissen? wenn wider Erwarten die Gefährten dich hier lassen, so will ich eine Sache dir anweisen; was namentlich? wenn die Nacht vorüber sein wird, zur Zeit, wo des Tages Anbruch erscheint, werden zwei Hammel in dies Haus springen, ein schwarzer, ein weisser; auf den weissen zu springen sinne du, dieser wird dich in die Oberwelt bringen, wenn du auf den schwarzen springst, wirst du in die Unterwelt geworfen werden». Dieses sprechend kam das Mädchen nach oben. «Ist ferner etwas zurückgeblieben»? riefen der Baumschlepper und der Müller. «Nichts ist nachgeblieben, nun ziehet mich empor» rief Bärenohr. Ferner sprachen sie nichts, das Seil langte hineingeworfen an. Es erkannte Bärenohr den Verrath seiner Gefährten, blieb nun ganz allein, während die Galle an dem Schlunde haftete.

Sieh, die Nacht fing an zu dämmern, es erschien die Weisse des Tages, es kamen vor ihn miteinander kämpfend zwei Hammel gerannt, ein schwarzer, ein weisser. Im Begriff auf

'in; rex'un anila henisa ġorƛa dunijalalde, doankan waẋanila ċo ruqaƛul ṭoxṭa; balahanila, bugila ķudijab šahar. Ẋatamaṣan ġorƛegi reštun, ƛuhanila žaniwe roqowe, jigila ċo xerai çužu, 'odojiķun kun ƛurula. «Dahab ƛin ƛe, ebel, qećoca xola wugin dun» abunila ċil'inica. «Ṭasa dunijalaldasa 'agi guriš mun waċ'arau 'adamal max'sarade q̇oize? hezego heć'eb ƛin kisajin baẋileb dica duje»? abunila xeraƛ. «ƛingo buķunarebiš nožor»? hiqanila as. «ƛinni šejin buķuuareb, buķunin» abunila aƛ, «buķajaƛe'olo šibin, icul 5 beṭeralda ić'beṭerilab azdaho çun bugeƛul. ŧa'alidasa ŧa'alide ċo jaṣ ƛolin rosṭaca eƛije; heb qojaƛ beć'alin eƛ ƛin; guroni naẋojegi ŧa'alil ķal ċocade 'unṭize'an nežeje ƛin qoṭulin eƛ. «Biḫejin diẋe ķigo 'ereṭ, kin eƛ ƛin beć'alarebali ċo dungi balahizin» abunila ċil'inica. «Wore, wore, dir waṣ, ungejin mun» çiçidanila xerai, «eniwe un mun naẋwusinarin, ć'oalin azdahojaƛ; dudasa qadaral baḫarzal ruķinć'in eƛ ć'oaral ća'i». «Ć'oani ć'oaleu watilin, ć'oać'oni gurḫun teleu watilin, riḫejin hanire 'erṭal» abunila ċil'inica, 'odilago ƛu- 10 nila xeraƛ. Iƛanila ċil'in, šoanila icuẋe; çezabunila ķijabgo 'ereṭ, ƛurun naẋwusanila, ķaƛać'ila asde azdaho. Roqor 'erṭalgi ć'eḫon, iƛanila ċil'in nakojegi, ċezarunila 'erṭal, wusanila naẋe; hab nuxaƛgi ķaƛać'ila azdaho. Šaharaldago ṭibiṭanila ċil'inil hunar, pać'aḫasde baxanila. Asķowegi aḫun, abunila asde ġorƛa dunijalaƛul pać'aḫas: «Nežeje ƛin qoṭuleb azdaho duda ć'oaze ķoanani duje boƛarab žo ƛelin dica, šib murad dur bugonigi ṭobazabilin dica; ķoizegi ķoilin duda eb ć'oaze, ķolarebani heda'ango ḫinqi heć'ogo elde 15

---

den weissen zu springen gerieth Bärenohr durch seine Hitze auf den schwarzen; er fiel von da in die Unterwelt, mit einem Geräusch kam er auf das Dach eines Hauses; er schaut, es ist eine grosse Stadt. Rasch hinabsteigend, kommt er ins Haus, es war dort ein altes Weib, sitzend drehte sie Zwirn. «Gieb mir, Mütterchen, ein wenig Wasser vor Durst will ich schier umkommen» sagte Bärenohr. «Bist nicht aus der Oberwelt gekommen um die Menschen zu verspotten? da diese kein Wasser haben, woher soll ich es für dich nehmen»? sprach die Alte. «Habet Ihr denn gar kein Wasser»? fragte er. «Weshalb sollte kein Wasser sein? es ist da» sprach sie, «aber wozu nützt das Vorhandensein? an dem Kopf der Quelle sitzt ein zehnköpfiger Drache». Jahraus Jahrein giebt der Ort ihm eine Jungfrau; an dem Tage gestattet er Wasser; sonst wiederum bis des Jahres Ende jedesmal erreicht ist, schneidet er uns das Wasser ab». — «Zeige mir zwei Krüge, ich möchte selbst sehen, ob er nicht Wasser gestatten wird», sprach Bärenohr. «Hüte dich, hüte dich! mein Sohn, geh du nicht» seufzte die Alte, «dorthin gehend, kehrst du nicht zurück, es tödtet dich der Drache. Stärkere Menschen als du sind durch ihn umgekommen». — «Es wird sich finden, ob ich wirklich umkomme oder nicht umkommend begnadigt werde, zeige mir die Krüge her» sprach Bärenohr. Weinend gab die Alte sie ihm. Es ging Bärenohr und gelangte zur Quelle, füllte beide Krüge an, und nach vollendeter Arbeit kehrte er zurück. Der Drache sagte ihm nichts. Die Krüge zu Hause ausleerend, ging Bärenohr zurück, füllte die Krüge, kehrte zurück; auch dieses Mal sprach der Drache nichts. In der Stadt verbreitete sich Bärenohr's Heldenthat und kam zum König. Ihn zu sich rufend, sprach zu ihm der König der Unterwelt: «Wenn du im Stande bist den Drachen, der uns das Wasser abschneidet, zu tödten, werde ich dir geben was du willst, was du auch für einen Wunsch hast, ich werde ihn erfüllen; du wirst es vermögen ihn zu tödten, wenn du es nicht ver-

ṭade inaroanin mun». — «Ja dijetilin hanži, ja etijetilin, durgo ra'i dudagi ķoćongejin», abunila cil-'inica paćahasde. Ķigo burtinadal 'ingi habunila as, žindirgo 'induda helgi x'un, iṭanila au roṣun 'erṭal-gun icuxe.

«Le was»! abunila azdahojał, «cin wać'un hobolin tanin dica mun, ķiabize wać'indal hudulin tanin;
5 łababizegi wać'ine nećeze 'agijiš mun nećelareu, durgo ruhalda 'agijiš barax'šilareu»? «Dur talih qajab, naṣ» abunila cil'inica, «mungo šejin nećolarab bišas bižarab tin 'adamaze qoṭize; šejin nećolareb ebel-insul roqosa raxun ć'agogo jaṣal x'uine; çodor buķajin hanži, bołžalalde šoarabin mun»! ex'edegi borxun, banila azdahojał cil'inida koać', baxun anila ķijabgo burtinadal 'in; hoa'anila cil'inica 'anķil reķarasul ro-qosa šoarab almas-x'oalćen, tahankan bortanila azdahojałul ić'abgo beṭer. Ić'abgo beṭerałul ançilla miṭabgo
10 'ingi qoṭun, majin abun, tunila cil'inica paćahasuxe. Kudijab rox'el łunila dob šaharalda, ijan x'uṭanila gorta dunijalgo hagtize; cojal reṭanila, cojal 'odanila, 'emerau ći cocaṭcin ṭabanila 'emer rox'ijał. 'Ada-mal 'agi, hamul 'agi, baćal 'agi, ruh bugeban aburab žo bortanila teṭe. Tamanau ći xun wugo heb qojał, cocaca merhunnigi, tete qunnigi, tin 'emer heqon ćeh ṭoaṭunnigi. Abunila hanži paćahas cil'inide: «Di-jegi dir ulkajategi duca haburab tikti ķidago bicun baxinarin, heda'angi ķudijab bugin eb; iṣana dir ja-
15 ṣalde buķanin erga azdahojate x'uine teze; botani heigi jaćejin duca, dir taxidagi 'odowuķajin; heldasa

möchtest, wärest du nicht so unerschrocken zu ihm gegangen». — «Jetzt wird es entweder mir oder ihm glücken, vergiss auch du dein Wort nicht», sagte Bärenohr zum Könige. Er machte jetzt zwei Filzohren, that diese auf seine eigenen Ohren, ging, die Krüge mitnehmend, zur Quelle.

«He Jüngling» sagte der Drache, als du das erste Mal kamst, liess ich dich als Gast, als du das zweite Mal kamst, liess ich dich als Freund, hast du denn gar keine Schande das dritte Mal zu kommen, oder bist du nicht geizig mit deinem Leben»? «Dein Glück verkomme, Verwünschter, sprach Bärenohr, wie hast du selbst keine Schande das von Gott geschaffene Wasser den Menschen abzuschneiden; wie hast du keine Schande die aus dem Elternhause entrissenen Mädchen lebendig zu verschlingen? hüte dich selbst, du bist an den Termin gelangt». Sich erhebend warf der Drache auf Bärenohr die Krallen, riss ihm die beiden Filzohren ab; es schwang Bärenohr den aus dem Hause des Hasenreiters erlangten Demant-Säbel, es flogen ab alle neun Köpfe des Drachen. Von den neun Köpfen die achtzehn Ohren abschneidend und sieh da! sagend, gab Bärenohr dieselben dem Könige. Grosse Freude überkam diese Stadt, beinahe wäre die Unterwelt verrückt geworden; einige lachten, einige weinten, viele Menschen schlugen einander vor grosser Freude. Sowohl Menschen als auch Esel und Kälber, soviel es belebte Wesen gab, liefen zum Wasser. Viele Menschen kamen an dem Tage um, von einander erdrückt, oder ins Wasser gestürzt oder weil sie viel Wasser getrunken und ihr Bauch geplatzt war. Es sprach jetzt der König zu Bärenohr: «Die mir und meinem Reiche von dir erwiesene Wohlthat kann nie ausgedrückt werden, so gross ist dieselbe; in diesem Jahre war an meiner Tochter die Reihe dem Drachen zum Verschlingen gegeben zu werden; wenn du willst, heirathe sie und setze dich auf

ṭoḳab habize ḫal ḳolebani ebgi habilaanin dica duje». Abunila ćil'inica: «Ṭasa dunijalaɫul ći wugin dun x'a, duda dun heniwe waẋize ḳoanani heb bugin dije bišun boɫarab, hanži dir muradɫun bugeb žo. Dur baḳ boɫularogogi gurin, dur jaṣ joɫularogogi gurin, ć'ago x'uṭagijin mun; kingi dungo wižarab raɫalde ḫaṣratɫi bugin dir». Abunila pać'aḫas: «Ṭasa dunijalalde mun waẋize dir ḫal ḳoilarin; ćinaridal roḫob bugeb ẋokoda guroni ṭoḳab ruḫɫurab žojalda mun heniwe waẋize ḳoilarin; helde ći wiṭun wiḫizin dica; šib 5
gurin ɫaleb heɫ mun ṭade waẋileunigi». Anila ći wiṭun, qabul habić'ila ẋokoca. Iṭanila hanži žiugo ćil'in ẋokoje beṭer ć'oaze, šoanila ćinaridal roḫowe, batanila ẋokol boṣen; žibgo ẋoik batić'ila. X'arun baxun ina bugoanila ẋokol ṭanć'ade ṭade laḫć'e'erab, ɫabbeṭerilab boroḫ, busarab baɫ 'adin dobgi habun, ġoṭoɫ 'odowuḳanila ćil'in ẋoik bać'ine'an.

Bać'ina bugila ćo zamanaldasan ẋoik, nax'ul b'aća 'adin, žibgo roḫ-me'er šušazabnlago bać'ina bu- 10
gila; bać'un 'odobuḳanila boṣada. Ć'ir-ć'ir, ć'ir-ć'iran ḳaɫanila alde ṭanć'i. «Le! 'adamil ɫimer» abunila ẋokoca. Ćil'iniđe «dirgi dir ružulgi tušman ć'oanin duca, maɫejin dida ćo ẋuluẋ, ki'an ḳudijab bugonigi borxilin dica eb». «Dica duda maɫileseb ẋuluẋ dun ṭasa dunijalalde waẋi bugin» abunila ćil'inica. «Kiqojalda ançgo gamuš ẋun hangi qać'ajin duca» abunila ẋokoca, ḳigojalda ançaɫulgo ṭon çurab ɫingi qać'ajin; duje boɫaraɫuwe waẋilin dica mun». Pać'aḫasul reẋadasa baćun, ḳiqojalda ançgo gamušgi ẋunila 15

---

meinen Thron; wenn ich mehr als dies zu thun vermag, will ich auch dies dir erweiseu». Es sprach Bärenohr: «Ich bin ein Mann der Oberwelt, wenn du mich dorthin emporzuheben vermagst, so ist mir das das Liebste, ist dies jetzt das mir Erwünschte. Es ist nicht, dass mir dein Land missfiele, deine Tochter nicht gefiele, bleibe du wohlbehalten; jedoch es ist meine Sehnsucht nach der Gegend, in der ich geboren bin»? Es sprach der König: «Ich habe nicht die Möglichkeit dich zur Oberwelt zu schaffen, mit Ausnahme des im Platanenwalde befindlichen Adlers vermag dich kein belebtes Wesen dorthin zu schaffen. Zu ihm sende ich einen Menschen, wie kann man wissen, ob er dich hinaufschaffen wird»? Es ging der Mann gesendet, der Adler war nicht einverstanden. Es ging nun Bärenohr selbst sein Haupt niederzuwerfen vor dem Adler, gelangte in den Platanenwald, fand das Nest des Adlers, den Adler selbst fand er aber nicht. Herangekrochen zu den Adlerjungen kam eine kohlschwarze dreiköpfige Schlange, sie wie eine zerstückelte Wurst behandelnd, setzte sich Bärenohr an den Baum, bis der Adler käme.

Es kam nach einer Weile der Adler wie das Nahen einer Wetterwolke, alle Wälder und Berge in Schwanken bringend kam er; und gekommen setzte er sich auf sein Nest. Zwitschernd erzählten ihm die Jungen. «He! Menschenkind, sprach der Adler zu Bärenohr, du hast den Feind von mir und meinen Kindern getödtet, befiehl mir einen Dienst, wie gross er auch sein mag, ich werde ihn leisten». — «Der Dienst, den ich dir auferlege, ist dieser, bringe mich in die Oberwelt» sprach Bärenohr. «Fünfzig Büffel schlachtend, bereite dn das Fleisch» sprach der Adler, «in den Häuten der fünfzig Büffel bereite Wasser, wohin es dir beliebt, werde ich dich emportragen». Aus des Königs Heerde nehmend, schlachtete Bärenohr fünfzig Büffel und füllte fünfzig Häute mit Wasser, auf einem Flügel des Adlers

cil'inica, ḳiqojalda ançaƒulgo ṭon ƒelgi çezabunila; x̣okol c̕ojab korƒoda han ŧanila, c̕ogijalda ƒiŋ ŧunila,
baƒuƒ żiugogi 'odowuḳanila. «Bağarejin hanżi, emenxoad» abunila c̕il'inica, lapšgo-lapšan ḥoa'ezarunila
x̣okoca kurƒbi. «Ilan» aburab mex'aƒ han ƒolaanila cil'inica aƒije, «ƒin» aburab mex'aƒ ƒin ƒolaanila.
Ṭade raẋize c̕o roƒo'an manzil x'uṭarab mex'aƒ ṭa'anila han. «Ilan» abunila x̣okoca; żindirgo maçaldasa
5 qoṭun, ć'obori ƒunila cil'inica aƒije. Raẋanila ṭasa dunijalalde; x̣okodasagi resṭun, reqdilago iƒanila cil-
'in. «Le was! še mun reqduleu»? abunila x̣okoca. «Hadingo, box̕untun bugin» abunila; «gurin, bic̕ejin»
abunila. «Ilan ṭa'arab mex'aƒ maçaldasa qoṭun ć'obori ƒun buḳanin dica duje, heƒ wugin dun reqdila»
abunila c̕il'inica. La'anila x̣okoca ć'obori; tutun ḥac'ogun, ŧunila rugnada ṭad, — buḳux̣o ƒuhanila maç.
Iƒanila hanżi cil'in, šoanila żindirgo ruḳalide; 'eneqanila, 'adan ğuğƒileb x̣ui bugila żanib, balaha-
10 nila, ḥelkal 'adin reṭarila rugila ğuṭbirać'gi habihangi, jaş dijejan c̕ojau, dijejan c̕ojau, cil'inije guroni
inarilan, ççila doigi jigila. Šoarase šoarab abun, ƒabunila cil'inica c̕ojasda, ḳalağorƒe reçizawunila; ŧun
beć'antanila c̕ogijasda, ćebaṭade rex'anila. Henisa jaşgi jaćun iƒanila c̕il'in aƒul insul ulkajalde. Ḳudijab
suḥmat habun heigi jaćun, pać'aḥasda ḥolboẋgi 'odowuḳun, hanżigi wugila c̕il'in kepalda. Heb baḳalda
dir marhagi ṭa'ana.

---

legte er das Fleisch, auf den andern das Wasser, selbst setzte er sich auf die Mitte, «Bewege dich jetzt, Mutter stirb»! sprach Bärenohr, schwingend setzte der Adler seine Flügel in Bewegung. Wenn er «Fleisch» sagte, gab Bärenohr ihm Fleisch, wenn er «Wasser» sagte, gab er ihm Wasser. Zur Zeit als nur eine Spanne nachblieb, ging das Fleisch zu Ende. Der Adler sagte «Fleisch». Aus seiner Lende ausschneidend gab Bärenohr ihm Lendenfleisch. Sie kamen zur Oberwelt, von dem Adler absteigend, ging Bärenohr hinkend. «He, Jüngling! Weshalb hinkest du» sprach der Adler. «Nur so, es schmerzt der Fuss», sagte er; «es ist nicht (so), sprich» sagte er. «Zur Zeit als das Fleisch zu Ende ging, schnitt ich Lendenfleisch aus dem Oberschenkel und gab es dir, dadurch bin ich lahm» sagte Bärenohr. Der Adler gab das Lendenfleisch von sich, spie darauf, und legte es auf die Wunde. Der Oberschenkel wurde wie er gewesen war.

Es ging jetzt Bärenohr, kam zu seiner Wohnung; er horchte, ein die Menschen betäubendes Geräusch war drinnen, er sieht, wie Hähne streiten der Baumschlepper und der Müller, «das Mädchen mir, das Mädchen mir» rief jeder; «ausser Bärenohr heirathe ich niemand» jammerte sie. «Jedem was ihm zukommt» sprechend, schlug Bärenohr den einen, so dass er aufs Gesicht fiel, den andern warf er hin, dass er auf den Bauch sank. Von dort ging Bärenohr das Mädchen nehmend in das Reich ihres Vaters. Grosser Jubel entstand, er heirathete sie und an der Seite des Königs folgend, lebt noch jetzt Bärenohr in Frieden. An dieser Stelle endet mein Märchen.

III. Ẋartgi Ć'ilbiķgi.

Jiķanila jiķanila ćo xerai, xeraƒul ŧabgo waşgi wuķanila. Ķijaugo ķudijau wac ŧai 'aqlo bugel, 'adamal ţuhinal 'adal żal ruķanila; hiţinau, Ć'ilbiķ, boţroda ţeħgi barau, ţinġida næć'gi barau, wataras wuxuleu, wataras ƒabuleu żo wuķanila.

Iţanila ćo qojaƒ ŧabaugo wac roħore ħob qoţize. żodorgo habuleb ħalţi habun, naẋrusun roqore raċ'inago qoşanila azda nux. Soirdanila al roħor, soirdanila; ţerħun baqgi anila, marķaċ'ol rox'engi reçanila, kingi nux baẋize koić'ila azda. Abunila wacaca Ć'ilbiķide: «Ġoţode waxun balahejin, x'ui baquleb baķgo biħularišali»? Bišun borxatab ġoţodegi waxun, unqabgo raẋalde ber ţamunila Ć'ilbiķica,—burburun, laħć'e'erŧun, biţun roħbaƒuţa baqun baċ'ina biħanila asda x'uí. X'uidul ħisab habun, iţanila ŧabaugo wac, 'emeral iţanila, dahal iţanila, šoanila ćo ruqalde ţade. ţuhanila żanire, bakun ķudijab ća bugila, çeţa ceje 'odojiķun ẋart jigila, dore-ġore box'dolgi reċ'an, ẋartil ŧabgo jaşgi jigila. Ẋošmošgi habun, raqun ratililangi abun, koin ƒunila ẋartica azda cebe. Ḩ'inqun, ķaldibe boşizećin ķoić'ila ķudijal wacada; Ć'ilbiķica bomer neċeze habiċ'ila, wacaze 'ologi koananila au. Koanan-heqon, biqarun-bićarun raẋarab mex'aƒ boşengi ţamun żindirgo jaşalgi regizarunila ẋartica, ćogi boşada ŧabaugo waşgi wegizawunila, ġasţa żiigogi

---

III. Die Kart und Tschilbik.

Es lebte, lebte eine Alte, die Alte hatte drei Söhne, die zwei älteren Brüder waren klug und verständig, und sie waren solche, die Menschen zu werden schienen, der jüngste, Tschilbik, war einer, der auf dem Kopfe Grind hatte und im Pelze Läuse hatte und derjenige, der ihn traf, klopfte und schlug.

Es gingen an einem Tage die drei Brüder in den Wald um Stöcke zu schneiden. Als sie ihre Arbeit abgethan hatten und nach Hause zurückkehrten, ging ihnen der Weg verloren. Sie schweiften und schweiften im Walde umher; die Sonne ging unter, die Dämmerung brach ein; auf keine Weise konnten sie den Weg finden. Es sagten die Brüder zu Tschilbik: «Steige auf einen Baum und sieh zu, ob nicht eine Stelle erscheint, wo Rauch emporsteigt». Auf den höchsten Baum gestiegen, warf Tschilbik sein Auge nach den vier Seiten, in Wirbeln kohlenschwarz aus der Waldesmitte steigt, wie er sah, Rauch auf. Den Rauch in Betracht nehmend, gingen die drei Brüder, sie gingen viel, sie gingen wenig, gelangten zu einem Hause. Sie traten ein; es brannte da ein grosses Feuer, vor dem Feuer sass die Kart, ihre Beine hier- und dorthin gestreckt, und auch die drei Töchter der Kart. Nachdem sie sie begrüsst, nach Hunger und Durst gefragt, setzte die Kart ihnen Speise vor. Aus Furcht konnten die älteren Brüder nichts in den Mund nehmen; Tschilbik aber beschämte sein Antlitz nicht; auch für seine Brüder ass er. Nachdem man zur Genüge gegessen, getrunken, gefragt und erzählt hatte, bereitete die Kart das Bett und legte ihre Töchter nieder,

jeganila. ƒiķ ṣordo arab mex̌'aƒ ƚabaugo waş xoize almasgi ƭuḫun, aḫanila xartica «ƒizarau šiu, worć'a-
rau siu»? «ƒižaraugi dunin, worć'araugi dunin» abunila Ć'ilbiķica. «Še mun ƒižulareu, Ć'ilbiķ, duje qoara-
'arab šib»? Ƚiqanila xartica. «Ƚab ribaƒ» abunila Ć'ilbiķica, «çuraxinķal harulaanin dije ebelaƒ, hel ra-
ķalde šun ķolarogo bugin dida ƒižize». Çidasan çagi bakun, çeṭa ḫaggi ƚun, çuraxinķalgi harun, koanaza-
5 wunila xartica au.

ƒiķalan mex̌' borć'izegi ṭun, ƚaḫ-ƚiḫ, ƚaḫ-ƚiḫan almasgi ƭuḫun, abunila xartica ķiabizegi: «ƒižarau
šiu, worć'arau šiu»? — «ƒižaraugi dunin, worć'araugi dunin» abunila Ć'ilbiķica. «Še ƒižulareu, Ć'ilbiķ,
hanžigi duje qoara'arab šib»? hiqanila xartica. «Ƚab 'užaƒ paxux koanazabulaanin dida ebelaƒ, helde ḫul
ƚun šolarogo bugin dida maƒo» abunila as. Jaxun paxuxgi habun, koanazawunila xartica au; reqanila
10 hanžigi. ƒiķ horƒob mex̌'gi beć'an, hanžini au ƒižanilan q́arab mex̌'aƒ aḫanila xartica ƚababizegi: «ƒižarau
šiu, worć'arau šiu»? «ƒižaraugi dunin, worć'araugi dunin» abunila Ć'ilbiķica. «Ja, ğarin Ć'ilbiķ, qadni
ƒižić'onigi behilin, reƚeda 'agijiš mun ƒižilareu? meter xurije ine dungi 'ede'un jigin, ƒižun wuķajin wu-
ć'uḫun», ṣebanila asde xart. «Kinin dun ƒižileu? hab riḫaƒ 'uruxa ć'alķica boṣun ƒin heqeze habulaanin
dida ebelaƒ, heb heqeć'ogo ber qoanšize ķoilarin dida» abunila Ć'ilbiķica. Ƚƒanila xart ć'alķugi boṣun
15 'uruxe. Ǵoi qoaṭije ƭuhingun, ğoƒul ƚabaigo jaş žiugogi wacalgi regun ruķarab boṣada regizarunila Ć'il-

---

und in einem andern Bett legte sie die drei Brüder nieder und legte sich selbst an dem Kamin nieder. Zur Zeit als ein guter Theil der Nacht vorüber war, und sie ihren Demant gewetzt hatte um die drei Brüder zu tödten, rief die Kart: «Wer schläft, wer schläft nicht»?— «Ich schlafe, ich schlafe nicht» sprach Tschilbik. «Weshalb schläfst du nicht, Tschilbik, was ist dir nöthig»? fragte die Kart. «Zu dieser Zeit, sagte Tschilbik, backte meine Mutter mir Mehlklösse; da dies mir ins Gedächtniss kam, konnte ich nicht schlafen». Aufs Neue Feuer machend, den Kessel aufs Feuer stellend und Mehlklösse backend, speiste ihn die Kart.

Eine gute Weile verstreichen lassend, und nachdem sie risch rasch ihren Demant gewetzt hatte, sprach die Kart zum zweiten Mal: «Wer schläft, wer schläft nicht»? — «Ich schlafe, ich schlafe nicht», sagte Tschilbik. «Weshalb schläfst du nicht, Tschilbik, was hast du jetzt noch nöthig»? fragte ihn die Kart. «Um diese Stunde speiste mich die Mutter mit Süssigkeiten, darauf hoffend habe ich keinen Schlaf fassen können» sprach er. Aufstehend und Süssigkeiten bereitend, fütterte ihn die Kart; sie legten sich auch nun nieder. Nach einer guten Zwischenzeit, als es schien, als wäre er nun eingeschlafen, rief die Kart zum dritten Male: «Wer schläft, wer schläft nicht»? — «Ich schlafe, ich schlafe nicht» sagte Tschilbik. «O unglücklicher Tschilbik, bei Tage ist es möglich nicht zu schlafen, schläfst du aber nicht in der Nacht? Ich beeile mich morgen auf das Feld zu gehen, nimm dich zusammen um einzuschlafen», schalt ihn die Kart. «Wie soll ich einschlafen? um diese Stunde mit einem Siebe Wasser aus dem Flusse schöpfend, gab mir die Mutter zu trinken, bevor ich solches getrunken, kann ich mein Auge nicht schliessen», sagte Tschilbik. Es ging die Kart den Sieb nehmend zum Flusse. Als sie hinausgegangen war, legte Tschilbik ihre drei Töchter in das Bett, in welchem seine Brüder lagen, in ihr Bett aber legte er sich selbst und legte er

biķica, dozul boṣada žiugogi weganila, wacalgi regizarunila. Heb habula Č'ilbiķ wuķago šoanila ẋart 'uruẋe; ć'un baẋanila aƚ c'alķu, ćoax'un anila ƚin, ć'un baẋanila, ćoax'un anila. 'uruƚ c'alķugi reḉun, qoaridƚun naẋjusanila ẋart. Hajuhinan roqojegi ƚuhun, abnnila aƚ: «ƚižarau šiu, worć'arau šiu»? minqan waẋinć'ogo ṭepun ḉanila Č'ilbiķ. Waṣal ẋolajin jiķun, ẋun rex'anila ẋartica žindirgo jaṣal, žibgo x'urx'uri baẋanila ƚabaƚulgo. 5

Ẋaḩƚi barab mex'aƚ xurije ine qać'anila ẋart. «Kekeba'ar (heb buķun bugo ẋartil ķudijai jaṣalde c'ar) Kekeba'ar» abunila aƚ, «xurije ina jigin dun, dir jaṣ, hal ƚimalazul ḩeṭ-beṭergi beƚun, qadejalde dida xadui jać'ajin mun, nužgogi raqun ruķungejin». «Jać'ina, ebel» abunila Č'ilbiķica, Kekeba'arilalda haraƚgi reƚenabun. Anila ẋart xurije. Qadejalde roqoraẋa wacalgi riṭun, jaṣazul ḩeṭ-beṭergi beƚun, Kekeba'aril reṭelgi reṭun, iƚanila Č'ilbiķ ẋartida xadun xuriwe. Au wiḩigun, žindirgo jaṣilan ḉun, aḩṭanila 10 ẋart: «Baq šun juḩlejin, huri ć'oan ć'uć'ulejin, xeḉo-xeḉo roqoje jusa, dir jaṣ». Xurul ra'alda jaṣazul ḩeṭ-beṭer ƚurab hehgi ƚun, naẋwnsun iƚun, rix'adasan balahun ḉanila Č'ilbiķ, ẋartil šibƚuladajali biḩize: ƚiƚun, cer 'adin xurgi habun, jać'un, ḩalḩun 'odojiķanila hanži ẋart ƚimalazul hanada 'orḉize. «Ḉuraxinķazegi paẋuẋijegi duca haburab hanži dica dujegi habilin, Č'ilbiķ» heb abulago bebanila ẋartica hahinibe koir, baẋun bać'anila Kekeba'aril beṭer. Rurudanila ẋart, 'er'edanila, xašadanila, jeṭaranila, ex'ede ķanḉanila, 'odoi 15

---

auch seine Brüder nieder. Während Tschilbik dies that, kam die Kart zum Flusse, schöpfend hob sie den Sieb, es floss das Wasser durch, schöpfend hob sie anf, das Wasser floss, den Sieb ins Wasser werfend, kehrte sie ärgerlich znrück. Leise ins Haus tretend, sagte sie: «Wer schläft, wer schläft nicht»? Ohne zu mncksen, blieb Tschilbik ganz still. Die Knaben tödten wollend, schlachtete die Kart ihre Töchter, nnd diese drei gaben nur ein Röcheln von sich.

Zur Zeit als es tagte, schickte die Kart sich an aufs Feld zu gehen. «Rothbrust (dies war der Name der ältesten Tochter der Kart), Rothbrust» sagte sie, «ich gehe jetzt aufs Feld, meine Tochter, Füsse nnd Kopf dieser Kinder kochend, bringe du sie mir zu Mittag nach, und bleibet ihr selbst nicht hungrig». «Ich werde kommen, Mutter»! sagte Tschilbik, Rothbrusts Stimme nachahmend. Es ging die Kart aufs Feld. Um Mittag seine Brüder nach Hause gesandt habend, nachdem er Füsse und Kopf der Mädchen gekocht hatte, Rothbrusts Kleid angezogen hatte, ging Tschilbik der Kart anfs Feld nach. Nachdem die Kart ihn erblickt nnd ihn für ihre Tochter gehalten hatte, rief sie: «Durch die Sonne wirst du verbrannt, durch den Wind getroffen, wirst du (deine Haut) zerspringen, kehre schnell nach Hause zurück, meine Tochter». An den Rand des Feldes den Korb mit den Füssen und dem Kopf der Töchter stellend, kehrte Tschilbik selbst zurück und fing von weitem an zu sehen, nm zu erfahren, was die Kart beginnen würde. Nachdem die Kart die Ernte beendigt hatte, und das Feld dem Eise gleich gemacht hatte, kam sie und setzte sich jetzt befriedigt hin, um sich an dem Fleische der Kinder zu sättigen. «Was du Tschilbik mit den Mehlklössen und Süssigkeiten gethan hast, werde ich jetzt mit dir thun», also sprach die Kart, und steckte die Hand in den Korb, sie holte den Kopf von Rothbrust hervor. Es heulte die Kart, sie brüllte, sie kratzte, sie raufte sich, sprang in die Höhe, warf sich nieder, liess die Zähne knirschen, in die

reḉanila, qirqize cabigi harulago, ṫarḳ merḫun Č'ilbiḳida xadui jortanila. Jortanila ai, ṭutanila dou, jortanila ai, ṭutanila dou, raẋdal ḟo asgi baxanila, jeṭarilago roqoje ẋartgi jusanila.

Iṭanila, šoanila Č'ilbiḳ roqowe. Xalqaldago ṫanila, pać'aḫasda ra'anila as ẋartije haburab. Asḳowegi aḫun, abunila pać'aḫas asde: «Nuşgo ćijase ṭad baze 'oleb co çaxa ra'ulin ẋartil, heḟul heb biqun wać'ajin, helda reḟarab ḟiḳṫi dica dujegi habilin». «Heb'an bihaṫegijin dije kuine xinḳal» abunila Č'ilbiḳica. Iṭanila hanži au, x'alatab x'ećgi boşun, ẋartil çaxa biqize, rox'ine'an roḫou wax'ćungi wuḳun, qase ẋart ḟiṫise jegarab mex'aḟ ruqaḟul ṭoxgi borḟun, çaxdada ṭasan x'eć ḫunsanila as alda. «Çaxa çaxago koišeze ḉun bugin dije jaşal xoaraldasa, alda rugel ć'uṭuzul 'emerḟigo šib»? abunila ẋartica. Ḷ'unsanila as naẋojegi, qcaridṫanila ẋart; «bišasḫa, beṭerhanći xoad, aḫanži qoaṭib reḉilin» aḫṭanila ai. Ṭaṭalago ḫunsḫunsanila Č'ilbiḳica, azargo žogi ḫamun, zurizabun rex'anila ẋartica çaxa qoaṭibe. Cin ćućarab mex'aḟ qoaṭije jać'anila ẋart, çaxa naẋe boşize, — heć'ila çaxa; balahanila ceje mugzada dobgi ć'oan, ḫurḫurijalda ina wugila Č'ilbiḳ. Jortanila ai, ṭutanila dou, jortanila ai, ṭutanila dou, raẋdal ḟo asgi baxanila, rurudilago naẋe ẋartgi jusanila.

Iṭanila, šoanila, rex'anila Č'ilbiḳica pać'aḫasde cebe çaxa. Abunila pać'aḫas asde: «Hab biqize ḳoarau duda šibgo habize ḳoilin; heigo ẋartil nuşgo ćijase koin habize 'oleb co ḫag ra'ulin, ḉaxida asḳob çaq reqelin eb; heb biqun wać'ajin mun banži». 'urul harćazul tarhagi çezabun iṭanila Č'ilbiḳ ẋartil ḫag bi-

Spuren tretend, stürzte sie dem Tschilbik nach. Sie jagte ihm nach, er lief, sie jagte ihm nach, er lief, lief über die Aschenbrücke, die Kart aber sich raufend, kehrte nach Hause zurück.

Es ging und gelangte Tschilbik nach Hause. Das Volk sowohl wusste, als auch der König hörte, was er der Kart gethan hatte. Ihn zu sich rufend, sprach der König zu ihm: «Man hört, dass die Kart ein Betttuch hat, welches 100 Mann bedecken kann, geh und stiehl ihr dies, als Vergeltung dafür werde ich dir Gnade erweisen».—«Dies möge mir eben so leicht sein, als Mehlklösse zu essen», sagte Tschilbik. «Er ging nun, nachdem er eine lange Lanze genommen hatte, um die Bettdecke der Kart zu stehlen, bis zur Dämmerung im Walde versteckt seiend, am Abend zur Zeit, als die Kart sich schlafen gelegt hatte, stieg er auf das Dach des Hauses, und stach sie durch die Decke von oben herab. «Die Bettdecke ist mir seit dem Tode meiner Kinder zum Ekel geworden, was für eine Menge von Flöhen befinden sich in ihr», sprach die Kart. Er stach sie wiederum, es ärgerte sich die Kart. Bei Gott, es komme dein Herr um! sofort werfe ich dich hinaus» rief sie. Nochmals hintereinander stach sie Tschilbik, tausend Scheltworte ausstossend, liess die Kart die Bettdecke im Nu hinausfliegen. Als der Zorn schwächer geworden war, ging die Kart hinaus, um die Bettdecke zurückzuholen, die Decke war nicht da; sie schaute vor sich; es hatte Tschilbik dieselbe auf seinen Rücken geworfen nnd eilt spornstreichs davon. Sie jagt ihm nach, er läuft, läuft über die Aschenbrücke und die Kart heult und kehrt zurück.

Tschilbik geht, kommt an und wirft die Bettdecke vor den König hin. Es sprach der König zu ihm: «Du, der du dies stehlen konntest, wirst alles zu thun vermögen; man hört, dass dieselbe Kart einen Kessel hat, welcher das Essen für 100 Menschen zu bereiten

qize. Qaseƚize'an wax'ćungi wuḳun, qase koin-ṭex'alde ẋart jusarab mex'aƒ ṭoxṭegi waxun, balahanila ṭaladoẋa ğorƒe, çeṭa ƚun baldela ḩaggi bugila, ceje 'odojiḳun ẋartgi jigila, dore-ğore box'dolgi reć'an; 'odila jigila ai, xoarai jaṣal raḳalde šun. Reçanila Č'ilbiḳica ṭasağorƒe horćo, rnḩruḩanila ṭirabaca ẋartil maḩabi, ćidalƚanila ẋart; rex'anila as naẋojegi,—ćeḩ ćeḩgo buḩanila aƚul; «bišasḩa, xadubkoad» abunila aƒ. «aḩanži qoaṭib reçilin; ḩag ḩaggo ƒaƚƚun bugin dije jaṣal xoaraldasa». Tarhago ó'eḩon beć'antanila 5
Č'ilbiḳica, x'uṭaraigi balagƚanila ẋart, sursurijalda qoaṭibe rex'un bać'anila ḩag. Dahai 'odoje jusarab mex'aƒ qoaṭije jaqanila ẋart ḩag naẋe boṣize, heć'ila ḩag; balahanila ćeje, — ğežṭe dobgi rex'un, x'ala bugila Č'ilbiḳica. Jortanila ẋart, ƚutanila au, jortanila ai, ƚutanila au, raẋdal ƒo baxun augi worć'anila, xašadilago naẋe ẋartgi juṣanila.

Iṭanila Č'ilbiḳ, šoanila, majan abun rex'anila pać'aḩasda cebe ḩag, abunila pać'aḩas asde: «Ileigo 10
ẋartil ṭaral meṣedilab ćo c'e ra'ulin, saḩ raḩdal radalisa, saḩ baqaniṭa ƒoleb; heb c'e biqun wać'ajin; belda naẋa dica mun çaq ḳodo hawilin». Č'al'ungi buḳanila Č'ilbiḳida, kin bugonigi hab nuxaƚgi iṭanila au, pać'aḩasul xatir habun.

Iṭanila, šoanila Č'ilbiḳ. Qase boƒaƒul ṭoxṭegi waxun, ḩunsanila as c'eda, eeanila c'e. «Sundasa box'arab, qulpu, dir jaṣal xoaraldasa eedi 'emerƚun bugin dur» ṣebanila ẋart c'ede. Iḷ'unsanila as naẋo- 15

---

vermag; neben der Bettdecke passt er hin; geh jetzt um diesen zu stehlen». Einen Sack mit Flusssteinen füllend, ging Tschilbik um den Kessel der Kart zu stehlen. Nachdem er sich bis zum Abend versteckt hatte, stieg er am Abend, als die Kart zum Speise-Mais zurückgekehrt war, aufs Dach und blickte durch den Rauchfang hinab; auf dem Feuer steht der Kessel und kocht, vor ihm sitzt die Kart, hier- und dorthin die Beine streckend; sie weint, da die gestorbenen Töchter ihr in Erinnerung kamen. — Es warf Tschilbik einen Stein von oben hinab, der Sprudel versengt die Beine der Kart; die Kart wurde böse; er warf noch einmal — ihr Leib wurde verbrannt; «Bei Gott, komme sofort um»! sprach sie, sofort werfe ich dich hinaus». Der Kessel ist mir zum Ekel seit dem Tode der Töchter. Seinen Sack ausleerend warf Tschilbik (Steine) hinab, gänzlich erboste die Kart, mit Gesause kam der Kessel hinausgeflogen. Als sie ein wenig zur Ruhe zurückgekehrt war, ging die Kart hinaus um den Kessel wiederzunehmen, der Kessel war nicht da; sie blickt vor sich, auf den Arm hatte ihn Tschilbik geworfen und trug ihn davon. Die Kart jagte ihm nach, er lief, sie jagte ihm nach, er lief, er läuft über die Aschenbrücke und rettete sich, die Kart aber kehrte sich kratzend zurück.

Es ging Tschilbik, er kam. «Da ist er» sagend warf er den Kessel vor den König hin. Es sprach der König zu ihm: «Man hört, dass bei derselben Kart eine Ziege mit goldenen Hörnern ist, welche am Morgen ein Maass Milch, am Abend ein Maass giebt; diese Ziege bringe, nachdem du sie gestohlen; darauf werde ich dich sehr hoch halten». Es war dem Tschilbik schon zum Überdruss; wie es auch sein mochte, ging er auch dieses Mal, auf den König Rücksicht nehmend.

Es ging Tschilbik und langte an. Am Abend auf das Dach des Stalles steigend, stach er die Ziege, die Ziege meckerte. «Worüber freust du dich, zum Opfer reifes Thier?

jegi, eedanila, ķançanila c̓e. «Biśasħa, ẋormaca ć̓oad, ŧaral q̇un qoaṭib reçilin, ƒiżizego telarejiś duca dun» aħṭanila ẋart. Ḷ̓unsħunsanila Č̓ilbiķica ṭaṭalago, — eedilago, doankan reçanila c̓e qoaṭib. Cin ću-ćarab mex̓aƒ qoaṭije jaq̇anila ẋart c̓e żanibe ġeze, — hec̓ila c̓e; Č̓ilbiķica ʼagi guroda ana»? abun, ba-lahanila ceje, — gorbode dobgi rex̓un, żibgo ħur baẋinabula bugila Č̓ilbiķica. Jortanila ẋart, ŧutanila
5 au, jortanila doi, ŧutanila au, raẋdal ƒo asgi baxanila, keren buxulago naẋe ẋartgi jusanila.

Iŧanila Č̓ilbiķ, śoanila; ŧaral q̇un reçanila pac̓aħasda cebe c̓e. Abunila pac̓aħas asde: «Ẋartgo ẋartilan ƒa̓ulin dida; eiġo kinai żo jiķunejali ŧaze boƒun bugin dije; ćara̓amal hec̓in duje dida ̓askoje ei śoizajić̓ogo; heb hunargi habun mun wusun naẋa, dirgo jaṣgi ƒun, kinabgo ulkajaƒul ix̓tijargi ƒun, didago ħolboẋ çezawilin dica mun». Inarilan żojan ƒurƒudize reķanila Č̓ilbiķ; rortanila asde ṭade pac̓aħasul as-
10 ķosel, ćojas tunkanila, ćojas ƒabunila, na̓ana ƒunila, ʼajib habunila, «pac̓aħasegi paća̓ħasul jaṣaƒe ʼologi nuṣçol xolarewiś baħarći»? abunila. Jaħmaħ batun, ẋaṣulago aṭeħgun, iŧanila Č̓ilbiķ roqowe. Koaṣul megeżgi buħanila as, eħedinalgo miẋalgi, śibśibnigi baxun żindirgo żinṣgi xiṣizabunila, baṣrijab, bahbaharab turtiŧgi żemun, xerau, qulqularau harduẋanƒun waẋun, iŧanila hanżi au, śoanila ẋartil nuc̓iẋe. ʼOdila jigila al, xoaral jaṣazul ma̓o habula jigila. «Dabab ćed ƒe, kiri batila» abunila Č̓ilbiķica nuc̓iẋgi çun. Nuc̓il
15 ķalṭe jac̓anila ẋart; x̓al habun asuẋgi balahun, dahai śakƒarai ʼadin ŧuhun, abunila aƒ: «Č̓ilbiķ ʼagi gu-

---

seit dem Tode meiner Töchter hat dein Meckern zugenommen» schalt die Kart die Ziege. Er stach sie wiederum, es meckerte, es sprang die Ziege. «Bei Gott, der Wolf fresse dich, an den Hörnern dich fassend, werde ich dich hinauswerfen; wirst du mich nicht schlafen lassen»? rief die Kart. Es stach Tschilbik sie wiederholt, meckernd flog plötzlich die Ziege hinaus. Als der Zorn schwächer geworden war, kam die Kart heraus, um die Ziege zurückzutreiben, die Ziege war nicht da: «Ist nicht Tschilbik wieder da»? sagend, blickte sie vor sich, es hatte Tschilbik die Ziege auf den Hals geworfen und erregte selbst Staub. Es verfolgte ihn die Kart, er lief, sie verfolgte ihn, er lief, lief über die Aschenbrücke, die Brust sich schlagend, kehrt auch die Kart zurück.

Es ging Tschilbik, kommt an; an den Hörnern sie packend schleppte er die Ziege vor den König. Es sprach der König zu ihm: «Ich höre von der Kart und Kart; ich habe den Wunsch zu erfahren, wie sie beschaffen ist; es ist kein Grund da für dich dieselbe nicht zu mir herzuschaffen; wenn du diese Heldenthat verübst und zurückkehrst, werde ich sowohl meine Tochter geben, als auch die Gewalt über mein ganzes Reich, und werde dich an meine Seite setzen». Es schickte Tschilbik sich an zurückzutreten; es drang auf ihn ein des Königs Umgebung, einer stiess ihn, ein anderer schlug ihn, suchte ihn zu beschämen, sein Mitleid zu erregen, «stirbt ein tapferer Jüngling nicht hundertmal für den König und die Königstochter»? sprachen sie. Sich ermuthigend und den Grind kratzend, ging Tschilbik nach Hause. Er hing sich einen wollenen Bart an, einen eben solchen Schnurrbart, sich gänzlich anstreichend, veränderte er sein Aussehen, in einen alten durchlöcherten Teppich sich einhüllend, als alter buckliger Bettler erscheinend, ging er nun und gelangte zu der Thür der Kart. Weinend sass sie da, vergoss Thränen über ihre gestorbenen Töchter. «Gieb ein wenig Brot,

rewiš mun? raķaf bicuua bugin dide mun fiķtijafe wać'arau ći gurilan»' »'Odanila Ć'ilbiķ, ć'e'erab qo çagijin Ć'ilbiķidagi, hesul rižul rižijaldagi» abunila, «hesdafun guriš dida hab qo biḫula bugeb» abunila, «dir emengi ό'oanin hes, ebelgi ό'oanin, kinabgo boc'udasa waţagi hawun, dungogi hardux̧ weć'anin, hab ḫalalde q̇ezawunin». žindijego Ć'ilbiķica haburab raķalde šun, x̧artgi 'odanila, žigardanila, asdex'un urĝel bifanila, asije sadaqagi fun, abunila x̧artica: X'anžu baze ĝamas qoara'un bugin dije, heb habize max'šelgo reqelariš dur»? abunila. »Še reqolareb, çaq reqelin, didasa fijau usţar šiu wugeu»? abunila as. C'o sa-'ataf buxuu-fabun habunila as ĝamas. žanijegi fuhun x̧e'anila x̧art, bix'bix'un rax̧rax̧alde anila ĝamas «fijab, šulijab ĝamas habejin duca dije, hadinab ĝansil paida šibin» abunila x̧artica. Habunila as çidasan ĝamas, ruçić'el miq̇il ć'alabazul ĝamas. žanijegi fuhun, x̧e'anila x̧art, x̧e'auila, — baĝarizećin baĝarić'ila ĝamas. «Reqon buķunadajali biḫize, ţafel qališ»? abunila Ć'ilbiķica; «qai» abunila x̧artica; «ķulalgi ra-liš»? abunila as; «rai» abunila x̧artica. Šula ĝamasgi habun abunila hanži Ć'ilbiķica: «X̣art! Ć'ilbiķ guri dun»! ma, 'er'edanila x̧art, x̧e'danila, ćogi ćogijab habunila, — kib buķarab ra'i: bix'ularila ĝamas. «'Emer jeţarugejin, meşedo» abunila Ć'ilbiķica, «durgo berćinfi xoize gurin, pać'aḫ reqonguţize gurin duda; douni dux̧ rofi q̇un xola wugin». Heb ḫalalda ai max'sarade q̇olago ifanila Ć'ilbiķ, bać'un ĝamasgun.

---

du wirst Vergeltung finden» sprach Tschilbik, an der Thür stehend. Zu der Öffnung der Thür kam die Kart. Nachdenkend und ihn anschauend, schien sie ein wenig zu argwöhnen und sprach: «Bist du nicht etwa Tschilbik? mein Herz sagt es mir, dass du nicht zu meinen Besten gekommen bist». Es weinte Tschilbik, «es möge der schwarze Tag auf Tschilbik und auf seine ganze Nachkommenschaft kommen», sagte er, «nur durch ihn habe ich einen solchen Tag gesehen, sagte er, er hat meinen Vater getödtet, meine Mutter getödtet, mir alles Vermögen geraubt, mich zum Betteln gebracht und in solche Lage versetzt». An das, was Tschilbik ihr zugefügt hatte, denkend, fing die Kart an zu weinen, zu schluchzen, und mit ihm theilte sie ihren Kummer; ihm ein Almosen gebend, sprach die Kart: «Ich bedarf nun eines Koffers um Mehl hineinzuschütten. Ist deine Kunst geeignet mir einen solchen zu machen»? sagte sie. «Wie soll sie nicht geeignet sein? sie wird sehr geeignet sein, wer ist ein besserer Meister als ich»? sagte er. In einer Stunde machte er klopfend und schlagend den Koffer. Hinein steigend hustete die Kart, zusammenstürzend flog der Koffer nach allen Seiten. «Einen bessern, festen Koffer mache du mir, was nützt ein solcher Koffer»? sagte die Kart. Er machte auf Neue einen Koffer, einen Koffer aus ungehobelten Eichenplanken. Es stieg die Kart hinein und hustete, sie hustete, es rührte sich nicht der Koffer. «Soll ich den Deckel zuwerfen, um zu sehen, ob er passt»? sagte Tschilbik; «wirf ihn zu», sagte die Kart; «soll ich zuschliessen»? sagte er, «schliess zu» sagte die Kart. Nachdem er den Kasten zugeschlossen hatte, sagte jetzt Tschilbik: «Kart! ich bin es ja, der Tschilbik». Sieh, es heulte die Kart, sie hustete, that dies und jenes; wie die Sache auch war, sie konnte den Koffer nicht sprengen. «Wirf dich nicht viel, Schönste» sagte Tschilbik, deine Schönheit wird leiden und der König mit dir nicht zufrieden sein; er stirbt ja von, Liebe zu dir erfasst». In dieser Lage sie verspottend, ging Tschilbik, den Kasten mitnehmend. Als er zur

Raχdal ƒoṭe šoarab mex'aƒ abunila Č'ilbiḳica: «Xartl raχdal ƒo guri baxuna bugeb»! ruђgo anila χartil, ijan x'uṭanila xoize.

Iƒanila, šoanila Č'ilbiḳ; pać'aђasda cebe ǥamasgi ƒun, ḳigo tarha raƒulgi çezabun, borxatab ǥoṭodegi waxun çanila hanżi au: pać'aђas bujurun, bić'un ǥamasgun jeć'antanila χarawulzabaca χart qoaṭije, —
5 cewe watarau pać'aђ x'oanila aƒ, asḳor ruḳaral x'oanila, χarawulzabi x'oanila, ulkajaldago ḳaƒaleb 'agi, šuruleb 'agi, ђapuleb 'agi, naχe ruђć'agojab żo teć'ogo, x'oanila aƒ. Kingi ђalђeć'ila aƒul, Č'ilbiḳ kodowe šoić'eƒul. Doje-ǥoje balahun x'al habulago, wiђanila alda Č'ilbiḳ. X'arun ǥoṭodegi jaxun, behanila aƒ au ǥorƒe c'aze koir; reçanila Č'ilbiḳica berḳalaƒ ḳijabgo tarha, — ć'alo 'adin ǥorƒgi reçun, ḳiђi ćeђgi biχun, xoanila χart, żibgo ćojen 'arada ƒoaharab 'adab haraƒ baχanila ćeђ biχulago. Ma, 'e'edilago ђelkal ḳança-
10 nila χartil ćoђonisa, ђapdelago habi ḳançanila, gargalago 'adamal ƒuhanila, kinabgo χartica x'oan šinab żo bać'anila qoaṭibe, pać'aђasul jaş x'uṭize'an.

Sun rex'anila Č'ilbiḳica χartil rox'-kiliš, — ḳançun qoaṭije jać'anila jas. Heb baḳalda maharigi ƒun, Č'ilbiḳica heigi jaćanila, rezil qali ƒabunila, qoђol zurma punila, ziṭiṭabi aђṭezarunila, żibgo ђur baχinabula elgi ṭun, haniwe dungi šoana.

Aschenbrücke gelangt war, sagte Tschilbik: «Kart, du gehst über eine Aschenbrücke». Die Seele (die Besinnung) der Kart schwand, fast wäre sie gestorben.

Es ging und kam an Tschilbik; vor den König die Kiste hinstellend, füllte er zwei Säcke mit Erde, stieg auf einen sehr hohen Baum und blieb dort. Nachdem der König befohlen hatte und die Wächter den Koffer geöffnet und die Kart hinausgelassen hatten, verschlang sie den vor ihr gefundenen König, verschlang die bei ihm Befindlichen, verschlang die Wächter, was im Reiche sprach, was sich bewegte, was bellte, ohne irgend ein belebtes Wesen nachzulassen, verschlang sie. Dennoch war sie nicht zufrieden, da Tschilbik nicht in ihre Hand gerathen war. Hier und dorthin blickend und schauend, erblickte sie Tschilbik, Auf einen Baum kletternd, emporgestiegen, streckte sie die Hand aus, um ihn herabzuziehen; es warf Tschilbik die beiden Säcke ins Gesicht, wie ein Balken herabfallend, indem der Baum entzwei platzte, starb die Kart; gleich als wenn ans einer eisernen Kanone geschossen, erhob sich ein Ton, als der Bauch platzte. Sieh, krähend flogen Hähne aus dem Bauche der Kart, bellend sprangen Hunde hervor, die Menschen kamen sprechend; alle von der Kart verschlungenen Dinge kamen hervor, so dass nur die Königstochter zurückblieb.

Es schnitt Tschilbik den kleinen Finger der Kart auf, es kam die Tochter hervorgesprungen. Auf der Stelle heirathete Tschilbik sie, man schlng die Kupfertrommel, man bliess das Lederhorn, liess die Pfeifen ertönen, sie, welche den Staub emporwirbelten verlassend, bin ich hieher gekommen.

IV. Ć'e'eran nart.

C'o insul ƚabgo waṣgi wuķanila, ƚabgo jaṣgi jiķanila. Untun xoalil boṣada wegan wuķago habunila
insuca waṣigat, abunila ƚabaugo waṣasde: «Dun xun nax̣a šijas ƚab-ƚab ṣordojaƚ dir xobgi ḥiḥejin; helda
xadub hal dir jaṣal harun šib bać'anigi, borżuneb żo buķa, unqḥaṭilab ruḥć'agoƚi buķa, šib bać'anigi nax̣e-
ć'oai habić'ogo ƒun elgi ralahizarejin». Ileb waṣigatgi habun ķoaṭić'ogo emengi xoanila; asul xob ḥiḥize
ṭocewe ķudijau wacgi iṭanila, xabaṭe inegi ḥinqun ƚababgo ṣordojaƚ cojasul horou wax'ćungi wuķun wusa- 5
nila an nax̣e. «Šibƚana, biḥarab, ra'arab»? biqanila asda wacaca. «Šibgo ƚić'in, baṭago enib biḥileb, ra'ileb
šibin»? abunila as. Iṭanila banżi horƒox̣eu wac; dobgo ḥalalda wax'ćungi wuķun wusanila nax̣e. Iṭanila
banżi hiṭinau wac, šoanila, 'odowuķanila insul xabaṭa. Biṭun ṣordo barśadƚarab 'użaƚ bać'anila co zodul-
ƒerab, goragorax'arab bartićn; ḥiḥijalda bać'inegi bać'un, xabal zani ç̣iķize ƚuhanila ab. Xapun żalgi q́un
ķançun ṭade waxanila waṣ. «Le waṣ» abunila ćoca, «anƒabgo zobalde ṭadejiš rex'ileu dica mun, anƒabgo 10
raƒalda ġorƒiš reç̣ileu»? «Dnje boƒarab» abunila as. ƚabçol ex'ede ķançanila ćn, ƚabçol 'odob reçanila —
q́eć'ila waṣ ġorƒe, ć'oarab ma' 'angi waġarić'ila ṭasa. «Berhanin mun didasa» abunila ćoca; «żaladasa

---

IV. Der schwarze Nart.

Ein Vater hatte drei Söhne, hatte drei Töchter. Als er erkrankt auf dem Sterbebette lag, machte der Vater sein Testament und sprach zu den drei Söhnen: «Nachdem ich gestorben sein werde, hüte jeder je drei Nächte mein Grab; darauf wenn um diese meine Töchter werbend was immer kommt, sei es ein fliegendes Wesen, sei es ein vierfüssiges Thier, was immer kommt, dem gebet sie ohne Zurückweisung und lasset sie ziehen». Nachdem er dieses Testament gemacht hatte, starb der Vater ohne Verzug, sein Grab zu hüten ging zuerst der älteste Sohn. Da er sich fürchtete auf das Grab zu gehen, versteckte er sich drei Nächte in der Scheune irgend eines und kehrte dann zurück. «Was ist geschehen, gesehen, gehört»? fragten ihn die Brüder. «Nichts ist geschehen, was Besonderes wäre dort zu sehen oder zu hören gewesen»? sagte er. Es ging jetzt der mittlere Bruder; auch dieser kehrte, nachdem er sich auf diese Weise versteckt hatte, zurück. Nun ging der jüngste Bruder, gelangte hin und setzte sich auf dem Grabe des Vaters. Gerade um Mitternacht kam ein himmelfarbener Apfelschimmelhengst; er kam wiehernd heran und begann das Grabdenkmal zu lecken. Der Jüngling packte und hielt die Mähne und sprang auf denselben. «He, Jüngling, sprach das Ross, soll ich dich über die sieben Himmel hinauf werfen oder dich unter die sieben Erden hinab schleudern»? «Was dir gefällt» sagte er. Dreimal sprang das Ross in die Höhe, dreimal setzte es sich nieder, nicht fiel der Jüngling herab, einem eingeschlagenen Nagel gleich rührte er sich nicht von ihm herab. «Ich bin durch dich bezwungen» sprach das Ross, «reiss mir ein Haar aus der Mähne und lass mich jetzt

raşgi ţun beć'antejin hanži dun; dir xulux qoara'arab mex'aŧ çurħejin duca heb raş — heb çurħun ba-
xine'an duda cebe çelebin dun». žaladasa raşgi ţun beć'antanila waşas ab. Ķiabileb şordojaŧ dobgo ħa-
lalda bać'anila ba'arab ću; heŧijegi hebgo habun, žaladasa raşgi ţun, beć'antanila waşas. ŧabaħileb şordo-
jaŧ bać'anila ó'e'erab ću; ebgi beć'antanila, žaladasa raşgi ţun. Iţanila hanži au roqowe. «Śib kin? bi-
5 harab, ra'arab»? abunila wacaca asde. «Śibgo gurin, nožoda biħarab didagi biħanin, nožoda ra'arab didagi
ra'anin» abunila as.

Helda xadub bać'anila ćo xomor azul ķudijai jac harun; ŧolarogo jiķanila ai ķudijal wacaca; «gurin,
insul waşigat bix'ize behilarin, jaćejin, xomor, dujego» abunila hiţinas. Jaćun anila jaş xormica. Xormida
xadub xarć'iĝa bać'anila, horŧoxei jac harun; ŧun jalahizajunila as, xarć'iĝajalda xadub laćen bać'anila,
10 hiţinai jac harun; ŧun anila eigi.

Ma, ra'anila ćo zamanaldasan ćo x'abar, śuśantanila kibgo, şida ţasan ću ķançarau ćijase baqţerħul
pać'aħas židirgo ķudijai jaş ŧola jigin abun. Qać'adanila ķijaugo ķudijau wac; ćujal ħiħanila, jaraĝ, reţel,
śijab žo ħadur habunila. «Dungi iţinin, cadax dungi waćejin» abunila hiţinas. «Mun 'adau ći waćuneb
baķ gurebin eb, qan raçgun roqou wuķajin» abunila wacaca. Reķa-rorćun dol arab mex'aŧ çurħanila as
15 xaħilab ćol raş, kisan baćarabali ŧać'ogo bać'un çanila cebe; ţad qun xaħilab reţel bugila, xaħilab jaraĝ

---

laufen, zur Zeit, wenn mein Dienst nöthig ist, verbrenne du dieses Haar; bevor es zu Ende gebrannt sein wird, werde ich vor dir stehen». Der Jüngling riss ein Haar aus der Mähne und liess das Ross laufen. In der zweiten Nacht kam auf dieselbe Weise ein rothes Ross; mit diesem machte der Jüngling es ebenso, riss ihm ein Haar aus der Mähne und liess es laufen. In der dritten Nacht kam ein schwarzes Ross, auch dieses liess er los, nachdem er ein Haar aus der Mähne gerissen hatte. Dann ging er nach Hause. «Was denn hast du gesehen, gehört»? sprachen zu ihm die Brüder. «Nichts war es; was ihr gesehen habet, habe auch ich gesehen, was ihr gehört habet, habe auch ich gehört» sagte er.

Darauf kam ein Wolf, um ihre älteste Schwester freiend, die älteren Brüder gaben sie ihm nicht. «Es geht nicht, das Testament des Vaters darf man nicht umstossen, nimm, o Wolf, sie zu dir» sprach der jüngste. Der Wolf nahm die Jungfrau mit sich fort. Nach dem Wolfe kam ein Habicht, um die mittlere Schwester freiend; er gab sie ihm und liess sie mit ihm ziehen; nach dem Habicht kam ein Falke, um die jüngste Schwester bittend, auch diese gab er hin.

Sieh, da hörte man nach einiger Zeit eine Nachricht, sie verlautete überall, dass dem Manne, dessen Ross über einen Thurm springen würde, der Beherrscher des Abendlandes seine älteste Tochter geben werde. Es bereiteten sich die beiden ältesten Brüder, fütterten ihre Pferde, machten ihre Waffen, Kleider, alles fertig. «Auch ich will gehen, nehmet auch mich mit» sagte der jüngste. «Das ist keine Stelle, wohin deinesgleichen genommen werden kann, bleib du zu Hause, den Schwanz einziehend» sagten die Brüder. Zur Zeit sie als davongeritten waren, zündete er das Haar des blauen Rosses an; ohne dass man wusste, woher es kam, stand das Ross vor ihm, auf demselben lag eine blaue Kleidung, blaue Waffen, war das für einen Helden erforderliche Zeug. «Was für einen Wunsch hast du, Jüngling»?

bugila, c̓o baħarčijase ʼurab ƶo bugila. «Murad šib, waṣ»? abuuila aƚ. «Šib buķineb? ṣida ṭasan ću kan-
çarau čijase ķudijai jaṣ ƚola raʼuliu baqṭerħul paćʼaħas, heidijego šoi bugin dir murad« abunila as. «Šide
ṭaḍe šolago» abunila ćoca, «ẋatʼau hau bortiledux̣, ğudʼan bi ṭiuķiledux̣ cʼal ƚabejin duca dida, neṭerƚi-
lejin ćingi jaṣ». ƚabunila, baqanila, ğauila au wacada xaduu; azda au ƚaćʼila, asda al ƚanila. Šoanila al
baqṭerħul paćʼaħasul šaharalde; dunijal-ʼalan maxluqatgo bax̣un bugila enibe, soirux̣eb dunijalgo çun bugila 5
reķarazul. Cʼojal dunijalax̣e x̣amun unila ṭuraral ćujaca; ćogijazul ćujal ṣida mehed tunkun naẋe rexʼnu
unila; hećʼila bunar habun beṭeralde wax̣uneu ći, ẋatʼan han bortiledux̣, ğudʼau bi ṭinķiledux̣ ƚabunila wa-
ṣas cʼal, rexʼarab ćʼor ʼadin auila ćn ṭasau ķauçuu. Nax̣a jaṣgi ćʼoan bux̣izabuuila as roqobe, šoanila;
nax̣aroqoi jaṣgi ṭamun, ćugi bećʼau, çanila hanži, wacal raćʼinaƚux̣ balahuu. Raćʼina rugila c̓o zama-
naldasan wacal; ħoarħoala ćujalgi rugila, ṭad ħoarħoala žalgogi rugila, çaq qoarid rugila; žododago ko- 10
dosa jaṣ jax̣un arai ʼadin rugila al. Šibƚana? hiqanila azda hiṭinau wacas. «Šibƚuleb? anin jaṣ jax̣un c̓o
x̣aħilab ćol reķaras, dunijal ƚoʼƚagijin esije; heu wuķiućʼeuani nežeca joṣilaʼanin ei» abunila az.

C̓o dax̣abgo mexʼ horƚob bax̣igun šušantauila ķiabizegi xʼabar, ṣida taṣan ću ķançarau čijase baq-
ṭerħul paćʼaħas horƚox̣ei jaṣ ƚola jigiu abun. Qaćʼadauila hanžigi ķijaugo ķudijau wac. «Hab uuxaƚ ʼagi

---

sprach es. «Was ich wünsche? Der Beherrscher des Abendlandes giebt dem Manne, dessen Ross über den Thurm gesprungen sein wird, seine älteste Tochter, mein Wunsch ist es, zu ihr zu gelangen» sagte er. «Wenn wir zum Thurm gelangt sind, sprach das Ross, so schlage du mich mit der Peitsche so, dass Fleisch wie die fünf Finger von mir falle, Blut wie ein Löffel tröpfele, darauf wird die Jungfrau unser sein». Er schlug, jagte, holte seine Brüder ein; sie erkannten ihn nicht, er aber erkannte sie. Sie gelangten zur Stadt des Beherrschers des Abendlandes; dahin hatte sich die Welt in Masse aufgemacht, ringsum war alles voll von Reitern; einige wurden in die Welt hinausgetragen durch wildgewordene Rosse, die Rosse anderer, nachdem sie die Brust an den Thurm gestossen haben, fallen zurück; es war niemand da, welcher die Heldenthat zu vollbringen vermocht hätte. Der Jüngling schlug die Peitsche so, dass Fleisch wie die fünf Finger davonflog, Blut einem Löffel gleich tröpfelte, einem abgeschossenen Pfeil gleich kam das Ross über den Thurm gesprungen. Die Jungfrau hinter sich setzend, sprengte er und gelangte er nach Hause; in einem Speicher die Jungfrau versteckend, das Ross loslassend, stand er jetzt wartend bis die Brüder kämen. Es kamen nach einiger Zeit die Brüder; es schwanken die Rosse hin und her, auch sie selbst auf den Rossen schwanken hin und her, sie sind sehr niedergeschlagen, sie waren so, als wäre die Jungfrau ihnen aus der Hand gerissen worden. «Was ist geschehen»? fragte sie der jüngste Bruder. «Was ist geschehen? es entführte die Jungfrau einer, der auf einem blauen Rosse ritt, möge ihm die Welt bitter werden! wäre er nicht gewesen, so hätten wir sie genommen» sagten sie.

Als eine kleine Zeit zwischen verlaufen war, verbreitete sich zum zweiten Male die Nachricht, dass der Beherrscher des Abendlandes dem Manne, dessen Ross über den Thurm springen würde, seine mittlere Tochter geben werde. Auch jetzt rüsteten sich die beiden älteren Brüder. «Nehmet mich wenigstens dieses Mal mit» sagte der jüngste; die Brüder

dungi waćejin» abunila hiṭinas; cewe waq̇izego wećaćʼila wacaca. Dol ingun ç̇urḫanila as baʼarab ćol raṣ, baćʼun ç̇anila cebe; ṭad qan baʼarab reṭel bugila, baʼarab jaraġ bugila, qoaraʼan šinab žo bugila. «Murad šib, waṣ»? abunila ćoca. «Śib buḳineb? baqṭerḫul paćʼaḫas ṣida ṭasan ću ḳançarau ćijase horꝭoxei jaṣ ꝭola raʼulin, hei dijego šoi bugin dir murad» abunila waṣas. X̣aḫilab ćoca maꝭarab aꝭgi maꝭanila,
5 reḳanila, ꝭabunila; wacada xaduu ġanila au; azda au ƚaćʼila, asda al ƚanila. Ṣide ṭade šolago xatʼan han bortiledux̣, ġudʼan bi ṭinḳiledux̣ ćʼal ꝭabunila as, rexʼarab ćʼimixʼ ʼadin anila ću ṭasan ḳançun. Jaćun jaṣgun baçanila as roqobe, šoanila; jacalda asḳoi aigi tun ćugi bećʼan ʼodowuḳun ç̇anila wacal raćʼinaꝭux̣ balahun. Raćʼina rugila ćo zamanaldasan wacal; jaḫ ćujazulgi xun bugila, žodorgogi xun bugila, çaq pašman rugila al. «Śib kin»? hiqanila hiṭinas. «Anin jaṣ jaxun ćo baʼarab ćol reḳaras, dunijal biġagijin esije»
10 abunila as.

Ṭibiṭanila ƚabebizegi xʼabar, ṣida ṭasan ću ḳançarau ćijase bagṭerḫul paćʼaḫas hiṭinai jaṣ ꝭola jigin abun. Qaćʼadanila naxojegi ḳijaugo ḳudijau wac. «Hanži ʼagi dungi waćejin» abula wuḳanila hiṭinau, ḳaꝭan waxinego tećʼila wacaca. Reḳa-rorćun dol arab mexʼaꝭ ç̇urḫanila as ćʼeʼerab ćol raṣ, baćʼun ç̇anila cebe; ṭad qan ćʼeʼerab reṭel bugila, ćʼeʼerab jaraġ bugila, ćo reḳarase ʼnrabgi ṭoḳabgi žo bugila. «Murad
15 šib, waṣ»? abunila ćoca. «Śib buḳineb? ṣida ṭasan ću ḳançarau ćijase baqṭerḫul paćʼaḫas hiṭinai jaṣ ꝭola

---

liessen ihn nicht vorwärts kommen. So wie sie gegangen waren, zündete er das Haar des rothen Rosses an, es stand das rothe Ross vor ihm, auf demselben lag eine rothe Kleidung, rothe Waffen, waren alle nothwendigen Dinge. «Was ist dein Wunsch, Jüngling»? sprach das Ross. «Was mein Wunsch ist? man hört, dass der Beherrscher des Abendlandes dem Manne, dessen Ross über den Thurm gesprungen sein wird, seine mittlere Tochter giebt; dass diese mir zu Theil werde, das ist mein Wunsch» sagte der Jüngling. Was das blaue Ross gerathen hatte, rieth auch dieses, der Jüngling bestieg es, schlug es; er holte seine Brüder ein, sie erkannten ihn nicht, er aber erkannte sie. Als sie zum Thurm gelangt waren, schlug er mit der Peitsche, so dass Fleisch wie die fünf Finger abfiel, Blut wie ein Löffel tropfte; wie ein geworfener Stein sprang das Ross über den Thurm. Nachdem er die Jungfrau ergriffen hatte, jagte er nach Hause, gelangte hin, er that die Jungfrau zur Schwester, liess das Pferd los und sass da, auf die Ankunft der Brüder schauend. Nach einiger Zeit kommen die Brüder; die Stattlichkeit der Rosse ist gewichen, auch ihre eigene ist gewichen, sie sind sehr traurig. «Was und wie»? fragte der Jüngste. «Es hat einer, der auf rothen Rosse ritt, das Mädchen entführt, die Welt möge sich ihm verhängen»! sagten sie.

Zum dritten Male verbreitete sich die Nachricht, dass der Beherrscher des Abendlandes demjenigen, dessen Ross über den Thurm springen würde, seine jüngste Tochter geben werde. Wiederum rüsteten sich die beiden älteren Brüder. «Nehmet auch mich jetzt wenigstens mit», begann der jüngste zu sprechen, die Brüder liessen ihn nicht ausreden. Zur Zeit, als sie davongeritten waren, zündete er das Haar des schwarzen Rosses an, es stand vor ihm, auf demselben lag eine schwarze Kleidung, lagen schwarze Waffen, alles, was einem Reiter nöthig ist und mehr. «Was ist dein Wunsch, Jüngling»? sprach das Ross. «Was mein Wunsch ist? man hört, dass der Beherrscher des Abendlandes seine jüngste

ra'ulin, hei dijego šoi bugin dir murad» abunila as. Ẋaḥilaƒgi ba'araƒgi maƒarab aƒgi maƒanila, reḳanila, ƒabunila, ǥanila wacada xaduu; asda al ƒanila, azda au ƚać'ila. Ṣide ṭade šolago ƒabunila as dobgo ḥalalda ć'al, borżuneb żo 'adin anila ću ṭasan ḳançun. Naẋa jaṣgi ć'oan, baçanila as roqobe, šoanila; jacada asḳoi jaṣgi tuu ćugi beć'an 'odowuḳun ç̌anila wacal rać'ine'an. Rać'ina rugila ćo zamanaldasan wacal; ḥuruṭgi ḥašuṭgi ṭerḥun rugila, ḥalaƒ ḥeṭ baẋula ćujalgi rugila; cidaƒ rugila al, çaq qoarid rugila. «Šibƚana, kinƚana»? hiqanila as. «Anin jaṣ jaćun ćo ć'e'erab ćol reḳaras, roqowe šolago gabur beḳagijin esul» abunila az. «Ẋaḥilab ćol reḳaraugi dunin wuḳarau, ba'arab ćolgi dunin wuḳaran, ć'e'eraƒulgi dunin wuḳarau» abunila banżi hiṭinas. «Bożularel ratani balahejin nużgo» hebgi abun naẋaroqowegi ƒuhun raćun riḥizarunila as wacada ƚabaigo jaṣ. Ḳaƚaze ḳal batić'ila wacazul, bićine ra'i batić'ila, habileseb żogi ṭa'un, coćaẋ balahun x'uṭanila al. Ḳudijai jac ḳudijau wacase ƒunila as, horƒoẋei horƒoẋese ƒunila, hiṭinai żindijego tanila.

Helda naẋa çaq rixanila au wacada, kisan bugonigi asije xoil balahize urǥanila banżi al. Heb ḥiṣabaƒ iƒanila al ćo qojaƒ ćanare, ćadaẋ augi waćun, ko'enƚarab baḳalda au ć'oaze qas habun. Baqanil mex' šoize'an ćan habulagi ruḳun baqaniṭa rex'anila as ć'aral, kir bel qanigi bel qarab baḳalda qase ç̌ezilan abun. Iƒanila ć'arada xadur, iƒanila; ganć'iƒ qan hiṭinasul batanila, helda koanarisagi koi'isagi qan ḳudijazul ć'a-

---

Tochter demjenigen giebt, dessen Ross über den Thurm gesprungen sein wird, dass diese mir zu Theil werde, ist mein Wunsch» sagte er. Was das blaue und rothe Ross gerathen hatte, rieth auch dieses, er bestieg es, schlug es, erreichte seine Brüder; er erkannte sie, sie aber erkannten ihn nicht. Als sie zum Thurm gelangt waren, schlug er auf dieselbe Weise mit der Peitsche, wie ein Vogel flog das Ross über den Thurm. Die Jungfrau hinter sich setzend, jagte er nach Hause, langte an; er that die Jungfrau zu ihren Schwestern, liess das Ross frei und sass da, bis die Brüder kamen. Es kommen die Brüder nach einiger Zeit; mit Staub und Schmutz waren sie bedeckt, mit Mühe schleppen die Pferde ihre Füsse, zornig sind sie, sehr niedergeschlagen sind sie. «Was ist geschehen? wie ist es geschehen»? fragte er. Es ging mit der Jungfrau davon einer, der auf einem schwarzen Rosse ritt; wenn er nach Hause gelangt ist, möge ihm der Hals gebrochen werden»! sagten sie. «Derjenige, der auf dem blauen Rosse gesessen hat, war ich, der Reiter des rothen Rosses war ich und der Reiter des schwarzen Rosses war ich» sagte jetzt der jüngste. Wenn ihr ungläubig befunden werdet, so schauet selbst zu! Als er dies gesagt hatte, ging er in das Hinterhaus holte die drei Jungfrauen hervor und zeigte sie seinen Brüdern. Der Mund der Brüder konnte nichts sagen, konnte kein Wort vorbringen; da sie nicht wussten, was sie thun sollten, blieben sie einer auf den andern blickend da. Die älteste Schwester gab er dem ältesten Bruder, die mittlere dem mittleren, die jüngste liess er für sich selbst.

Darauf wurde er den Brüdern sehr verhasst, sie dachten jetzt darau ihm irgendwodurch den Tod zu bereiten. Aus diesem Grunde gingen sie eines Tages auf die Jagd, nahmen auch ihn mit in der Absicht ihn an einer Stelle, wo es möglich wäre, zu tödten. Bis zur Zeit des Sonnenuntergangs jagten sie, nach Untergang schossen sie Pfeile ab, um an der Stelle zu übernachten, wo diese eindringen würden. Sie gingen ihren Pfeilen nach, sie

ral ratanila. C̓anila hiṭinas ƶindirgo ć'or, borxun, asdex'un begun bać'anila gamać'; balahanila, ganć'ida gorƒ karaṭ bugila, ƶanibe boƚo-qono bugila. ŧuhanila ŧabaugo ƶaniwe, ƶawhar-jaqutaƚul ruqzal rugila, dunijalalda ƶanib kamurab ƶo heć'ila, ŧurab ṭuṭila, çurab ṭarila. Koananila, heqanila ḳudijal wacaca; mex'-tanila al, q̇anila 'ebede. Hiṭinas co ṭargi heqon, dahab ćedgi ḫanć'un abunila ƶincago ƶinde: «Beṭerhanći 5 heć'eb ruqgi batilaro hab, koanaze ći ṭa'arab ṭuṭgi batilaro, heqeze ći ṭa'arab ṭargi batilaro; wać'a, tox wuḳunguṭizin dun. Hebgi abun ṭadegi waxun karṭil ra'alda 'odowuḳanila au; ja ra'uleb gurila, ja šuruleb gurila, bugjla ƒinƒingo ƒiƶun; soakoangi wuḳun soadila 'adin wuḳanila au; hebgo sa'ataƒ co haraƒ ra'anila asda; ṭurun maƒogi anila asul, balahanila cewe, x̣ujalda bać'ina bugila ić'beṭerilab azdaho, badisan ça re-x'ulila; bać'anila, šoanila ṭade. «Zodusan uneƒ ṭun ḫuli rex'ulin dije» abunila aƒ, 'odosan šuruleƒ ŧabçol 10 beṭer ć'oalin, çaqal ća'i ruḳine q̇elin nuƶ, dir x'aribaḳalde ćujalgi reć'alel, dir ṭuṭgi koanalel, dir ṭargi heqolel». Hebgi abun bortanila ab asde ṭade, dande augi wortanila; reçanila cocaṭ. Ex'edegi woṣun tun-ḳanila au azdahojaƒ, nax̣ax̣e šoize'an anila raƒuṭe; ḳowošowošun ex'edegi worxun tunkanila as azdaho, anila raƒuṭe raćelqawux̣e šoize'an; ḫalaƒ ex'edegi borx'un tunkanila au azdahojaƒ, box'dol ṭerḫine'an anila raƒuṭe; worxun ex'edegun, tunkanila as ḳiabiƶegi, beṭer gureb ƶo baq̇ić'ila azdahodal, ḳoić'ila ṭoḳab ex'ede

---

gingen, in einen Stein war der Pfeil des jüngsten gedrungen, rechts und links von ihm waren die Pfeile der älteren Brüder eingedrungen. Es zog der jüngste seinen Pfeil, der Stein erhob sich und fiel in der Richtung zu ihm um; er sieht hin, unter dem Stein ist eine Öffnung, hinein führt eine Treppe. Es traten die drei ein, es sind Gebäude aus Edelsteinen und Rubinen da, nichts von den Dingen der Welt mangelte, der Tisch war gedeckt, voll die Trinkhörner. Die älteren Brüder assen und tranken, sie wurden trunken, stürzten der Länge nach hin. Der jüngste trank nur ein Horn, ass nur ein wenig Brot und sprach zu sich selbst: «Dieses Haus ist nicht ohne Wirth, der Tisch kann nicht ohne Esser, das Horn nicht ohne Trinker sein; komm, ich werde nicht sorglos sein»! Als er dies gesagt hatte, stieg er nach oben und setzte sich an den Rand der Öffnung; weder war etwas zu hören, noch rührte sich etwas, das Wasser selbst schlummerte; da er sehr ermüdet war, war er schon im Begriff einzuschlummern; zu derselben Stunde hörte er ein Geräusch; der Schlaf entschwand ihm, er schaute vor sich, mit Geräusch kommt eine neunköpfige Schlange, von dem Gesicht wirft sie Feuer; sie kommt und gelangt hin. «Was längs des Himmels fliegt, reisst sich eine Feder aus und wirft sie mir zu» sagte sie, «was auf der Erde kriecht, neigt sein Haupt dreimal vor mir, ihr aber scheinet überaus tapfere Menschen zu sein, die ihr auf meine Wiesen die Rosse losgelassen, meinen Tisch verspeist und mein Horn ausgetrunken habet». Mit diesen Worten warf sich die Schlange auf ihn, aber auch er warf sich entgegen, sie rangen mit einander. Ihn in die Höhe hebend, stiess die Schlange ihn zu Boden, bis an die Kniee stürzte er in die Erde; mit Mühe sich erhebend, warf er die Schlange, sie drang in die Erde bis zur Hälfte; mit Noth in die Höhe sich erhebend, warf ihn die Schlange, er sank in die Erde, bis dass die Beine bedeckt waren; er erhob sich und schlug wiederum die Schlange, bis auf den Kopf war alles von der Schlange versunken, sie

baxine. «Xoiliš hanži»? abunila waṣas, x'oalćengi baxun. «Baħarćijasul ķalhiqi buķunarebin, xoi» abunila azdahojaƒ; qunçun rex'anila as ić'abgo beṭer. Ić'abgo beṭeraƒul anĉilla miƒabgo 'ingi qoṭun keṣenire helgi rex'un, iƒun wacada asķougi wegun, ƒižanila hanži au. Radal raxarab mex'aƒ bićinć'ila as wacade ṣardiƒ ŧuharab. ŧuhanila hanžigi al ćan habize; rex'anila baqaniṭa ć'aral. Iƒanila ć'arada xadur, xarxiƒ qan hiṭinasul batanila, ķijabgo raxalda ķudijazul ratanila. C'anila hiṭinas žindirgo ć'or, baxun xaraxgi bać'anila, xarxida ĝorƒa 'azo-xaħab megežaƒul ķudijau ćigi waqanila, kodob q̇un qoać'agi bugila. Behanila xeras azuxe qoać'a; «nožoda hab hersil çezabize ķoanani dir halbal rugin nuž» abunila; «ķoić'oni naxrusun rać'araƒure ajin». Boṣanila ķudijau wacas qoać'a; ricanila hersal, punila, ricanila, punila, ƒunila xerasuxe. «Çeć'in» abunila xeras. Boṣanila hanži horƒoxes; ricanila hersal, punila, ricanila, punila; ƒunila xerasuxe. «Çeć'in» abunila xeras. Boṣanila hanži hiṭinas; dahau dowe'angi iƒua žanire azdahodal 'indulgi rex'un, ƒunila naxe. «Çunin hanži, reṣṭajin ĝorƒe, dir halbal rugin hanži nuž, dir waṣal rugin» abunila xeras. žaniwe ĝorƒe ŧuhun xeraugi anila, asda xadur algi iƒanila. Ṭoķab buķinareb 'adab ruq-baķ bugila, žanii 'odojiķun rohalil ć'oa 'adai jaṣ 'adan jigila, žibgo xoarasulgi ħul ŧelila elde. Jaxun dunijalalda ƒijaban, huinaban aburab koin ŧunila aƒ azda cebe, helda reqarab heqoleb žogi ŧunila. Koanan heqon raxarab mex'aƒ abunila xeras azde: «Anƒabgo ṣon bugin iṣana, ć'e'erau nartasulgi azdahodalgi qeć q̇araldasa hai

---

vermochte es nicht mehr sich zu erheben. «Soll ich jetzt zuhauen» sagte der Jüngling, indem er das Schwert erhob. «Der Held kennt keine Neckereien, hau zu»? sagte die Schlange; er hieb der Schlange alle neun Köpfe ab. Von den neun Köpfen schnitt er die achtzehn Ohren ab, that diese in seine Tasche, ging und, nachdem er sich neben seine Brüder gelegt hatte, schlief er nun ein. Zur Zeit, als man am Morgen aufstand, erzählte er den Brüdern nicht das in der Nacht Vorgefallene. Auch jetzt machten sie sich daran zu jagen, bei Sonnenuntergang schossen sie ihre Pfeile ab. Sie gingen den Pfeilen nach, der Pfeil des jüngsten war in einen Strauch gedrungen, zu beiden Seiten fanden sich die Pfeile der älteren Brüder. Es zog der jüngste seinen Pfeil heraus, aber riss auch den Strauch aus, unter dem Strauche kam ein grosser Mann mit schneeweissem Bart zum Vorschein, in seiner Hand aber war ein lederner Schlauch. Es reichte ihnen der Alte den Schlauch: «Wenn ihr diesen mit Lügen anfüllen könnet, so seid ihr meine Gäste» sagte er, «wenn ihr es nicht könnet, so kehret dahin zurück, woher ihr gekommen seid». Es nahm der älteste Bruder den Schlauch, er erzählte Lügen, er blies, er log, blies, gab den Schlauch dem Alten. «Er ist nicht voll» sagte der Alte. Jetzt nahm der mittlere den Schlauch, er log und blies und gab ihn dem Alten. «Er ist nicht voll» sagte der Alte. Nun nahm ihn der jüngste; ein wenig abseits gehend, warf er die Schlangenohren hinein und gab den Schlauch zurück. «Nun ist er voll, kommet hinab, jetzt seid ihr meine Gäste, seid ihr meine Söhne» sagte der Alte. Es stieg der Alte hinab und auch sie gingen ihm nach. Es war ein prächtiges Gemach, drinnen sass eine Jungfrau dem Morgensterne ähnlich, bei jedem Gestorbenen erwachte Liebe zu ihr. Aufstehend setzte sie ihnen vor die beste, schmackhafteste Speise der Welt und dem entsprechenden Trank setzte sie vor. Zur Zeit, als sie Essen und Trinken beendigt hatten, sprach der Alte zu ihnen: «Jetzt sind es schon sieben Jahre, seit der Streit des schwarzen Nart und der

dir jaṣ sabaŧun; ai dije ƒejan nart ŧuhanin, dijejan azdaho ŧuhanin; ḳijazuƒago ḫinqun ćojasećin ƒeze di-
dagi ḳoić'in; duca ć'oan bugin azdaho» abunila as hiṭinau wacasde, «ḫalalŧegijin duje hai dir jaṣ, jaćejin
hanżi dujego; mun 'adau durć naẋa wugoni nartasuƒagi ḫinqilarin dun. Ma, ḳalaŧa dibir waẋanila, nućiẋa
budun ḳançanila, ḫalal mahari ŧunila, rezil qali ƒabunila, qoḫol zurma punila, x'ujiŧ ṭerḫarab-beten suḫ-
5 mat habunila.

Meterilasa nuṣgo hakida ŧurab x'azina-qajigun nuxar ŧunila xeras al. «Wore» abunila as durćasde,
«nożorgo roqore śoize'an kirgo ja reśṭungejin nuż ja çogejin; guroni dahalnigi nuż toxŧigun, ḳudijab re-
ḳelqoaridŧi baćinin duje ć'e'erau nartasdasa». Iṭanila hanżi ŧabaugo wac, jaćun jaṣgun hakalgun żalgun
x'azinagun qajigun. żaqa qojaƒgi iṭanila, qase ṣordojaƒgi iṭanila; meterilasa qade dahabnigi soak ćućize
10 çeć'ogo behilarilan ŧuhanila ḳudijal wacal, çun behilarilan hiṭinau ŧuhanila. Kingi teć'ila wacaca au; reś-
tanila, çanila. Regreganila henir ḳudijal wacal, ƒiżanila. Jaṣaƒul nakalda beṭergi ŧun augi weganila.
Kodobe 'ebogi ŧun abunila as alde: «C'o śinab dungi ƒiżun qun rix'adasan bać'ineb nax'ul baća biḫani
duda, hab qazabejin duca dir 'inzunib; raṣgi ḫinqugejin mun; ƒiżaraƒusa worć'i guroni śibgo ŧuhinarebin
dije». Çaq maƒix'ungi wuḳun ƒiżanila au; asde ṭade balahun jaṣgi x'uṭanila. Soiruẋ balaġalahun jiḳago
15 biḫanila alda ćo zamanaldasan rix'adasan bać'ineb ć'e'erab nax'ul baća; besanila ai 'ebo qazabize, ḳoi-

---

Schlange entstand, wegen dieser meiner Tochter; es verlangte der Nart, dass ich sie ihm gebe, die Schlange aber auch; da ich beide fürchtete, konnte ich sie keinem von ihnen geben; du hast die Schlange erschlagen, sagte er zu dem jüngsten Bruder, zur Ehe sei gegeben dir diese meine Tochter, nimm sie dir jetzt; da ich fortan einen solchen Schwiegersohn wie du habe, fürchte ich mich nicht vor dem Nart. Sieh, aus dem vordern Winkel erhob sich ein Mulla, in die Thür sprang sein Gehülfe, sie vollzogen die Hochzeitsceremonie, man schlug die Kupferpauke, man blies die Lederposaune, man feierte das Hochzeitsmahl mit Rauch bedeckt.

Am andern Morgen schickte der Alte hundert Wagen mit Heirathsgut voll auf den Weg. «Hütet euch, sagte er zum Schwiegersohn, bis ihr nach Hause gelangt seid, steiget ihr nirgends ab, noch haltet euch auf; sonst oder wenn ihr nur ein wenig sorglos seid, wird dir grosse Herzensangst durch den schwarzen Nart bereitet werden». Es zogen jetzt die drei Brüder, nachdem sie die Jungfrau genommen hatten, mit den Wagen, mit den Sachen, mit den Schätzen, mit der Aussteuer. Sie fuhren heute den Tag, sie fuhren auch die Nacht, an einem Tage um Mittag sagte der ältere Bruder, dass man ohne anzuhalten die Müdigkeit nicht heben könne, der jüngere sagte, das es nicht möglich sei anzuhalten. Auf einer Wiese liessen ihn die Brüder, sie stiegen ab und machten Halt. Es legten sich da die älteren Brüder hin und schliefen ein. Den Kopf auf die Kniee der Jungfrau legend, legte sich auch der jüngste hin. Ihr einen Pfriem in die Hand gebend, sagte er ihr: «Wenn du, wenn ich eingeschlafen bin, aus der Ferne ein Wolkenschild (Gewitterwolke) kommen siehst, steck mir diesen (Pfriem) in mein Ohr, fürchte dich durchaus nicht: mir wird nichts anderes geschehen, als das Erwachen aus dem Schlaf». Da er eine starke Neigung zum Schlafe hatte, schlief er ein, die Jungfrau blieb da, auf ihn schauend. Als sie ringsum schaute, er-

ć'ila, ḩinqanila; haman 'agarƒula nax'gi bugila. 'odanila ai waşasde ţadegi balahun; ţade nax'gi śoanila, jaşaƒul ma'o ķarƒade ţinķun waşgi worć'anila; balahanila au, asķoi jaşgi heć'ila, zodoje arai ŧać'ila, raƒuţe ţerḩarai ŧać'ila, berzuƒa biqun ina nax'ul bać'agi bugila. Raχinarunila as wacal, abunila azde: «Dun ƒiżun wuķago nax'ul baćaŧun wać'un un jigin ć'e'erau nartas χamun dir ḉużu; hanżi ja hei jatun ja xun guroni dun wuķinarin; hab x'azinagun qajigun nuż roqore ajiu; dun inin dirgo ḉużujalda xadun». Cere balahun wacalgi anila, naχwusun waƒadasul dowe augi iţanila. Nuχţa ţuharab as bicun baχarab mex'aƒ abunila xeras: «Wallah, dir waş, wuķin ŧai guroni hab baķalda heu nart wugewin, hab baķalda watilewin abize dida ķoilarin; dida ŧaleb żo gurin eb. Hanżi durgo hunaraldaŧun jatani guroni duda hei jatilarin; jatanigi kodojegi śoilarin; dir maƒ rex'ić'ebani duda hab qogi biḩilareb buķarabin».

Iţanila hanżi an waş, iţanila; 'emerau iţanila, dahau iţanila, qase iţanila, qad iţanila, lebaleb ŧara' tanila, ŧebelal roḩal qoţanila, śoanila au ğorƒa gaćil, ţasa c'erdal χulbuχe; χulbi soirun max'ul ḩobaƒ ḩuḩarab ćarmil χaziχ bugila, χaziχ rix'un qazabun 'adamasul beţer bugila. Rahţa ćugi buḩun ţuhanila au żaniwe, jatanila żindirgo ķudijai jac; cocaţ reḉanila, qunćanila, gargadanila, bicardanila; abunila jacaƒ asde: «χormica gurei jiķun jigin dun harulei, nart wuķun wugin eu, χormil suratalda dun harize wać'un; ćanasa wusine mex' śun bugin esije; wax'ćun tezin dica mun esul ḩal biḩize'an; śib gurin ŧaleb? ja ƒi-

---

blickte sie nach einiger Zeit, dass aus der Ferne das Schild der schwarzen Wolke kam; sie wollte den Pfriem einstossen, sie vermochte es nicht, fürchtete sich; immer näher kam die Wolke heran. Sie weinte auf den Jüngling blickend, die Wolke erreichte sie schon, eine Thräne der Jungfrau tropfte auf die Wange und der Jüngling erwachte; er schaute hin, die Jungfrau ist nicht mehr bei ihm, nicht weiss man, ob sie gen Himmel gegangen oder sich in die Erde verborgen, der Wolkenschild aber entschwindet schon den Augen. Er hiess die Brüder aufstehen und sprach zu ihnen: «Während ich schlief, hat, in Gestalt des Wolkenschildes kommend, der schwarze Nart meine Frau entführt; jetzt kann ich nicht sein, wenn ich sie nicht finde oder sterbe, mit diesen Schätzen und dieser Habe gehet ihr nach Hause; ich werde meinem Weibe nachgehen». Vorwärts schauend zogen die Brüder nach Hause zurück, er aber ging dahin, wo der Schwiegervater war. Als er das auf dem Wege Geschehene auserzählt hatte, sprach der Alte: «Meiner Treu, mein Sohn, ich weiss nur, dass es diesen schwarzen Nart giebt, ohne dass ich sagen könnte: an dieser Stelle ist er, an dieser Stelle befindet er sich; dies ist eine Sache, die ich nicht weiss. Jetzt kann die Jungfrau nur durch deine Tapferkeit gefunden werden; wenn sie auch gefunden wird, kommt sie nicht in deine Hände; hättest du meinen Rath nicht ausser Acht gelassen, so hättest du dieses Unglück nicht gesehen».

Es ging nun der Jüngling, er ging, er ging viel, er ging wenig, er ging in der Nacht, er ging bei Tage, die weite Ebene liess er hinter sich, durchschnitt dichte Wälder, gelangte zu Burgen, die unten von Kalk, oben von Glas waren; um die Burg herum waren mit eisernen Gerten durchflochtene Stahlpfosten, auf jedem Pfosten war ein Menschenhaupt. Auf dem Vorplatz das Ross anbindend, trat er ein und fand seine älteste Schwester; sie stürzten auf einander, umarmten sich, plauderten und erzählten; es sprach die Schwester

jabƚilin, ja koiśabƚilin». Aƚ waegi wax'ćanila, heb sa'ataƚ ṭade nartgi waċ'anila. Abunila aƚ asde: «Śib
habileb buḳarab duca nagah dir wacal hanire raċ'anani»? — Ḳudijal ħarije ċ'oalaanin, hiṭinase dida ħal
ḳoarab x̣ulux̣ habilaanin» abunila as. «Hawila eu» abunila aƚ, waegi wiḥizawun. Qunćanila nart asda,
nartasda augi qunćanila; helda xadub hiqanila waṣas asda ċ'e'erau wugeb baḳ. Abunila nartas: «Wuḳin
5 ƚai guroni hab baḳalda eu wugilan abize dida ḳoilarin, ƚalarin dida eb; hab śobṭa nax̣a didasa hiṭinau dir
wac wugin; didasa çodoraugi wugin eu, didasa 'emer dunijal biḥaraugi wugin; heniwe ajin; esda ƚaze
behilin eb». Iƚanila au, śoanila, doħodinalgo x̣ulbi rugila. ŧuhanila żaniwe, jatanila żindirgo horƚoxei jac;
rox'anila, qunćanila, gargadanila; abunila jacaƚ asde: «X̣arċ'iġajaƚ gurei jiḳun jigin dun harulei, nart wuḳun
wugin eu x̣arċ'iġadal suratalda dun harize waċ'un; aḥanżi ćanasa wusinewin eu; wax'ćun wuḳajin mungo
10 dica esul ħal biḥize'an». Ćanasa ros wusarab mex'aƚ hiqanila aƚ: «Śibƚilaanin dur dir wacal hanżi hobol-
ƚun raċ'anani»? — «Hiṭinase dida ḳoarab x̣ulux̣ habilaanin, ḳudijal ħarije ċ'oalaanin» abunila as. «Hawila
eu» abunila aƚ cewe waegi waćun. Qunćanila cocada nartgi augi, bićanila waṣas żindirgo ŧuha-bax̣arab.
Asux̣gi 'eneq̇un, abunila nartas: «Wuḳin ƚai guroni ċ'e'erau nart wugeb baḳ dida ƚalarin; hab me'eralda
nax̣a didasa hiṭinau dir wac wugin; hesda asḳowe ajin mun; dunijalalda esda qoṣarab że heċ'in; ċ'e'erau
15 nartgi ƚaleu watilin esda». Iƚanila waṣ, śoanila, goħodinalgo x̣ulbigi ratanila. ŧuhanila żaniwe, jigila żin-

---

zu ihm: «Nicht ein Wolf hat um mich geworben, es ist ein Nart, er war in Gestalt eines Wolfes gekommen, um mich zu freien; es ist die Zeit gekommen, da er von der Jagd zurückkehrt; verstecke du dich bis ich seine Stimmung ersehe; wie kann man sie kennen? sie kann gut, sie kann schlecht sein». Sie versteckte den Bruder, und zu derselben Stunde kam auch der Nart. Sie sprach zu ihm: «Was würdest du thun, wenn meine Brüder unerwartet her kämen»? — «Die älteren würde ich an einen Bratspiess stecken, dem jüngsten würde ich soviel ich vermag Dienste leisten» sagte er. «Da ist er», sprach sie, indem sie den Bruder zeigte. Es umarmte ihn der Nart, auch er umarmte den Nart; darauf fragte der Jüngling ihn um den Ort, wo der Schwarze sich befinde. Es sprach der Nart: «Ich weiss nur, dass er ist, nicht vermag ich zu sagen, an welcher Stelle er sich befindet, das weiss ich nicht; hinter diesem Bergrücken lebt mein jüngerer Bruder, dieser ist scharfsichtiger als ich, und hat die Welt mehr als ich gesehen; geh zu ihm, es ist möglich, dass er es weiss». Er ging, gelangte hin, es waren ganz solche Burge. Er trat ein, fand seine mittlere Schwester; sie freuten sich, umarmten sich, unterhielten sich, es sprach die Schwester zu ihm: «Nicht ein Habicht hat um mich geworben, es ist ein Nart, der in Gestalt eines Habichts um mich zu werben gekommen war; gerade jetzt kehrt er von der Jagd zurück; verstecke du dich, bis ich seine Stimmung erfahren habe». Als der Mann von der Jagd zurückgekehrt war, fragte sie ihn: «Was würde von dir geschehen, wenn meine Brüder jetzt zu Gast kämen»? — «Dem jüngsten würde ich soviel ich vermag Dienst leisten, die älteren würde ich an einen Bratspiess stecken» sagte er. «Da ist er» sprach sie, den Bruder hervorholend. Es umarmten einander der Nart und er; der Jüngling erzählte das ihm Zugestossene. Nachdem er ihn angehört hatte, sagte der Nart: «Ausser dem, dass ich weiss, dass er ist, ist mir der Ort, wo sich der schwarze Nart aufhält, unbekannt; hinter diesem

dirgo hiṭinai jac. Rox'anila, qunćanila, abunila jacaƚ asde: «Loćnoca gurei jiḳun jigin dun harulei, nart wuḳun wugin eu, loćnol suratalda dun harize wać'un; hab sa'ataƚ ćanasa wusinewin eu; wax'ćun tezin dica mun esul ḫal biḫize'an». Jacaƚ wacgi wax'ćanila, ṭade ƚuhun nartgi wać'anila. Kudijal jacaca hiqarab aƚgi hiqanila, ḳudijal wacaca aburab asgi abunila. Waćun ćêwe ćezawunila aƚ wac. Qunćanila nartgi augi ćoćada; bićanila waṣas žindirgo murad. Qoaṭiwe ƚuhun habunila nartas haraƚ, nax'ƚun baḳaranila 5 asde ṭade ḳinabgo ḫinç-ğedo, ḳinabgo koarƚi ḫoa'uleb žo. Hiqanila as azda ć'e'erau nartasul baḳ; ṭolgojal cocax balahanila, ćojabćin ḳaƚać'ila. «Nožoda ğorƚ kamurab hanibe bać'inć'ogo x'uṭarab šib»? abunila nartas. «'unx-ḫinç kamun bugin» abunila ṭolgojaz. Biṭun anila nartas ḳigo xerğu; baćun bać'anila 'unx-ḫinç. «ƚalariš duda ć'e'erau nart wugeb baḳ»? hiqanila as alda. Reqdilago cebegi ḳançun abunila aƚ: «Šejin ƚalareb»? ƚalin. Taliḫ qagijin ć'e'erasul, hesul rakul goḫṭa xiršadilago hes rex'arab ć'inx'ica guriš 10 hab dir box' ğurun bugeb». — «ƚaleb batani iƚajin hau waṣasda cebe-cebe» abunila nartas. Reqdilago ḳançanila ab cebe-cebe, aḷda xaduu waṣgi iƚanila.

Iƚanila al, iƚanila, nux heć'el ƚurabi tun, ƚojal heć'el 'oral tun, 'aṭidab ƚara' qoṭun, 'azulal mu'rul gerun šoanila al axiraƚ max'uca soirun qadal ć'e'er ćarmil xulbuxe. «Harila ć'e'erasul xulbi; dahab kuine

---

Berge lebt mein jüngerer Bruder; zu diesem begieb dich, es giebt nichts auf der Welt, was ihm entgangen wäre; er wird denjenigen finden, der den schwarzen Nart kennt». Es zog der Jüngling, gelangte hin, findet ganz solche Burge. Er tritt ein, es ist daselbst seine jüngste Schwester. Sie freuten sich, umarmten sich. Die Schwester sprach zu ihm: «Nicht war es eine Falke, der um mich geworben hat, er war nur in Falkengestalt gekommen, um mich zu freien; in dieser Stunde kehrt er von der Jagd zurück. Verstecke dich bis ich seine Stimmung ersehen habe». Die Schwester versteckte den Bruder. Es kam und trat der Nart ein. Das von den älteren Schwestern Gefragte fragte auch sie, das von den älteren Brüdern Gesagte sagte auch er. Den Bruder hervorholend, zeigte sie ihn. Der Nart und er umarmten einander; es erzählte der Jüngling seinen Wunsch. Hinausgehend erhob der Nart die Stimme; einer Wolke gleich versammelten sich zu ihm alle Vögel-Krähen, alle Flügel schwenkende Wesen. Er fragte sie nach der Stelle des schwarzen Narts; alle sahen einander an, gar nichts sagten sie. «Wer fehlt unter euch? wer ist ohne herzukommen zurückgeblieben»? sprach der Nart. «Der Maus-Vogel fehlt» sagten alle. Der Nart schickte zwei Habichte aus, sie holten den Maus-Vogel herbei. «Ist dir der Ort, wo der schwarze Nart weilt, bekannt»? fragte er ihn. Hinkend sprang der Vogel nach vorn und sprach: «Warum sollte er mir unbekannt sein? Das Glück des Schwarzen verkomme! als ich auf dem Misthaufen seines Hofes wühlte, hat da nicht das von ihm geworfene Steinchen meinen Fuss zerschlagen»? — «Wenn du es weisst, so zieh vor diesem Jüngling einher» sagte der Nart. Hinkend sprang der Vogel voran, ihm nach ging auch der Jüngling.

Sie zogen, zogen, weglose Felsen hinter sich lassend, brückenlose Flüsse hinter sich lassend, eine weite Ebene durchschneidend, über schneebedeckte Berge gleitend, gelangten sie endlich zu den von Eisenmauern umgebenen Burgen aus schwarzem Stahl. «Da sind die Burge des Schwarzen; jetzt gehe ich um ein wenig zum Essen zu suchen» sagte der Maus-

żo balahize inin dun hanżi» abunila 'unx'-ḫinçaƒ. Qoaṭib ćugi tun ŧuhanila waş żaniwe, jatanila żindirgo çużu. Xoaraƒusa raxaralłun riḫanila al cocada rox'anila, qunćanila, cocax balahun 'orçić'ila. Gargadun, urğel biƒun baxarab mex'aƒ abunila çużnjaƒ asde: «Wegun naxa duruşab anƒica ƒiżulin nart; żaqa ķigo qo bugin eu wegaraldasa; worć'ize śugo qo ƒ'uṭun bugiu hanżi; heb śujabgo qojalda żanir ŧutun rorć'anani
5 rorć'ilin niŧ; guroni dida cogi şabab łalarin? — «ƒuras boşilin taliḫ» abunila waşas. Reķanila au ćoda, naxa jaşgi reķinajun, baçanila żiugo wać'arab nux'aƒ 'ebede. Anƒabileb qojaƒ balahanila au naxe, xadub ğun bać'ina biḫanila ć'e'erab nax'ul baća, buran 'adin ṭade śoanila ć'e'erau nart, łabbox'ilab ćodagi reķun; banila asul ćoca waşasda 'adaŧ koać', nuşgo baķalde bix'anila asul nuşabgo şan. Jaćun jaşgun, naķwusuna wuķanila nart; haranila aƒ asda, waşasul raxraxalde rix'aral ruƒbi dande harun x'ulżaxe raze tejilan,
10 nagah ćoca ebel-insul roqore roşun rać'ani henir ruqize. Tanila nartas.

Gordonisan balahun jiķanila au waşasul hiṭinai jac, wac arab nuxaƒul x'al habun. Bać'ina biḫanila alda żibgo ću, ṭad ćigi ĥeć'ogo. Rahṭe ab śoarab mex'aƒ ṭasa x'ulżalgi raxun jaqanila ai żanije, ratanila rekrekaral, ğurğuraral ruƒbi. 'odanila ai, ć'oadanila, huja baćanila, harai aḫanila; aƒul harƒixe qoaṭiwe ŧuhun nartgi wać'anila. Abunila as alde: «Ķigo ruḫ bugin dir; hada'au duje x'irijau hau dur wacase co-
15 jab ƒelin dica; çezabejin durgo 'odi». Śijab şan-şan żindir żindir baķaldagi reqezabun, ğunila as waşasda

---

Vogel. Das Ross draussen lassend, trat der Jüngling ein, fand dort seine Frau. Wie von den Todten erstanden erschienen sie einander, sie freuten sich, umarmten sich, wurden nicht satt einander anzusehen. Nachdem sie mit einander gesprochen, die Gedanken mit einander getheilt hatten, sagte ihm die Frau: «Nachdem er sich niedergelegt hat, schläft der Nart sicher eine Woche; nun sind es zwei Tage seit er sich niedergelegt hat; es sind jetzt fünf Tage nachgeblieben bis zu seinem Erwachen; wenn wir innerhalb dieser fünf Tage fliehend uns retten, werden wir uns retten, wo nicht, so kenne ich kein anderes Mittel». «Derjenige, dem das Glück gegeben wird, der nimmt es» sagte der Jüngling. Er setzte sich aufs Pferd, hinter sich setzte er die Jungfrau und jagte einher auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Am siebenten Tage blickte er hinter sich, er sieht, dass hinter ihnen jagend der Schild der schwarzen Wolke kommt; wie ein Sturm erreichte sie der schwarze Nart, auf einem dreibeinigen Rosse sitzend; sein Ross schlug mit dem Huf den Kopf des Jünglings, nach 100 Seiten wurden hundert Theile seines Körpers geworfen. Die Jungfrau nehmend, war der Nart im Begriff zurückzukehren, sie bat ihn die nach allen Seiten geworfene Gebeine des Jünglings sammeln und in den Quersack legen zu dürfen, damit, wenn das Ross sie etwa nach dem Hause der Eltern brächte, sie dort begraben würden. Der Nart erlaubte es.

Aus dem Fenster sah des Jünglings jüngste Schwester ihn, den Weg, den er gekommen war, betrachtend; sie sieht sein Ross kommen, auf demselben ist niemand. Als es zum Hof gelangt war, nahm sie den Quersack ab, sie schaute hinein, sie fand die zerbrochenen und zerschlagenen Gebeine. Sie weinte, schlug auf sich los, jammerte und wehklagte. Auf ihr Geschrei kam der Nart heraus. Er sprach zu ihr: «Ich habe zwei Seelen; diesem deinen Bruder, der dir so lieb ist, werde ich eine geben, mache deinem Weinen ein Ende».

ruḫ, ḳoiḳulago beralgun, «çaq ƭiżun q̇un wuḳun wngin dun» abulago waχanila au ex'ede. «ƭiżun wuḳa-
nin mun worć'i heć'eb ƭiżijaƭ» abunila asda nartas, beb mex'aƭ reḳeda watanila au, ƭuhan šinab żojaƭul
surat cebe ç̇anila asda. Kin bugonigi żindirgo ç̇użu uaχe šojaldasa ḫul qoṭić'ila asul; qać'anila au naχojegi
elda xaduu ine; jacaƭul 'odijaƭuχgi baḷabić'ila au, durc̈asul harijaƭuχgi balabić'ila, iƭanila. Dobgo dunijalgi
tuu, dobgo nuxgi tun šoanila ç̇użujalde ṭade. Hanżisalgi ƭiżun watanila asda nart. Abunila as ç̇użujalde: 5
«Nart worć'arab mex'aƭ harejiu duca esda, hiqejin, kisajin żindije šoarab ƚabbox'ilab ĉu; heb šoaraƭusa
heldasagi berharab neƭejegi šoani guroni niƭ hanisa rorć'ilarin». C'o baḳalda waşgi wax'ĉanila aƭ; helda
naχa nart worć'arab mex'aƭ boroḫ 'adin asde urhijegi ƭuhun, ḫerenab, huinab mać'aƭ haranila aƭ: «Dir
beṭerhanĉigi ć'oanin duca» abunila, «hanżi xaduu waĉ'ine dir ĉigi heĉ'in; bic̈ejin baƭgo habić'ogo, kisajiu
šoarab duje ƚabbox'ilab ću»? Bic̈unarogo buḳanila nartas. 'odanila ai, ć'oadanila, dunijalaldago jiḳinarilan 10
ƭuhanila. Heb mex'aƭ gordoχegi jaĉun «hab neƭeda cebe bugeb me'er biḫuliš duda»? abunila nartas.
«Biḫulin» abunila jaşaƭ. «Me'er baƭuƭ ḳudijab, ḳaḫab gamać' biḫuliš»? abunila; «Biḫulin» abunila. «Hab
ganć'ida ġorƭ» abunila nartas, «χudijab aulaχ bugebin; heb aulaχalda dir ćol reḫedgi bugebin; heb roḫdoƭ
ƚabbox'ilab ćol ebelgi bugebin, xaduseb bacgi bugebin. Hab dir ç̇olorχa ganç̇'iƭ ƭabuuani gamaĉ'gi rex'u-

---

Nachdem er die einzelnen Glieder an ihre Stelle gelegt hatte, hauchte er dem Jüngling die Seele ein, sich die Augen reibend und mit den Worten «ich war stark eingeschlafen» erhob er sich auf die Beine. «Du warst in einen unerweckbaren Schlaf versunken» sagte ihm der Nart, zu der Zeit kam er zur Besinnung, es stellte sich ihm das Bild alles dessen, was geschehen war, vor. Wie es nun sein mochte, er gab die Hoffnung seine Frau wieder zu erlangen nicht auf; er bereitete sich nochmals ihr nachzugehen. Auf das Weinen seiner Schwester achtete er nicht, auf das Bitten seines Schwagers achtete er nicht, er zog davon. Dieselbe Gegend hinter sich lassend, denselben Weg hinter sich lassend, gelangte er zu seiner Frau. Auch jetzt fand er den Nart schlafend. Er sagte zu seiner Frau: «Wenn der Nart erwacht ist, frage du ihn und erforsche, woher ihm das dreibeinige Ross zu Theil geworden ist, wenn wir nicht von daher, woher er es erhalten hat, ein noch schnelleres erhalten, werden wir uns von hier nicht retten». Sie versteckte den Jüngling irgendwo; darauf, als der Nart erwacht war, trat sie wie eine Schlange an ihn heran und mit zärtlicher, süsser Stimme fragte sie ihn: «Meinen Mann hast du getödtet, sagte sie, jetzt ist Niemand da, der nach mir kommen könnte; erzähle, ohne ein Geheimniss daraus zu machen, woher ist dir das dreibeinige Ross zu Theil geworden»? Der Nart war nicht gewillt es zu sagen. Sie weinte, schlug sich, und machte so, als wolle sie nicht in der Welt sein. Zu der Zeit sie zum Fenster nehmend, sagte der Nart: «Siehst du diesen vor uns befindlichen Berg»? — «Ich sehe ihn» sagte die Jungfrau». — «Siehst du in der Mitte des Berges den grossen weissen Stein»? sagte er. «Ich sehe ihn» sagte sie. «Unter diesem Stein, sagte der Nart, ist eine grosse Ebene; auf dieser Ebene befindet sich meine Pferdeheerde; in dieser Heerde befindet sich die Mutter des dreibeinigen Rosses und hinter ihr auch sein Bruder. Wenn man diese meine Trense gegen den Stein schlägt, so fällt der Stein um und er springt her-

lago qoaṭibe ķançilebin eb. Hab dica reķuneb ćol ćojab box' kamigi hadin ŧuhanin, abunila nartas: «Ganć'iŧ dica çolorҳa ꞙaburab mex'aꞙ rex'ulago gamać'gun qoaṭibe ķançun bać'ina buķanin ab; hebgo sa'ataꞙ koanarisa ҳormal rortanin, koi'isa c'unc'rabi rortanin; hez ṭun anin heꞙul heb».

Heb ķaƚaigi habun żiugo ꞙiżuleb 'użalda nartgi ꞙiżanila kodobe çolorҳagi ꞙun, ҳormaze rex'ize hangi ꞙun, c'unc'rabaze ḩaze roŧgi ꞙun, jaṣaꞙ waṣgi wiṭanila. Ma'arde śoarab mex'aꞙ ꞙabunila as ganć'iŧ çolorҳa, rex'ulago gamać'gun żanisa ṭade ķançun bać'anila łabbox'ilab ćol bac. C'o raҳaldasan ҳormal rortanila alde, ćogi raҳaldasan c'unc'rabi rortanila; azije roŧ ḩanila as, ĝozije han rex'anila. Reķanila, iŧanila, śoanila çużujalde ṭade. żindago bercin biḩan śinab żogi boṣanila as nartasul roqosa, ćoda hebgi qanila, żiugogi reķanila, naҳa jaṣgi reķinajunila, ꞙabunila hanżi, baćanila. Çaqgo 'ede'izabula buķanila as ću. «Tejin dun dirgo ḩalalda» abunila aꞙ; śib ŧuhanigi dicajin hanżi eb borxuleb, śijab żojaꞙul urĝel dida ṭadin hanżi bugeb». Balahanila waṣ, ćo zamanaldasan naҳe biḩanila rix'adasan bać'ineb ć'e'erab nax'ul baća, xaduu ĝola wugila ć'e'eran nart. Au ṭade śoarab mex'aꞙ ꞙurun naҳgi busun banila waṣasul ćoca asda 'adaŧ koać', nuṣgo baṭabaṭajab bix'un anila nartasul nuṣabgo ṣan.

łabbox'ilab ćoda nartasul roqosa boṣarab x'azinagi qan iŧanila hanżi al paraxatab ḩalalda. Ergajaꞙ łabaugo durćasul baķalde śoanila; śijasul baķalda ćoćo anꞙgi ban, reqarab sajigat-salangun śoanila hanżi

---

aus. Das eine Bein dieses meines Rosses, auf dem ich reite, ist also verloren gegangen, sagte der Nart, als ich mit der Trense gegen den Stein geschlagen hatte, der Stein umstürzte und dieses Ross hervorsprang, zu der Stunde kamen von der rechten Wölfe, von der linken Ameisen; diese haben ihm das Bein abgefressen».

Nachdem er dies gesprochen hatte, schlief der Nart zur Zeit, wo er zu schlafen pflegte, ein, die Jungfrau aber gab dem Jüngling die Trense in die Hand, gab ihm Fleisch, um es den Wölfen vorzuwerfen, gab ihm Weizen, um es den Ameisen vorzuwerfen und entliess ihn. Als er zum Berge gelangt war, schlug er die Trense gegen den Stein, so wie der Stein umstürzte, kam von innen der Bruder des dreibeinigen Rosses hervorgesprungen. Von der einen Seite stürzten Wölfe auf ihn, von der anderen Seite Ameisen, den letzteren streute er Weizen hin, den ersteren warf er Fleisch vor; er stieg aufs Ross, zog davon, gelangte zu seiner Frau. Alles, was ihm schön schien, nahm er aus dem Hause des Narts, lud es aufs Ross, bestieg es selbst, liess dann auch die Jungfrau aufsteigen, schlug das Ross und jagte davon. Er war im Begriff das Ross zu sehr zur Eile anzutreiben. «Überlass mich meiner eigenen Gewalt, sagte es, was auch geschehen mag, das werde ich jetzt tragen, die Sorge jeglicher Sache liegt mir jetzt ob». Es schaute der Jüngling nach einiger Zeit hinter sich, er sah aus der Ferne den Schild der schwarzen Wolke kommen, es holte der schwarze Nart sie ein. Als er zu ihnen gelangt war, kehrte sich das Ross des Jünglings um und schlug ihm den Huf an den Kopf, die hundert Glieder des Narts flogen nach hundert verschiedenen Seiten auseinander.

Die aus dem Hause des Narts genommenen Schätze auf das dreibeinige Ross des Narts ladend, zogen sie jetzt davon in ruhiger Stimmung. Der Reihe nach gelangten sie zu dem Aufenthalt der drei Schwäger, an jeder Stelle blieben sie eine Woche und mit angemessenen

ai jaṣaful insul ğore. Reqarab mex́ benibgi ban iṫanila au waṣ, jaćun jaṣgun, ćorwiṭun ebel-insul roqowe. Çaqab da'ba-qećalda ratanila asda wacal, jaṣalda xadub asije šoarab x́azina-qaji baršad habun biṫize ḳo-larogo; augi xoarawin, naẋwusungi waćinarewilan buḳun bugo azul raḳalda. 'urab'an azijegi ṫunila as, x́uṭarab žindijegogi tanila; ḳijaigo çužujalde horṫowe q̇arab mex́aṫ biḥarab zaḥmatgi ḳoćontanila asda. Helda naẋa ṫuha-baẋarab didagi ṫalaro; hab bićarab ğadica ṭoḳab šibgo bićinćo 6

V. Oḥai.

Wuḳanila wuḳanila ćo miskinći, miskinćijasul ćo waṣgi wuḳanila; žiugogi roṣṭal baćada wuḳanila au waṣ. Ćo qojaṫ baqaniṭa baćadasa wusarab mex́aṫ abunila as insude: «Emen! ćal'un bugin dida hab ẋarsinṫi; ja 'orçarab qo gurin neṫeje ja rox́arab qo gurin. Meter radalisa waẋun baćado dungi inin; dun ingun hau neṫer paćaḥasul jaṣ dije harize mungi ajin». — «Mun ṭuruniš, hagṫuniš? baćaweḥase paća-ḥasul jaṣ kinin jaćunei? heṫul bićinego behilarin» abun, emen ṫuhanila; «behilin» abun waṣ ṫuhanila; q̇anila azul ḳudijab qeć. Abunila waṣas ṭaramağaṭa: «Boṫani ajin mun dije jaṣ harize, boṫani ungejin; amma ṫajin duda, inćogo naẋa ṭoḳab dica duje waṣṫi habilarin, mungi rex́untun inin dun kiwe wugo- 10

Geschenken gelangten sie jetzt zum Vater der Jungfrau. Nachdem er eine entsprechende Zeit dort zugebracht hatte, zog dieser Jüngling die Jungfrau mit sich nehmend, pfeilstracks nach dem Hause der Eltern. Er fand die Brüder in heftigem Streit und Hader, sie vermochten es nicht, die nach der Jungfrau ihnen zugekommenen Schätze und Habe zur Hälfte zu theilen; es war in ihren Herzen der Gedanke, als wenn er gestorben wäre und nicht mehr zurückkehren würde. Er gab ihnen hinreichend, das übrige liess er für sich; wenn er zwischen seinen beiden Frauen ruhte, vergass er die erfahrenen Mühseligkeiten. Was darauf geschehen ist, weiss ich nicht; die Krähe, welche mir dies erzählt hat, hat nichts mehr erzählt.

V. Ohai.

Es war, es war ein armer Mann, der arme Mann hatte einen Sohn, und selbst war dieser Sohn (Hirt) bei den Dorfkälbern. Eines Tages zur Zeit, als er vor Sonnenuntergang von den Kälbern zurückgekehrt war, sagte er zum Vater: «Vater! mir ist diese Armuth zum Überdruss geworden, weder haben wir einen satten Tag, noch haben wir einen frohen Tag. Morgen früh werde ich, wenn ich aufgestanden bin, zu den Kälbern gehen; wenn ich gegangen bin, dann geh auch du, um mir dieses unseres Königs Tochter zu erbitten»? — «Bist du toll geworden? Bist du dumm geworden? Wie wird eine Königstochter einen Kälberhirten heirathen? Selbst davon zu sprechen ist unmöglich» sagte der Vater. «Es ist möglich» sagte der Sohn; es erhob sich ein grosser Streit zwischen ihnen. Endlich sagte der Sohn: «Wenn es dir beliebt, geh du um die Jungfrau für mich zu bitten, wenn es dir beliebt, geh nicht; allein wisse, dass ich, wenn du nicht gehst, darauf nicht mehr dir

nigi». Radalisa wax̣un baćade anila waṣ. Asul ra'i hadingojab żotun biḥun roqosa qoatiwego wağari-ć'ila emen.

Baqaniṭa roqowe wusarab mex'aƒ hiqanila waṣas asda: «Arawiš mun jaṣ harize, inć'ewiš»? — «'Elin ħagab mać bicarab; durgo baćazul urğalida wuķajin» abunila insuca. Ruq tun inilan ŧuhanila waṣ; ħalaƒ ƒijab bicun koišab bicun ç̣ezawunila au insuca. Abunila waṣas asde: «Metergi dun wusine'an mun inć'ogo watani wuķajin ćingi mungo ćoħo; ṭoķab dir ħomer biḥilarin duda».

Radal wax̣un baćade waṣgi anila, x̣aṣulago beṭergun pać'aḥsux̣e emengi iṭanila. Pać'aħasde ṭade inegi ħinqun ğapujalda cewesan dowe-nax̣e soirdanila au; wiḥanila pać'aħasda. Koin-ṭex' harize wać'arau miskinći watilin abun, qali x'anždalgi ƒun ćo ḥalbalgi ƒun wiṭanila au pać'aḥas nax̣e.

Wać'anila waṣ baqaniṭa; wać'ingun hiqanila: «arawiš, inć'ewiš»? — «Un wuķanin, dir waṣ; anigi ķoić'in dida jaṣ harize, ħinqanin dun; hale, hab x'anžu, hal ḥalbalgi ƒun wiṭanin dun nax̣e pać'aħas; esul jaṣaldasa abgo ƒiķin neṭeje» abunila insuca. Dunijalaldago wuķinarin, xoilin, ğorƒe ķançilinan ŧuhanila waṣ; hanžisalgi ħalaƒ ç̣ezawunila insuca.

Meterilasa baćade inago abunila waṣas asde: «Hanžisalgi dun wusinelde aburab habić'ogo ħatani dir ruħaldasa ḥul qoṭejin dur».

Sohnschaft leisten werde, und ich dich verlassend wohin immer gehen werde». Am Morgen ging der Jüngling, nachdem er aufgestanden war, zu den Kälbern. Seine Worte für solcherlei Zeug ansehend, rührte sich der Vater nicht von Hause nach draussen.

Am Abend als er nach Hause zurückgekehrt war, fragte der Jüngling ihn: «Bist du gegangen um die Jungfrau zu freien oder bist du nicht gegangen»? — «Es ist dummes Zeug genug gesprochen, habe du Sorge um deine Kälber» sagte der Vater. Der Sohn war nun daran das Haus zu verlassen; mit Noth hielt ihn der Vater, Gutes sprechend, Böses sprechend, zurück. Der Sohn sagte ihm: «Wenn du morgen, bevor ich zurückkehre, nicht gegangen sein wirst, so bleibe du fortan allein; mein Gesicht wirst du nicht mehr sehen».

Als er am Morgen aufgestanden war, ging der Jüngling zu den Kälbern, den Kopf kratzend ging auch der Vater zu dem König. Da er sich fürchtete vor den König zu treten, ging er vor dem Thor hin und zurück; es erblickte ihn der König. Meinend, dass es ein Armer sei, der gekommen wäre, um eine Nahrung (Ess-Mehl) zu bitten, gab ihm der König ein Mass Mehl, gab ihm Schaafskeulen und liess ihn gehen.

Es kam der Jüngling am Abend; kaum gekommen, fragte er: «Bist du gegangen, bist du nicht gegangen»? — «Ich bin gegangen, mein Sohn, habe jedoch nicht um die Tochter bitten können; ich fürchtete mich; sieh dies Mehl und diese Schaafskeulen gebend, hat mich der König wieder gehen lassen; dies ist uns besser als seine Tochter» sagte der Vater. Der Sohn war daran nicht mehr in der Welt sein zu wollen, zu sterben, hinab zu springen; nur mit Gewalt hielt ihn da der Vater zurück.

Als er am Morgen zu den Kälbern ging, sagte der Sohn zu ihm: «Wenn du jetzt, bevor ich zurückkehre, das Gesagte nicht gethan haben wirst, möge dir die Hoffnung auf mein Leben abgeschnitten sein».

Radalisa au ingun iṭanila xerau paċ'aḥasul ğapudaxe; wiḥanila paċ'aḥasda, ċo qoaridŧi heċ'ogo ķia-bizegi hau miskinċi haniwe waċ'inaroanilan, abun aḥanila paċa'ḥas žaniwe. «Murad šib, xerau»? hiqa-nila paċ'aḥas. «Šib buķineb, dir ķudijau» abunila as, «ċo waş wugin dir, žiugogi rosṭal baċada wugin eu; hagŧarau ŧalarin, ṭurarau ŧalarin, hab ķigo-ŧabgo qojaƒ dur jaş žindije harejan, 'aqoba ƒola bugin es dije. Ċ'oajin dun hab baķaldago, habileseb žo ṭa'anin dir». — «Še ċ'oaleu mun, xerau? ċ'oalarin; duda 5 bugeb 'ajib šib»? abunila paċ'aḥas. «Baċaweḥ wugonigi ķoariċ'in dije dur waş; 'adamadasa ṭoķab hunar-piša esux batani ƒelin esije jaş».

Heb žawabgi boşun wusanila xerau naxe, šoanila roqowe; ṭade waşgi waċ'anila. Biċanila asde in-suca paċ'aḥas aburab. Abunila waşas: «Hanži dida ŧaleb hunar-pišagi heċ'in; amma dica ŧazabilin eb, dunijalra'alde ungi. Meter dida ċadax iṭine qaċ'ajin mun». — «Baċada šibileb? beṭerhabaca telaro guri 10 niƒ»? abunila insuca. «Baċada xormalgi 'orçagijin, ċocin x'uṭiċ'ogo beṭerhabigi ṭa'agijin; boƒarab buķajin, hezul urgalida heċ'in dun hanži» abunila as.

Radalisa raxun iṭanila al, iṭanila, 'emeral iṭanila, dahal iṭanila, šoanila ċo goḥṭe. Çaq soakoangi wuķun, «oḥai» abun 'odowuķanila xerau goḥṭa. Ķiḥi goḥgi biṭizabun ķançun waċ'anila ċojau ṭade. «Mu-rad šib? sunduje aḥarau dun, xerau»? abunila as. «Aḥiċ'in dica mun; oḥai abunin dica, soakoan wu- 15

Am Morgen, als er fortgegangen war, zog der Alte zu dem Thore des Königs; es sah ihn der König. In der Meinung, dass dieser Arme nicht ohne Noth zum zweiten Male hergekommen sei, rief der König ihn herein. «Was ist dein Wunsch, Alter»? fragte der König. «Was wird es sein? mein Grosser (Herr)» sagte er, ich habe einen Sohn, dieser ist (Hirt) bei den Dorfkälbern; ich weiss nicht, ob er dumm geworden, ob er toll geworden, in diesen zwei, drei Tagen quält er mich, dass ich um deine Tochter für ihn werben soll. Tödte du mich auf dieser Stelle, mir ist nichts zu thun übrig geblieben (es ist alles aus)». «Weshalb soll ich dich, Alter, tödten? ich werde dich nicht tödten; welche Schuld hast denn du»? sagte der König; «es hat für mich keine Noth, dass dein Sohn ein Kälberhirt ist; wenn bei ihm eine grössere Kunstfertigkeit als bei den anderen Menschen befunden wird, werde ich ihm die Tochter geben».

Diese Antwort nehmend, kehrte der Alte zurück, und gelangte nach Hause; es kam auch sein Sohn herbei. Es erzählte ihm der Vater das von dem König Gesagte. Es sagte der Sohn: «Jetzt kenne ich keine Kunst, keine List; allein ich werde sie kennen lernen, wenn ich auch ans Ende der Welt gezogen sein werde. Morgen bereite dich mit mir zusammen zu gehen». — «Was sollen wir mit den Kälbern machen? Die Wirthe werden uns nicht lassen» sagte der Vater. «Die Wölfe mögen sich an den Kälbern satt fressen, die Wirthe mögen, ohne dass einer übrig bleibt, umkommen; sie seien mir verhasst, nicht kümmere ich mich um sie» sagte er.

Als sie am Morgen aufgestanden waren, gingen sie, sie gingen viel, sie gingen wenig, gelangten zu einem Hügel. Da er sehr ermüdet war, setzte sich der Alte «Ohai» sagend auf den Hügel. Der Hügel theilte sich auseinander und es kam jemand hervorgesprungen. «Was wünschest du? Weshalb hast du mich gerufen, Alter»? sagte er. «Ich habe dich

ḳun», žawab habunila xeras. «Dungo aḥuleu 'adin q̇anin, didegi c̓ar Oḥai ƚidal» abunila dos. Ḳataƚila al heb baḳalda, gargadanila, as bic̓anila, doz bic̓anila. Azul murad ƚarab mex̓aƚ abunila Oḥajica xerasde: «Hunargi piŝagi ƚaze dida asḳou tejin hau waṣ; didasa çaqau piŝac̓i c̓ogi kiugo hec̓ewin. Ṭasijab ƚa'alil hab qojaƚ au naẋe wac̓inegi wac̓ajin mun». Reqanila waṣ helda. Wac̓arab nuxaƚ naẋe xeraugi anila,
5 waṣgi wac̓un goḥiṭe Oḥaigi ṭerḥanila.

Balahanila au waṣ, 'arc̓ol hindul rugila, c̓erdal ẋulbi rugila, ẋulbuda žanii 'orẋi xun berc̓inai, ḥurul'in 'adai jaṣ 'adan jigila; Oḥajil jaṣ jiḳun jigo ai. Abunila insuca alde: «Dahab soak c̓uc̓ize wegizin dun; hau waṣ waqun qec̓on watilin; ƚijab hoboƚi habejin duca asije».

Riḥigun roƚanila c̓ocaze waṣgi jaṣgi. Abunila jasaƚ asde: «Duda hunar-piŝa maƚize ṭuhinewia hanži
10 dir emen; maƚan ŝinaẋe hiqilenin es duda: «ƚarabiŝ, ƚac̓ebiŝ? worejin, ƚanigi ƚac̓in abun guroni ƚanin abugejin duca; ƚanin abunani c̓oalewin mun es; c̓angi mun 'adaugi c̓oarawin; žin tun naẋijau c̓ijasda hunar-piŝa ƚaze boƚularin esije».

ṭuhanila hanži Oḥai au waṣasda hunar-piŝa maƚize. Maƚan ŝinaẋe hiqulaanila Oḥajica: «ƚarabiŝ, ƚac̓ebiŝ»? Jaṣaƚ aburab reḳeṭe bec̓an ƚac̓ilan guroni ƚanilan abic̓ila waṣas; amma Oḥajidasagi çaq
15 ƚanila asda ŝijab žo.

---

nicht gerufen; ich habe «Ohai» gesagt, da ich ermüdet war» antwortete der Alte. «Mir schien es, als wenn dn mich riefest, da ich den Namen Ohai habe» sagte er. Sie unterhielten sich an dieser Stelle, plauderten, der Greis erzählte, die anderen erzählten. Als er seinen Wunsch erfahren hatte, sagte Ohai zum Alten: «Lass diesen deinen Sohn bei mir Kunst und List lernen; es giebt keinen mächtigeren Kunststückmacher als ich. An demselben Tage des nächsten Jahres komm her um ihn zurückzunehmen». Der Sohn war damit einverstanden. Der Alte begab sich auf dem Wege, auf dem er gekommen war, zurück, den Sohn aber nehmend, verschwand Ohai in dem Hügel.

Es schaute der Jüngling hin, es waren silberne Paläste, Glasthüren da, in den Thürmen sitzt eine gränzenlos schöne, Huri-gleiche Jungfrau; dies war die Tochter des Ohai. Es sprach der Vater zu ihr: «Ich will mich hinlegen, um die Müdigkeit einwenig zu schwächen; dieser Jüngling wird hungrig und durstig sein; erweise ihm gute Bewirthung».

So wie sie sich sahen, verliebten sich der Jüngling und die Jungfrau in einander. Es sprach die Jungfrau zu ihm: «Nun wird mein Vater beginnen dich Kunststücke zu lehren, nach jeder Lehre wird er dich fragen: «Weisst du es oder weisst du es nicht? Schau zu, auch wenn du es verstehst, sage nur, dass du es nicht verstehst, aber ja nicht, dass du es verstehst; wenn du sagst, dass du es verstehst, wird er dich tödten; wieviel deines Gleichen hat er schon getödtet; er will nicht, dass ausser ihm die übrigen Menschen die Kunststücke kennen».

Es fing nun Ohai an den Jüngling die Kunststücke zu lehren. Bei jeder Lehre fragte Ohai: «Hast du verstanden, hast du nicht verstanden»? Das von der Jungfrau Gesagte beherzigend, sagte der Jüngling nur, dass er es nicht verstehe, aber nicht, dass er es verstehe; allein er kannte jede Sache besser als Ohai.

Qoqnigi x'alatnigi cocade ła'alil ḳalgi 'uatanila, Oḫai abun goḫṭa waṣasul emengi 'odowuḳanila. Ḳiḫi goḫgi biłizabun waćun waṣgun ṭade waxanila Oḫai. Abunila as xerasde: «Au dur waṣni» abunila «šibgo pahmu, 'aqlo heć'eu 'abdal wuḳun wugin; ła'el 'adada xoanin dir asde ṭade wusun Waćejin naẋe; baćada wuḳin'an asda reqarab hunar łalarin dida».

Iṭanila hanži emengi waṣgi roqore balahun. Inago badib ó'oanila insuca asda, waġanila, ṣebanila. 5 «Hab kuć-be'gun heb 'aqloguniš mun hunaral łazarizeẋina wuḳarau, pać'ałasul jaṣ jaóineẋina wuḳarau? durgo baćazulgi 'orçize'an xinḳazulgi urġalida wuḳarauani łiḳanin duje, xerłarau didagi hab 'aqoba-zaḫmat biḫizabićo'go». Emen ḳałan waẋingun nax'ojab bartićułun waẋun asda cewe waṣadanila, ḫiḫidanila waṣ; žindirgo surataldegi wusun abunila: «Hunar bugiš, heó'iš»? — «Bugin, dir waṣ, bugin» abunila insuca. Heḫedingo kurłbi 'arćol ẋarciġałun waẋanila au, ṭaral meṣedilab riṭuć'tun waẋanila, nuṣgo baṭa-baṭajab 10 žołun waẋanila. Ṭaramaġaṭa žiadirgo surataldegi wusun abunila as insude: «žiugo Oḫajidasagi ṣaq łalebina dida hanži šijab hunar. łanigi óijada łaze beć'agejin duca eb. Hab baó'ineb bazar qojał bartiłun waẋinewin dun; bazaralde waćun wićejin duca; amma, worejin, ṭad ćangitgun wióugejin; roqowe šoilelde ġasṭa 'odowuḳun watilewin duda dun». Bazar qojał nax'ojab bartiłun waṣgi waẋanila, bazaralde au

---

Über kurz oder lang erreichten einander des Jahres Enden und «Ohai» sagend sass der Vater des Jünglings auf dem Hügel. Der Hügel theilte sich auseinander und mit dem Jüngling kam Ohai hervor. Er sprach zum Alten: «Dieser dein Sohn ist ein Dummkopf ohne jegliches Talent und ohne Verstand, ein Jahr ist mir umsonst an diesem verloren gegangen, nimm ihn zurück, ich kenne keine passendere Kunst für ihn als Kälber zu hüten».

Es zogen jetzt der Vater und der Sohn heimwärts gekehrt. Unterwegs machte der Vater ihm Vorwürfe, schalt ihn und ward zornig. «Hattest du die Absicht mit dieser Gestalt, mit diesem Verstande die Künste zu erlernen, des Königs Tochter zu heirathen? Es wäre dir besser gewesen, Sorge zu haben für deine Kälber und für Mehlspeise bis zum Sattwerden, ohne mich, den Altgewordenen, solche Qual und Mühsal erfahren zu lassen». Kaum hatte der Vater die Rede zu Ende gebracht, so verwandelte der Jüngling sich in einen grauen Hengst, tänzelte vor ihm und wieherte; nachdem er in seine eigene Gestalt zurückgekehrt war, sagte er: «Ist das ein Kunststück oder nicht»? — «Es ist ein Kunststück, mein Sohn, es ist eins» sagte der Vater. Ganz ebenso verwandelte er sich in einen Habicht mit Silberflügeln, in einen Hirsch mit Goldgeweih, veränderte seine Gestalt hundertmal. Als er endlich seine eigene Gestalt angenommen hatte, sagte er zum Vater: «Jetzt kenne ich jegliches Kunststück besser als Ohai selbst, wenn du dies weisst, wirst du es nicht die Menschen wissen lassen. An dem kommenden Markttage werde ich mich in einen Hengst verwandeln, verkaufe du mich, mich auf den Markt führend, allein, schaue dich vor, verkaufe mich nicht mit der Trense; wenn du nach Hause kommst, wirst du mich an dem Kamin sitzend finden. An dem Markttag verwandelte sich der Jüngling in einen grauen Hengst, der Vater ging auf den Markt, um ihn zu verkaufen. Nachdem er ihn für drei-

wićize emengi iŧanila. ŧabnuşgo tomenalde augi wićun, 'arćol kesabigi çezarun wusanila xerau roqowe, ğasța 'odowuķun watanila was.

Kiabileb bazar qojaƒ ba'arab bartiŧun waşgi waxanila, au wićize emengi iŧanila. Dobgo bahajalda augi wićun iŧanila naxwusun roqowe, watanila ğasța 'odowuķun.

ŧababileb bazar qojaƒ ć'e'erab bartiŧun waşgi waxanila, augi waćun bazaralde emengi iŧanila. 'ede'un waćanila ćojau țade. żinşgi xisun bazaralde qoara'arab boşize wać'arau Oḥai wuķun wugo au. «Baha śib»? hiqanila. «ŧabnuşgo tomen» abunila xeras. Baxun 'aracgi ƒun darangi habun, baćun ina buķanila dos ću. «Ćangit tejin, ćangitgun bićularebin dica ab» abunila xeras. «Nuşgo tomen țade ƒelin, ćangitgi tejin» abunila dos; qabulŧić'ila xerau. «Ķinuşgo ƒelin» abunila; qabul habić'ila xeras. Țaramağața ŧabnuşgo tomen țade ƒurab mex'aƒ 'arćoca hag hawun śib kinabgo ŧać'ogo ćangitgun beć'antanila xeras ću. Girun, girun anila aƒul badisa ma'o.

Alda țadgi reķun ƒabunila banżi Oḥajisa, baçanila, śoanila żindirgo goḥțe. Ķiḥi goḥgi biƒizabun żaniwegi ƒuhun ćol koirŧgi ķun habunila as jaşalde haraƒ, jaqanila qoațije. Ćol suratalda wugonigi ŧanila alda waş. «Ilab ću xoize x'oalćen ƒejin, dir jaş» abunila Oḥajica jaşalde. Roqojegi ƒuhun ćo-

---

hundert Tuman verkauft und die Tasche mit Geld gefüllt hatte, kehrte der Alte nach Hause zurück und fand den Sohn am Kamin sitzend.

Am zweiten Markttage verwandelte sich der Jüngling in einen rothen Hengst und der Vater ging um ihn zu verkaufen. Nachdem er ihn für denselben Preis verkauft hatte, ging er nach Hause zurück und fand ihn am Kamin sitzend.

Am dritten Markttage verwandelte sich der Jüngling in einen schwarzen Hengst und der Vater ging ihn führend auf den Markt. Eilends kam jemand heran. Es war Ohai, der in veränderter Gestalt auf den Markt gekommen war um etwas Nothwendiges zu kaufen. «Welcher Preis»? fragte er. «Dreihundert Tuman» sagte der Alte. Nachdem er das Geld hervorgeholt und den Handel abgeschlossen hatte, war er im Begriff das Pferd nehmend fortzugehen. «Lass die Trense, ich habe es nicht mit der Trense verkauft» sagte der Alte. «Ich werde hundert Tuman dazu geben, lass mir die Trense» sagte er; der Alte willigte nicht ein. «Zweihundert werde ich geben» sagte er; es willigte der Alte nicht ein. Endlich als er dreihunder Tnman hinzugab, liess der Alte, durch das Geld bethört, ohne zu wissen, was er that, mit der Trense das Pferd gehen. Thränen rollten ans den Augen des Pferdes herab.

Das Ross besteigend schlug nun Ohai drauf los, jagte davon und kam zu seinem Hügel. Als der Hügel sich auseinander gethan hatte, trat er ein, die Trense des Rosses haltend, rief er der Tochter zu, sie kam heraus. Sie erkannte den Jüngling, obwohl er in Rossgestalt war. «Gieb mir, meine Tochter, das Schwert, um dieses Pferd zu tödten» sagte Ohai zur Tochter. Ins Haus gehend, warf sie das Schwert hinter den Schrank und die Scheide hinauswerfend, rief sie: «Das Schwert ist nicht da, nur die Scheide» — «Gieb mir wenigstens den Speer» sagte er. Die Speerspitze ebendahin werfend, den Stiel aber hinaus-

ġrode naxe x̓oalćengi ʼrex̓un qoaṭibe ƚelgi rex̓un aḥanila aƚ; «x̓oalćen heć̓o, emen, ƚel guroni»! — «X̓eć̓agi ƚe» abunila — — — —

VI Buxućixan.

Wuḳanila wuḳanila c̓o habihan; ć̓argi asde nać̓il ll̓aẑi buḳanila. C̓oƚijaƚ q̇anila asije ḳudijab qoaridƚi: goḥal harun tanigi kire arali ƚać̓ogo ṭa̓ine reḳaṇila asul kuƚual. «Iladin behilarin, ć̓ohor ṭadgo 5 q̇oize wugin dica» abun, x̓a q̇un wuḳanila au, c̓o qojaƚ nuć̓ida naxagi ç̇un. Dahab mex̓aldasan durḥan

---

werfend, rief sie: «Die Spitze ist nicht da, Vater; sondern nur der Stiel». Da rief Ohai die die Tochter heraus, gab ihr die Zügel in die Hand und ging selbst ins Haus um eine Waffe zu suchen. Die Jungfrau nahm die Trense ab und liess das Pferd laufen, in Gestalt einer Taube flog der Jüngling davon. «Er hat sich losgerissen, Vater, er hat sich losgerissen» schrie das Mädchen. «In welcher Gestalt, in welcher Gestalt»? schrie Ohai, auf den Hof stürzend. «In Gestalt einer Taube ist er davongeflogen» sagte die Tochter.

Sich in einen weissen Falken verwandelnd, schwang sich Ohai ihm nach. Voran eilte die Taube, hinterdrein der Falke, voran die Taube, hinterdrein der Falke. Ins Fenster des Palastes fliegend, setzte sich die Taube auf die Hand des Königs, ans Fenster flog die Flügel schwenkend der Falke. Der König reichte die Taube dem Falken hin, die Taube verwandelte sich in einen rothen Apfel, der Falke verwandelte sich in einen Greis mit schneeweissem Barte. Der König reichte dem Greise den Apfel hin, der Apfel zerfiel in feine Hirse, der Greis aber verwandelte sich in eine Gluckhenne mit fünfzig Küchlein. Die Jungen und die Alten fingen an die Hirse aufzupicken, sie pickten, pickten, es blieb nur ein Korn nach; die Gluckhenne wollte es aufpicken, es verwandelte sich das Korn in einen dickhalsigen Kater, welcher der Henne und ihren Jungen die Hälse abriss. Darauf nahm der Jüngling seine eigene Gestalt an und sagte dem König: «Herr, ist dies ein Kunststück oder nicht»? — «Es ist ein Kunststück, Jüngling, und dazu noch was für eins»! — «Wenn das ein Kunststück ist, so gieb mir nun deine Tochter, wenn du die Bedingung festhältst»! sagte der Jüngling.

Gut ist ein kurzes Wort, aber ein langer Strick. Es heirathete der Jüngling die Tochter des Königs, dann heirathete er auch die Tochter des Ohai. Ich habe ihn zurückgelassen wie ein Lamm, das an zweien Müttern saugt und bin hieher gekommen.

VI. Buktschi-Chan.

Es war, es war ein Müller; seine Name war der Lause-Hadshi. Einstmals betraf ihn ein grosser Ärger: es waren, nachdem er Lumpen im Hause gesammelt hatte, dieselben ohne zu wissen wohin verschwunden. «So wird es nicht sein können, ich muss den Dieb ertappen» sagte er und fing eines Tages hinter der Thür stehend an, Acht zu geben. Nach

borč'anila žanibe čaḫiṭagi ḫularab mugzaṭagi x'ićarab ćo ćer. «Á, ḫulḫul! muniš x'a buḳarab»? abun kodobe ḫosgi boṣun wortanila alde ṭade nać'il Il'aži. «Ćajin, ćajin, habihan, 'ede'arab ƚin raƚdaẋe šolarebin» abunila ćaraca «dur kuƚnal guriš dlca koaral? ƚiḳ bugin! hezije 'olo dica mun 'arćoca ćezawilin, xanasul jaṣ jaćinin duje, ḳudijau ći waẋinawilin mun, amma xoize'an duṇ moxmoxida ḫiḫizegi xun naẋa
5 moxmox ḳisun žanibƚun tezegi ducagi ṭade boṣejin». Qabulƚanila habihan.

Bortun un rakul goḫṭa ẋiršadanila ćer, batanila alda ćo 'abaṣi. Bekeranila henisa ab 'or baxun dowex'un wugeu xanasul ǵapudaẋe. Xanasda cebegi iṭun abunila aƚ: «Ki'an dudasa nećanigi, dir ḳudijau, Buẋućixanasul 'arać boćine qali harize bać'anin duẋe dun; kibe anigi ćogi baḳalda šoić'in diẋe eb»—«Buẋućixango šiu? hedinau xango ra'ić'in dida» abunila xanas. «Wugewin eu, dudagi ƚać'ogo x'uṭilarewin,
10 dungi esul wazir wugin» abunila ćaraca; ṭunila xanas qali.

Baqaniṭa ṭoaṭalida 'abaṣigi qazabun boṣun naẋe ṭunila ćaraca qali. «Unjab 'agi bugoda hab naṣil ra'i»? abun ḳuṭanila xanas qali, xoanǵan bortanila 'abaṣi. «Wallah unjab buḳun bugin, augo šiu Buẋućixan, ada'ango 'arać 'emerau»? abunila xanas žincago žinde.

Meterilasagi iṭanila ćer xanasuẋe, Buẋućixanasul meṣed boćine qali harun; ṭunila xanas. Ẋiršadanila

---

kurzer Zeit schlüpfte hinein ein Fuchs, dem unter dem Bauch die Haare ausgegangen, der auf dem Rücken aber struppig war. «Ach, Gerupfter! du bist es also gewesen»? sagend, nahm der Lause-Hadshi einen Knüppel in die Hand und warf denselben auf ihn. «Halt, halt, Müller, eilendes Wasser gelangt nicht zum Meere» sagte der Fuchs, «wohl weil ich deine Lumpen gefressen habe? das ist gut! anstatt derselben werde ich dich mit Silber überhäufen, dir die Chanstochter bringen, werde dich zu einem grossen Menschen machen, allein bis zum Tode nimm du es auf dich, mich mit Fettschwänzen zu füttern und nach dem Tode mich in einen Fettschwanz eingehüllt zu bestatten». Der Müller war damit einverstanden.

Davonlaufend wühlte der Fuchs in einem Misthaufen, er fand einen Abas. Von dort lief er jenseits des Flusses zum Wohnpalast des Chans hin. Vor den Chan tretend, sagte er: «Wie sehr ich mich schäme, mein Fürst, so bin ich doch zu dir gekommen ein Maass zu bitten, um das Geld Bukutschi-Chans zu messen; wohin ich auch gegangen bin, nirgends konnte ich eins erlangen». — «Wer ist Bukutschi-Chan? Von einem solchen Chan habe ich nicht gehört» sagte der Chan. — «Es giebt einen solchen und er wird dir nicht unbekannt bleiben, und ich bin sein Wesir» sagte der Fuchs. Der Chan gab ihm das Maass.

Am Abend brachte der Fuchs, nachdem er einen Abas in eine Ritze gequetscht hatte, das Maass zurück. «Sollte die Rede dieses Verfluchten wirklich richtig sein»? sagte der Chan und klopfte das Maass, klingend fiel der Abas heraus. «In der That, es ist wahr, was ist dies für ein Bukutschi-Chan, der soviel Silber hat»? sagte der Chan zu sich selbst.

Am andern Tage ging der Fuchs zum Chan und bat um ein Maass das Gold des Bukutschi-Chan zu messen; der Chan gab es. Es wühlte der Fuchs, fand ein Goldstück. Auch

ćer, batanila ćo meṣed; ƒoaṭalida abgi qazabun baqaniṭa naχe ƒunila aƒ qali, ḫalaƒ bocun ƫu'anin abun. Ab naχe ingun ḵuṭanila xanas qali, bortun bać'anila meṣed, x'agan x'uṭanila xan.

Dahab mex' horƒob bazegi tun iƒanila ćer ƫababizegi xanasuχe asul jaṣ Buχućije harun. Wox'uca xoanila xan. «Meter Buχućixangi waćun bać'inin dun» abun naχbusanila ćer.

Meteriseb qojaƒ ma'ardasa bišun ƒerƒerab ṭohol reṭel habunila aƒ Buχućije, hadil tumanḵ banila, 5.
mušil ruḫbi ranila, helda reƒareƒarab habunila; żibgo nurƫun biḫulaanila Buχuć rix'aldasan.

Abunila ćaraca asde: «'or baxun dob raχalde żindirgo reḵaralgun xan wać'un wugewin dude dande; dorex'un raxunago 'or baƒuṭe šoarab mex'aƒ «dun ina wugo, dun ina wugo»! haraƒgi habun wuqun 'uruƒe ajin mun; żanire ḵançun xanasul reḵaraca waχilewin mun ra'alde; neƫeχan buχinebin ćingi ra'i».

Ć'araca maƒuχe 'or baƒuṭe šoarab mex'aƒ «dun ina wugo»! aḫṭanila Buχuć; aḫṭon wuqun anila 10
'uruṭe. Boṣun anila ƒeca asda ṭad buḵan šinab żo. Rortanila 'uruṭe xanasul reḵaral; ćojas ğeż q̇unila, ćojas box' q̇unila, waćanila weχerχun ra'alde; ebelaƒ hawurau 'adin hie'tolohoćon x'uṭanila Buχuć. Kinalgo ṭade rusun, ćojas ćnχa ƒunila asije, ćojas gużgat ƒunila, ćogijaca jarağ banila, ungoungojau baḫarći waχinawunila. Kidago nać'il çurab ṭimuğ guroni ṭad reṭine šoićeu Buχuć çijab, ƒijab reṭel šoidal aƒuχ balahize, ab ć'ać'aze, aƒul x'al habize ƫuhanila. «As habulebgo šib? kidago reṭel biḫić'eu 'adin wugin au» 15

---

dieses in eine Ritze quetschend, gab er am Abend das Maass zurück, «mit Mühe hat man das Messen beendigt» sagend. Als er kaum fortgegangen war, klopfte der Chan das Maass, es fiel das Goldstück heraus, es wunderte sich der Chan.

Ein wenig Zeit dazwischen lassend, ging der Fuchs zum dritten Mal zum Chan, um seine Tochter für Bukutschi-Chan zu bitten. Der Chan starb vor Freude. «Morgen werde ich Bukutschi-Chan bringend kommen» sprechend kehrte der Fuchs zurück.

Am folgenden Tage machte er aus den allervorzüglichsten Blumen der Berge dem Bukutschi eine Kleidung, gab ihm eine Lindenflinte, hing ihm Brustschnüre um, bereitete dem ähnliches; Bukutsch selber sah von weitem wie ein Regenbogen aus.

Es sprach der Fuchs zu ihm: «Jenseits des Flusses ist der Chan mit seinen Reitern dir entgegen gekommen; dorthin übersetzend, wenn wir bis in der Mitte des Flusses gelangt sind, dann schreie: «Ich bin im Sinken, ich bin im Sinken begriffen» und tauche in den Fluss, hineinspringend werden dich die Reiter des Chans ans Ufer ziehen, darauf wird die Sache bei uns sein wollen (d. h. dann haben wir gewonnenes Spiel)».

Nach der Anweisung des Fuchses schrie Bukutsch, als er in die Mitte des Flusses gelangte, «ich bin im Sinken, ich bin im Sinken» und schwamm und tauchte in den Fluss. Alle an ihm befindlichen Sachen trug das Wasser fort. Es stürzten die Reiter des Chans in den Fluss, einer packte den Arm, ein anderer packte den Fuss, sie zogen ihn ans Ufer heraus; wie ihn die Mutter geboren hatte, blieb Bukutsch splitternackt. Alles kam heran, einer gab ihm ein Oberrock, einen anderer einen Leibrock, ein anderer gab ihm Waffen, sie machten ihn zu einem wahrhaftigen Helden. Bukutsch, der nichts anzuziehen gehabt hatte, als einen Pelz voll Läuse, fing an, als ihm die neue gute Kleidung zu Theil geworden war, auf dieselben zu sehen, an ihr zu zupfen, sie zu betrachten. «Was ist das, was er thut? er ist

abunila ćarade xanasul reķaraca. «Edin gurebin eb, żindirgo ƭijab reṭel 'uruca indal nożoca ƭuralda reqolarogojin au wugeu» abunila ćaraca. «Dosul reṭelgo sundul buķarab? żibgo nurƭun biḫulaanin dob» abunila reķaraca. «Baha habizego ķolareb, bac'adab almas-jaqutaƭ qać'arab reṭel buķanin» abunila aƭ; «ebgo ķoarić'oanin, edinab reṭel dahabiš esul bugeb» bacanila ćaraca, «umumuzulgo batarab isṭambul xirim bu-
5 ķanin ġażalda; helda guroni reṭelbuḫi habularin dica; hanżiseb zamanalda batuleb jaraġ buķinć'in eb». — «Biḫanin, biḫanin neżedagi, ć'oxaḫtun biḫulaanin, ṭad ṭolgo 'arać q̇urab kuć bugoanin» abunila az.

Iƭanila hanżi au, iƭanila, šoanila xanasul ġapudaxe. Ex'ede-ex'ewe, cewe-naxe balahize ƭuhanila Buxuć, kidago cebe adinab baķ biḫić'ogo. «Asijego šib? kidago ruqbaķ biḫić'eu 'adin wugin au» abunila xanas ćarade. «Edin gurebin; dur binduda raķ reqolarogojin au wugeu, żindirgojal ƭijal rugeƭul» abu-
10 nila aƭ.

Jaćanila hanżi Buxućije xanasul jaş. 'Anƭica'agi betada tojalda rix'un ruķun qać'anila hanżi ai ebelinsuca rosasul roqoje jiṭize, 'emerab partal-qajigi ƭun, alda ćadax reķaralila, ƭalabila, 'oloxabijila, jaşalila, zurmixabijila, qoloxabijila, koć'oxabijila, dunijal-'alanila. «Ruq-baķ qać'aze dun cebe-cebe inin, dida xadur rać'ajin» abun bekerun anila ćer.
15 Bekeranila ab, bekeranila, 'emerab bekeranila, dahab bekeranila, šoanila ć'e'er boc'ul çurab aula-

---

wie einer, der nie ein Kleid gesehen hat» sagten die Reiter des Chans zum Fuchs. «So verhält es sich nicht; da der Fluss seine gute Kleidung davongetragen hat, gefällt ihm die von euch gegebene nicht» sagte der Fuchs. «Woraus war seine Kleidung? sie schien uns wie ein Regenbogen» sagten die Reiter. «Die Kleidung war eine unschätzbare, aus lauter Diamanten und Rubinen verfertigt» sagte der Fuchs; «dies ist nicht so wichtig, denn hat er wenig solcher Kleider»? erzählte der Fuchs, «auf der Schulter hatte er eine stambulsche Büchse, die ihm von den Vätern zugekommen war; ausser dieser ist mir nun nichts leid, zu jetziger Zeit ist eine solche Waffe nicht zu finden». — «Auch wir haben sie gesehen, sie gesehen, wie sie glänzte, sie schien ganz in Silber gefasst zu sein» sagten sie.

Nun ging er, ging, gelangte zum Palast des Chans. Hinauf, hinab, nach vorn, nach hinten fing Bukutschi an zu sehen, da er zuvor keinen solchen Ort gesehen hatte. «Was ist ihm? er ist wie einer, der noch nie ein Haus gesehen hat» sagte der Chan zum Fuchs. «Es ist nicht so; er hat kein Gefallen an deinem Palaste, da sein eigener besser ist» sagte der Fuchs.

Es heirathete nun Bukutschi die Tochter des Chans. Nachdem sie eine Woche in dem Gelage und Jubel verbracht hatten, bereiteten sich nun die Eltern die Tochter ins Haus des Mannes zu entlassen, viel Kleider und Geräthschaften gebend, mit ihr zugleich Reiter, Fussgänger, Jünglinge, Jungfrauen, Hornbläser, Trommler, Sänger, Volk die Menge. «Um das Haus zu bereiten werde ich voran gehen, folgt mir nach» sagend, lief der Fuchs davon.

Er lief, lief, lief viel, lief wenig, gelangte zur Steppe, die mit schwarzem Vieh (Rindvieh) angefüllt war. «Wessen Vieh ist es»? fragte der Fuchs die Hirten. «Das Vieh des

ẋalde. «Boc'i ŧil»? hiqanila aŧ 'uḫbuda. «Azdahodal bugin» abunila az. «Worejin, worejin! azdahodal ṭo-ḳab c'ar baẋugejin, ḫalṭi xun bugebin eŧul» abunila caraca, topgun, topxanagun, 'aradagun, gumparagun anŧgo paċ'aḫasul bo baċ'ina bugebin elde ṭade baẋun; boc'ī eŧulin abunani nuẑgogi ċ'oalin; beṭer teċ'ogo boṣun boc'igi inin; paċ'aḫzabigi ḫinqizaruleu, Buẋučixan aburau co xan wugewin; ŧica biqanigi boc'i he-sulin abejin noẑoca, 'adancin ḳaŧalarewin cingi noẑode». 5

Hebgi abun bekeranila cer, batanila azdahodal ċol reḫed. Roḫdoda naẋa 'ijal reẋabi ratanila: reẋabi tun dorex'un ŧiŧaruẋabi ratanila; ezdagi naẋa rec'aruẋabi ratanila. Šijab baḳalda ṭocebe ŧurab ḫinqi ŧun tanila aŧ.

Bekeranila cer, bekeranila, 'emerab bekerun, dahab bekerun šoanila azdahodal ẋulbuẋe. «Azdaho»! aḫanila aŧ, «azdaho! dur koarab ċed-xinḳ ḳočenċ'ebin dida; anŧgo paċ'aḫasul bo baċ'ina bugin dude ṭade, 10 topgun, topxanagun, 'aradagun, gumparagun; duda beb ŧazabize iŧanin dun hanibe; šib 'amal habileb duca hanẑi»? — «Wai! dica habilebgo šib? bebgunijab bode dande baġize ḳoilarin dida, balahejin, cer, be-ċ'iš dun bax'čize 'adab baḳgo»? abunila azdahojaŧ. Biṭun abzar baŧuṭ co me'er'anab x'aril 'araẋ bugo-anila. «Halde ẑanibe ŧubajin, xeq̇ojin, xeq̇ojin, bojal ṭade šola rugin» aḫṭanila cer. Dobehanibe x'ergi bi-ŧizabulago ŧubanila azdaho ẑanibe; unqabgo raẋaldasan ġun beċ'antanila caraca ca, baŧ kinigi beẑanila 15 azdaho.

Raċ'ina rugila banẑi baḫaraugi baḫaraigi zurmagun, qaligun, cere reḳaralgun, xadur ŧalabgun, ŧoa-

---

Drachen» sagten. Nehmet euch in Acht, sprechet nicht mehr den Namen des Drachen ans, seine Sache ist verloren» sagte der Fnchs; «mit Kanonen, Artillerie, Geschossen, Mörsern zieht nun das Heer von sieben Fürsten gegen ihn; wenn ihr saget, dass es sein Vieh ist, so tödtet man euch und ohne ein Haupt zn lassen führt man das Vieh fort; es giebt einen von den Königen gefürchteten Bukutschi-Chan genannten Chan; wer anch fragt, dem saget, es sei sein Vieh; darauf wird kein Mensch ench etwas sagen».

Nachdem der Fuchs dieses gesagt, lief er, stiess anf die Pferdeheerde des Drachen; hinter der Pferdeheerde fand er Schaafheerden; die Schaafheerden verlassend, fand er Schnitter, nach diesen fand er Mäher. Überall verursachte er den Schreck, den er znerst verursacht hatte.

Es lief der Fuchs, er lief, viel lief er, wenig lief er, gelangte zum Schlosse des Drachen. «Drache»! rief er, «Drache! ich habe dein Brot nnd Mehl nicht vergessen, es zieht gegen dich das Heer von sieben Königen mit Kanonen, mit Artillerie, Geschossen, Mörsern; ich bin hergekommen dir dies zu melden; was gedenkst du nun zu thnn»? — «Weh! was soll ich jetzt thun? gegen ein solches Heer bin ich nicht im Stande zu kämpfen; schau zn, Fuchs, giebt es nicht einen Ort mich zn verbergen?» sagte der Drache. Gerade in der Mitte des Hofes war ein berghoher Heuschober. «In diesen hinein begieb dich eilends, eilends, die Heere rücken schon heran» schrie der Fuchs. Das Heu zertheilend, kroch der Drache hinein; von den vier Seiten legte der Fuchs Feuer an, einer Wnrst gleich wurde der Drache gebraten.

Es kamen nun die jungen Eheleute mit Hörnern, mit Trommeln, mit Reitern vorn, mit

hijalda, 'anxijalda, šoanila al ć'e'er boc'ul çurab aulaxalde. «Boc'i ƚil»? biqanila 'uḫbuda ceresel reḳa-raca. «Bukućixanasul» abunila doz. Iƚanila benisagi, šoanila roḫdode ṭade. «Reḫed ƚil»? biqanila. «Buxu-ćixanasul» abunila.

Iƚanila benisagi, ratanila 'ijal rexabi. «Rexabi ƚil»? biqanila. «Buxućixanasul» abunila.

5 Hebgo biqi ƚiƚaruxabazegi recaruxabazegi babunila, dobgo žawab azgi ƚunila. Rix'un, x'agan x'u-ṭanila kinalgo, Buxućixanasul boc'ul ḫisab habun. žiugo Buxućni hagƚun, ṭurun inalde ḉanila.

Iƚanila, šoanila al azdahodal (hanži Buxućil) xulbuxe.

Dande iƚun kinabgo halmağƚigi naxbusinabunila caraca; ṭasa ruqzabaxe baḫaralgi raxinarunila, ğorƚa ruqzabax žibgogi ḉanila. Çužugun wega-waxun guroni cogi žojaƚul urğel buḳinć'ila Buxućida, šijab 10 žo carade ṭamun tanila as.

Asul ḫal biḫlze xoarab x'oilgi habun, dirğize cabigi barun, abzar baƚuƚ ṭibiṭanila cin cer. «Bala-hejin, Buxućixan, neƚer cer xoarab 'adin biḫulin» abunila çužujaƚ. «Taliḫ bugoni, anƚcol ṭaṭalago xoize bugoanin, ć'al'un buḳanin dida heb naṣ» abunila Buxućica. Tiršun ex'edegi baxun aḫanila caraca:

«Bicinis-x'a, bicinis?
15 nacil Ḥ'ažil bicinis?

Fussgängern hinten, mit Schiessen, mit Lärmen gelangten sie zur Steppe, die mit schwarzem Vieh angefüllt war. «Wessen Vieh ist es»? fragten die vorderen Reiter die Hirten. «Des Bukutschi-Chan» sagten sie. Sie zogen weiter, gelangten zur Pferdeheerde. «Wessen Heerde ist dies»? fragten sie. «Des Bukutschi-Chan» sagten (die Hirten).

Sie zogen von hier, fanden die Schaafheerden. «Wessen Heerden sind dies»? fragten sie. «Die Heerden des Bukutschi-Chan» sagten sie.

Dieselbe Frage richteten sie an die Schnitter und Mäher und diese gaben auch dieselbe Antwort. Alle staunten und wunderten sich, das Vermögen des Bukutschi-Chan zählend. Bukutschi selbst wurde dumm und war daran verrückt zu werden.

Sie zogen, gelangten zum Schlosse des Drachen (des Bukutschi).

Entgegen ziehend schickte der Fuchs das ganze Gefolge zurück; in die oberen Gemächer führte er die jungen Leute, in den unteren Gemächern liess er sich selbst nieder. Ausser mit der Frau zu liegen, hatte Bukutschi keine Sorge um eine andere Sache, alles übrige überliess er dem Fuchs.

Um seine Stimmung zu erfahren, nahm der Fuchs den Schein an als sei er gestorben, die Zähne fletschend streckte er sich unten im Hofe aus. «Schau, Bukutschi-Chan, unser Fuchs sieht aus, als sei er gestorben» sagte die Frau. «Es ist ein Glück, wenn er noch siebenmal nach einander stürbe, mir ist dieser Taugenichts schon zum Überdruss geworden» sagte Bukutschi. Plötzlich aufspringend rief der Fuchs:

«Soll ich erzählen, soll ich erzählen?
Vom Lause-Hadschi erzählen?

hadil tumanḳ bićiniš?
habihanil bićiniš»?

Nakalde q̇anila Buχuč, haranila, ʾoadanila, beṭer ćʾoanila. ƚuhanila ćer ṭasa.

Dahab meχʾaldasaa ungoungoƚun χoanila ćer. Hanžigi aƚul χʾoil batinebilan ḫinqun ḳisun moχmoχgun, ƛanibƚun tanila Buχučica ab. Bugila hanžigi ćer eḫedin.

VII. Čʾeʾerab ćer.

Wuḳanila wuḳanila ćo miskinči, miskinčijasul ćʾuḫarau waṣgi wuḳanila; azul beṭerbaχingi, ergajaƚ rosṭal ʾačijade ḫoadi buḳanila. Cʾin ƛinde erga šoarab meχʾaƚ iƚanila waṣ ʾačigun, iƚanila, šoanila raƚadraʾalde̥. Batanila asda henib ṣalṭe reχʾun ćo zalimab ćʾuʾa; ƚeṭe ƚuhinegi ḳolarogo, χoizegi χolarogo ćʾoadila bugila ab. Heb saʾataƚ roṣoƚe ineu či dandeƚun ruhel banila as insude, ançilla šugo hokogi baćun χʾeχʾgo ṭade šoajilan, ćʾuʾa čʾoaze ƚeṭe ƛingogi ƚuhanila. Allahasul ʿʾar baχun haranila ćʾuʾica, abunila waṣasde: «Čʾoagejin duca dun, ġoaridƚude q̇ezabejin; ćo qoaraʾarab qojaƚ batilebin duje dun». — «Qoaraʾarab qojaƚ kin batileb dida mun»? hiqanila waṣas. «Dir maʾarzuqalaχa qoṭun çil boṣejin duca» abunila

---

Von der Lindenflinte erzählen?
Vom Müller erzählen?

Auf die Kniee stürzte Bukutschi, bat, weinte, schlug sein Haupt. Es verzieh der Fuchs.

Nach kurzer Zeit starb der Fuchs wirklich. Da Bukutschi-Chan fürchtete, dass es auch jetzt nur Verstellung sei, schnitt er einen Fettschwanz entzwei und steckte ihn hinein. Es soll der Fuchs noch jetzt also sein.

VII. Der schwarze Fuchs.

Es lebte ein Armer, der Arme hatte einen hochfahrenden Sohn; um ihr Leben zu fristen hatten sie der Reihe nach die Hut der Dorfeskühe. Einmal, als die Reihe an ihn gekommen war, ging der Sohn mit den Kühen, ging und gelangte zum Meeresufer. Dort fand er einen auf den Sand ausgeworfenen ungeheueren Fisch; dieser vermag es nicht ins Wasser zu gerathen und da er auch nicht stirbt, zappelt er. Zu der Stunde da ihm ein ins Dorf gehender Mensch begegnete, schickte er eine Nachricht dem Vater, dass er fünfzehn Wagen nehmend rasch herbeikäme, selbst aber trat er ins Wasser um den Fisch zu tödten. Den Namen Gottes anrufend bat der Fisch und sprach zum Jüngling: «Tödte mich nicht stoss mich in die Tiefe, am Tage der Noth wirst du mich finden». — «Wie werde ich dicl am Tage der Noth auffinden?» sagte der Jüngling. «Aus meinen Nüstern ein Haar schneidend, nimm es» sprach der Fisch, «am Tage der Noth geh ans Ufer und verbrenne es. Be

ć'u'ica, «qoara'arab qojaŧ ra'aldegi waćun çurḫejin duca eb, çurḫun baẋine'an baq̇ilebin dun ṭade». Qoṭun çilgi boşanila waşas cu'uru'un ŧeṭe ć'n'agi q̇ezabunila.

Ançilla šugo bokogun waćun «kib bugeb ć'u'a»? hiqanila insuca waşasda. «Qoara'arab qojaŧ batilin duje dun, beć'ajin haranin ć'u'ica dicagi beć'antanin» abunila waşas. Waǧanila asde emea, rix'aranila, ć'oazejilan wortanila. ŧutanila waş henisa, ŧutanila, šoanila co roḫowe. Roḫon soirdilago ra'anila asda co 'er'eri; iŧanila au harŧiẋe, balahanila cewe, bugila co gamuš 'anab čanaoc, ḳibiẋarab ǧoṭoda borŧob box'gi qan. Wortanila waş ab ẋoizejinan; 'adamasul mać'aldaŧun haranila čanaocaŧ «ẋogejin dun; hanisa box'gi borć'izabun, ṭasa co raşgi ṭun, beć'antejin duca dun, qoara'arab qojaŧ çurḫejin duca heb raş, maŧarab ẋuluẋ borxize duda cebe çelin dun». Ṭasa co raşgi ṭun beć'antanila waşas ab.

Iŧanila waş henisa, iŧanila, 'emerau iŧun, dabau iŧun batanila asda zobalade arab co ǧoiṭ; ǧoṭoda ṭohib ẋoik-c'udul boşen bugila, boşada ẑanir 'isinal ṭanć'i rugila, ṭade x'arun ina laḫć'e'erab boroḫ bugila. Ṭadegi ḳançun ć'oanila waşas ab. Aḫṭanila asde ṭanć'i: «Neẑer ebel čanabe un bugin; eb baćine'an haniwe waxun neẑeda asḳou wuḳajin mun». Waxanila waş ṭade.

C'o zamanaldasan raq̇anila laḫć'e'eral nax'al, çaqal hural raẋanila, c'ad baze ŧuhanila, baćina bugila ẋoik; aŧul kurŧbuzul ḫoa'ijaŧ baǧarizaburab huri-nax' buḳun bugo ab.

Baćun reşṭanila ẋoik ǧoṭoda, soiruẋeb roḫgo 'odob cumila. Abunila c'uduca waşasde: «Borẑuneb ẑo

---

vor es verbrannt ist, werde ich herbeikommen». Der Jüngling schnitt ein Haar aus, nahm dasselbe und liess den Fisch ins Wasser.

Mit fünfzehn Wagen kommend fragte der Vater den Sohn: «Wo ist der Fisch»? «Am Tage der Noth wirst du mich finden, lass mich los» bat der Fisch und ich liess ihn los» sagte der Sohn. Es schalt ihn der Vater, schimpfte ihn, stürzte auf ihn los um ihn zu tödten. Der Sohn entlief von dort, lief, gelangte in einen Wald. Im Walde umherirrend hörte er ein Gebrüll; er ging der Stimme nach, blickte vor sich, es war ein Hirsch, einem Büffel an Grösse gleich, mit dem Fusse haftend mitten in einem gespaltenen Baume. Es stürzte der Jüngling los um ihn zu tödten, mit menschlicher Stimme bat der Hirsch: «Tödte mich nicht, befreie den Fuss von hier, ein Haar ausreissend lass du mich los, am Tage der Noth verbrenne du dieses Haar, ich werde vor dir stehen, um den mir angewiesenen Dienst zu leisten». Nachdem der Jüngling ihm ein Haar ausgerissen hatte, liess er ihn los.

Es ging der Jüngling von dannen, er ging, nachdem er viel gegangen, nachdem er wenig gegangen, traf er einen bis an den Himmel gelangten Baum, auf dem Gipfel des Baumes ist das Nest eines Adlerweibchens, in dem Neste sind kleine Jungen, hinauf kletterte eine kohlenschwarze Schlange. Auf sie losspringend tödtete sie der Jüngling. Es riefen ihm die Jungen zu: «Unsere Mutter ist auf die Jagd gegangen, bis sie zurückkehrt, bleibe bei uns, hieher emporkletternd». Es kletterte der Jüngling hinauf.

Nach einer Weile erhoben sich kohlschwarze Wolken, entstanden heftige Winde, es fing an zu regnen, es kam der Adler geflogen, von dem Schwanken seiner Flügel erhoben sich der bewegende Wind und die Gewitterwolken.

Heranfliegend liess sich der Adler auf den Baum nieder, der umgebende Wald neigte

asḳosan qoṭulareb dir ṭanó'i rugeb ǵoṭode, zodusaniś mun reśṭarau, 'odosaniś waxarau»? Waṣ ḳaṫaze'ango ṭanó'i ḳaṫanila alde: «Niż koanaze ƀać'ina buḳarab boroḫ ć'oanin as» abunila az, «beṫije 'olo neżecago harun ṭade waxinawunin au, duda wiḫizawizegi, dudasa asije ṫiḳṫi barizegi». — «Ma hab» abunila xo-koca, ṭun waṣasuxe co miṫirgi ṫun, «co qòaridab qojaṫ ċurḫejin duca hab, batilebin duje dun, duca ha-burab ṫiḳṫi beçilebin dica duje». 5

Ǵoṭodasagi reśṭun iṭanila hanżi waṣ, iṭanila; roḫgi ṭa'un, co ḳudijab aulaxalde q̇anila hanżi au. Henisa 'ebede inago, ṫutun asde dande bać'ina co ć'e'erab cer bugila, raxas ban alda xadur 'emeral ugrulgi rugila. Jaḫ xun soakean buḳun waṣasda naxe ḳançun ċanila cer. Ab ć'oaze qas habunila waṣas. «Ć'oagejin duca dun» haranila asda caraca, «hal ugrudasagi boró'izabun, ṭasa co raṣgi ṭun beć'antejin dun; co zaḫmatti q̇arab qojaṫ ċurḫejin duca beb raṣ, heb qojaṫ batilebin duje dun». Ugrulgi ṭurizarun, 10 ṭasa co raṣgi ṭun, beć'antanila waṣas cer.

Iṭanila waṣ henisa; 'emerau iṭun, dahau iṭun śoanila co śaharalde. «Hobol hawilariś»? abun ṫuha-nila au cebe batarab roqowe. «Śe hawulareu? hawilin, dir waṣ» abunila żanii jiḳarai xerai ċnżujaṫ. 'odowuḳinawunila aṫ au, koanazawunila, heqezawunila. Koanan waxarab mex'aṫ śahar biḫize inin abun, qoaṭiwe ṫubanila au. 15

---

sich zur Erde. Es sprach das Adlerweibchen zum Jüngling: «Kein geflügeltes Wesen fliegt vorüber an dem Baum, wo meine Jungen sind, bist du vom Himmel herabgekommen, bist du von der Erde aufgestiegen»? Bevor der Jüngling sprechen konnte, sagten ihr die Jungen: «Er hat die Schlange getödtet, welche heraukroch um uns zu verzehren» sagten sie. «Deshalb ist er auch, von uns gebeten, emporgestiegen, damit wir ihn dir zeigen, damit wir von dir für ihn eine Gnade bitten». «Da (nimm) dies», sagte der Adler, «indem er sich eine Feder ausreissend sie dem Jünglinge gab, an einem Tag der Noth verbrenne sie, du wirst mich finden, ich werde dir das von dir gethane Gute vergelten».

Vom Baume herabsteigend ging der Jüngling nun, er ging, als der Wald zu Ende war, gelangte er dann auf eine grosse Ebene. Als er von dort weiter geht, kommt ihm entgegen gelaufen ein schwarzer Fuchs, in einer Kette sind hinter ihm viele Jagdhunde. Bis zur Erschöpfung ermüdet sprang der Fuchs hinter den Jüngling. Der Jüngling hatte die Absicht ihn zu tödten: «Tödte mich nicht, bat ihn der Fuchs, rette mich von diesen Jagdhunden, ein Haar mir ausreissend lass mich los; an einem Tage, wo Beschwer dich trifft, verbrenne dieses Haar, an dem Tage wirst du mich finden». Nachdem er die Hunde verscheucht und ein Haar ausgerissen hatte, liess der Jüngling den Fuchs los.

Es ging der Jüngling von dannen, nachdem er viel gegangen, nachdem er wenig gegangen, gelangte er zu einer Stadt. «Werdet ihr Gastfreundschaft gewähren»? sprechend trat er in ein vor ihm befindliches Haus. «Warum sollen wir sie nicht gewähren? wir gewähren sie, mein Sohn» sagte eine drinnen befindliche alte Frau. Sie hiess ihn sich niedersetzen, liess ihn essen, liess ihn trinken. Als er sich satt gegessen hatte, ging er aus, sagend, dass er ginge um die Stadt zu sehen.

Soirdilago żahar baƚuțe żoarab mex'aƚ ratanila asda co ć'aḫijal, rorxatal ruqzal; ruqzal soirua ma-
x'ul ḫobaƚ ḫuḫarab ćarmil x̣ązix̣ bugila, x̣azix̣ rix'un qazarun 'adamazul buțrulgi rugila. Nax̣wusun iƚun
hiqanila as xeralda ruqzabazulgi buțruzulgi. «Nežer pać'aḫasul co jaș jigin, dir waș» abunila xeraƚ; żii-
gogi ḫisab heć'ogo berćinai, 'aqilal, ć'uḫarai jaș jigin ei; eƚul c'arix̣e rać'unin hanire, ei jaćinejilan, pa-
5 ć'aḫzabazul, nućabazul ƚimal, dunijalalda rugelan abural baḫarzal; żii hararau ćijase ƚabćol wax'ćize nux
ƚolin eƚ; wiḫić'oni esije ine qoțigi habun; wiḫun nax̣a qoțun x̣ozx̣oda bețergi qazabulin; boƚarau wax'ćize
unin, ḫinqarau nax̣wusun wać'araƚuwe unin». «Boƚarab ƚuhajin, dungi inin ei harize» abunila waṣas.
«Hagƚugejin, dir waṣ, ung‹jin mun» abunila xeraƚ; «qeć'eb habunani heć'eb bać'unebin țade; zobalda
gorƚ, raƚalda țad, kin wax'ćanigi elda wiḫić'ogo mun x'uțilarin» — «helgunijal baḫarzada biḫarab guriż
10 didagi biḫileḫ? xoanigi wax̣anigi inin dun» abunila waṣas. Iƚun gapujalde żaniwegi ƚubun aḫanila waṣas:
«Pać'aḫ! wax̣ajin qoațiwe durć wihize»! — «Ajin, dir jaṣ, ƚejin besije żawab» abunila pać'aḫas jaṣalde.
X̱aladul țoxțegi jaxun abunila aƚ waṣasde: «ƚabćol wax'ćun dida wiḫić'oni dur jigin dun; guroni wiḫun
xaduu qoțun x̣ozx̣oda qazabulebin dur bețer, ƚajin duda eb». Inin dun wax'ćize, watejinx'a, kin watule-
wali» abunila waṣas.

Langsam wandelnd fand er, als er bis zur Mitte der Stadt gelangt war, ein mächtiges, hohes Gebäude, um das Gebäude herum waren Stahlpfosten, durchflochten mit Eisengerten, auf jeden der Pfosten waren Menschenköpfe gesteckt. Nach Hause zurückgekehrt, fragte er die Alte nach dem Gebäude und nach den Köpfen. «Unser König hat eine Tochter, mein Sohn» sagte die Alte; «dieselbe ist eine unendlich schöne, kluge, stolze Jungfrau, ihres Namens wegen kommen hieher um sie heimzuführen Kinder von Königen und Fürsten und soviel in der Welt Helden genannt werden; dem Menschen, der um sie wirbt, gestattet sie sich dreimal zu verstecken, nachdem sie die Bedingung gemacht ihn zu heirathen, wenn sie ihn nicht erblickt; wenn sie ihn aber erblickt, ihm den Kopf abhauen und denselben auf einen Pfosten stecken zu lassen; wem es gefällt, der geht um sich zu verstecken, wer sich fürchtet, der kehrt dahin zurück, von wannen er gekommen ist». «Was gefällig geschehe, auch ich werde gehen, um mich um sie zu bewerben» sagte der Jüngling. «Werde nicht toll, mein Sohn, geh du nicht» sagte die Alte; «wenn man Unnöthiges thut, überkommt einen Unheil, unter dem Himmel, auf der Erde, wo immer du dich versteckst, wirst du ihr nicht unsichtbar bleiben». ««Soll nicht auch ich das versuchen, was soviele Helden versucht haben? Mag ich sterben oder davonkommen, ich werde gehen»» sagte der Jüngling. Gehend gelangte der Jüngling in den Palast und rief: «O König, komm heraus, um den Schwiegersohn zu sehen». — «Geh, meine Tochter, gieb ihm Antwort» sprach der König zur Tochter. Auf das Dach des Thurmes steigend, sagte sie zum Jüngling: «Wenn du dich dreimal versteckt hast, ohne von mir gesehen zu sein, so bin ich dein; wo nicht und wenn du erblickt bist, so wird darauf dein Haupt abgeschlagen und auf einen Pfosten gesteckt, wisse du dies»! «Ich werde gehen um mich zu verstecken, finde mich dann, wie du mich finden wirst?» sagte der Jüngling.

Henisa iṭun šoanila waṣ raṫadra'alde; ḉurḃanila ć'u'il ḉil. «Murad šib, waṣ»? abnlago ra'alde baċ'anila ć'u'a; bicanila as. «ṭuhajin dida urhiwejan» hax'anila ć'u'ica ḳal; ṭuhanila waṣ. Ṭasa ġorṫe raṫadgi qoṭun ṭinalde šoarab mex'aṫ ṣalṭa ćeḥgi cun ḉanila ć'u'a.

Xaladul ṭoxṭagi jaxunḉun ex'eje balahanila jaṣ, ex'ede balahanila, unqabgo raxalde ber ṭamunila, wiḥularila waṣ. Heb sa'ataṫ cebesan ina buḳarab ć'u'ide ḳal hax'anila ḳudijab ć'u'ica, wiḥanila jaṣalda waṣ. «ṭuhajin qoaṭiwe, ć'u'ida arhin wax'ćan mun ṭobalarin» abunila aṫ. Waċ'un cewe ḉanila au. «Ajin, waxć'ejin ḳiabizegi» abunila jasaṫ. 5

Iṭun ḉurḃanila waṣas ćanaocaṫul raṣ. Zurun cebegi baċ'un «murad šib, waṣ»? hiqanila aṫ; bicanila as. Muġzadagi reḳinawun, naxe beṭer rex'un q̇oize ṭurdulgi ṫun ṭuranila henisa ćanaoc, anṫgo me'er tun naxegi gerun co ṭurul noxode ṭuhinawunila aṫ waṣ, cewe begun ra'baze žibgogi ṭuhanila. 10

Balahanila jaṣ, balahanila, ex'eje balahanila, ex'ede balahanila, heċ'ila, wiḥularila waṣ. Hanžini wiḥilarin dunan waṣ wuḳago zuzudilago soirun ṭuharab ṭoṭode beṭer ḥoa'aniła ćanaocaṫ, wiḥanila au jaṣalda. «Noxoda wugin mun, wiḥanin dida, ṭubajin qoaṭiwe» aḃanila aṫ. Waċ'un cewe ḉanila waṣ. «Ajin, wax'ćejin ṫababizegi, ṫiḳgo žigar baxejin, ṭaramaġaṭeseb nux bugin» abunila jaṣaṫ.

Iṭanila waṣ, iṭun ćurḃanila as xokol miṫir. Lapšan baċ'un «murad šib, waṣ»? hiqanila aṫ; bica- 15

Von hier gehend gelangte der Jüngling zum Meeresstrande, er verbrannte das Haar des Fisches. «Was wünschst du» sprechend kam der Fisch ans Ufer; er erzählte. «Tritt in mein Inneres», es sperrte der Fisch den Mund auf, es trat der Jüngling ein. Als der Fisch, nachdem er von oben nach unten das Meer durchschnitten hatte, auf den Boden anlangte, blieb er liegen, den Bauch auf den Sand legend.

Auf dem Dach des Thurmes stehend, blickte die Jungfrau hinab, blickte hinauf, sandte ihr Auge in die vier Weltgegenden, konnte den Jüngling nicht sehen. Zu der Stunde öffnete der grosse Fisch seinen Mund auf einen vorüberschwimmenden Fisch, da erblickte die Jungfrau den Jüngling. «Komm heraus, im Innern des Fisches kannst du nicht verborgen bleiben» rief sie. Hervorgekommen stand er vor ihr. «Geh, verstecke dich zum zweiten Mal» sagte die Jungfrau.

Es ging der Jüngling und verbrannte das Haar des Hirsches. Flugs vor ihn tretend, fragte der Hirsch: «Was wünschest du, Jüngling»? Er erzählte. Ihn auf seinen Rücken setzend, seinen Kopf zurückwerfend und sein Geweih zum Halten gebend, lief der Hirsch von dannen, sieben Berge hinter sich lassend, liess er den Jüngling in eine Felsenhöhle eintreten, setzte sich vor dieselbe und fing selbst an wiederzukäuen.

Die Jungfrau spähte, spähte, sie schaute abwärts, sie schaute aufwärts, es war nichts da, der Jüngling nicht zu sehen. Als der Jüngling dachte, jetzt würde sie ihn nicht sehen, da bewegte der Hirsch seinen Kopf gegen eine Fliege, die ihn umsummte und es sah ihn die Jungfrau. «Du bist in der Höhle, ich habe dich gesehen, komm heraus» rief sie. Herausgekommen, stand der Jüngling vor ihr. «Geh, verstecke dich zum dritten Mal, gieb dir ordentlich Mühe, es ist das letzte Mal» sagte die Jungfrau.

Es ging der Jüngling, nachdem er gegangen, verbrannte er die Feder des Adlers.

nila waṣas. Ṭad augi reḳinawun, ṭadhawajaldegi borƶun, ćo ć'e'erab nax'ul baćajalde ġorŧegi ŧuhun, ẋiriẋize kurŧbigi harun ç̣anila ẋoik.

Balahanila jaṣ, balahanila, ki'an balahanigl wiḫularila, heć'ila waṣ. Hab nuxaŧni wiḫić'ogo worć'ula. wugin dunan waṣasda q̇arab mex'aŧ ṭuṭun ḅoṣun anila horoca nax', wiḫanila au jaṣalda. «Wiḫanin, ẋo-
5 koda ṭad wugin mun, resṭajin ġorŧe» aḫtanila ai. Waćanila waṣ resṭun. «Waćejin hau, quncun rex'ejin hasul beṭer» abunila pać'aḫas nukarzabade. Rortanila al. Jaṣalda cewegi ḳançun, haranila waṣas alda: «Unqabizegi wax'ćize tejin dun; wax'ćajaŧe 'olo wiḫić'ogo x'uṭizeẋlnajiš wugeu dun»? abunila as. «Tezin, emen, unqabizegi au wax'cize; wax'ćanigl neŧedasa worć'uleb baḳ heć'in asul» abunila jaṣaŧ; qabulŧanila pać'aḫ.
10 Iŧun ćurḫanila hanƶi waṣas ćaradasa ṭurab raṣ, «murad šiban»? ḳançanila ab cebe. ŧuhan šinab ƶogi bićun abunila as alde: «hanx'a, emenxoajab! biẋejin ƶaqa durgo hillabazul qoać'a, wibulareb kucaẋe wax'ćejin duca dun». Kanṭohilab megeƶaŧul, lakajazul qoalal ç̣urau ƶuhuṭauŧun ƶibgogi baẋun ć'eṭŧun waẋinawun lakajada ġorṭe waṣgi weć'an, abunila ćaraca: «Jaṣaŧul ẋalajalda cewesan inewin dun, ṭade aḫilewin eŧ dun lakajal riḫize; heb mex'aŧ doŧul ḫaṭidegi ḳançun šurun un doŧul kokoda ġorŧ wax'-
15 ćun ç̣ajin mun; megeƶ ŧelin qoṭize, elda mun wiḫanani».

Sofort herbeikommend fragte der Adler: «Was wünschest du, Jüngling»? Der Jüngling erzählte. Ihn auf den Rücken nehmend, in die Höhe fliegend, unter eine schwarze Gewitterwolke tretend und die Flügel ausbreitend, machte der Adler Halt.

Es schaute die Jungfrau, schaute, soviel sie auch schaute, sie sah ihn nicht, der Jüngling war nicht da. Als es dem Jüngling vorkam, dass er diesmal ungesehen hervorginge, zerstreute und verscheuchte der Wind die Wolke und die Jungfrau sah ihn. «Ich habe dich gesehen, du sitzest auf dem Adler, steige herab»! sief sie. Es kam der Jüngling vom Adler herab. «Nehmet ihn, schlaget ihm das Haupt ab» sagte der König zu seinen Dienstleuten. Sie stürzten auf ihn los. Vor die Jungfrau springend, bat der Jüngling sie: «Gestatte mir, dass ich mich zum vierten Mal verstecke; kann ich wohl die Absicht haben, ungesehen zu bleiben trotz des Versteckens?» sagte er. «Gestatte, Vater, dass er sich zum vierten Mal verstecke, wenn er sich auch versteckt, giebt es doch keine Stelle, wo er uns entkommt» sagte die Jungfrau; der König willigte ein.

Nun ging der Jüngling und verbrannte das dem Fuchs ausgerupfte Haar. «Was wünschest du, Jüngling»? fragend, kam er herbeigesprungen. Nachdem er ihm alles Vorgefallene erzählt hatte, sagte er zum Fuchs: «Wohlan denn! Vermaledeiter! zerreisse heute den Sack deiner Kunstgriffe, verstecke du mich auf unsichtbare Weise». Nachdem der Fuchs sich selbst in einen Juden mit lichtgelbem Bart und Saffianen unter dem Arm verwandelt hatte, dem Jüngling aber, nachdem er ihn in einen Floh verwandelt unter die Saffiane gelassen hatte, sagte er: «Ich werde vor dem Schlosse der Jungfrau vorüber gehen, sie wird mich hinaufrufen um die Saffiane zu sehen, zu der Zeit auf ihre Füsse springend und kriechend verstecke dich unter ihrem Busen, ich werde meinen Bart zum Abschneiden geben, wenn sie dich sieht».

Balahanila jaṣ, balahanila, kije balahanigi wiḫularila alda waṣ, dunijalgo tun arau 'adin qunçlaḫtun wugila; ƒoaṭula, biχula bugila aƒul ķijabgo ber. Heb meχ'aƒ «lakajal roṣileu? lakajal roṣileu»? ahṭelago alde cewe šoanila ƶuhuṭau! aḫanila aƒ au ṭade. 'ede'un waxanila au ṭade; waxun reχ'anila jaṣalda cere qoalal çural lakajal. Aƒul ḫaṭidegi ķançun, šurun uu, kokoda ģorƒ ṭepun ççanila ć'eṭ. «Šibƒula bugo, dir jaṣ, wiḫulariš»? aḫanila pać'aḫas jaṣalde. «Wiḫularin, emen, dida biḫuleb muχalda heć'in eu» abunila jaṣaƒ. «ƒiķ χ'al habejin, ƒiķ balahejin, dir jaṣ» abunila insuca. Ki'an χ'al habunigi, ki'an balahanigi wiḫić'ila alda waṣ. «Wiḫularin, emen, ḫul qoṭanin dir wiḫijaldasa» abunila aƒ ṭaramaģaṭa. Aƒ abigun 'odowegi ķançun ƶindirgo suratalde wusanila waṣ.

Ma, eχ'ede gumpara ƒoahanila, eχ'ebe 'arada ƒoahanila, ƒabunila qali, punila zurma, ziṭiṭabi aḫṭezarunila, jaćanila waṣase pać'aḫasul jaṣ.

Koanala, heqola, pula, ƒabula, ƒurdila, ķançela, elgi tun, ćil ƒurdi habun, kinazulgo barkallagi boṣun, noƶoχe dungi waćana ƒuhabaχarab bićine.

VIII. Balajilgi Boṭilgi.

Wuķanila ćo pać'aḫ, pać'aḫasul ƒabgo waṣgi wuķanila. Hab neƒeca bićineχiua bugeb ƒuharab meχ'aƒ emengi χun ƶalgo χ'uṭun ruķanila al.

Es schaute die Jungfrau, schaute, wohin sie auch schaute, sie sah den Jüngling nicht; als wenn er die Welt verlassen hätte, war er wie verschwunden; ihre beiden Augen wollten bersten und platzen. Zu der Zeit gelangte zu ihr der Jude: «Wer kauft Saffiane? wer kauft Saffiane» rufend. Sie rief ihn herbei. Eilends stieg er empor, als er aber angelangt war, warf er die unter seinem Arm befindlichen Saffiane vor die Jungfrau hin. Auf ihre Füsse springend und kriechend, versteckte sich der Floh unter ihren Brüsten. «Wie ist's, meine Tocher, siehst du ihn»? rief der König der Jungfrau zu. «Ich sehe ihn nicht, Vater, in dem mir sichtbaren Raume ist er nicht» sagte die Jungfrau. «Gieb gut Acht, schau gut hin, meine Tochter» sagte der Vater. So sehr sie sich auch anstrengte, so viel sie auch hinschaute, sie sah den Jüngling nicht. «Ich sehe ihn nicht, Vater, ich habe die Hoffnung aufgegeben ihn zu sehen» sagte sie endlich. Sowie sie gesprochen hatte, sprang der Jüngling auf die Erde und kehrte in seine Gestalt zurück.

Sieh, hinauf schoss man aus den Mörsern, hinab mit den Kanonen, man schlug die Trommel, blies die Hörner, blies die Flöten, es heirathete die Königstochter den Jüngling.

Man isst, trinkt, bläst, schlägt, tanzt, springt, sie verlassend und für den Bärentanz von allen Lob einerntend, bin ich zu euch gekommen um das Vorgefallene zu erzählen.

VIII. Von Balai und Boti.

Es lebte ein König und der König hatte drei Söhne. Als das, was wir erzählen wollen, geschah, war der Vater gestorben und sie zurückgeblieben.

C'o zamanaldasan ra'anila azda qilbaraƚul raxalda co pać'aḫ wugewin, pać'aḫasul co jaṣgi jigejin, žindasa reçun berharau ćijase guroni inarilan çarai. Qać'anila wiśun ḳudijau wac eigun reçize ine; ƚiḳab reṭanila, ƚiḳab borćanila, ƚiḳab reḳanila, ƚiḳgo ruḳajan wacadegi abun waxun iṭanila. Iṭanila au, iṭanila, ć'aḫijal baidabi tanila, ĝoaridal x'alal tanila, 'aṭidab ƚara' qoṭanila, 'emerau iṭun, dahau iṭun, watanila
5 nuxṭa co xerau ći. «'ede'i śib, dir waṣ? kiwe walaharau, biśas beć'ani»? hiqanila xeras. Bicanila waṣas. «Hei jaṣiś jaƚina, ḳudijau ćijasul 'aqlojiś baƚina, dir waṣ»? hiqanila xeras. «Dicagogi ƚelin boƚarase 'aqlo, hei jaṣ jaƚinin dije dur 'aqlojaldasa» abunila as. «Nux biṭagi, dir waṣ» xerasgi abunila.

Iṭanila waṣ, iṭanila, 'emerau iṭun, dahau iṭun śoanila jaṣaƚul insul śaharalde; iṭun, pać'aḫasul kawudax reśṭanila au. Rortun rać'anila nnkarzabi; cojas ćol koirƚ q̇unila, cojas jaraĝ boṣanila, cogijaca
10 roq̇owe ṭuhinawunila.

ƚerƚerab koin bać'anila asije, huinab heqel bać'anila, wać'un ḫolbox pać'aḫasul wazir 'odowuḳanila, bercinab ḳaƚai habunila. Koanalago, heqolago, bicunago, tolago abunila waziras: «Hobol! murad śib dur, xulux śib? śib qoara'elaƚ wać'arau haniwe»? «Dir murad pać'aḫasul jaṣgun reçi bugin» abunila waṣas. «Ileƚije wać'aran watani radal baq baq̇uleb 'užaƚ ḫadurƚun azbaraƚuwe ṭuhajin, jaṣ dude ṭade

---

Nach einiger Zeit hörten sie, dass im Süden ein König lebe und dass der König eine Tochter habe, welche beschlossen hatte nur den Mann zu heirathen, der im Ringkampf sie besiegt haben würde. Es bereitete sich der älteste Bruder vor um mit ihr kämpfen zu gehen; gut kleidete er sich, gut rüstete er sich, gut stieg er zu Ross und, nachdem er den Brüdern ein Lebewohl gesagt, zog er davon. Er ritt, er ritt, liess breite Thäler, tiefe Schluchten hinter sich, durchschnitt eine geräumige Steppe, nachdem er viel gegangen, wenig gegangen, traf er unterwegs einen alten Mann. «Wohin willst du, mein Sohn? wohin willst du, wenn Gott es zulässt»? fragte der Alte. Es erzählte der Jüngling. «Ist dir dieses Mädchen lieb oder ist dir der Rath eines älteren Mannes lieb, mein Sohn»? fragte der Alte. «Ich selbst werde dem, der es wünscht, einen Rath geben, ich habe dieses Mädchen mehr lieb als deinen Rath». ««Der Weg sei dir recht, mein Sohn»» sagte der Alte.

Es ritt der Jüngling, nachdem er viel geritten, nachdem er wenig geritten, gelangte er zur Stadt des Vaters der Jungfrau; nachdem er gekommen war, stieg er ab bei dem Thor des Königs. Es kamen die Dienstleute herbeigestürzt, einer hielt die Zügel des Pferdes, ein anderer nahm die Waffen, ein anderer führte ihn ins Haus.

Vorzügliche Speisen brachte man ihm, süssen Trank brachte man ihm, es kam und setzte sich zum Gast des Königs Wesir, führte ein hübsches Gespräch. Als sie assen, tranken, erzählten, die Zeit hinbrachten, sprach der Wesir: «Gast, was wünschst du, womit kann man dir dienen? auf welchen Anlass bist du hergekommen»? «Ich wünsche mit der Königstochter zu ringen» sagte der Jüngling. «Wenn du deshalb gekommen bist, so sei morgen bei Sonnenaufgang bereit und tritt auf den Hof, die Jungfrau wird zu dir kommen» sagte der Wesir, «hast du Glück, so überwältigst du die Jungfrau, unterliegst du aber, so wird dir dein Haupt abgeschlagen und auf den Pfosten gesteckt». Nachdem der Wesir

jać'inejin» abunila waziras; «taliḫ bugoni jaṣalda ṭadq̇elin mun, gorƒq̇ani qoṭun durgo beṭer ẋozẋoda qazabulebƚigi, ƚajin duda» hebgi abun, waẋun iƚanila wazir. Ç̣aq reḳeje 'eć'ila waṣase as bićarab ra'i.

Rohine'an maƚogi šoić'ogo, radal xeq̇ogo waẋun azbaraƚuwe ƚuhun, ç̣anila au; soirun balahun xalqgi bugila. Raƚdaṭan qoaṭibe baqgi ṭuhanila, baqul nur suinabun ṭad reṭelgi reṭun, azbaraƚuje jaṣgi jać'anila. Jać'un waṣasda cejegi ç̣un, gorde naẋe habun, keren biḫanila aƚ, reḳedasa un, naẋex'un rex'un anila waṣ, 5 ṭade ḳançun, qoṭun boṣun asul beṭer ẋozẋoda lağzadericagi qazabunila.

'urab mex' horƚob bau xadub ḳudijau wacasul xoil-raẋin ç̣ex'ezegi, q̇anani jaṣgun reç̣izegi, iƚanila hanži horƚoẋeu wac. Iƚanila au, iƚanila, 'emerau iƚanila, dahau iƚanila, wacas tan šinab nuxgi tun, šoanila dougo xerasuẋe. Bićen x'alat habun šibileb? wacasul 'adin qoṭun ẋozẋoda asulgi qazabunila beṭer.

'emer mex'aƚ balahun wuḳanila hiṭinau wac ḳudijal wacazul rać'inaƚuẋ. Kingi al rusinćeƚul iƚanila 10 au, azul ƚuhabaẋarab ç̣ex'ezegi q̇anani jaṣgun reç̣izegi.

Iƚanila au, iƚanila, 'emerau iƚun, dahƚu iƚun, qase iƚun, qaḋ iƚun, wacada watarab baḳalda waṭanila dougo xerau. «Šiu 'ede'un ineu, dir waṣ? kibe q̇urab nux, bišas beć'ani»? hiqanila xeras. Bićanila as «berćinai jaṣiš jaƚina, ḳudijau ćijasul 'aqlojiš baƚina, dir waṣ»? hiqanila xeras naẋojegi. «Berćinai jaṣgi rixinarin dida, rixinć'onigi cebex'un ḳudijau ćijasul 'aqlo baƚinin» abunila waṣas. «Boƚuleb batani 15

---

dies gesprochen hatte, stand er auf und ging fort. Sehr missfielen dem Jüngling die von ihm gesagten Worte.

Ohne bis zum Tagesanbruch geschlafen zu haben, stand er am Morgen früh auf und auf den Hof tretend stand er; ringsum schaute das Volk zu. Aus dem Meere hervor stieg die Sonne, in einem Kleide, welches das Sonnenlicht schwinden machte, kam die Jungfrau auf den Hof. Kommend und vor den Jüngling tretend, ihr Hemd zurückschlagend, zeigte sie ihm die Brust, die Besinnung verlierend, stürzte der Jüngling um, auf ihn losspringend schlugen ihm die Sclaven das Haupt ab und steckten es auf einen Pfosten.

Nachdem eine gehörige Zeit dazwischen verflossen war, zog nun der mittlere Bruder aus, um zu erfahren Tod oder Leben des älteren Bruders und um, wenn es ginge, mit der Jungfrau zu ringen. Er ging, ging, ging viel, ging wenig, legte jeden vom Bruder zurückgelegten Weg zurück und auch er gelangte zum Alten. Was soll man nun eine lange Erzählung machen? Wie das Haupt seines Bruders wurde auch das seinige abgeschlagen und auf einen Pfosten gesteckt.

Lange Zeit wartete der Bruder auf das Kommen der älteren Brüder. Jedoch, da sie nicht wiederkamen, zog er aus, um ihre Erlebnisse zu erfahren und, wenn es ginge, mit der Jungfrau zu ringen.

Er ging, ging, nachdem er viel gegangen, wenig gegangen, Nachts gegangen, bei Tage gegangen, traf auch er auf der Stelle, wo die Brüder es gethan hatten, den Alten. «Welche Eile hast du, mein Sohn? wohin geht dein Weg, so Gott will»? sagte der Alte. Er erzählte. «Ist dir die schöne Jungfrau lieb oder ist dir der Rath des älteren Mannes lieb, mein Sohn»? fragte der Alte darauf. «Die schöne Jungfrau ist mir nicht zuwider, wenn sie mir aber auch nicht zuwider ist, ist mir doch zuvor des älteren Mannes Rath lieb» sagte der Jüng-

maſizin dudago, dir waṣ» abunila xeras; «hal bugoṫijaſ qubbat c̓ix̓inaſ gurewin reçun ći tolareu bei jaṣaſ; gordo naẋe habun keren biḫulebin eſ reçize ṫuharau ćijasda; eſul keren biḫun naẋa, tamaxṫun 'odou ġeć̓ogo x̓uṭularewin ki̓an šulijaugi ći; reçize ṫubarab mex̓aſ 'odore beralgi reć̓an, ṭade ḳançize 'amal habejin duca: bihago ġorſ ſelejin duca ei».

5 Kudijau ćijase barkallagi ṫun ſabunila hanži waṣas, bacanila, šoanila jaṣ jigeb šaharalde. Kudijal wacal 'adin, pać̓aḫasul kawudaẋ reṣṭanila au; rortun rać̓un ću ġunila nukarzabaca, kodosa jaraġ boṣanila, roqowe ṫuhinawunila. Bać̓anila asije koanazegi heqezegi, ṭade wazir wać̓anila, huinab, berćinab mać̓ bićanila, neṫeda ṫaleb ḳaṫai ġanila. Radal baq baġuleb 'užaſ azbaraſuu ḫadurṫun wuḳajin abun, naẋe anila wazir.

10 Baq baġize'ango waẋun, azbaraſuwe ṫuhun ċanila waṣ, baq baġulago ṭade jaṣgi jać̓anila. Gorde naẋe c̓an biḫanila aſ keren, aſuẋgo balahić̓ogo, c̓ojidasan ṭade ḳançun, ḳuṭun jaṣgun 'odoi ṫunila waṣas ai. «Teliš, guaži, ẋoiliš»? abunila hanži waṣas, gamunib x̓anžargi ṫun. «Tejin, durṫanin hanži dun» abunila jaṣaſ, «iṫajin aḫanži dida cadaẋ, roqowe 'ede'un wugin dun» abunila as, aigi jeć̓antun. «Iṫinin dun, c̓o dica bujurarab ẋuluẋ duca ṭobarab mex̓aſ, guroni ja jać̓inarin ja iṫinarin» abunila hanži jaṣaſ.

15 «Didasa berharajani qoṭun dir beṭer ẋozẋoda qazabilaanin duca» abunila waṣas; hanži berharau 'eć̓ogo

---

ling. «Wenn es dir beliebt, gebe ich dir Anweisung, mein Sohn» sagte der Alte» nicht durch Vorhandensein von Kraft und Überfluss an Stärke besiegt diese Jungfrau die Menschen im Ringen, das Hemd zurückschlagend, zeigt sie die Brust dem zum Ringen sich anschickenden Menschen; nachdem er ihre Brust erblickt, stürzt der noch so kräftige Mensch besinnungslos auf die Erde hin; wenn du zu ringen beginnst, schlage die Augen zu Boden und bestrebe dich an sie heranzuspringen, leicht wirst du sie überwältigen».

Dem älteren Manne dankend, schlug der Jüngling nun sein Pferd, jagte einher und gelangte zur Stadt, wo die Jungfrau war. Gleich den älteren Brüdern stieg er bei der Königspforte ab; herbeistürzend, ergriffen die Dienstleute sein Ross, nahmen ihm die Waffen aus der Hand, führten ihn ins Haus. Man brachte ihm zu essen und zu trinken, es kam der Wesir herbei, er führte süsse, schöne Rede, er führte das uns bekannte Gespräch. «Morgen bei Sonnenaufgang sei du bereit auf dem Hofe» sagend, ging der Wesir zurück.

Noch vor Sonnenaufgang aufstehend, trat der Jüngling auf den Hof, als die Sonne aufging, kam die Jungfrau, ihr Hemd zurückschlagend, zeigte sie die Brust, ohne auf sie zu sehen, mit einem Male auf sie losspringend, warf der Jüngling sie plötzlich zu Boden. «Soll ich dich am Leben lassen, Hündin, soll ich dich niederhauen»? sagte nun der Jüngling, ihr den Dolch an den Hals setzend. «Lass mich am Leben, nun bin ich dein» sagte die Jungfrau. «So zieh sofort mit mir, ich eile nach Hause» sagte er und liess sie los. «Ich werde gehen, wenn du einen von mir dir befohlenen Auftrag ausgeführt haben wirst, sonst werde ich dich weder heirathen noch mit dir gehen» sagte nun die Jungfrau. «Wenn du mich besiegt hättest, hättest du mir das Haupt abschlagen und auf einen Pfosten stecken lassen,

dur xuluxgi ṭobaze q̇ola bugin dica; ḳoarić'in, mun çużu 'adan jlgin, mun ƚubuxe dun ƚuhine behilarin; bujurejin, śib xulux eb bugebali»? ġansinisa baxun co meṣedil paśmaq rex'anila aƚ asda cebe. «Haƚul halmaġ biƚun bugin, heb batun waċ'ajin mun» abunila jaṣaƚ.

X'ulżaxe paśmaqgi rex'un reḳanila waṣ ċoda, ƚabunila, bacanila, iƚanila. Iƚanila au, iƚanila, 'emerau iƚanila, dabau iƚanila, rorxatal mu'rul tanila, ġoaridal x'alal tanila, ċ'aḫijal 'oral qoṭanila, 'aṭidal baldabi tanila; heb ḫalalda iƚunago, inago, śoanila au co bercinab, ṭohol çurab aulaxalde; aulax baƚuƚ alżan'adab ax bugila, axiƚ 'adamasul ber q̇olel 'adal ruqzal rugila. Reśṭanila au haġal ruqzabax; ḫaṭiḫo ban ċugi beċ'an, ƚuhanila żaniwe, balahanila, wuḳine ċi guroni ṭoḳab kamurab żo heċ'ila, baƚuƚ ġulġulijalda c'ororab ƚel ḫawuzgi bugila. Heb hawuzaƚuugi ċordon, soakoarau ċi weganila, ƚiżanila au. C'o zamanaldasan tunktunkun worċ'izawuuila au cojas. «Le hudul»! abunila ṭade waċ'aras, «dur insul axiś ab bugeb, ḫaṭiḫogi ban żanibe ċu beċ'aze! waxajin ṭade; balahizin, hunaraƚe mun kinau wugewali»? Tirśun ex'edegi waxun balahanila waṣ, wugila badisa nur baq̇arau 'oloxanċi, «'odosaniś duje hunar, ċodasaniś»? hiqanila waṣas. «'Odosan» abunila dos. Reçanila hanżi ḳijaugo cocaƚ; as ḫoa'anila, dos ḫoa'anila, ḳoiḳarauila, ḳolarila cojau cojasda rex'ize. Heb ḫalalda qaƚanila, baqani mex' śoanila, rox'ine 'agarƚanila,—ḳoiċ'ila cojau cojasda rex'ize. «'elin hanżi, weċ'ajin dun» abunila ṭade waċ'arau 'oloxanċijas; «meter ra-

---

sagte der Jüngling, jetzt ist es nicht genug, dass ich dich besiegt habe, ich soll dir nun noch einen Dienst leisten; es thut nicht Noth, du bist wie ein Weib, es geht nicht, dass ich es so, wie du es treibst, treibe; befiehl, was hast du denn für einen Auftrag»? Aus dem Koffer einen goldenen Schuh nehmend, warf sie denselben vor ihn hin. Sein Genosse ist verloren gegangen, finde ihn und komm dann» sagte die Jungfrau.

Den Schuh in den Ranzen werfend, stieg der Jüngling zu Pferde, schlug drauf los, jagte einher, ritt von dannen. Er ritt, ritt, ritt viel, ritt wenig, liess hohe Berge hinter sich, tiefe, tiefe Schluchten hinter sich, durchschnitt mächtige Flüsse, liess weite Thäler hinter sich; auf diese Weise einherreitend, gelangte er zu einer schönen, mit Blumen angefüllten Ebene, in der Mitte der Ebene war ein paradiesischer Garten, im Garten war ein Palast, an dem die Augen der Menschen gleichsam hafteten. Bei diesem Palaste stieg er vom Pferde, seinem Pferde die Fussfesseln anlegend, lies er es los, trat ein, schaute hin, ausser einem Menschen, der drin wohnte, fehlte durchaus nichts, in der Mitte war ein murmelndes Bassin kalten Wassers. Nachdem er sich in diesem Bassin gebadet hatte, legte er sich ermüdet nieder und schlief. Nach einiger Zeit weckte ihn jemand, indem er ihn rüttelte. «He Freund»! sagte der Herbeigekommene, «ist dies der Garten deines Vaters, dass du dein Pferd gefesselt hineingelassen hast? steh auf; lass uns sehen, was für einer du an Heldenthum bist»? Sofort aufspringend, schaute der Jüngling, es war ein junger Mann mit leuchtendem Antlitz. «Ist dir der Kampf zu ebener Erde oder zu Ross»? fragte der Jüngling. «Zu ebener Erde» sagte jener. Es rangen nun beide mit einander, dieser schwankte, jener schwankte, sie kneteten einander, keiner vermochte den andern niederzuwerfen. Auf diese Weise wurde es Mittag, es kam Sonnenuntergang heran, es nahte die Dämmerung, es vermochte keiner den andern niederzuwerfen. «Jetzt wird es genug sein, lass mich los» sagte

dalgo wać'inewin dun reçize, ḫadur wuḳajin mun; hab goḫṭa naẋa dir 'ijal qaji bugebin, qase beniwe koanaheqezegi ajin mun, haniu duje ḥobolƚi habize čigi beć'in» hebgi abun anila au cewesa ṭerḥun.

Iƚanila banži waşgi asul 'ijal qajijalde, rortun raé'un ću baćanila 'uḥbuca, kodosa jarağ boşanila, ḫama 'anab kuigi ẋun, çeṭa ḫurbi ć'oanila, ḳudijab hobolƚi habunila. Koanan beqon ƚu'arab meẋ'aƚ raẋ-
5 raẋun anila 'uḥbi; ẋ'uṭanila çeṭa cere au waşgi ćo hiṭinau 'oloẋanćigi. «Hab 'ijal beṭerhanći šiu, hudul»? hiqanila waşas asda. «Habgunijab 'i ćo çužu 'adamaƚul bugin, žiigogi rosase inć'ei jaş 'adan jigin ei» abunila weḥas, «hanir 'agardago eƚul ẋulbigi rugin, ẋulbi ḥiḥun ḳigo azdaḥogi bugin».

Weḥasda nuxgi bićinabun, ćo kuidul qula'igi boşun, iƚanila waş jaşaƚul ẋulbuẋe, iƚanila, šoanila, ka-wugi rahun ƚuhanila žaniwe, ḳijabgo raẋaƚan ḳigo azdaho bortanila asde ṭade; ḳiṭun azda cebe kuidul
10 qula'igi reẋ'un ƚuhanila waş žaniwe roqowe, balahanila, wugila wegun ƚižun qad augun reçarau 'oloẋanći. «Jaẋajin, guaži»! abunila waşas, aƚul karanda koirgi ƚun, «jaẋajin ṭade; qad rećijaldasa qase reçi ƚiḳ biḥulin dida hanži» ḳançun eẋ'ede jaẋanila jaş, reçanila ćocaƚ, as ḥoa'anila, doƚ ḥoa'anila, kingi ḳolarila ćocada reẋ'ize. Axirgi behunguṭijalde qarab meẋ'aƚ qan qunila waşas aƚul koanarab keke çulago bekarab 'adab haraƚgi baẋanila, ćeḥaṭade jaşgi reçanila. «Durƚanin hanži dun, boƚarab habejin hanži» abunila aƚ.

---

der herbeigekommene junge Mann; «morgen früh komme ich ringen, sei du bereit; hinter diesem Hügel ist meine Schäferei, heute Abend geh dorthin um zu essen und zu trinken, hier ist niemand, der dir Gastfreundschaft erweisen könnte» nachdem er dieses gesagt hatte, verschwand er vor ihm.

Es ging nun der Jüngling nach dessen Schäferei; die Hirten stürzten herbei und nahmen sein Pferd, nahmen ihm die Waffen aus der Hand, schlachteten einen Hammel von der Grösse eines Esels, befestigten die Bratspiesse auf dem Feuer, veranstalteten eine grosse Bewirthung. Als man mit Essen und Trinken zu Ende gekommen war, standen die Hirten auf und gingen fort; es blieben an dem Feuer zurück der Jüngling und mit ihm ein junger Mann. «Wer ist der Herr dieser Schaafe, Freund»? fragte ihn der Jüngling. «Alle diese Schaafe gehören einem Frauenzimmer, dasselbe ist noch eine unverheirathete Jungfrau» sagte der Hirt, «hier in der Nähe befindet sich ihr Schloss, und das Schloss hüten drei Drachen».

Nachdem er von dem Hirten den Weg sich hatte weisen lassen und einen geschlachtenen Hammel mitgenommen hatte, ging der Jüngling zum Schlosse der Jungfrau, er ging, gelangte hin, öffnete das Thor, trat ein, von zwei Seiten stürzten die beiden Drachen auf ihn los; den Hammel vor ihnen entzweireissend und ihnen vorwerfend, trat der Jüngling ins Haus, er schaut hin, es lag schlafend da der junge Mann, der am Tage mit ihm gerungen hatte. «Steh auf, Hündin»! sagte der Jüngling, die Hand auf ihre Brust legend, «steh auf, es scheint mir jetzt besser zu sein bei Nacht zu ringen, als bei Tage zu ringen». Es sprang die Jungfrau auf, sie rangen mit einander, er schwankte, sie schwankte, auf keine Weise konnten sie einander niederwerfen. Endlich als man bis zur Unmöglichkeit gelangt war, drückte der Jüngling ihre rechte Brust, es erschallte ein Ton, als wenn eine Nuss gespalten wird, und die Jungfrau fiel auf den Leib. «Jetzt bin ich dein, thu nun was dir

Ƚeb sa'aƚaƚ ķalaṭan dibir waẋanila, nuc'iẋan budun waẋanila, ḩalaƚ mahari ŧunila, jaćanila waṣas jaṣ, rosƚanila, ƚaditanila.

Rosƚaditun ƚabgo ṣordo ban unqabileƚ qać'anila waṣ ine. Ƚiqanila ḉuƚujaƚ asda: «Mun kiwe ineu, 'ede'i šib dur, kisa wać'arau, kiwe uneu ći mun»? bićanila as pać'aḩasul jaṣaƚulgun ṭuhabaẋarab, x'ul-ƚaẋa baẋun aƚda cebe paśmaqgi rex'anila. «Dir ḩaṭidasa bortarab paśmaq bugin hab; guroni, kisajin heƚije ab buķarab» abunila aƚ; balahun aƚul halmaġgi ƚunila aƚ asuẋe.

Paśmaqalgi x'ulƚaẋe rex'un, ƚiķ jiķajan ḉuƚujaldegi abun, reķanila waṣ ćoda, ƚabunila, baçanila, šoanila; majan abun, rex'anila ķijabgo jaṣalda cebe. «Balajilan ros wugewin, Boṭijilan ḉuƚu jigejin, hezul ṭuharab qisa-x'abar ƚan wać'ani guroni, jać'inarin duje dun» abunila aƚ. Ƚoa'ḩoa'anila waṣ beṭer, reķanila ćoda, iṭanila ćo kidago ći inć'eb nuẋaƚ 'ebede. Iṭanila au, iṭanila, 'emerau iṭanila, dahau iṭanila, qase iṭanila, qad iṭanila. Ƚeb ḩalalda iṭuuago, inago, ma'arzuqalaẋa ķaldibe'an nuxgi tun, q̓anila au axiraƚ baṭajab hawajaƚul, tamaśajab raƚaƚul, baqul qojaƚ ḩaśulab, c'adal qojaƚ ḩurulab dunjalalde. Heniu ḩaṭi-ḩoda ćugi beć'an, ćo zobalalde 'arƚalabi reć'arab ġoṭoƚ reśṭanila au.

Soiruẋeb dunjalaƚul x'al habulago, balahanila au, ćo zamanaldasan ġoṭoƚ ṭobiwe, — ẋoik-c'udun boṣen bugila, ƚanir ṭanć'i rugila, ococ'an bugila šijab; asda naẋasan bać'un, x'arun ina buķanila azde ṭade

---

beliebt» sagte sie. Zu der Stunde kam von dem Ehrenplatz der Mulla, von der Thüre her der Gehülfe, sie vollzogen die Ehezeremonien, es heirathete der Jüngling die Jungfrau, sie wurden Mann und Frau.

Nachdem sie Mann und Frau geworden und drei Nächte verstrichen waren, schickte sich der Jüngling wieder an weiter fortzugehen. Es fragte ihn die Frau: «Wohin gehst du, welche Eile hast du? von wo bist du gekommen, wohin gehst du nun»? Er erzählte das mit der Königstochter Vorgefallene, holte aus dem Ranzen den Schuh hervor und warf ihn vor sie hin. «Dieser Schuh ist mir von meinen Füssen gefallen, woher hätte sie ihn sonst haben können»? sagte sie; nachsuchend, gab sie ihm auch den Genossen desselben (den andern Schuh).

Die Schuhe in den Ranzen werfend, seinem Weibe Lebewohl sagend, bestieg der Jüngling das Pferd, schlug drauf los, jagte einher, kam an; «da hast du» sagend, warf er beide vor die Jungfrau hin. «Es giebt einen Mann Balai, eine Frau Boti, wenn du mir nicht Nachricht bringst, was mit diesen vorgefallen ist, heirathe ich dich nicht» sagte sie. Es schüttelte der Jüngling den Kopf, bestieg das Pferd, ritt auf einem Wege, auf welchem noch niemand geritten war, einher. Er ritt, ritt, ritt viel, ritt wenig, ritt in der Nacht, ritt bei Tage. Auf diese Weise einherreitend, und einen Weg von den Nüstern bis zum Munde zurücklegend, gelangte er endlich in eine Gegend von besonderer Luft, wunderbarer Erde, die an sonnigen Tagen kothig, an Regentagen staubig war. Dort liess er sein Pferd, nachdem er es gefesselt hatte, los, stieg unter einem Baume, dessen Zweige bis zum Himmel reichten, ab.

Indem er die umliegende Gegend betrachtete, sah er nach einiger Zeit, auf dem Gipfel des Baumes war das Nest eines Adlerweibchens, drin aber Junge, ein jedes von ihnen

ŧabbeṭerilab azdaho. C̓o ƒaburaƒ ŧababgo beṭergi bortizabun, c̓oan rex̓anila as ab. Dahab mex̓ horƒob baẋigun nax̓ul baća ʾadin meʾer-roḥ šušazabulago baćʾanila ẋoik, baćʾun, reśṭanila boṣada. Ćirćʾidanila alde ṭaućʾi: «Le waṣ»! abunila c̓uduca, «dun dur ebelŧanin, mun dir waṣŧanin, dir rižun tušman c̓oan buǧin duca; maƒejin dida durgo ẋuluẋ, kiʾan ḳudijab bugonigi ƒobalin dica eb». «Balajilgi Boṭilgi ruḳa-
5 lide šoizawejin dun, beb bugin habuni duca dije habileb ẋuluẋ» abunila as. «Henire un, niƒ ćojalćin rusinarin naẋe, maƒejin ćogi ẋuluẋ, wegun, ƒižun mungi tun ṭobalin dica eb» abunila c̓uduca. «Hećʾin dir ćogi ẋuluẋ, mungo iƒinareb batani nux̓agi biḥizabejin dida Balajiẋe-Boṭiẋe» abunila waṣas. «Xoize mungi wećʾan dica dunijal habilarin, reḳajin dir muǧzada» abunila c̓uduca; reḳanila waṣ. Ḥoaʾanila ẋokoca kurƒbi, ćoćo ḥoaʾaraƒ ćoćo meʾer tanila, ʾoral tanila, raƒal tanila, tolago, inago reśṭanila ćo bor-
10 xatab goḥṭa; cere zodor ćural ẋulbi rugila. ʾodowe wasgi reśṭinawun, abunila ẋokoca: «Balajil ẋulbi rugin haǧal; esde ṭadegi un, bićunebab bićun, hiqulebab hiqun, eu toxlarab mex̓aƒ x̓ex̓ƒi habun naẋwusajin mun, dur taliḥ bugoni dide ṭade šoizeʾan duda xadub c̓or rex̓ilarin es; rex̓anani mun gurelgi rorćʾićʾelin, ja naẋa rorćʾilarelin». Iƒanila waṣ, šoanila ẋulbuẋe. «Hobol hawilariš»? abun, žaniwe ƒuhanila: «Hawilin, hudul, še hawulareu?» abunila Balajica waẋun waćʾun, asul koirgi boṣun. ʾOdowuḳinawunila Balajica au,

---

gross wie ein Ochse. Hinter ihm herankommend, kroch empor zu ihnen ein dreiköpfiger Drache, mit einem Schlage schlug er ihm die drei Köpfe ab und warf sie hin. Nachdem wenig Zeit dazwischen verflossen war, kam gleich einer Gewitterwolke Berg und Wald in Schwanken setzend der Adler heran, und herbeigekommen liess er sich ins Nest nieder. Es zwitscherten die Jungen ihm entgegen. «He, Jüngling»! sprach das Adlerweibchen. «Ich bin deine Mutter geworden, du bist mir Sohn geworden, den Feind meiner Kinder hast du getödtet, weise du mir einen Dienst an, wie gross er auch ist, ich werde ihn vollführen». «Schaffe mich in das Haus von Balai und Boti, das ist, wenn du willst, der Dienst, den du mir erweisen kannst» sagte er. «Wenn wir dorthin gehen, kehren wir beide nicht zurück, weise mir einen andern Dienst an; du kannst ruhen und schlafen, ich werde ihn vollbringen» sagte das Adlerweibchen. «Ich habe keinen andern Dienst, wenn du auch nicht gehst, so zeige mir wenigstens den Weg zu Balai und Boti» sagte der Jüngling. «Wenn ich dich in den Tod schicke, werde ich die Welt nicht sehen, steige auf meinen Rücken» sagte das Adlerweibchen; der Jüngling bestieg den Adler. Der Adler schwenkte die Flügel, bei jeder Schwenkung liess er einen Berg zurück, liess er Flüsse zurück, liess er Länder zurück, indem er sie zurückliess, liess er sich auf einen hohen Hügel nieder; vor ihm waren Thürme, welche bis zum Himmel reichten. Den Jüngling zur Erde absteigen lassend, sprach der Adler: «Dies hier sind die Thürme Balai's, zu ihm gehend, erzähle das zu Erzählende, frage das zu Fragende, und wenn er sorglos ist, kehre du eilends zurück: wenn du Glück hast, wird er, bevor du zu mir gelangt bist, dir keinen Pfeil nachsenden, wenn er ihn nachsendet, so haben sich andere, als du nicht gerettet und werden sich später nicht retten». Es ging der Jüngling und gelangte zu den Thürmen. «Wird Gastfreundschaft erwiesen?» sagend, trat er ein. «Sie wird erwiesen, Freund, weshalb sollte sie nicht erwiesen werden» sagte Balai, indem er aufstand und seine Hand ergriff. Balai hiess ihn sich setzen, es fragte

hiqaranila, bicardanila, gargadanila ḳijaugo. Ra'uẋ ra'i bicunago hiqanila Balajica waṣasda: «Woreja, hudul, rix'adasa waćarau ći wugin, murad šib dur, qoara'el šib»? bicanila as. «C'in koanazin» abunila Balajica, «cingi bicinin dica duje dirgi ċužujaḟulgi ṭuhabaẋarab». Baćinabunila Balajica koin. Koanan raẋarab mex'aḟ x'uṭarab koin agriča cebe ŧunila Balajica, agridasagi x'uṭarab jašṭai gamać'ŧun jaẋarai, nuc'ida naẋa ċarai ċužu 'adamalda cebe ŧunila, kunarogo buḳanila aḟ; boṣun c'al borxanila Balajica, ṭu- 5
hanila ai koanaze. Raḳgo buḳinć'ogo abunila waṣas: «Šib 'ajib-bahana q̇arab hai ċužu 'adamalda, hoji-dasa x'uṭarab alda kuinabize»? «Dun Balai wugin» abunila Balajica, «hai dir ċužu Boṭi jigin; rosḟadiŧun huinab ḳ̇alalda ruḳanin niž 'emerab mex'aḟ. C'o zamanaldasan dun asḳou wegan šinaẋe 'azul 'anṣi 'adin, c'orol qono 'adin žindirgo ćerx c'orezabize ṭuhanin Boṭi. Bicuneb ra'uda horḟohorḟob «naẋwusun ineb mex'aḟ co ć'orgi bećalebin hudulasda xadub» abunila Balajica, «šakŧanin dun alda» abunila Balajica, aḟul 10
x'al habize ṭuhanin dun. C'o ṣordojaḟ ḟižunguṭijaḟe'olo ṭohisa burṭin kilišgi sun, ṭade c'angi šoan, wega-nin dun alda asḳou; kiliš sudun ḟižize ḳolarogo ḟižarab x'oil habun wuḳanin dun (ineb mex'aḟ co ć'orgi bećalebin hudulasda xadub). C'o zamanaldasan balahanin dun, raglidasa jaẋun reṭelgi rẹṭun, qoaṭije ṭu-hun anin ai, waẋun jaraġgi ban, xaduu dungi iḟanin. Ḳigo ću buḳanin dir boḟob, ćojab horol, ćojab nax'ul; horol ćugi qoaṭibe baćun reḳun anin ai; nax'ul ćodagi reḳun xadub dicagi ŧabunin (ineb mex'aḟ 15

---

sich, es erzählten sich, unterhielten sich beide. Wort auf Wort beantwortend, fragte Balai den Jüngling: «Hab' Acht, Freund, bist du weither gekommen? was wünschest du? was hast du nöthig»? Der Jüngling erzählte. «Lass uns erst essen, sagte Balai, dann werde ich dir erzählen, was mir und meiner Frau begegnet ist». Es liess Balai das Essen kommen. Als sie das Essen beendigt hatten, warf Balai die übriggebliebene Speise dem Jagdhunde vor, das von dem Hunde Uebriggebliebene setzte er einem halb zu Stein gewordenen und hinter der Thür stehenden Weibe vor, das Weib wollte nicht essen; Balai nahm die Peitsche und erhob dieselbe, da fing das Weib an zu essen. Unwillig sprach der Jüngling: «Welche Schuld haftet an diesem Weibe, dass du es zwingst das vom Hunde Uebriggelassene zu essen»? «Ich bin Balai» sagte Balai, «dies ist meine Frau Boti; Mann und Frau geworden lebten wir lange Zeit in angenehmem Verhältniss. Nach einiger Zeit liess Boti jedesmal, wenn ich bei ihr lag, ihren Leib einem Schneehaufen gleich, einer Eisscholle gleich erkalten. (Zwischen den Worten, die er sprach, sagte Balai: «Wenn er zurückkehren wird, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden»). «Ich schöpfte Verdacht gegen sie» sagte Balai; «ich fing an auf sie Acht zu haben. In einer Nacht, nachdem ich, um nicht zu schlafen, mich in den Daumen geschnitten und Salz darauf gestreut hatte, legte ich mich neben ihr, da ich wegen des Zuckens des Fingers nicht schlafen konnte, nahm ich den Schein an, als schliefe ich (wenn er fortgeht, werde ich dem Gast einen Pfeil nachsenden). Nach einer Weile sehe ich, steht sie von dem Lager auf, zieht die Kleider an, geht hinaus, auch ich stand auf, nahm die Waffen und ging ihr nach. Ich hatte zwei Pferde im Stall, das eine ein Windpferd, das andere ein Wolkenpferd, sie führte das Windpferd hinaus, bestieg es und ritt davon, auf das Wolkenpferd steigend, ritt auch ich davon (wenn er geht, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden). Voran ritt sie, hinterdrein ich, voran sie, hin-

budnlasda xadub ćo ć'orgi rex'ilebin). Ceje-ceje ai iṭanin, xaduu-xaduu dun, ceje-ceje ai, xaduu-xaduu
dun; kingi nax'ul ċujaldasa horol ċu x'ex'ab buḳun berzuṭa ṭerḫinć'onigi ṭolgo alda xaduu ğeze ḳoić'in dida.
lleb ḫalalda inago nartzabazul ẋulbuẋe šoanin niż; ḳalṭa ċugi buḫun, żanijegi ṭuhun ṭasa ruqzabaẋe jaxun
anin ai; aṭ buḫaraṭub ċugi buḫun, xaduu dungi iṭanin (ineb mex'aṭ ćo ć'orgi beć'alebin hudulasda xadub)
5 nuc'agi rahun żanije ṭuhun aigi anin, ḳalṭa çun, dozda wiḫilareduẋ, żaniwe dungi balahanin. Balahanin
dun, anṭgo nartau wac wugoanin, anṭasgo ṭimalaca ṭerṭeral ruqabazul tor'o 'adin ai ćocaẋe rex'un raṣandi
habunin. lleb kućaẋe raṣandun ć'al 'arab mex'aṭ koanaze heqeze ṭuhanin al. Koanan heqan raẋarab
mex'aṭ wać'anin ćojau wac qoaṭiwe, ṭaburab x'oalċaca girizabunin dica esul beṭer; heb ḫalalda anṭgojau
wać'anin qoaṭiwe, anṭasnlgo beṭer bortizabunin dica (ineb mex'aṭ ćo ć'orgi rex'ilebin hudulasda xadnb).
10 X'uṭanin banżi żanir aigi wišun hiṭinau wacgi. C'o ċijase ćogi dungi wugin abun, kodob x'oalċengi ḍuuẋe
ṭuhanin dnn żaniwe, baẋnn x'oalċengun dande wortun nartgi wać'anin, doje'an ḳançun neżeẋ balahun
aigi ḉanin. Dica ḥoa'anin, dos ḥoa'anin; dosulaldasa taliḫ berhunnigi hunar berhunnigi dica ṭaburaṭ
qunçun boṣun anin dosul ćojab box', 'odou dongi reçanin, ḳançun qoaṭije ṭuhun aigi anin (ćo ć'orgi
beć'alebin ineb mex'aṭ hudulasda xadub), nartgi rex'untun, xadungo dungi ḳançanin, dun xaduu ğeze'an,
15 horol ċujaldagi reḳun roqoje jalahun ṭutanin ai, nax'nl ċodagi reḳnn xadnb dicagi baçanin; dida ceje

---

terdrein ich; jedoch das Windross war rascher als das Wolkenross, obschon sie nicht aus meinen Angen entschwand, so konnte ich dennoch nicht sie einholen. Auf diese Weise reitend gelangten wir zu den Thüren der Narten; beim Eingang ihr Pferd anbindend und eintretend, stieg sie in das obere Gemach; wo sie ihr Pferd angebunden hatte, band ich mein Pferd an nnd ging ihr nach (wenn er geht, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden). Die Thür öffnend, trat sie in das Innere, an der Thür stehend, von ihnen nngesehen, sah ich hinein. Ich sah, es waren ihrer sieben Narten-Brüder, wie Kinder einander einen buntfarbigen Ball, so warfen die Sieben einander meine Frau spielend zu. Als sie auf diese Weise bis zum Ueberdrnss gespielt hatten, fingen sie an zu essen und zu trinken. Als sie mit Essen nnd Trinken zu Ende gekommen waren, kam einer der Brüder heraus, mit dem Schwerte schlagend, liess ich seinen Kopf herabrollen, auf diese Weise kamen sechs heraus, allen Sechsen schlug ich das Haupt ab. (Wenn er gehen wird, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden). Es blieben nun drinnen sie und der jüngste Bruder. «Mit einem Menschen kann ich es allein aufnehmen» sagend und mit dem Schwerte in der Hand trat ich ein; sein Schwert ergreifend stürzte mir der Nart entgegen, fortspringend blieb sie auf nns blickend stehen. Ich schwenkte, er schwenkte; ob ich ihm nun an Glück oder an Kunst überlegen war, von meinem Schlage flog ihm ein Bein davon, er fiel zu Boden, sie aber sprang hinans nnd davon (einen Pfeil werde ich nachsenden dem Freunde, wenn er geht), den Nart liegen lassend, sprang ich ihr nach; bevor ich sie einholen konnte, bestieg sie das Windross nnd sprengte nach Hause zurück; das Wolkenpferd besteigend, jagte ich ihr nach; vor mir nach Hanse gelangt, nahm sie meine Wunsch-Peitsche in die Hand; so wie ich eintrat, schlug sie mich mit der Peitsche, «werde du in eine trächtige Hündin verwandelt» sagend; ich wurde in eine Hündin, deren Bauch mit Welpen gefüllt war, ver-

roqojegi šun, dir muradałul c̓algi kodob q̇un jik̦un jigin ai; dun żaniwe ŧuhingun, «qinab guażiłun waχa-
gij̦in mun» abun, łabunin ał dida c̓al, ka̓azul ćeḫ ǫurab guażiłun waχanin dun (ćo ć̓orgi beć̓alebin hu-
dulasda χadub). Heb ḫalalda anłgo ṣonał ʾijal qajijalda habzada ġorŧ x̓uṭanin dun, miłabileb ṣonał qaji-
jaldegi jać̓un «guażiłun wuk̦arau ʾelin, ʾorçenłun waχagijin hanżi» abun łabunin ał dida c̓al, ʾorçenłun
waχanin dun, heb ḫalaldagi x̓uṭanin anłgo ṣonał ʾuḫbuze łin bać̓ula. Helda naχa χerġułun waχagijin» 5
abun, łabunin łababizegi ał dida c̓al, waχanin χerġułun. Wiṭuχan dirgo ruqzabaχe worżanin dun; łik̦
mex̓ horłob bantun naχa, jać̓anin Boṭi, jać̓un ma̓ida c̓algi ban, ŧuhanin qoaṭije. żaniwegi worżun «cewe
wuk̦uχejau Balaiłun waχagijin dunangi» abun łabizabunin dicago dida delun buk̦arab c̓al, ġorłgo wuk̦arai
Balai ŧuhanin dun (ćo ć̓orgi beć̓alebin hudulasda χadub). Boṣun c̓algun wortanin dun hanżi qoaṭiwe alda
χadnu; ʾede̓un żanije jać̓ina jatanin dida ai, dida ber ć̓oaigun ćo koišab harałgi habun rek̦edasa un 10
ʾodoiq̇anin ai. «Ḫ̓inqngejin mun, ḫinqugejin, ć̓oalarejin, χoilarejin dica mun; amma dida biḫarabui biḫi-
zabić̓ogo telarin» abun, «qinab guażiłun jaχagijan» łabunin dica alda c̓al, jaχanin ai guażiłun. Dungo
wuk̦arau̓an mex̓ał ʾijal qajijalda habzada ġorłgi tun, ʾorçenłun jaχinajunin dica ai, helda naχa jaṣ̌ṭai
ʾadanłun, jaṣ̌ṭai gamaćłungi jaχinajun, hojiła x̓uṭarab koingi łun, hadin ḫiḫun jigin dica ai (ćo ć̓orgi
biṭilebin hudulasda χadub). Dur wacal ć̓oarai pać̓aḫasul jaṣgi Boṭil jacin, hebgi łajin duda; ġou dica 15

---

wandelt (einen Pfeil werde ich dem Freunde nachsenden). Auf diese Weise blieb ich sieben Jahre lang unter den Hunden in der Schäferei, im achten Jahre kam sie zur Schäferei, «genugsam bist du Hündin gewesen, werde du jetzt ein Maulesel» sprechend, schlug sie mich mit der Peitsche; ich wurde ein Maulesel, auf diese Weise blieb ich sieben Jahre und schleppte den Hirten Wasser. Darauf schlug sie mich zum dritten Male mit der Peitsche, «werde ein Habicht» sagend, ich wurde ein Habicht. Gerade flog ich nach Hause, nachdem eine gute Weile dazwischen verflossen war, kam Boti, als sie gekommen war, hing sie die Peitsche an den Nagel und ging hinaus. Hineinfliegend, schlug ich mich an jene herabhängende Peitsche mit den Worten «ich werde in den früher gewesenen Balai verwandelt» und ich wurde der Balai, der ich zuvor gewesen war (einen Pfeil werde ich dem Freunde nachsenden). Ich nahm die Peitsche und stürzte nun hinaus ihr nach, ich fand sie eilend hineingehend, auf mich blickend, gab sie einen furchtbaren Schrei von sich, fiel in Ohnmacht auf den Boden. «Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht, ich werde dich nicht erschlagen, dich nicht niederhauen, allein das, was ich erlitten habe, werde ich von dir nicht unerlitten lassen» sagend, «werde eine trächtige Hündin», schlug ich sie mit der Peitsche. Eine Zeit, so lange wie ich gewesen war, liess ich sie in der Schäferei unter den Hunden und verwandelte sie dann in einen Maulesel, darauf sie halb in einen Menschen, halb in einen Stein verwandelnd, ihr die vom Hunde zurückgelassene Speise gebend, halte ich sie jetzt (einen Pfeil werde ich dem Freunde nachsenden). Die Königstochter, welche deine Brüder getödtet hat, ist Boti's Schwester, wisse dies. Den Nart, dem ich das Bein abgehauen habe, hält dieses Mädchen heimlich vor dem Vater und dem Volk als ihren Mann unter dem Gemach, in dem sie selbst wohnt, in einer Grube und es ist ein Sohn da, den sie ihm geboren hat. Da hast du das mir und Boti Zugestossene, wenn du es wissen willst, sagte

box́ qoṭarau nart žiigo jiḳunab ruqgi ġorƒa buẋun žanib ruqgi habun, insudasagi xalqaldasagi baƚgo habun, žindijego rostun ḫiḫun wugewin hei jaṣaƒ, hesije hawurau ćo waṣgi wugewin ɩƒul. «Habila dirgi Boṭil ƚuhabaẋarab ƚaze boƒani» abunila ṭaramaġaṭa Balajica; «žogo heć'ogo gurejin hojiƒa x'uṭarab koingi ƚun, jaśṭai gamaćƚungi jaẋinajun, ḫiḫun jigei dica ai; bihize q́arabin alda biḫula bugeb. Amma naẋ-
5 wusuneb mex'aƒ ćo ć'orni beć'alebin hudulasda xadub.»

Balajil bićen ƚuharab mex'aƒ «ćo dur azbar-soirijaƒuẋ balahizin» abun, qoaṭiwegi ƚuhun, ƚuṭun beć'antauila waṣas ẋoik çarab goḫiṭe. Ṭade šoigun muġzade augi rex'un, ruḫ bićun ḫoa'anila ẋokoca kurƒbi, bać'arab uux'aƒ naẋo. Rorxatal mu'rul tanila, ġoaridal x'alal tauila, ƚebelal roḫal tanila, ć'aḫijal raƚadal tanila, ina bugila ab pujica ẋamurab 'adin. Qoaṭiwe arau hobolasuẋ balahun wuḳanila Balai, 'emerab
10 mex'aƒ balahanila, wać'unarila žaniwe, qaƚize'an balahanila, wać'inć'ila, baqani mex' šoize'an balahanila, heć'ila. «Asije ƚuharab šib?» abun qoaṭiwe ƚuhanila Balai — maḫćin heć'ila hobolasul, au ƚuṭaraugi ƚan, beć'anila Balajica xadub ć'or, qoaḫan baẋanila, hebguuijab dunijalgi tuu ćo šobṭa naẋe šinḳun ineb ć'umil korƒoda, qandaƚo biẋarab 'adin šušanila ḫulabi. «Šoauiš duda?» abunila ć'uduca waṣasde. «Šoić'in, koi'ab 'inda ṭasa raṣal qunçulago anin, dur šibƚana?» hiqanila waṣas. «Roƒoda ẋoać'ogo borć'aniu, neƚer taliḫ
15 bugoni ṭoḳab rex'ilarin» abunila aƒ. Ṭoḳab Balajicagi rex'ić'ila, pać'aḫasul šaharaƒul ra'alde waṣgi šoi-zawun, naẋbusun ć'ungi anila.

---

endlich Balai, es ist nicht ohne Grund, dass ich sie halte, indem ich die von dem Hunde übrigbleibende Speise ihr gebe und sie in einen Stein verwandelt habe; was sie erleiden sollte, erleidet sie. Allein, wenn er zurückkehrt, werde ich dem Freunde einen Pfeil nachsenden.»

Als Balai's Erzählung zu Ende war, sagte der Jüngling: «Ich will deinen Hof nebst Umgebung sehen», ging hinaus und lief zum Hügel, wo der Adler stehen geblieben war. So wie er hingelangt war, warf der Adler ihn auf seinen Rücken, sein Leben dransetzend, schwenkte er die Flügel zurück auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Hohe Berge liess er hinter sich, tiefe Schluchten liess er hinter sich, Wälder liess er hinter sich, weite Länder liess er hinter sich, wie vom Sturme getrieben fliegt er. Balai wartet auf den hinausgegangenen Gast, er wartete lange Zeit, jener kam nicht hinein, er wartete bis zum Mittag, jener kam nicht, er wartete bis die Zeit des Sonnenuntergangs gekommen war, er ist nicht da; «was ist ihm geschehen?» sprechend ging Balai hinaus — es ist keine Spur vom Gaste da. Da er wusste, dass jener geflohen war, sandte Balai ihm einen Pfeil nach, pfeifend traf er die Flügel des Adlers, der eine solche Strecke schon zurückgelegt hatte und hinter dem Bergrücken verschwand, wie aus einem zerrissenen Kissen flogen die Federn. «Hat er dich erreicht?» sprach das Adlerweibchen zum Jüngling. «Er hat mich nicht getroffen, über dem linken Ohr die Haare durchschneidend flog er, was ist mit dir?» fragte der Jüngling. «Ohne dass der Knochen verletzt worden, bin ich davongekommen, wenn wir Glück haben, sendet er keinen Pfeil mehr nach» sprach er. Balai sandte keinen Pfeil mehr und der Adler ging, nachdem er den Jüngling zur Königstadt geschafft hatte, wieder zurück.

ṫingo jaṣaṫul emen pać'aḫgi waćun, wazirgi waćun, ḱinabgo xalqgi baḱarun iṫanila hanżi waṣ ja-ṣalde ṭade; bićanila as Balajica żindije bićarab. «Ṭolgo heresi bugin dur, biḫunćin waṫilarin duda Balai; ćo 'agi ći worć'ulareb Balajin ć'ariṫa, kin worć'arau mun? šib hunaraṫul ći mun baṭago?» abunila jaṣaṫ. «Heresijabgi ugjabgi ṫaze, haṫul ruqalde ǵorṫe waqejin mun» abunila waṣas pać'aḫasde, «heniu Balajica ṫuqarau aṫ rosṫun ḫiḫun wugeu reqau nartgi waṫić'oni aṫije hawurau esul waṣgi waṫić'oni dun heresijau wugin, ć'oajin duca dun; raṫani hai guażuje ebgo habejin.» 5

Badisa ṫergi un, ḱal qoṭun ṣorola x'uṭanila jaṣ, qoqab ra'i ṭadtanila hanżi jaṣaṫul šijab koišṫi, šijab xubṫi. «Dudaṫun basraṫanin dir beṭer» abun ć'oanila pać'aḫas żindirgo jaṣ, waṣas nartgi ć'oanila, nartasul waṣgi ć'oanila.

Helgunijal hunaralgi harun, helgunijal balahadasagi worć'un, żindirgo ćużugi jaćun, iṫun insul ulḱajalda pać'aḫṫun ćanila au waṣ. 10

IX. Wacgi jacgi.

Ruḱanila, ruḱanila ćo rosṫadi, ezul anṫgo waṣgi wuḱanila; żalgogi ćaqal bećedal ća'i ruḱanila al. C'oṫijaṫ hari habunila allahasde ćużujaṫgi rosasgi: «ja allah» abunila az, «anṫgo waṣgi ṫunin duca

---

Nachdem er den Vater der Jungfrau, den König, mit sich genommen, den Wesir mit sich genommen, das ganze Volk versammelt hatte, ging der Jüngling jetzt zur Jungfrau; er erzählte, was Balai ihm erzählt hatte. «Alles dies ist eine Lüge, du hast den Balai sogar nicht gesehen, kein Mensch entgeht dem Pfeil des Balai, wie bist du entkommen? Was für ein besonderer Heldenmensch bist du?» sprach das Mädchen. «Um Lüge und Wahrheit zu wissen, schau du unter ihrem Gemach nach» sagte der Jüngling zum König. «Wenn sich dort der von Balai verwundete, von ihr als Mann gepflegte lahme Nart nicht findet, sowie sein Sohn, den sie geboren, dann bin ich ein Lügner, dann tödte mich; wenn sie sich aber finden, so thu dasselbe mit dieser Hündin.»

Aus dem Gesicht schwand der Jungfrau die Farbe, sie schwieg und blieb zitternd, kurz es kam zu Tage jegliche Schlechtigkeit, jeglicher Schmutz der Jungfrau. «Durch dich ist mein Haupt geschändet worden» sprechend tödtete der König seine Tochter, der Jüngling aber tödtete den Nart und den Nartensohn.

Nachdem der Jüngling so viele Heldenthaten vollbracht hatte und aus so vielen Unglücksfällen hervorgegangen war, nahm er seine Frau, zog in das Reich des Vaters und wurde König.

IX. Bruder und Schwester.

Es lebten Mann und Frau, sie hatten sieben Söhne, und sie selbst waren sehr reiche Leute.

Einmal beteten die Frau und der Mann zu Gott: «O Gott», sprachen sie, «du hast

neżeje; miƚabize ćo jaṣgi ƚejin, roqob buķuneb ɂużu 'adamaƚul χuluχ habize; niżgogi ķodoƚun rugin hanżi.» Qabul habunila allahas azul bari: qinai ŧuhun żindir 'użalda jaṣ hajunila doi ɂużujaƚ. Qo barab meχ'aƚ moć barai 'adai ŧuhun, moć barab meχ'aƚ ƚa'arai 'adai ŧuhun, ćo zalimai żo 'eze reķanila ai jaṣ.

'Uluzul reḥed buķanila azul; anƚaugo waṣas ergajaƚ ḥiḥulaanila eb. C'o qojaƚ żindirgo ergagl ŧuhun 5 wać'anila roqowe wiśun ķudijau wac. «Ķudijab 'alamatti ŧuhanin żaqa», abunila as; «biṭun qaƚul 'użalda ćo laḥć'e'erab, śibali ƚalareb żo ķançanin roḥdoṭe; heb sa'ataƚ ķaldib ćo 'alagi qan berzuƚa ṭerhanin eb; ṣorola punχ'ijalda reḥedgi buķanin.» Hebgo żindir erga ŧuharab meχ'aƚ χaduseu wacasgi bićanila; qoqab ra'i: anṭaugo ķudijau wacasul ergajalda ŧuhanila heb 'alamat. Iṭanila hanżi roḥdode żindirgo ergajaƚ wiśun hiṭinau was. Biṭun qaƚul 'użalda zodusan bać'un reçanila reḥed baƚuŧ laḥć'e'erab, naχ'ul baća 'adab żo; 10 ķaldib 'alagi qan, hawajalde baχanila ab. Ćeḥaṭadegi wegun, ḥan beć'antanila waṣas χadub ć'or, 'odobe bortun 'alagi bać'anila, cebesa dobgi ṭerḥanila.

żindir erga ŧuharab meχ'aƚ roqowe iṭanila au waṣ. Roqowe śoarab meχ'aƚ ebel-emen, wacal, kinalgo ṭadrusun, jacaƚul koir buḥineχina ratanila asda al. Balahanila augi, jacaƚul oǧokoiralda żindirgo ć'aril ruǧun biḥanila asda. «Aƚije ŧuharab śib?» hiqanila as. «ƚać'ogo żinχago nuṣ qan bugin» abunila 15 doz. «Gurin, dir ć'aril ruǧun bugin heb; hai neṭer jaṣ 'adan gurin, χart jigin ai; 'ulul χamuleigi ajin.

---

uns sieben Söhne gegeben, gieb uns achtens eine Tochter, um die weibliche Arbeit im Hanse zu verrichten; wir selbst sind nnn schon alt geworden.» Gott erhörte ihre Bitte: diese Frau wurde schwanger und gebar zu ihrer Zeit eine Tochter. Wenn dieses Mädchen einen Tag gelebt hatte, schien sie einen Monat gewachsen zu sein, wenn sie einen Monat gelebt hatte, schien sie einem Jahre gleich gewachsen zu sein, so schoss sie zu einem gewaltigen Wesen heran.

Sie hatten eine Stutenheerde, die sieben Brüder hüteten dieselbe der Reihe nach. An einem Tage kam der älteste Sohn nach Hanse, als er seine Reihe bestanden hatte. «Ein grosses Wnnder ist heute geschehen», sagte er, «gerade zur Mittagszeit sprang ein kohlschwarzes Ding, ohne dass man wusste was es sei, in die Heerde, in derselben Zeit eine Stute in den Mnnd packend, entschwand es aus den Angen, die Heerde aber zitterte und schnaubte.» Dasselbe erzählte, nachdem seine Reihe vorüber war, der nachfolgende Bruder; kurz: als die sechs älteren Brüder an der Reihe waren, geschah dieses Wunder. Es ging nun, als seine Reihe gekommen war, der jüngste Brnder zur Heerde. Gerade nm die Mittagszeit stürzte in die Mitte der Heerde ein kohlschwarzes, wolkenähnliches Wesen, in den Mund eine Stute nehmend, erhob es sich in die Lüfte. Den Bauch nach oben sich legend, sandte der Jüngling ihm einen Pfeil nach, zur Erde stürzte die Stute, das Wesen aber entschwand.

Als seine Reihe vorüber war, ging dieser Jüngling nach Hause. Als er nach Hause gekommen war, fand er, dass Vater und Mutter, die Brüder alle hinzustürzend, die Hand der Schwester zu verbinden sich anschickten. Er blickte hin, in der Handfläche der Schwester sah er die Wunde von seinem Pfeil. «Was ist ihr zugestossen?» fragte er. «Unbewusst hat das Messer sie verletzt», sprachen sie. «Nein, es ist dies die Wunde meines Pfeiles,

Ć'oaze jigin ai aḫanżi; guroni hada'an hiṭingo 'ulul x'unel aƒ, naχa dunijal-'alango telarin» abunila as. Rortanila ṭolgojal asde ṭade. C'oḫogo jigei jas ć'oaze'an, nuż kinalgo xun ƒiķilan, ebel-emen aḫṭanila; mungo ć'oalin neżeca abun, wacal χuidanila. «ƒiķ bugin; ruķajin nużgo heigi 'un» abunila as. Hebgi abun, iƭanila au qoaṭiwe ƭuhun.

Iƭanila au, iƭanila, 'emerau iƭanila, dahau iƭanila, baṭajab ulkajalde waχanila, ķudijab roṣoƭe śoanila. Heb roṣoƭ ċo timer-beṭer heç'el xeral ća'azul dowe reśṭanila au hoboltun, żalgogi 'emerab boc'ul beṭerhabi ruķanila el. Hoboltungo wiḫić'ila azda au, żodoje allahas ƒurau waśƭun wiḫanila, baṭajab baķalde weć'oć'ogo żododago asķou ḫiḫanila az au.

Wuķanila au heniu, wuķanila; moc' banila; ķigo-ƚabgo banila, ƚa'anila, ķigo çaqaçaqab hoigi buķanila as ḫiḫun; ċojalde c'ar ḫaṭida 'eder buķanila, ċogijalde 'indaçodor buķanila; ruķinegi raχsada ruḫun ruķunaanila al.

C'o zamanalda abunila as żiu ḫiḫaral ebel-insude: «Neżergo raƒaldex'un raķ ṭamun bugin dir, eniwe ċo biḫara'ize un wać'inin dun. Nagah hal dir habzaca rurudun raχsal turķani naχbalaƒić'ogo reć'antejin nożoca el.»

Iƭanila au, iƭanila, iƭunago, inago insul roṣoƭe 'agarƚanila: ċo roṣo biḫuleb goḫṭegi waxun balahanila au, ṭolabgo roṣo ṭaṭalaqun, ć'untalije busun bugila, ċo guroni x'ui baqoleb baķgi heć'ila; iƭanila au eniwe,

---

diese unsere Schwester ist kein Mensch, sie ist ein Kart, sie ist es, die nnsere Stuten entführt; man muss sie sofort tödten, wo nicht, so verschlingt sie so klein (jung) die Stuten, später wird sie die ganze Welt nicht verschonen.» Es stürzten alle auf ihn. «Bevor wir unsere einzige Tochter tödten, ist es besser, dass ihr alle umkommet», riefen Vater nnd Mntter; «dich selbst werden wir tödten» sagend lärmten die Brüder. «Es ist gut, möget ihr und sie euch genug sein» sagte er. Dieses sagend, ging er aus dem Hause fort.

Er ging, ging, ging viel, ging wenig, kam in ein anderes Reich, gelangte zu einem grossen Dorfe. In diesem Dorfe stieg er als Gast ab bei alten Leuten, welche keinen Kopf Kinder hatten, es waren dieselben aber Besitzer eines grossen Vermögens. Sie sahen ihn nicht für einen Gast an, sie behandelten ihn als einen ihnen von Gott gegebenen Sohn, ohne ihn an einem anderen Ort zu lassen, ernährten sie ihn bei sich selbst.

Er lebte und lebte dort, lebte einen Monat, lebte zwei, drei Monat, lebte ein Jahr, er hielt sich zwei ausgezeichnete Hunde; der eine hiess Schnellfuss, der andere Scharfohr; es waren dieselben an der Kette angebunden.

Einstmals sprach er zn seinen Pflegeältern: «Mein Herz sehnt sich nach nnserem Lande, ich werde hin, nm mich zu erkundigen und werde dann zurückkommen. Wenn plötzlich diese meine Hnnde winselnd die Ketten zerren, so lasset sie los ohne euch nmzusehen (unverzüglich).»

Er ging, ging, als er gegangen, gewandert, nahte er dem Dorfe des Vaters. Als er einen Hügel erstiegen, von dem das Dorf zu sehen war, schaute er hin, das ganze Dorf war der Reihe nach in Trümmer zerfallen, nnr an einer Stelle steigt Rauch auf; er ging dorthin, kam hin, trat ein, er fand seine Schwester, sie war zn einer schrecklichen Kart

śoanila, ţuḥanila łaniwe, jaţanila żindirgo jac, zalimai xart 'un jigila ai, jox'arab x'oil habun quućanila ai asda, 'odowuḳinawuunila, wacan ruḥan abunila. Ifedin gargalago, hiqarilago ţuhanila ai qoaţije; ţun baxun x'un beć'antanila aƒ asul ćol ćojab box'. żanijegi ţuhun abunila aƒ: «wac» abunila, «łabbox'ilab ćoda reḳuniś wać'arau?» «Uŋ, jac» abunila as. żigigi qoaţije ţuhun x'oanila aƒ ćogijab box'; żanije jać'un
5 abunila hanżigi: «wac» abunila, «ḳibox'ilab ćoda reḳuniś wać'arau?» «Uŋ, jac» abunila as. Ifeb ḥalalda ćol unqabgo box'gi x'oanila aƒ, ţaramagaţa qarqallagi x'un abunila wacasde: «wac», abunila, «ćngo he-ć'ogo, łelgojiś wać'arau?» «Uŋ, jac» abunila as. Hanżi erga dide bugin, ḍanila asul raḳalde. «Jac» abunila as, «waqun wugin dun, dahab koin habejin, eb ţu'ize'an dungi ţoxţe waxun wuḳinin, dunijal biḥize.» «ƒiḳ bugin, wac, waxajin; ḥaţal 'agi kanƒul ţaladoxa gorƒe reć'an wuḳajin mungi, dida riḥize» abu-
10 nila aƒ.

Au ţoxţe waxarab mex'aƒ ḳançun bać'anila asda cebe ćo 'unx'. «X'ex'alan beţeraƒe 'amal habejin» «abunila aƒ, «guroni śib habize qas dur? ebel-emengi x'oaralin aƒ, wacalgi x'oaralin. Dun x'uţize'an ulkajaldago ruḥć'agojab żo teć'ebin aƒ, dungi henibe ḳançun, dobe ţutun ḥalil madaraƒ dirgo ruḥ ḥiḥun bugin.» «Kinin ţutileu dun? ţutajaƒe 'olo, kjn worć'ileu?» abunila as. «Kanƒul ţaladoxa gorƒe ḳijabgo
15 ćakmagi dalizabejin duca, mungo aniu wugeuƒun ḍeze» abunila 'onx'oca; «doi ḳaƒani dande ra'i dica ƒelin; ţutajin hanżi naxbalahić'ogo.» Ḳijabgo ćakma ţaladoxa gorƒegi beć'an, x'ex'ƒi habun nux boşanila

---

herangewachsen. Ein freudiges Aussehen annehmend, umarmte sie ihn und hiess ihn sich setzen, nannte ihn «Bruder», nannte ihn «ihr Leben.» Also sich unterhaltend, fragend ging sie hinaus, zog seinem Pferde ein Bein aus und verschluckte es. Ins Zimmer tretend, sagte sie: «Bruder», sagte sie, «bist du auf einem dreibeinigen Pferde gekommen?» «Freilich, Schwester», sagte er. Wiederum hinausgehend, verschluckte sie das andere Bein; hineingehend, sprach sie jetzt: «Bruder», sagte sie, «bist du auf einem zweibeinigen Pferde gekommen?» «Freilich, Schwester», sagte er. Auf diese Weise verschlang sie alle vier Beine des Pferdes, endlich den Rumpf verzehrend, sagte sie zum Bruder: «Bruder, sagte sie, bist du ohne Pferd, zu Fuss gekommen?» «Freilich, Schwester», sagte er. «Jetzt ist die Reihe an mich gekommen», schien es seinem Herzen. «Schwester, sagte er, ich bin hungrig, bereite ein wenig Speise; bis sie bereitet ist, werde ich aufs Dach steigen, die Welt anzusehen.» «Es ist gut, Bruder, steige hinauf, die Füsse aber lass ins Fenster des Daches herabhängen, damit ich sie sehe», sagte sie.

Als er aufs Dach gestiegen war, kam auf ihn eine Maus losgesprungen. «Rasch sorge für deine Rettung», sagte sie, «wo nicht, was hast du vor zu thun? Sie hat Mutter und Vater verschlungen, sie hat die Brüder verschlungen. Bis auf mich hat sie in der Gegend kein belebtes Wesen übriggelassen, auch ich rette mein Leben hierher springend, dorthin laufend mit Mühe.» — «Wie dann werde ich fliehen? trotz der Flucht wie werde ich entkommen?» sagte er. «Durch das Fenster der Decke hänge du deine Stiefel hinab, dass es ihr vorkomme, als seiest du dort» sagte die Maus, «wenn sie spricht, werde ich ihr Antwort geben; fliehe, zieh ohne dich umzusehen.» Nachdem der Jüngling beide Stiefel in die Fenster der Decke gehängt hatte, stürzte er eiligst auf den Weg. Die Kart sprach, die

hanži waṣas. Xart ķaŧanila, ʾunxʾ ķaŧanila, ai gargadanila, dob gargadanila. «Wac! waćʾajin koanaze» aħanila xartica. «Ċajin dahab mexʾaƒ» abunila ʾonxʾoca. «Xʾexʾŧi habejin, koin cʾorola bugin» aħanila aƒ. «Ċajin dahab mexʾaƒ» abunila naxojegi ʾonxʾoca «ʾelin, reṣṭajin ĝorƒe» aħanila aƒ ŧababizegi; dobgo ža-wab ƒunila ʾonxʾoca. Cin baxun turķanila aƒ ķijabgo ćakma, raxun raćʾanila dol, xadub baćʾuneb žo he-ćʾila. Qoaṭije ķançun balahanila ai, ćʾeʾerab ṭanķŧun cewesa wiƒun ina wugila wac. Jortanila ai xadui, jortanila, jortanila. Balahanila waṣ naxe, jigila xadui ʾuntula: «Ja allah», haranila as, «ƒo hećʾeb ʾor begagijin niž ķijadago horƒob!» beganila ʾor. Cʾo gali ṭamun baxanila xartica ab. «Ja allah» haranila as kiabizegi, «nux hećʾeb ƒuru çagijin niž ķijadago horƒob!» Ċanila. Cʾin kançun jaxanila xart ṭade: «Ja allah!» haranila as ŧababizegi, «naxʾuƒ kar curab ĝoiṭgi bižagijin, helda ṭohiu dungi ƒegijin» ṭuhanila as haruxe.

Ṭade šoanila xart, ʾoṣṭoje ʾuṣ baxanila aƒ, ʾorƒoje boṭrodasa ṭun raṣ ĝunila, exʾebe ƒabunila, exʾede ƒabunila. Raʾalde baķarun ĝoiṭ begize ʾagararab mexʾaƒ «ħaṭidaʾeder, ʾindaçodor» aħanila as. Ruƒ ŧurab ʾadin baćʾanila ķijabgo hoi; baćʾun ķijabgo raxaṭan reçun, ķiħijixun rexʾanila az xart. Ĝorƒe reṣṭun xadur habigi harun ina wuķanila au. «Wac! dun hanijiš telei?» abunila co ṭanxide ṭade qarab bidul ṭanķaƒ. «Telarin, jac» abunila as; boṣun ŧorob qazabunila as dob ṭamax.

Maus sprach, jene redete, diese redete. «Bruder! komm essen», rief die Kart. «Warte ein wenig», sagte die Maus. «Beeile dich, das Essen wird kalt», rief sie. «Warte ein wenig», sprach wiederum die Maus. «Es ist genug, steig herab», rief sie zum dritten Mal; die Maus gab dieselbe Antwort. In Zorn gerathen, zerrte sie die beiden Stiefel, diese fielen herab, hinterdrein kam nichts mehr. Hinausspringend schaut sie, einem schwarzen Tropfen gleich entschwindet der Bruder aus ihrem Gesicht. Sie stürzte ihm nach, stürzte und stürzte. Der Jüngling blickt sich um, sie erreicht ihn. «Ach Gott!» betete er, «es lege sich zwischen uns beide ein Fluss ohne Brücke»; es legte sich ein Fluss hin. Einen Schritt machend, überstieg die Kart ihn. «Ach Gott!» betete er zum zweiten Male, «ein Fels ohne Weg stelle sich zwischen uns beide»; er stellte sich. Mit einem Sprunge überschritt ihn die Kart. «Ach Gott!» betete er zum dritten Male, «es entstehe ein Baum, der bis zum Gewölk reicht und auf desselben Wipfel sei ich»; es geschah, wie er gebeten.

Heran kam die Kart, als Axt holte sie einen Backenzahn hervor, statt des Stiels riss sie ein Haar vom Kopfe, fügte es an, schlug hinauf, schlug hinab. Als der Baum zum Rand sich neigend nahe daran war zu sinken, rief er «Schnellfuss! Scharfohr!» Wie eingespannt kamen beide Hunde, herbeigekommen stürzten sie von beiden Seiten auf die Kart, rissen sie entzwei und warfen sie hin. Herabgestiegen und die Hunde hinter sich führend, fing er an fortzugehen. «Bruder; wirst du mich hier lassen?» sprach ein auf ein Blatt gefallener Blutstropfen. «Ich werde dich nicht hier lassen, Schwester», sagte er, er nahm dieses Blatt und steckte es in seinen Busen.

Als er nach Hause gekommen war, fiel dieser Jüngling sprachlos hin und starb. Als man ihm die Kleidung auszog und hinschaute, so fand man, dass der im Busen gewe-

Roqowe šoarab sa'ataƚ ḳaƚaze ḳal batič'ogo xoanila au waṣ. Ṭasa reṭel baẋun balahidal, ḫibilgi bahizabun, asul reḳeṭ qan batanila ŧorob ŧun buḳarab jacaƚul bidul ṭanḳ.

X. Jaṣ-pać'aḫ.

Buḳanila, buḳanila, buḫun šun baq buḳanila, ćoax'un bala c'ad buḳanila; wuḳanila co pać'aḫ, žiu 5 'aqilau, 'adlo çaqau, zaz-ẋaraẋ xadub beẋerẋarau, ulka-raƚ žindiẋ balaharau. Heu pać'aḫasul ŧabgo waṣgi wuḳanila.

Ma, co zamanalda badisa kanƚigi boṣanila asul, ćorxoṭe 'uzrugi q̇anila, x'uṭanila dunljalalda darmango ṭa'un. C'ocadegi ḳaŧan iṭanila ŧabaugo waṣ insude ṭade. «Emen» abuuila az, «dur beraze darmango heć'ebiš? ćorxoje ṣababgo batularebiš? maƚejin nežeda; ruḫ ƚeze q̇anigi balahilin nežeca eb.» — 10 «Jaṣ-pacaḫaƚul axiƚa bać'arab piẋ, heb bugin dir beraze darmangi, ćorxoje ṣababgi, dir ƚimal» abunila pać'aḫas.

Qać'anila ḳudijau wac; ƚiḳab reḳanila, ƚiḳab borćanila, ƚabunila, buẋanila. Neṭer me'er co tanila, ćijar me'er ḳigo tanila, ćarġadil, ćaukadil tanila, 'azul me'er tanila, c'orol me'er beganila. Heb me'eralda naẋa watanila asda, 'odowuḳun nux buqula, (raqdaƚƚijaƚ ƚoaṭƚoaṭun buḳun bugo ab) co xerau, c'oẋa-

---

sene Blutstropfen der Schwester, nachdem er die Hüfte durchstossen hatte, ins Herz gedrungen war.

X. Das Mädchen, das König war.

Es war und war einmal; die Sonne brannte, der Regen goss herab; es lebte ein König, selbst klug, im Gesetz streng, Dörnicht und Sträuche nach sich ziehend, Land und Leute gehorchten ihm. Dieser König hatte drei Söhne.

Sieh, einmal wurde ihm das Augenlicht genommen, seinen Körper erfasste Krankheit, er blieb so, dass die Heilmittel ausgingen. Nachdem sie zu einander gesprochen hatten, gingen alle drei Söhne zum Vater: «Vater», sprachen sie, «giebt es keine Arzenei für deine Augen? Lässt sich für den Körper kein Mittel finden? gieb uns Anweisung! Wenn wir auch unser Leben hergeben sollten, wollen wir es suchen.» — «Die aus dem Garten des Mädchens, das König ist, gebrachten Früchte sind für meine Augen eine Arzenei, für den Leib ein Heilmittel, meine Kinder», sagte der König.

Es bereitete sich der älteste Bruder, bestieg ein gutes Ross, nahm gute Waffen, schlug drauf los, jagte fort. Erst unsern Berg liess er hinter sich, zweitens fremde Berge hinter sich, den Elsterberg, Dohlenberg liess er hinter sich, den Schneeberg liess er hinter sich, überstieg den Eisberg. Jenseits dieses Berges fand er einen alten Mann mit weissem Barte, welcher sass und den Weg zusammennähte (durch die Dürre war dieser geborsten). «Gegrüsset seist du, mein Vater, was du machst, gelinge dir nicht», sagte er, den Alten verspottend. «Sei wiedergegrüsst, mein Sohn, auch dir möge es nicht gelingen», sagte der

ḫab megeżaƒul ći. «Assalam 'alaiḳum, dir emen, habuleb biṭugegi» abunila as, xeƒau masx'arade q̇un. «Wa 'alaikum salam, dir waṣ, mun wiṭun q̇ogegi» abunila xeras. Iƭanila au henisagi, iƭanila, ƒabunila, buẋanila, śoanila axiraƒ rahdal 'or żanib bugeb, rażi c'oroleb moc'aƒ c'ibil barśuleb dunijalalde śoanila. Henir çaqaçaqal axal ratanila asda, dunijalalda bugebau aburab piẋil çural; axir ratani hal ratilin jaṣ-paċ'aḫaƒul axal, raḳalde q̇anila waṣasda. Baṭabaṭajab piẋil x'ulżalgi çezarun buẋanila as naẋe, śoanila 5
insude ṭade. «Assalam 'alaikum, dir emen» abunila as, cere x'ulżalgi rex'un. «Wa 'alaikum salam, dir waṣ, śe ḳoaṭarau? ḳi'an xeq̇o waċ'arau?» abunila insuca. «Wallah, emen», abunila as, «żanib raḫdal 'orgi bugeb, rażi c'oroleb moc'aƒ c'ibil barśuleb dunijalalde śoanin dun; benir çaqaçaqal axal ratanin dida. Axir ratani hal ratilin jaṣ-paċ'aḫaƒul axalilan q̇un, henisa duje piẋgi beṭun iƭaninx'a dun naẋe» — «Hi, dir waṣ» abunila paḋ'aḫas, «ćangi dunijal bugebin jaṣ-paċ'aḫaƒul axaẋe śoize, heb mun śoarab 10
baḳalde çeṭe raral xinḳal reƒine'an śolaanin dun 'oloẋanab zamanalda.»

Qaċ'anila hanżi horƒoẋeu wac; ƒiḳab reḳanila, ƒiḳab borćanila, ƒabunila, baçanila. C'orol me'er begun dowex'un śoidal nux buqula ḍougo xerau ći watanila asda. «Assalam 'alaikum, dir emen, habuleb biṭugegi» abunila asgi, ḳudijau wacas 'adin. «Wa 'alaikum salam, dir waṣ, mungi wiṭun q̇ogegi» abunila dos. 15

ƒabunila, baçanila waṣas henisagi raḫdal 'orgi baxun, rażi c'oroleb moc'aƒ c'ibil barśuleb dunijalgi

---

Alte. Er ging von dort, ging, schlug sein Ross, jagte fort, gelangte endlich zu einer Gegend, in welcher ein Milchfluss war, wo in dem Monat, wo der Knobloch zu Eis wird, die Weintraube reift. Hier fand er vorzügliche Gärten, es wuchsen dort alle auf der Welt befindlichen Früchte, «wenn es Gärten des Mädchens, das König ist, giebt, so werden es diese sein», dachte der Jüngling. Seine Säcke mit verschiedenen Früchten füllend, jagte er zurück, gelangte zu seinem Vater. «Sei gegrüsst, mein Vater», sprach er, die Säcke vor ihn hin werfend. «Sei wiedergegrüsst, mein Sohn, weshalb kommst du so spät? wie rasch bist du gekommen?» sagte der Vater. «Freilich, Vater», sagte er, «ich bin in eine Gegend gelangt, wo ein Milchfluss ist und im Monat, wo der Knobloch friert, die Weintraube reift, da habe ich ganz vorzügliche Gärten gefunden. Da ich dachte, dass wenn es wirklich Gärten des Mädchens, das König ist, giebt, es diese sein müssten, pflückte ich von dort die Früchte und bin nun zurückgekehrt.» — «Weh, mein Sohn, sprach der König, «viel Raum ist es, bis man zu den Gärten des Mädchens, das König ist, gelangt; zu der Stelle, zu welcher du gelangt bist, bin auch ich in der Jugend gelangt, bevor die ans Feuer gestellten Mehlklösse gar wurden.»

Nun bereitete sich der mittlere Bruder, setzte sich zu Ross, waffnete sich gut, schlug drauf los, jagte fort. Als er die Stelle, wo der Eisberg lag, erreicht hatte, traf auch er den Alten, welcher den Weg zusammennähte. «Sei gegrüsst, mein Vater, nicht gelinge, was du beginnst», sagte auch er so wie sein älterer Bruder. «Sei auch du gegrüsst, mein Sohn, auch dir soll es nicht gelingen», sagte er.

Es schlug, es jagte der Jüngling, weit von hier über den Milchfluss gekommen, gelangte er nach der Gegend, wo im Monat, wo der Knobloch friert, die Tranben reifen,

tun šoanila au, naxul 'orgi žanib bugeb nakaẋe ḫaš baxuneb, ḫurda baqoarab dunijalalde, dol axal ḳo-
ćontaral axal ratanila, hezda žanib, alžauaƒub buḳani guroni, ṭoḳab buḳinareb 'adab piẋgi batanila. Çeze
x'ulžalgi harun, hanibejaƒube tarab'an naxgi tuu, šoanila au insuẋe. «Assalam 'alaikum, dir emeu»,
abunila as, cere x'ulžalgi rex'un. «Wa 'alaikum salam, dir waṣ, še ḳoaṭarau? ki'an xeq̇o waćarau?»
5 abuuila insuca. «Wallah, emen» abunila as, «raḫdal 'orgi baxun, raži c'oroleb moc'aƒ c'ibil baršuleb duni-
jalgi tun, žanib uaxul 'orgi bngeb, nakaẋe ḫaš baxuneb, ḫurda baqoarab dunijalalde šoauin dun; henir
alžan 'adal axal ratanin dida; hel ratilin jaṣ-paćaḫaƒul axalilan q̇un, henisa duje piẋgi boṣun wusaninx'a
dun naẋe.» — «Hi, dir waṣ» abunila paćaḫas, «heb mun šoarab dunijalalde ćo ẋalijan c'an baẋine'an
šolaanin dun 'oloẋanab 'užalda; ćangi nux bugebin jaṣ-paćaḫaƒul axaẋe.»

10 Qaćanila, iƒanila hanži ḫiṭinau wac. C'orol me'er begun dowex'un šoarab mex'aƒ nux buqula dougo
xerau watanila asda. «Assalam 'alaikum, dir emen, habuleb biṭagi» abunila as. «Wa 'alaikum salam,
dir waṣ, mungi wiṭun q̇agı», abunila xeras. «Jas-paćaḫaƒul axiƒa piẋ beṭize ina wugiu dun; ḫiṭinau ći-
jase ćo 'aqlogo ƒelariš, dir emen?» abunila waṣas. «ƒelin, dir waṣ, še ƒolareb? ćo ƒelariu, žabgo ƒelin»
abunila xeras. «Woreja» abunila, raḫdal 'orgi baxinebin duca, naxul 'orgi baxinebin, hac'ul 'orgi baxi-
15 nebin, roqosa heuibe tarab'an uuxgi tun, iuewiu mun; ratilelin duda, 'odor-zodor ćural, c'erdal, 'arćol,

---

er nach der Gegend, wo der Oelfluss war, wo der Koth bis zum Knie reichte und Staub durch die Dürre war und fand dort Gärten, welche die früheren vergessen liessen, und deren Früchte sicherlich wie sie nirgends mehr als nur im Paradiese gefunden werden. Nachdem er seinen Ranzen angefüllt hatte, liess er denselben Weg, den er zur Herkunft zurückgelegt hatte, hinter sich und gelangte zum Vater. «Sei gegrüsst, mein Vater», sagte er, den Ranzen vor ihn hinwerfend. «Sei auch du gegrüsst, mein Sohn, weshalb kommst du so spät? Wie schnell bist du gekommen!» sagte der Vater. «Freilich, Vater», sagte er, «nachdem ich den Milchfluss überschritten, liess ich die Gegend, wo im Monat, da der Knobloch friert, die Traube reift, hinter mir, und gelangte zur Gegend, in welcher der Oelfluss fliesst, der Koth bis an die Knie reicht und vor Dürre Staub ist; ich fand dort Gärten dem Paradiese gleich, meinend, dass dies die Gärten des Mädchens, welches König ist, seien, bin ich, nachdem ich von dort die Frucht freudig genommen hatte, zurückgekehrt.» — «O weh, mein Sohn», sagte der König, «in die Gegend, in welche du gelangt bist, bin auch ich in der Jünglingszeit gelangt bevor man eine Pfeife ausrauchen konnte; es ist noch ein weiter Weg bis zu den Gärten des Mädchens, das König ist.»

Es bereitete sich und ritt nun der jüngste Bruder aus. Als er dahin gelangt war, wo der Eisberg lag, traf er ebenfalls den Alten, welcher den Weg zusammennähte. «Sei gegrüsst, mein Vater, was du beginnst, gelinge», sagte er. «Sei auch du gegrüsst, mein Sohn, auch du mögest Gelingen haben», sagte der Alte. «Ich gehe, um Früchte zu pflücken aus dem Garten des Mädchens, das König ist, wirst du, mein Vater, nicht dem jungen Menschen einen Rath geben», sagte der Jüngling. «Den werde ich geben, mein Sohn, weshalb soll ich ihn nicht geben? Nicht einen Rath werde ich dir geben, ich werde dir drei geben», sagte der Alte. «Schaue zu, sagte er, du wirst den Milchfluss überschreiten, du wirst den

meşedil xulbi; jas-paćaḫaful xulbijin el. Max'ul kawugi batilebin duda; koiraf eb rahizilan ṭubungejin mun; ṭilada ṭohib max'ul ma'gi qazabun, hefgun rahejin. Axife ṭuhuneb mex'afgi ḫaṭada x'er żemun ṭuhajin, pixgi koiraf beṭugejin, ṭohisa co çulal żogi xoalḫun, hefgun beṭejin.» «Barkalla, dir emen», abunila waşas, fabun ćoda c'algun.

fabunila as, buxanila, raḫdal, naxul, hac'ul 'oralgi raxun, marḳaćodasa borć'arab 'adab mex'af 5 šoanila au jas-paćaḫaful xulbuxe. Ćol ḫoboda ćugi buḫun, ṭilada ṭohib max'ul ma'gi qazabun cunila as kawu. «Max'ul ḫal bugo dida, max'ul ḫal bugo» aḫṭanila kawu. «Max'da max'ul guroni sundul buḳuneb ḫal? buc'un buḳajin, tejin dun fiżize» abunila żanisango jas-paćaḫaf (kawudal ćojab raxaf ćojab rax merḫarabfun q̇un bugo 'alda) ḫaṭada x'ergi żemun, ṭuhanila waş axife. «X'aril ḫal bugo, x'aril ḫal bugo» aḫṭanila axif buḳan šinab x'er. «X'arda x'aril ḫalin buḳuneb; tejin dun fiżize», abunila jaş-paćaḫaf 10 hanżisalgi (x'ergi żincago żibgo merḫun batilebilan q̇un bugo alda); ṭohisa çulal żogi xoalḫun, ṭuhanila hanżi au pix beṭize. «Çulal ḫal bugo, çulal ḫal bugo» aḫfanila kinalgo ġuṭbi. «Çulada çulalin buḳuneb ḫal, ṭoḳal ḳaṭagejin» aḫanila jas-paćaḫaf (hab nuxafgi 'arfabi cocaṭ fabun ratililan q̇un bugo alda).

Beṭun pixgun x'ulżaxe ebgi bau, reḳun ćodagun ina wuḳanila waş furun naxwusun. «Gurin, xoa-

---

Oelfluss überschreiten, du wirst den Honigfluss überschreiten, und nachdem du einen solchen Weg, wie du ihn von Hause bis dahin zurückgelegt hast, noch hinter dir lässest, wirst du gehen, krystallene, silberne, goldene Thürme, welche Himmel und Erde berühren, finden, das sind die Thürme des Mädchens, das König ist. Du wirst ein eisernes Thor finden, versuche nicht dasselbe mit der Hand zu öffnen, stecke an die Spitze des Stockes einen eisernen Nagel und öffne es mit demselben. Wenn du in den Garten eingetreten bist, so wickle Gras auf die Füsse, und reisse die Frucht nicht mit der Hand ab, spalte an der Spitze ein Stückchen Holz und rupfe damit.» «Dank dir, mein Vater», sagte der Jüngling, indem er sein Pferd mit der Peitsche schlug.

Er schlug drauf los, jagte einher, setzte über den Milch-, Oel- und Honigfluss und gelangte etwa zur Dämmerungszeit zu den Thürmen des Mädchens, das König war. Nachdem er sein Pferd an den Pferdepfosten gebunden hatte, an die Spitze des Stockes einen Nagel gesteckt hatte, stiess er das Thor. «Eisen thut mir Gewalt an, Eisen thut mir Gewalt an», rief das Thor. «Was anderes soll dem Eisen Gewalt anthun als das Eisen? schweig still, lass mich schlafen», sagte von innen her das Mädchen, das König war (es schien ihr, als wenn eine Hälfte des Thores die andere Hälfte drückte). Nachdem er Gras auf die Füsse gewickelt hatte, trat der Jüngling in den Garten ein. «Das Gras thut mir Gewalt an, das Gras thut mir Gewalt an», rief alles im Garten befindliche Gras. «Gras pflegt Gras zu bewältigen, lasset mich schlafen», sprach das Mädchen, das König war, auch jetzt (es kam ihr vor, als wenn das Gras einander drücke). Von der Spitze etwas Holz spaltend, fing er nun an Früchte abzureissen. «Holz thut mir Gewalt an, Holz thut mir Gewalt an», riefen alle Bäume. «Holz thut dem Holze Gewalt an, sprechet nicht mehr», rief das Mädchen, das König war (es schien ihr auch dieses Mal, als ob die Zweige aneinander schlügen).

Nachdem er die Früchte abgerissen und sie in seinen Ranzen gethan hatte, sprang

nigi waẋanigi wusinarin dun elda ćo ber ć'oać'ogo» abunila as žincago žinde. Waxanila an ẋaladuẋe, ṭuhanila žanlwe, jigilax'a ćo 'adan, meṣedil taxbaḳida ṭižun, jigilax'a: nadalda ć'oa bugila, qoalaṭ qan moć bugila, qani ćodronii hinila, jeć'ani dunijal çelila. Tara-ax'ada ṭun, 'arćol, meṣedil ćiraẋbaḳal ru-gila, ṭurab ṭuṭ bugila, çurab ṭar bugila, koanilnigi, haqliluigi, šibgo kamurab žo heć'ila, widwidaṭul raḫ

5 kamuni guroni. Alda ṭazejaṭe 'olo, dahab koingi koanila waṣas, dahab heqoleb žogi heqanila, helda naẋa ṭahgo ubaćgi habunila as alda, ćojab ḳarṭengi ḫanćanila: joré'ić'ila ai.

Wusanila hanži au, iṭanila, ṭabnuila, baçanila, šoanila insude ṭade. «Assalam 'alaikum, dir emen», abunila as, cere x'ulžalgl rex'un; «wa 'alaikum salam, dir waṣ, še ḳoaṭarau? ki'an xeqo wać'arau?» abunila insuca. «Wallah, dir emen», abunila as, «jaṣ-pać'aḫaṭul axaẋegi šoanin dun, henisa duje piẋgi

10 boṣun, wusaninx'a dun naẋe; daruṭagijin duje eb». Waṣas bać'arab piẋida koirgi ć'oan, ṭiḳ bugin, dir waṣ, berade kauṭigi bać'inebin hanži, ćorxoṭa 'uzrugi inebin» abunila pać'aḫas.

Radal jaẋarab mex'aṭ maṭujaṭuje balahanila jaṣ-pać'aḫ: ćabzazul 'už bugila ḳarṭada. «Bićejin, noṭ haniwe wać'arau šiu?» abunila aṭ maṭujalde (šijab baṭgoṭi ṭaleb buḳun bugo aṭul maṭujalda). Bićanila maṭujaṭ. Anṭgo ulkajaṭul beṭerhan jiḳanila ai, helgunijal ulkabazul bo-raṭgi baẋinabuu, iṭanila ai dou

---

der Jüngling aufs Pferd und war im Begriff aufzubrechen, um heimzukehren. «Nein, mag ich sterben oder davonkommen, ich werde nicht zurückkehren, ohne auf sie einen Blick geworfen zu haben», sprach er zu sich selbst. Er stieg zum Schloss empor, trat ein, es war halt ein weibliches Wesen da, auf einem goldenen Bette schlafend war es da, an der Stirn war ein Stern, unter der Armhöhle schien der Mond, gepresst passte sie zwischen zwei Finger, losgelassen füllte sie die Welt. Zum Kopf und zu den Füssen befanden sich silberne und goldene Leuchter, gefüllte Tische, gefüllte Trinkhörner, an Speise und Trank fehlte nichts, mit Ausnahme von Widwid-Milch. Um sie erfahren zu lassen, ass der Jüngling ein wenig Speise, nahm auch etwas Trinkbares zu sich, darauf gab er ihr drei Küsse, biss sie in eine Wange, sie erwachte nicht.

Jetzt kehrte er zurück, ritt, schlug drauf los, jagte, gelangte zu seinem Vater: «Sei gegrüsst, mein Vater», sagte er, den Ranzen vor ihn hinwerfend, «sei wiedergegrüsst, mein Sohn, weshalb bist du so spät gekommen? Wie rasch bist du gekommen?» sagte der Vater. «Fürwahr, mein Vater», sagte er, ich bin zu den Gärten des Mädchens, das König ist, gelangt, von dort die Früchte pflückend, bin ich wieder zurückgekehrt; mögen sie dir ein Heilmittel sein.» Die vom Sohne gebrachten Früchte betastend, sagte der König: «Es ist gut, mein Sohn, nun wird den Augen das Augenlicht wiedergegeben werden und aus dem Körper die Krankheit weichen.»

Als das Mädchen, das König war, am Morgen aufgestanden war, sah es in den Spiegel: es waren Zahnspuren auf der Wange. «Erzähle, wer ist gestern hergekommen?» sprach sie zum Spiegel (jegliches Geheimniss war ihrem Spiegel bekannt), es erzählte der Spiegel. Sie war die Beherrscherin von sieben Reichen, aus diesen Reichen Land und Leute erhe-

paćʹaḫasul ulkajalde. Asul šaharalda cebe ordugi ćʹoan, abun biŧanila aƚ dosde, naẋe ṭamićʹogo šoizawejin ordujalde dir axiƒa piẋ beṭarau ći. Ṭocewe piẋ beṭarau dun wugin abun iŧanila ordujalde paćʹaḫasul ḳudijau waṣ. »Woreja, ƒijau baḫarći, ducajiš beṭarab dir axiƒa piẋ?» hiqanila asda jaṣ-paćʹaḫaƚ. «Dica beṭanin» abunila as. «Kin beṭarab duca eb?» abunila. «Kin beṭuleb? ṭungo ṭun koiraca beṭanin» abunila as. «Behićʹin, waṣ, wuṣajin durgo nuxaƚ» abunila aƚ. Ḳudijau wac wusingun horƒoẋeu wac iŧanila: 5
esulgi ebgo ŧuhanila.

Iŧanila hanži hiṭinau wac: »Woreja, ƒijau baḫarći, ducajiš beṭarab dir axiƒa piẋ?» hiqanila aƚ, «Dica beṭanin; ƒicajinxʹa beṭileb dica guroni» abunila as. «Kin beṭarab duca eb?» abunila. Bićanila waṣas žincago habun šinab žo. Exʹedegi jaẋun balahun, kinabgo xalqgi buḳago, łabgo ubaćgi habunila aƚ asda, ḳarƒengi ḫanćʹanila; naẋojegi ċidasan łabgo ubaćgi habun, ćojab ḳarƒengi ḫanćʹun abunila aƚ: 10
«Hab becalijejin; ʹadatin biqun arab žo ḳibeċel habun baẋuleb.»

Iŧanila al henisa, cocada qoalalgi ran, paćʹaḫasde asḳore. Ćʹin žindirgo hormada koiral raẋanila jaṣ-paćʹaḫaƚ; xadur paćʹaḫasul hormadagi ćerxaldagi raẋanila. Heb saʹataƚ berade kanƒigi baćʹanila asul, ćorxoƒa ʹuzrugi anila, ṭowiṭanila, gamuš ʹadin ŧuhanila. Helda naẋa waṣas jaṣ-paćʹaḫgi jaćanila, insuda reƒaral waṣal harunila, ebelalda reƒaral jaṣal harunila; rugila hanžigi kep ʹorƒalda. 15

---

bend, zog sie in's Reich jenes Königs. Vor seiner Stadt ihr Lager aufschlagend, schickte sie ihm zu sagen, dass er ohne Zögerung den Mann, welcher aus ihrem Garten Früchte gepflückt habe, zu dem Lager befördern solle. «Ich bin es, der zuerst Früchte gepflückt hat» sagend, ging der älteste Sohn des Königs zum Lager. «Schau zu, guter Jüngling, bist du es, der aus meinem Garten Früchte gepflückt hat?» fragte ihn das Mädchen, das König war. «Ich habe sie gepflückt», sagte er. «Wie hast du sie gepflückt?» fragte sie. «Wie ich sie gepflückt? mit den Händen sie reissend, habe ich sie gepflückt», sagte er. «Das ist nicht möglich, Jüngling, geh deinen Weg zurück», sagte sie. Als der älteste Bruder zurückgekehrt war, ging der mittlere Bruder, mit diesem ging es ebenso.

Nun ging der jüngste Bruder: «Schau zu, guter Jüngling, bist du es, der aus meinem Garten Früchte gepflückt hat?» fragte sie, «ich habe sie gepflückt, wer wird sie wohl ausser mir pflücken?» sagte er. «Wie hast du sie gepflückt?» sagte sie. Es erzählte der Jüngling alles, was er gemacht hatte. Sich erhebend, in Gegenwart des ganzen Volkes gab sie ihm drei Küsse und biss ihn in die Wange; darauf gab sie ihm aufs Neue drei Küsse, biss ihn in die andere Wange und sagte: «Dies zur Bezahlung, nach dem Gewohnheitsrecht muss man eine gestohlene Sache doppelt ersetzen.»

Sie gingen von dannen einander umarmend zum Könige. Einmal fuhr das Mädchen, das König war, sich mit den Händen übers Gesicht, darauf liess es dieselben über des Königs Gesicht und Körper gleiten. Zu derselben Stunde kam seinen Augen das Augenlicht wieder, aus dem Körper wich die Krankheit, er genas, wurde wie ein Büffel. Darauf führte der Jüngling das Mädchen, das König war, heim, er zeugte Söhne, die dem Vater, Töchter, die der Mutter glichen, noch jetzt leben sie in Zufriedenheit.

XI. Naznai bahadur,

Woreja, woreja: ćo buķanila, ćo buķinć'ila, ćer 'anķ aulaxalda buķanila, ći boŧon roђada buķanila, wuķanila, wuķanila, Daguštanab raŧalda ćo bahadur, žiugo ţeђau, ţohroć' heć'eu cewejaŧuu naxe q̇oleu, naxejaŧuu cewe q̇oleu; cargi asde Naznai bahadur buķanila, ҫužujaŧ suntur borxarab mex'aŧ nuc'ide naxe
5 ķanҫulaanila au: heda'angi ҫaqau wuķanila!

C'o şordojaŧ hakida ğorŧegi ŧuhun, ţa'aratalda ҫun wuķanila au; ţinķun ineb moc'rol kanŧigi buķanila, kodob gulgungi q̇un, asķoigo ҫun, ҫužugi jiķanila (ҫužu heć'ogo, reŧeda qoaţiwe ţuhine ķolareb buķun bugo asda; dolda ђinqunan as abuleb buķun bugo, žindago ђinqunan doŧ abuleb buķun bugo).

«Ҫaqab goanğarab ҫordo biђularis? ćapxade ine 'adab şordo bugin hab» abuuila Naznajica ҫu-
10 žulalde.

«Woregi, baҫ! aђanila doŧ daude.

Ţurķun, ex'ede ķanҫanila Naznai; hakida tunķun, ŧiķalau baķ qunҫanila asul beţeraŧul. Roqowegi ţuhinawun, abunila ҫužujaŧ asde: «Dur ć'oŧigi ć'al'anin dida, mungi ć'al'anin, ahanži tejin hab dir ruq: (ruqgi ҫužujaŧul buķun bugo) guroni haniu wuķun duda hanži ŧijab qo biђilarin. Dainab allahasul qojaŧ
15 radal-baqaniţa suntraca wuxilin dica mun.» Haranila Naznajica, radalŧize'an 'agi roqon tejiŧan; ţanila ҫužujaŧ.

XI. Der Held Nasnai.

Schauet, schauet: es war, es war nicht, es lebten Fuchs und Haase auf dem Felde, es lebten Bär und Schwein im Walde, es lebte im Lande Daghestan ein Held, selbst grindköpfig, ohne Scheitel; sollte er vorn sein, steckte er hinten, sollte er hinten sein, steckte er vorn, sein Name war Nasnai Bahadur, wenn seine Frau einen Feuerbrand erhob, sprang er hinter die Thür, so sehr war er ausgezeichnet!

In einer Nacht war er unter einen Wagen gekrochen, er war im Begriff sich zu entleeren, das Licht des Mondes tropfte herab; einen Krug in der Hand haltend, stand sein Weib dabei (ohne sein Weib konnte er nicht in der Nacht ausgehen, er pflegte zu sagen, dass er für sie fürchte, sie pflegte zu sagen, dass er für sich selber fürchte).

«Siehst du nicht die überaus helle Nacht? diese Nacht ist dazu angethan auf den Ueberfall auszugehen», sagte Nasnai zu seinem Weibe.

«Nimm dich in Acht, ein Wolf!» rief sie ihm entgegen.

Bebend sprang Nasnai auf, stiess sich am Wagen, an seinem Kopfe schund er sich eine erkleckliche Stelle. Nach Hause ihn führend, sprach das Weib zu ihm: «Deine Feigheit ist mir zum Ueberdruss geworden, auch dein bin ich überdrüssig, nun verlass du dies mein Haus (das Haus gehörte der Frau), sonst wirst du hier weilend, nun keinen guten Tag hier sehen. Jeden Gottes Tag werde ich dich Morgens und Abends mit dem Feuerbrand schlagen.» Es bat Nasnai, sie möchte ihn wenigstens bis zum Tagesanbruch lassen, es liess ihn das Weib.

Radalisa ma'ida ban co xo'alċadul żogi buḳanila asul, gamunibe ebgi rex'un, iṭanila au, iṭunago, inago šoanila an co nuxlulaca pix koarab baḳalde; 'emeral ṭuṭalgi ratanila ṭade rusun. Boṣun reċanila as ṭad co ṣoaḳalab qono, balahanila borxun dobgun, rix'nn šunusgo ṭnṭ ḍezabun batanila.

Henisagi iṭun šoanila au co roṣoṭe. Cex'on, heniu co qebedgi walahun, biḳizabunila aš žindirgo x'oalċada ṭad hab xoaji: «co ḅoa'araṫ šunusgo ċi ċ'oaleu Naznai bahadur.» 5

Iṭanila au henisagi, 'emerau iṭun, dahau iṭun, qoirq ḳanċarab'an nuxgi tun, šoanila an ṭaramaġaṭa žiu ṫalareb, žinda ṫalareb dunijalalde, ḳudijau paċ'aḫ ċarab šaharalde. Koaṭulagi buḳun, qase hoboltun kiweda dun ina abun, heṫul ḫiṣabalda an wuḳago 'agarṫuxgo zurmil qohol, koċ'ol baraṫ ra'anila asda. Habila dije 'adab baḳ, ċeḫ ċ'obogo x'uṭijaldasagi, mnqnluq baqoan x'nṭijaldasagi koišab żo ṫalarin dida abun; iṭanila au harṫixe, šoanila, ċ'aḫijal ruqzal rugila, 'aṭidal abzar bugila; ruqzalgi abzargi ċun koanala, 10 heqola, aḫula, pula, 'adamalgi rugila, biḫinalgi c'ejalgi. Azbaraṫuwe ṭuhanila Naznai, hobol waṫangurišan abun. Rortun raċ'un, x'oalċen boṣanila asuxa 'oloxabaca, roqowe ṭuhinawunila, ḳalaṭ 'odowuḳinawunila, ma'arzuqalaxan baċ'ine'an koanaze ṫuila, heqeze ṫunila. Paċ'aḫazul wazirasul ruqzal ruḳun rugo al; heb ṣordojaṫ waṣase ċutu jaċuna wuḳun wugo wazir.

Koanan-heqon Naznai waxarab mex'aṫ (moċ'ije 'urab żo ḳuṭun bugo emenxoadica) hiqanila waziras 15

Am Morgen hing am Nagel ein Stück von Schwert, dies an den Hals werfend, ging er fort. Gehend gelangte er an eine Stelle, wo Leute, welche den Weg gegangen waren, Früchte gegessen hatten, es hatten sich dort viele Fliegen versammelt. Er ergriff und warf auf sie einen platten Stein, denselben aufhebend, schaute er hin; als er nachzählte, fanden sich fünfhundert Fliegen hingestreckt.

Von dort fortgehend, gelangte er nach einem Dorfe. Nachfragend ersah er sich daselbst einen Schmied und hiess ihn auf seinem Schwert diese Schrift ausschneiden: «Der mit einem Hieb fünfhundert Menschen tödtende Nasnai Bahadur.»

Er zog von dannen, nachdem er viel gegangen, wenig gegangen und einen Weg, wieviel ein Frosch gesprungen, zurückgelegt hatte, gelangte er endlich in eine Gegend, wo er selbst unbekannt war und die ihm unbekannt war, zu einer Stadt, wo ein grosser König lebte. Es war spät und als er nachdachte, wohin er auf die Nacht als Gast sich begeben sollte, hörte er in der Nähe den Schall von Hörnern, Trommeln, Liedern. «Da ist ja eine Stelle für mich, ich kenne keine schlimmere Sache, als wenn der Magen leer bleibt und die Kehle trocken bleibt», sagte er und ging dem Schalle nach, gelangte hin, es waren stolze Gebäude dort, ein weiter Hof dort, Haus und Hof füllend assen, tranken, schrieen, bliesen Menschen, Männer und Frauen. Nasnai trat in den Hof, mit der Frage, ob ein Gast willkommen sei. Es stürzten herbei, nahmen ihm das Schwert ab Jünglinge, hiessen ihn in das Haus eintreten, setzten ihn auf den Ehrenplatz, veranlassten ihn zu essen, zu trinken, bis es ihm aus den Nasenlöchern hervorkam. Das war der Palast des königlichen Wesirs, in dieser Nacht führte der Wesir seinem Sohne eine Frau zu.

Als Nasnai essend und trinkend zu Ende gekommen war (der Vermaledeite hatte sich mit einem Male auf einen Monat versorgt) fragte der Wesir: «Woher bist du gekom-

asda: «Kisa wać'arau, hobol? dur roṣo-raƒ, qoara'el? daraniś, bazariś?» «Dicago bićun śibileb, dir x'oalćade balahejin, heƒ bićinebin duje dun śiu ćijali» abunila Naznajica. C'an qoaṭibegi baẋun balahanila wazir asul x'oalćade ṭade, 'anć'ix'un ḳijabgo bergun, ƒurun wusun Naznajiẋ balahanila au; naẋojegi x'oalćade balahanila, kodob ebgi q̇un, ṭuranila henisa wazir, wiṭuẋan pać'aḫasde ṭade. Asdasagi çaq żingo pa-
5 ć'aḫ tamaśaŧanila, roṣoṭ rugelan abural ra'i ŧalel ŧaibeć'al aḫanila, ŧaibeć'el 'aqilzabi aḫanila, ḳudijab diwan ŧunila. Abunila kinacago pać'aḫasde: «Śib habungi, śib ḳodoŧi ƒungi, dudago asḳou çezawize wugin duca Dagustanab raƒaldasa wać'arau, ćo ḫoa'araƒ śunuṣgo ći ć'oalen Naznai bahadur; eu wugo'an qojaƒ max'ul bućuralda naẋa wugeu 'adiñ wuḳine wugin mun.»

Wiṭanila pać'aḫas wazir Naznai waćine; wać'anila waćun. «Dagustanab raƒaldasa wać'arau Naznai
10 bahadur» abunila pać'aḫas, »cewe dun wugin, xadun mun wugin, dun emen wugin, 'mun waṣ wugin; ć'oḫogo jigei dir jaṣgi jaćejin duca; heigi jaćun çajin dida asḳon, hab dir ulkajaƒul koiśabƒijaƒul ṭalabgi habun.» «Çelin, ki'an zaḫmatŧanigi dur xatir rex'ilarin dica» abunila Naznajica, ƒurulago miẋalgun. Hebgo ṣordojaƒ pać'aḫasul jaṣgi jaćanila as, elda qoal ban, 'odowe wortani raƒa kodobe śolareb boṣadagi weganila.

C'o anƒ barab mex'aƒ aḫanila pać'aḫas au; taxida 'odowuḳun waṭanila pać'aḫ, soirun çun 'emeral
15 'adamalgi rugila. «Dir x'irijau durć Naznai bahadur», abunila pać'aḫas, «ćo qoaridab qojaƒ waṭize ḫu-

---

men, Gast? dein Dorf und Land? dein Anliegen? Kauf? Verkauf?» «Was soll ich erzählen? schau auf mein Schwert, dieses wird dir erzählen, was ich für ein Mensch bin», sagte Nasnai. Das Schwert herausziehend, blickte der Wesir es an, seine beiden Augen hervortreten lassend, schaute er wiederholt auf Nasnai, dann schaute er wieder auf das Schwert, es in der Hand haltend, stürzte der Wesir von dannen, gerades Wegs vor den König. Noch mehr als er wunderte sich der König selbst, er rief die in der Stadt befindlichen wortkundigen und unkundigen, er rief die unkundigen Klugen, hielt einen grossen Rath. Alle sagten dem Könige: «Was immer thuend, welche Grösse immer verleihend, musst du bei dir behalten den aus dem Lande Daghestan gekommenen, mit einem Hiebe fünfhundert Menschen tödtenden Nasnai Bahadur, an den Tagen, wo er lebt, wirst du wie hinter einer eisernen Verschanzung leben.»

Es sandte der König den Wesir, um Nasnai herbeizubringen, er brachte ihn. «Aus dem Lande Daghestan gekommener Nasnai Bahadur», sagte der König, «voran bin ich, hinter mir bist du, ich bin der Vater, du bist der Sohn, nimm du meine alleinige Tochter zum Weibe und hast du sie geheirathet, so bleibe bei mir, Sorge tragend wegen dieses meines Reiches Gefährdung.» «Ich werde bleiben; wie beschwerlich es auch sein mag, werde ich dein Verlangen nicht zurückweisen», sagte Nasnai, indem er den Schnurrbart drehte. In derselben Nacht heirathete er die Königstochter, und nachdem er sie umarmt hatte, legte er sich auf ein Bett nieder, da man, wenn man zur Erde fiel, die Knochen nicht aufsammeln konnte.

Als eine Woche verflossen war, rief ihn der König, der König sass auf dem Thron, ringsum umstanden ihn viele Menschen. «Mein theurer Schwiegersohn, Nasnai Bahadur», sagte der König, «an einem Tage der Noth hoffte ich dich zu finden, dem ich meine Tochter

lafin dica man, jasgi fun durcgi wasgi hawun wugeu; hedinab qo tade 'untun bugin dide hanzi; dir rehed, dir rexabi, 'ijabi tolareb co azdaho bugin; ta'alida zanib kiçol, zindir 'uz'uzalda bac'unin eb, meter eb tade soleb qo bugin, elde dande waxinc'ogo behilarin mun; co hoa'araf sunusgo ci c'oaleu mun waxani guroni siwinx'a elde dande waxineu?» Azdahodal c'ar baxigun, rix'alil unti bac'anila Naznajide; pac'ah katan waxingun turanila au qoatiwe. C'ojaca abunila, Naznai hinqanilan; cogijaca abunila, gurin, azdaho- 5
jalda cin baxunin doo dodin x'ex'alan arawan.

Roqowe itanila Naznai: sordo barsadtize'an rix'alica qoatiwe hoadizawunila au; heb mex'af asul cuzugi fizanila, beterafe 'amal habun angi tutanila.

tutanila Naznai, tutanila, caqgo caq tutanila, soanila co robowe, soakoan, jah tu'un wukanila an; 'odon wegizegi hinqun, waxun gotodegun kijabgo koiraf kigo 'arfelgi qun, fizun bec'antanila as. 10

Worc'arab mex'af balahanila au gorfe, gotol rox'tijalda zenzemun, fizun bugila azdaho; rekedasago un wortun, tahankan dolda tad recanila Naznai; allahasul cin baxun, zindago piri recarabtun qun, rak foatun azdahogi xoanila. Rekeda watarab mex'af tutanila Naznai; balahanila naxe, bagarularila azdaho. Ab xoarabtitan, tadegi itnn, qotun afiul betergi bosun, itanila hanzi an pac'ahasuxe: «Habgi azdahojis?

---

gab und den ich zum Schwiegersohn und Sohn gemacht habe; ein solcher Tag ist jetzt an mich herangekommen, nicht lässt ein Drache meine Ross-, Rinder- und Schaafheerden in Ruhe; im Jahre zweimal zu seiner Zeit kommt er, morgen ist der Tag, da er kommt, du musst ihm durchaus entgegengehen; wer anders als du soll ihm entgegenziehen, da du mit einem Hiebe fünfhundert Menschen niederschlägst? Kaum wurde der Name des Drachen genannt, als ein Durchfall Nasnai befiel; so wie der König geendigt hatte, eilte er hinaus. Einige sagten, Nasnai hätte Furcht bekommen, andere sagten, nein, gegen den Drachen erzürnt, sei er so rasch davongegangen.

Nasnai ging nach Hause, bis gegen Mitternacht wurde er vom Durchfall hinausgetrieben, zu der Zeit schlief sein Weib ein, und er lief davon, für sein Haupt sorgend.

Es lief Nasnai, er lief, heftig lief er, gelangte in einen Wald, ermüdet war er von Kräften gekommen, da er sich fürchtete auf der Erde zu liegen, stieg er auf einen Baum, packte zwei Zweige mit den beiden Händen und schlief ein.

Als er erwachte, sah er hinab, um den Baumstamm gewickelt, schlief der Drache, die Besinnung verlierend, stürzte Nasnai und fiel gerade auf ihn hinab; der Drache, in der Meinung, dass Gott in seinem Zorn ihn mit dem Blitz getroffen, kam um, indem sein Herz barst. Wieder zur Besinnung gekommen, lief Nasnai davon, er sieht sich um, der Drache bewegt sich nicht. Da er nun sah, dass er umgekommen war, ging er an ihn heran, schlug ihm den Kopf ab, nahm ihn und begab sich nun zum König: «Ist dies der Drache? in unserem Daghestan pflegen so die Katzen zu sein», sagte er zum König, «weshalb hast du nicht, ohne mir Unruhe zu bereiten, kleine Kinder mit Stöcken gegen ihn ausgeschickt?» Der König fand keine Worte, die er hätte entgegnen können und blieb mit aufgesperrtem Munde zurück.

neżer Dağustanalda kutul ruḳunin hadinal» abunila as paćaḫasde; «dije awarago habićogo, ṭilalgun 'isin łimal ƛejin riṭićel duca alde dande?» dande bićine ra'i batićila paćaḫasul, hax'an ḳalgun x'uṭanila.

C'o dahab mex'aldasan aḫanila paćaḫas an ḳiabizegi: «X'irijan durć Naznai bahadur» abunila as, «łabgo nart wugin dain hab dir ulkajalde ćapx̣ade waćunen; ezul aḫi šun bugin hanži dix̣e; meter ezde dande wax̣ine wugin mun.» Dobgo rix'alil unti baćun, ƒutanila Naznai roqowe. Ṣordo baršadłize'an rix'alica tećila au; eldasa nax̣a ṭurun beć'antanila, beṭeraƒe 'amal habun. Dobgo roḫowe šoanila dobgo goṭode waxun ƒižanila au.

Roharab mex'aƒ balahanila au gorƒe, ḫaṭiḫoda ćujalgi reć'an, goṭoƒ resṭun wugila łabaugo nart; ruḫgo ḫaṭil kilšade baḳarun, ijan x'uṭanila Naznai tamax'łun gorƒe wortize. «Paćaḫasul durćłun co ḫoa'araƒ šunusgo ći ć'oaleu Naznai bahadurgi nax̣a tun, ḫaṭiḫoda ćujalgi reć'an, ada'ango tox ruḳine behilarin niƒ» abunila ćojau nartas. «Dunijal-'alamaƒuƒa ḫinqić'el, esuƒajiš hanži ḫinqilel?» Ḳaƒanila dande ćogijau, heb baḳalda qeć qun cocaca ć'oan xoanila łabaugo nart.

Resṭanila hanži Naznai goṭadasa, łabaugo nartasul beṭergi qoṭanila as, łabasulgo jaraggi bosanila, ć'ukelgi bax̣anila; ḳigo ćoda qanila, łabalilelda reḳanila, bux̣izabunila paćaḫasux̣e, paćaḫasda cere buṭrulgi rex'un, abunila as: «Hadinališ ruḳunel nartzabi? neżer Dağustanalda besṭalal ruḳunin hadinal, azde dandegi biḫinališ rax̣unel? ruć'abi 'elaanin azije!» tamašaƒun x'uṭanila paćaḫgi, asḳor ruḳaralgi.

C'o zamanaldasan łababizegi aḫanila an paćaḫas: «X'irijan durć Naznai» abunila as, «kapuran

---

Nach einiger Zeit rief ihn der König zum zweiten Mal: «Mein theurer Schwiegersohn Nasnai Bahadur», sagte er, «die Narten kommen beständig in dies mein Reich zum Ueberfall; ihr Allarm ist nun an mich gelangt, morgen musst du ihnen entgegenziehen.» Da derselbe Durchfall ihn befiel, lief Nasnai in den Wald. Bis zur Mitternacht verliess ihn der Durchfall nicht, darauf lief er davon, um für sein Haupt Sorge zu tragen; er gelangte in denselben Wald und auf denselben Baum steigend, schlief er ein.

Als es tagte, schaute er hinab, die drei Narten waren unter dem Baum abgestiegen und hatten ihre Pferde gefesselt losgelassen, seine Seele entwich in die Fusszehen, fast wäre er ohne Besinnung hinabgestürzt. «Da des Königs Schwiegersohn, der mit einem Hiebe fünfhundert Menschen tödtende Nasnai Bahadur ist, geht es nicht an, dass wir die Pferde gefesselt loslassend, auf solche Weise sorglos sind», sagte der eine Nart. «Sollen wir, die wir uns vor der ganzen Welt nicht gefürchtet haben, uns nun vor ihm fürchten?» entgegnete der Andere. Auf der Stelle mit einander in Streit gerathend, kamen die drei Narten sich einander tödtend um.

Nun stieg Nasnai vom Baume, den drei Narten schlug er die Köpfe ab, nahm die Waffen der Drei, zog ihnen die Kleider ab, belud zwei Pferde, das dritte bestieg er und jagte zum König; die Köpfe vor den König hinwerfend, sagte er: «Solcher Art sind also die Narten? in unserm Daghestan pflegen die Waisen so zu sein, Männer sendet man also ihnen entgegen? gegen solche reichen doch Weiber aus!» Verwundert blieb der König und die bei ihm Befindlichen.

Nach einiger Zeit rief ihn der König zum dritten Mal: «Theurer Schwiegersohn Nas-

pać'aḥas ƚal ra'izabun bugin dida; meter dir bogi baćun, esul ulkajalde ine wugin mun; guroni bab anƚida ƶanib 'odob x'er'an, zodob c'oa'an, kapurab bo reṣṭinin hab neƚer šahar solrun.» Dobgo rix'el bać'un roqowe ƚutanila Naznal; nusgo ẋarawul tanila pać'aḥas heb ṣordojaƚ asul ʕuq soiruṇ, hanžigi žiugo ċoḥo au inewilan ḥinqun. Ćanċol Naznai qoaṭiwe ķançize heṣanigi weć'aćila ẋarawulzabaca; boržun bać'arab ğadica au woṣun ineu 'adin çužugi jiķanila asde ṭade jusun; šijab ḥažat roqobgo ṭobaze q̇anila Naznajica heb ṣordojaƚ. 5

Meterilasa kinabgo bogi baķarun, boda horƚowe Naznalgi ṭamun, abunila pać'aḥas: «Rağarejin bišasul c'obgun; ƚajin nožoda, hau dir durċas maƚarab habiće'u, as habuhaburab habić'eu ći dije ḥaramau ćijin eu.»

Bağaranila bo, ċo gali cebe ṭamun, ķigo-ƚabgo naẋe ṭamun, heb ḥalalda iƚun, šoanila ab ċo zamanaldaṡan kapurab bode ṭade. Kapurab bo biḥigun, rix'alil unti bać'un, xinƚun baẋanila Naznajil šalbar. Ṭasa ḥital raẋana as, jarağ baẋanila, c'er 'adin habun ṭasa reṭel baẋanila, ƚutize kani ṭuṭ wuķine ḥiṣabaƚ. Asuẋ balahun kinabgo bocagi ebgo habunila, as habuhaburab habejan pać'aḥas abun buķindal. Heb horƚob ƚijalda žanib ċo baqarab, cajaẋab boƚ, bekerun bać'un, ķaldib Naznajil ċojab ḥitgi qan (nax baxun buķun bugo beṭerhanći-xoadada) ƚutun anila kapurab bol raẋaldex'un balahun. Hm! ducagijiš dun telareu abun, 10 15

---

nai», sagte er, «der ungläubige König hat mir den Krieg erklärt, morgen musst du, mein Heer nehmend, in sein Reich rücken, wo nicht, so wird innerhalb der Woche das Gras auf der Erde gleiche, das den Sternen am Himmel gleiche feindliche Heer diese unsere Stadt umringen.» Da den Nasnai derselbe Durchfall befiel, lief er in den Wald, hundert Wächter stellte der König in dieser Nacht um sein Haus, fürchtend, dass er auch jetzt allein aufbrechen würde. Wie oft auch Nasnai sich bemühte hinaus zu springen, liessen ihn die Wächter nicht; gleich als wenn ihn eine herbeifliegende Krähe entführen würde, kam auch die Frau beständig zu ihm zurück; in dieser Nacht musste Nasnai jegliche Nothdurft im Hause selbst verrichten.

Am Morgen sprach der König, nachdem er das ganze Heer versammelt und Naznai in die Mitte gestellt hatte: «Rühret euch mit Gottes Gnade; wisset, dass derjenige, der nicht das von meinem Schwiegersohn Befohlene thut, und nicht das, was er thun heisst, vollführt, gegen mich ein Verräther ist.»

Das Heer setzte sich in Bewegung, einen Schritt vorwärts, zwei, drei Schritt rückwärts thuend, gelangte das Heer also gehend nach einiger Zeit zu dem ungläubigen Heere. So wie er das ungläubige Heer erblickte, befiel den Nasnai der Durchfall, in Nasnai's Hosen wurde es warm. Er zog sich die Stiefel ab, legte die Waffen ab, legte die Kleidung ab, sich dem Eis gleich entblössend, in der Absicht, einem Schmetterling gleich davon zu flattern. Auf ihn schauend, that das ganze Heer dasselbe, da der König gesagt hatte, dass man thun solle, was er zu thun heissen würde. In der Zwischenzeit kam ein hungriger, umherstreichender Hund gelaufen, im Maul einen Stiefel Nasnai's haltend (sie waren von dem vermaledeiten Besitzer mit Fett geschmiert) zu der Gegend hin, wo sich das ungläubige Heer befand. «Hm! wirst auch du mich nicht in Ruhe lassen» sagend, stürzte Nasnai

wortanila Naznai xaduu hic'toloƀoćon; asda xadub kinabgo bogi bortanila. Hal ća'i 'adamal gurin, śetabi rugilan ḳun, ƀinqun rexrohalde bix'anila henisa kapurab bo, kinabgo qaji-maɪaƀ x'azinagi gorf tun. Batan śinab żogi boṣun, Naznaigi iṭanila naxe, iṭanila hanżi, baćun bogun żindirgo wafadasul ulkajalde; al ṭade śoilelde eugi xun watanila, esul bakalda kinabgo bo co ḳalaf ḳatan Naznaigi tanila.

5 Baƀarćiṭijaful, hunaraful bićen ḳarab mex'af abulaanila Naznaijica: «Baƀarzal 'emerfagijin, taliƀ dije fegijin!» Taliƀ bekagi dur, hoi. C'o qoara'elaf ṭade indal ebćin ṭobać'ogo wiṭana dun naxe.

---

ihm splitternackt nach, ihm nach stürzte auch das ganze Heer. «Das sind keine Menschen, es sind Teufel», meinend, zerstreute sich voll Furcht von dannen das ungläubige Heer, alle Habe und die Kasse in Stich lassend. Alles, was sich vorfand, nehmend, zog Nasnai nun wieder zurück, er zog, das Heer nehmend, nun in das Reich seines Schwiegervaters zurück; als sie zurückkehrten, war gerade der König gestorben, an seine Stelle wählte das ganze Heer einstimmig den Nasnai.

Wenn man von Heldenthum, Tapferkeit sprach, pflegte Nasnai zu sagen: «Mag es viele Helden geben, mir mag nur Glück gegeben werden!» Dein Glück berste, o Hund! als ich in einer Angelegenheit zu ihm ging, hat er mich unverrichteter Dinge entlassen.

XII. Die schöne Jesensulchar.

In später Abendzeit kratzten drei Schwestern Wolle. Als sie über verschiedene Dinge redeten, sagte die älteste: «Wenn unser König mich zur Frau nähme, würde ich aus einer Wollflocke soviel Tuch weben, dass man damit das ganze königliche Heer bekleiden könnte.» Die mittlere sagte: «Wenn der König mich zur Frau nähme, würde ich mit einem Maass Mehl das ganze königliche Heer sättigen.» Da sprach die jüngste: «Wenn der König mich zur Frau nähme», sagte sie, «würde ich dem Könige einen Sohn mit Perlenzähnen und eine Tochter mit goldenen Locken gebären.» Unter dem Fenster stehend, hörte der König alles dies. In derselben Nacht heirathete er die älteste Schwester, am andern Tage Abends heirathete er die mittlere. Die Worte beider erwiesen sich als Lüge, sie konnten das, was sie verheissen hatten, nicht erfüllen. Am dritten Abende heirathete der König die jüngste Schwester; in derselben Nacht ward sie schwanger, am Morgen aber erhob sich der König und zog mit dem Heere davon, um mit einem andern Könige Krieg zu führen.

Gerade neun Monate, nachdem er davongezogen war, gebar sie einen Sohn mit Perlenzähnen und eine Tochter mit goldenen Locken. Die beiden älteren Schwestern nahmen, von Neid getrieben, ihr die Kinder fort und thaten an deren Stelle ein Hündchen und ein Kätzchen und sandten an den König einen Mann mit der Botschaft, dass seine Frau ihm ein Hündchen und ein Kätzchen geboren habe, sie sandten auch einen Sclaven, dem sie die Kinder gegeben hatten, auf dass er dieselben in die Nesselschlucht würfe. Der König schickte den Bescheid: «Werfet das Hündchen und Kätzchen in den Fluss, die Mutter aber hüllet

in eine Eselshaut und stellet sie an das Thor; wer eingeht, soll sie zum Schimpf anspeien und wer ausgeht, soll eben so thun.»

Als der Sclave, nachdem er den Knaben nnd das Mädchen in die Nesselschlucht geworfen hatte, zurückgegangen war, kam an sie eine goldhaarige Hirschkuh heran, sie kam heran und legte sich neben ihnen nieder. Die Kinder saugten sich an ihr satt. So ernährte die Hirschknh sie, bis sie herangewachsen waren. Als sie aber herangewachsen waren, zog die Hirschkuh voran, die Kinder folgten ihr nach, voran ging die Hirschkuh, hinterdrein die Kinder; sie gingen, gingen, gingen viel, gingen wenig, gelangten bis zu einem Schlosse. Es traten der Jüngling und das Mädchen ein, es war keine Seele im Schlosse, allein eine Einrichtnng wie für ein fürstliches Haus; alles, was für einen Mann und für eine Frau nothwendig war, fand sich dort vor. Sie fingen nun an dort zu leben. Der Bruder fing an fortwährend auf die Jagd zu gehen, die Schwester aber blieb zu Hause und führte die Wirthschaft.

Als der Bruder einmal auf der Jagd war, badete sich das Mädchen in dem Bache, welcher bei dem Schloss vorüberfloss. Als sie sich badete, trug das Wasser eins ihrer Haare davon. Dieser Bach floss dnrch die Stadt, wo der König, ihr Vater, wohnte. Da gerieth das Haar in den Krug einer Wittwe; sie brachte es, um es den Frauen des Königs zu zeigen. Sobald sie es erblickt, erkannten sie, wessen Haar dies war, sie merkten, dass der Knabe und das Mädchen aus der Nesselschlncht mit dem Leben davongekommen waren. Sie versprachen der Wittwe viel zu geben, viel gaben sie ihr anch in die Hände und sagten: «Das Mädchen, von dessen Hanpt dieses Haar gefallen ist, hat einen Bruder; beide sind uns feind; snche diesen Jüngling auf irgend eine Weise, irgend eine List nnd irgend einen Schlich ersinnend, zu verderben; kommt er nm, so wird es leicht sein, mit dem Mädchen fertig zu werden; wir aber werden deines Dienstes ewig gedenken.»

Es ging darauf die vermaledeite Wittwe den Bach entlang anfwärts, sie ging, ging viel, ging wenig, gelangte bis znm Schloss. Sie fand das Mädchen mutterseelen allein. Schlangenhaftes flüsternd, Fuchsartiges sprechend, sagte die Wittwe dem Mädchen: «Wie kannst dn leben, ohne jemand bei dir zn haben? Es fällt Schlimmes vor, es fällt Gutes vor; dein Bruder muss dir eine Zerstreuung suchen; im Osten, jenseits zweier Felsen, welche aneinander schlagen, wächst ein Apfelbaum; der spricht mit sich selbst, schlägt sich in Hände, wenn er spricht, tanzt, wenn er sich in die Hände schlägt; sage dem Bruder, dass er dir von diesem Apfelbaum einen Zweig bringe, er wird vor dir sprechen, tanzen nnd es dir dnrchaus nicht gestatten, Langeweile zu empfinden.» Als die Wittwe dies gesagt hatte, ging sie znrück. Als der Bruder von der Jagd zurückgekehrt war, fing das Mädchen an vor ihm zu weinen und Gram zn zeigen. «Mich zu Hanse lassend», sagte sie, «gehst du alle Tage auf die Jagd; womit soll ich mich zerstrenen, womit abgeben, meinst du? Voller Gram, ohne zu wissen, was ich thun soll, werde ich, allein weilend, nmkommen.» — «Was soll ich thnn, was willst du von mir,. Schwester?» sagte der Jüngling. — «In der östlichen Gegend, jenseits zweier Felsen, ist, wie man hört, ein mit sich sprechender, wenn er spricht,

sich in die Hände schlagender, wenn er sich in die Hände schlägt, tanzender Apfelbaum» sagte sie, «wenn du mir von demselben einen Zweig bringst, so würde mich wenigstens dieser Zweig zerstreuen.»

Es setzte sich der Jüngling zu Ross, schlug drauf los, jagte nach der östlichen Gegend. Nachdem er viel geritten, wenig geritten, gelangte er zu den Felsen. Bald mit Krachen aneinander schlagend, bald auseinander klaffend, bald aneinander schlagend, bald auseinander gehend — so waren diese Felsen. Jenseits derselben stand der Apfelbaum, der mit sich selber sprach, der, wenn er sprach, sich in die Hände schlug, der, wenn er sich in die Hände schlug, tanzte, zu ihm führte kein anderer Weg, als nur durch diese beiden Felsen. Sein Ross gut fassend, es zurück und vorwärts galoppiren lassend, liess der Jüngling es springen; krachend schlugen die Felsen aneinander, dem Pferde ward der Schweif abgeschnitten, der Jüngling aber gelangte hindurch. Er brach einen Zweig vom Baum und so wie die Felsen aneinanderschlugen und auseinanderklafften, liess er sein Pferd zurückspringen und gelangte auf diese Seite zurück. Er legte sich den Zweig auf die Schulter und ritt nach Hause.

Nach einiger Zeit erschien wiederum dieselbe Wittwe, um zu erfahren, was vorgefallen wäre. Der Jüngling war auf der Jagd, vor dem Mädchen aber stand der mit sich selbst redende, wenn er sprach, sich in die Hände schlagende, wenn er in die Hände schlug, tanzende Apfelbaumzweig. Da sprach die Wittwe zum Mädchen: «Wirst du dich lange hiermit belustigen? es wird dir bald zum Ueberdruss werden; nicht taugt es, dass du, ein solches Mädchen ohne Freundin lebst. Jenseits des Meeres, in silbernem Palaste wohnt eine Schöne, Namens Jesensulchar; in der ganzen Welt giebt es kein einziges Frauenzimmer, das schöner, reicher und klüger wäre als sie. Schicke deinen Bruder, dass er sie heirathe; kommt sie her, so wirst du, wenn du dich neben ihr befindest, nie merken, was Langeweile ist.» Nachdem die Wittwe diesen Gedanken ins Herz des Mädchens gethan hatte, ging sie davon.

Als der Bruder von der Jagd kam, fing das Mädchen an vor ihm zu weinen und sich zu beklagen. «Indem du mich ganz und gar allein lässt», sagte sie, «schweifest du ohne Unterlass umher; mir ist dieser Zweig schon zum Ueberdruss geworden; wenn ich kein lebendes Wesen neben mir habe, komme ich um, verliere ich meinen Verstand. Jenseits des Meeres, heisst es, lebt in einem silbernen Palaste eine Schöne, Namens Jesensulchar; reite hin, um sie zu heirathen, so wirst du eine Frau haben, ich aber eine Schwester.»

Der Jüngling pflegte der Schwester nichts, was sie aussprach, abzuschlagen, so sehr liebte er sie! Nachdem er ein gutes Ross ausgewählt hatte, bestieg er dasselbe, legte eine glänzende Rüstung an, schlug drauf los, jagte einher, ritt davon. Er ritt, ritt, ritt lange, ritt langsam, ritt in der Nacht, ritt bei Tage, ritt und ritt. Nachdem er viel Land hinter sich gelassen hatte, war er weithin gerathen und traf einen am Rande des Weges sitzenden Greis mit einem grossen Barte. Der Jüngling begrüsste ihn und der Greis erwiederte den Gruss. «Glückliche Reise, mein Sohn, wohin reitest du, so Gott will?» sagte der Greis. —

Der Jüngling gab ihm Bescheid. — «Reite nicht hin, mein Sohn, wenn du auf meinen Rath hörst», sagte der Greis», bist du dahin geritten, so erreichst du, was du wünschest, nicht; gar viele solcher tapferer Recken, wie du bist, sind diesen Weg gezogen, um Jesensnlchar heimzuführen, kein einziger aber ist zurückgekehrt. Sie lebt in einem von Wasser umgebenen silbernen Palaste, nur über das Wasser kann man dahin gelangen. An dem Ufer des Flusses stehend, muss man ihr zurufen, wenn sie auf den Ruf nicht hervorkommt, erstarrt derjenige, der sie gerufen hat, bis zu den Knieen; wenn sie auf den zweiten Ruf nicht hervorkommt, erstarrt er bis zum Herzen und wenn sie auf den dritten Ruf nicht hervorkommt, so erstarrt der ganze Körper und der Mensch wird zu Stein. Das ganze Flussufer ist mit solchen erstarrten Reitern besäet.» — «Möge dir Glück zu Theil werden, Väterchen», sagte der Jüngling, «jüngere Leute sollen dem Rath älterer Männer folgen, allein, wie es auch sein mag, was so viel tapfere Recken gewagt haben, kann auch ich wagen.» Nachdem der Jüngling dies gesagt hatte, ritt er seines Weges fort.»

Er ritt, ritt; nachdem er viel geritten, wenig geritten, gelangte er endlich zum Palast der Jesensulchar. Wie es der Greis gesagt hatte, fand er das Flussufer mit erstarrten Reitern besäet. Nachdem er für ihre Seelenruhe gebetet, rief er: «He, Jesensulchar!» — sie kam nicht hervor, er erstarrte bis zu den Knieen; er rief das zweite Mal, sie kam nicht hervor, er erstarrte bis zum Herzen; er rief zum dritten Mal, es kam Jesensulchar nicht hervor, er erstarrte ganz und ward zu Stein.

Während dies mit dem Jüngling vorging, erwartete das Mädchen seine Ankunft und dachte an ihn. Es verging ein Monat — er kam nicht, zwei, drei, vier Monate vergingen, er kam nicht. Endlich, da sie an seiner Rückkehr verzweifelte, beschlug sie ihre Schuhe mit Stahlsohlen, umgürtete sich mit einem Strick, nahm einen eisernen Stab in die Hand und ging gerade des Weges, den ihr Bruder vorangeritten war.

Sie ging, ging, ging viel, ging wenig; wenn sie müde wurde, ruhte sie nicht aus, wenn sie Hunger hatte, nahm sie keine Nahrung zu sich; sie ging, ging, fand denselben Greis. «Wohin geht dein Weg, meine Tochter, so Gott will?» sagte er. Sie gab ihm Bescheid. «Dein Bruder ist erstarrt und längst zu Stein geworden», sagte der Greis, «es giebt dort viele ebenso wie er erstarrte Menschen, welche ausgezogen sind, um Jesensulchar heimzuführen; wenn sie sich nicht zeigt, werden sie nie zum Leben kommen. Wenn du dorthin gelangst, so rufe einmal, rufe zweimal; wenn sie beide Male nicht hervorkommt, so rufe zum dritten Mal: «Bist du wirklich schöner als ich, die Goldlockige, dass du so stolz bist?» Dann wird sie es nicht länger aushalten können und zum Vorschein kommen.»

Es ging das Mädchen, ging und gelangte hin. Hingelangt betete sie zuerst für die Seelenruhe aller, darauf umarmte sie weinend ihren Bruder, darauf sich ans Flussufer stellend, rief sie: «Ei, Jesensulchar.» Nicht kam sie hervor, das Mädchen erstarrte bis zu den Knieen; zum zweiten Male rief sie, nicht kam Jesensulchar hervor, es erstarrte das Mädchen bis zum Herzen. «Bist du wirklich schöner als ich, die Goldlockige, dass du so stolz bist?» rief sie zum dritten Male. — Mit den Worten: «Wer ist diese Goldlockige?» kam

Jesensulchar zum Vorschein. Mit Lärm wurden alle erstarrten Leute wieder lebendig. Alle Helden nannten den Jüngling Bruder, das Mädchen aber Schwester. Sich in ein goldenes Boot setzend, begab sich Jesensulchar jetzt an das diesseitige Ufer. Alle Helden sagten ihr: «Wir haben diesen Jüngling einen Bruder genannt, durch ihn sind wir zum Leben gekommen; wir alle räumen ihm den Vorrang ein; nimm ihn zum Mann und sei uns eine Schwester.» Jesensulchar war damit einverstanden.

Es heirathete der Jüngling die Jesensulchar; hinauf schoss man aus Mörsern, hinab aus Kanonen, einen ganzen Monat lang schwiegen Trommeln und Hörner nicht. Darauf mit dem ganzen Vermögen Jesensulchar, mit Sclaven und Sclavinnen, mit Schätzen, mit der Wirthschaft, auch alle Helden mit sich nehmend, ritt der Jüngling nach seinem Schloss. An derselben Stelle fanden sie den Greis. Ihn seinen Vater nennend, nahm der Jüngling ihn mit sich, um ihn bis zum Tode zu ernähren. Die Helden aber kehrten, nachdem sie sie bis zum Hause geleitet und ihnen Wohlbefinden gewünscht hatten, jeder nach seiner Gegend hin.

Cewe 'adin qojilgo ćanawe ḥoadize ṭuhanila au waṣ.

C'in koaṭun ćanasa waćinago dandeṭanila asde nux qoṣun soirdulel 'emeral reḳaral, asul emen pać'aḫgi hesul ćuqbigi ruḳun rugo el; żindirgo ẋulbuẋegi raćun qase ḳudijab hoboltigi habun meterilasa nuxar ṭunila waṣas al.

C'o dahab mex'aldasan ći wiṭun waćanila pać'aḫas au waṣgi kinalgo asul roqoselgi aḫun, as haburab 'adin asijegi hobolgi habize, ine qać'anila al.

Roqosa qoaṭire ṭuhuneb mex'af abunila xeras waṣasde: «Pać'aḫasul ġapujalda ceje ḫamil ṭonalda żaniigi żemun, ćo çużu 'adan jatilejin neṭoda, na'anagi ṭun helde ḫać'o tujin abilebin dude pać'aḫas, alda bugeb babana śib abejin duca dosde. «Śejin qoara'arab duje babana ṭai, bahana heć'ogo żo buḳinarin» abilebin pać'aḫas. «Gurin, bićejin,» ṭuhajin mun, bićinebin ćingi dos.»

Wie früher fing dieser Jüngling täglich an auf die Jagd zu gehen.

Als er einst spät von der Jagd kam, begegneten ihm viele Reiter, welche den Weg verloren hatten und umherirrten, es waren dies sein Vater, der König und seine Begleiter; sie in sein Haus führend, bereitete er ihnen in dieser Nacht eine grosse Bewirthung, am Morgen aber führte der Jüngling sie auf den Weg.

Einige Zeit darauf sandte der König einen Mann, um diesen Jüngling und alle seine Hausgenossen einzuladen, um ihm eine ebensolche Bewirthung, wie er angerichtet hatte, zu bereiten; sie machten sich auf, um zu gehen.

Als sie von Hause zogen, sprach der Greis zum Jüngling: «Vor dem Thore des Königs werden wir ein in eine Eselshaut gehülltes Frauenzimmer finden, es wird dir der König sagen: Speie sie zum Schimpf an, dann frage du ihn, worin ihre Schuld besteht? dann wird der König sagen: Wozu musst du die Schuld wissen, ohne eine Schuld wird diese Sache nicht sein. «Es ist nicht so, erzähle», beginne du, dann wird er es dir erzählen.»

Ɩṭanila al, šoanila pac̓aḥasul ĝapudaχe, ḥamil ṭonalda žaniigi ƚun jatanila ceje ċo ç̣užu ʼadan. Azde đandegi wac̓un «na̓anagi ƚun ḥac̓otujin alde ṭade» abunila pac̓aḥas waṣasde. «Alda bugeb bahana šib?» hiqanila waṣas. «Šo qoara̓arab duje bahana ƚai, bahana hec̓ogo žo buķinarin» abunila pac̓aḥas. «Gurin, bic̓ejin» ṭuhanila waṣ; ʻbic̓anila pac̓aḥas. As bic̓un baχingun ķal bic̓un waṣasul ç̣abigi riḥizarun, ċox̓ṭo baχun jaṣaƚul ĝalalgi huršun abunila xeras pac̓aḥasde: »hal guriš dur ƚimal?» hojidagi katidagi reƚaral 5 rugiš al?» hagƚun, x̓agan x̓uṭanila pac̓aḥgi kinabgo naχijab xalqgi.

Reķeda watigun bujuranila pac̓aḥas baibiḥijaƚe, anƚçol baṭabaṭajisa ḥamamaƚuigi ċurun, ƚijaban aburab reṭelgi reṭun al ƚimalazul ebel taxida ʼodojiķinajize; helda naχa, ķijaigo ķudijai jacgi ƚimal miç̣il x̓alaχe rex̓ize arau laĝgi jaṣalde ṭade ḥoadarai qorolaigi, koiĝic̓el goanz ʼuluzul raçadagi ruḥun rec̓aze amro habunila as. Anila unqalgo ʼuluca xadur reχerχun. 10

Habunila pac̓aḥas hanži ċo suḥmat, habunila, c̓a̓dal ʼoral rec̓anila, hanal goḥal ranila, baqbaqul-dasa zurmiχan aḥanila, baqṭerḥudasa qoloχan aḥanila, ƚurduχabi ṭamunila, palupabi rec̓anila. Heniu dungi wuķana, dida šijab žogi biḥana, biḥarab dica nožojegi bic̓ana.

XIII. Baçgi ĝoṭorķogi.

ʼIjal reχadasa ƚe̓ergi χamun ṭurun ina buķanila baç. C̓o ĝoṭoƚe šoarab mex̓aƚ qoarķ qoarķan haraƚ 15

Sie zogen davon, gelangten zum Königspalaste. Sie fanden ein Frauenzimmer, das in eine Eselshaut gehüllt war. Ihnen entgegenkommend, sprach der König zum Jüngling: «Zum Schimpf speie du diese an.» «Was hat sie für eine Schuld?» fragte der Jüngling. «Weshalb ist es dir nöthig die Schuld zu kennen, ohne Schuld wird die Sache nicht sein», sagte der König. «Nein, erzähle», begann der Jüngling; es erzählte der König. Als er zu Ende erzählt hatte, öffnete der Greis den Mund des Jünglings und zeigte seine Zähne, nahm er die Binde ab und liess die Flechten des Mädchens flattern und sprach zum König: «Sind dies nicht deine Kinder? sind sie einem Hunde und einer Katze ähnlich?» Von Sinnen kommend, staunte der König und alles übrige Volk.

Zur Besinnung gekommen, befahl der König zu Anfang auf siebenfach verschiedene Weise die Mutter dieser Kinder im Bade abzuwaschen, kleidete sie in die besten Kleider und setzte sie auf den Thron; darauf befahl er die beiden älteren Schwestern, den Sclaven, welcher gegangen war, um die Kinder in die Nesselschlucht zu werfen und die Wittwe, welche zu der Tochter gegangen war, an den Schweif undressirter Stuten zu binden und diese loszulassen. Alle vier wurden sie von den Stuten geschleift.

Es richtete der König nun ein Mahl an, er richtete es an, liess Ströme von Bier fliessen, häufte Berge von Fleisch an, von Sonnenaufgang rief er einen Hornbläser, von Sonnenuntergang einen Trommelschläger, er liess Tänzer los, setzte Seiltänzer in Bewegung. Auch ich war dort, ich habe alles gesehen, das Gesehene habe ich euch erzählt.

XIII. Der Wolf und der Specht.

Nachdem er ein Lamm aus der Schaafheerde gepackt hatte, war der Wolf in Begriff

ra'anila alda. Ćoṭoda 'adan wugewilan q̇un ƒe'ergi rex'untun ṭadegi çaq ƒutanila baç. Dahab dobe'an śoarab mex'aƒ balahanila ab naẋe, gurila 'adan, bugila ğoṭorḳo. «Oh! duda koiśab qo çajab, kibgo koarṭil haraƒgi qoṭić'in dur, usṭargi baẋinć'in mun» abunila baçica. «Dudago çagijin» abunila ğoṭorḳojaƒ. «C'oho-dila mungi çeçin, çeçonigi, 'ijal reẋengi 'un, heƒul beṭerhanćiƒun mungi baẋinć'in.»

5 XIV. C'ergi borohgi.

Çaqab hudulƒijalda ḥoadila ruḳanila cergi borohgi. C'oƒijaƒ q̇anila azije 'or baxine. Abunila borḥica carade. «Munni bihago baxinin, dur box'dul rugin, dun kinin baxineb?» «Reḳajin dida» abunila caraca, reḳanila boroḥ. Dob ra'alde śoarab mex'aƒ caral gorbodagi žemun, ab ğanqize qas habunila borḥica. Abu-nila caraca alde: «Dungo xojaƒul rasgi urğel hec'in dije, mun 'adab hudul biḥić'ogo xojaƒul guroni. Da-

10 hab cebe beṭergi baq̇izabun, abunila borḥica: «Habila, balahejin, eda 'ango duje dun biḥize boƒun bugeb batani.» «Dahabgi baq̇izabejin, c'o ubaćgi 'agi habizin» abunila caraca. Baq̇izabunila borḥica ṭolabgo be-ṭer; xapun q̇un ṭun rex'anila caraca dob. Hanži, c'an 'urul ra'alda borohgi biṭizabun, abunila caraca: «Biṭun ḥoadarabani hada'ango mungi biṭilareb buḳarabin.»

---

davonzulaufen. Als er zu einem Baume gelangt war, hörte er wiederholtes Klopfen. Da der Wolf glaubte, dass auf dem Baume ein Mensch sei, liess er das Lamm laufen und lief gewaltig davon. Als er eine Strecke weiter gekommen war, schaute er sich um, es war kein Mensch, es war ein Specht. «O, es breche dir ein schlimmer Tag an, nirgends hört der Schall deines Hammers auf, ein Meister (Schmied) bist du aber nicht geworden» sagte der Wolf. «Auch dir breche er an», sagte der Specht, «fortwährend stiehlst du, aber wenngleich du es fortwährend thust, hast du es zu keiner Schaafheerde gebracht und bist auch nicht Herr derselben geworden.»

XIV. Der Fuchs und die Schlange.

Der Fuchs und die Schlange hatten grosse Freundschaft mit einander. Einst traf es sich, dass sie über einen Fluss setzen mussten. Es sprach die Schlange zum Fuchse: «Du freilich setzest leicht über, du hast Füsse, wie werde ich übersetzen?» Steige auf mich», sagte der Fuchs; die Schlange bestieg ihn. Als sie auf jene Seite gelangt waren, hatte die Schlange die Absicht, den Fuchs, nachdem sie sich um seinen Hals gewickelt, zu erwürgen. Es sagte der Fuchs zu ihr: «Nicht ein Härchen bekümmert es mich, dass ich sterbe, aber dass ich sterbe, ohne einen solchen Freund, wie du bist, gesehen zu haben.» Den Kopf ein wenig nach vorn streckend, sagte die Schlange: «Sieh du, schau jetzt, wenn du ein so grosses Verlangen hast, mich zu sehen.» «Noch ein wenig stecke den Kopf vor, ich will dir wenigstens einen Kuss geben», sagte der Fuchs. Es streckte die Schlange den ganzen Kopf hin, es packte ihn und riss ihn der Fuchs ab. Jetzt die Schlange ziehend und am Ufer ausstreckend, sagte der Fuchs: «Wärest du gerade verfahren, wärest du nicht so gerade geworden.»

XV. Ċigi ḫinçgi.

C̓o ǒijas hin g̣un q̇nn bngo ḫinç. Abunila dob ḫinčał asde: «Šibize duje dun qoara'arab? Dir ha koanan mnn 'orçilarin, waǒ'ajin, beć'antejin duca dun; hefije 'olo ṫabgo 'aqlo mafilin dica duda, c̓o dud kodob buḳago, ḳigo duda cebe x̣ar̄x̣ida ç̇un.» Qabulṫanila don či. «Wore, wore» abnnila ał, «'aqlojał qabul habulareb żojalda mun bożugejin.» Beć'antanila as ab. Hanži asda cebe x̣arx̣idagi ç̇un abnnila ał: 5 «Worejin, arab żojalda reḳelbuḫi habugejin duca. «Dida urhib» abunila ał xadubgo, xono'anab meṣed bugin, dungi x̣un heb bax̣arabani xoize'an wegun koanaze boc'i šoilaanin duje.» «Oh! buḫajab qo» abun, ḫanč'anila as kiliš. Borżun ina buḳanila ḫinç. »ṫabgo 'aqlo mafize guriš qoṭi buḳarab? ḳigo guroni mafić'o guri duca», aḫṫanila au xadnu, «mafilaanin, ḳijabgo cebeq̇un mafarab dnda boṣize ṫarabani» abunila ał; «xono'an dungo heć'in, dida nrhib xono'anab meṣed kinin buḳuneb? hab buḳajin dnje ṫaba- 10 bileb 'aqlo.» Hebgi abnn, šobṭasa nax̣e ṭerḫur̄ anila ḫinç.

XV. Der Mensch und der Vogel.

Ein Mensch hatte Schlingen ausgestellt und einen Vogel gefangen. Es sprach dieser Vogel zu ihm: «Wozu bin ich dir nöthig? Issest du mein Fleisch, wirst du nicht satt, komm, lass mich los, ich werde dir dafür drei Rathschläge geben, einen, während ich noch in deinen Händen bin, zwei, wenn ich vor dir auf dem Strauche sitze.» Es willigte dieser Manu ein. «Schau dich vor», sagte der Vogel, «was mit der Klugheit nicht übereinstimmt, daran glaube nicht.» Er liess den Vogel los. Kaum vor ihm auf dem Strauch sitzeud, sagte der Vogel: «Schau dich vor, bereue keine Sache, die schon vorüber ist. In meinem Innern, sagte der Vogel darauf, ist Gold von der Grösse eines Eies, wenn du mich geschlachtet und dieses Gold herausgenommen hättest, könntest du bis zum Tode liegend Nahrungsmittel erlangen.» «O! vermaledeiter Tag!» sagend, biss er sich in den Finger. Der Vogel war im Begriff davonzufliegen. «War nicht die Bedingung, dass du mir drei Rathschläge geben wolltest? du hast mir aber erst zwei gegeben», rief er ihm nach. «Ich werde dir auch den dritten Rath geben, wenn du auch die beiden vorher von mir gegebenen nicht anzunehmen verstanden hast», sagte der Vogel; «ich selbst bin nicht so gross wie ein Hühnerei, wie kann in meinem Innern Gold so gross wie ein Hühnerei sein? das sei dir der dritte Rath.» Nachdem der Vogel dieses gesagt hatte, flog er hinter dem Hügel verschwindend davon.

XVI. Keć'.

«Jax̣a, ebel, qoaţije,
ćo tamaša bih̤ize,
me'er çurab 'azuŧan
'urć'in x'er baq̇un bugin!»
Jaxa, ebel, ţoxade,
ţoxazulgi ra'alde:
x'alal çurab ć'oroŧan
ix'dalil ţeh ban bugin!»

Me'er çurab 'azućan
'urć'iu x'er kiu baq̇uleb!
Mungo ţinai žojalda
x'erilan q̇un batila.

X'alal çurab ć'oroŧan
ix'dalil ţeh kin baleb?
durgo q̇arab roŧuca
ţebilan q̇un batila.

XVI. Lied.

Komm, Mutter, du heraus,
ein Wunder anzuschauen,
aus dem Schnee, welcher den Berg füllt,
kommt grünes Gras hervor.
Steige, Mutter, du auf's Dach,
an den Rand des Daches:
aus dem Eis, welches die Schlucht füllt,
kommt eine Frühlingsblume zum Vorschein.

Aus dem Schnee, welcher den Berg füllt,
wie kommt da grünes Gras hervor!
Dir dem zarten Dinge
schien es nur wie Gras.

Aus dem Eis, welches die Schlucht füllt,
wie kommt da eine Frühlingsblume hervor?
dir, welche du von Liebe erfasst bist,
kam es vor, als sei es eine Blume.

XVII.

Balaŧe, balaŧe ba'aral beral,
ba'arab ću ŧela ćoh̤ol insuje,
ķaŧai ć'ere, jaşai, ćakarul ķal-mać',
ćaran x'oalćen bala ţulil wacasda!

Wallah balailaro ba'aral beral,

ba'arab ćol reh̤ed cebe gunigi!
Tallah ķaŧaro ćakarul ķal-mać',
ćaran x'oalćabazul h̤ural ranigi,
ba'arab ćodasa ćoh̤ol insuje,
ćidax̣ balahić'ei jaş dun joŧulei;
ćaran x'oalćadasa ţulil waçase
žindir xatir q̇urai jac dun x'irijai.

XVII.

Schau, schau (auf mich) mit den feurigen (rothen) Augen,
ein rothes Ross werde ich deinem leiblichen Vater geben,
lass, o Mädchen, deinen Zuckermund Gespräche führen,
ein Stahlschwert werde ich deinem leiblichen Vater spenden! —
5 Nein, nicht werde ich schauen auf dich mit den feurigen Augen,
wenn du auch eine Heerde rother Rosse hertreibst,
nicht werde ich den Zuckermund sprechen lassen,
wenn du auch ein Bündel von Stahlschwertern herbringst,
mehr als das rothe Ross bin ich dem leiblichen Vater,
10 ich, die Tochter, die auf keinen schaut, lieb,
mehr als das Stahlschwert bin ich dem leiblichen Bruder,
ich die Schwester, die ihm Ehre erweist, theuer.

XVIII.

«Dir woŧuleu arau dowe Ćolode,

XVIII.

Mein Geliebter ist nach Dshary gegangen,

šnšu gali baẋun naẋ-naẋ balahun;		je fünf Schritte machend, schaut er zurück;
beralberćin arau naẋa c'oralde,		der Schönäugige ist fortgegangen in die hintere Ebene
baçil 'amal bugeb 'ạlarća reḳun.		reitend auf einem Renner mit Wolfsart.
Bać'ana c'orosa c'ororab x'abar,	5	Es kam aus der Ebene die eisige Nachricht,
c'oraldasa lućnul rusinarilan!		dass aus der Ebene die Falken nicht zurückkehren werden!
c'oraful ṭindasa buḫarab ruhel:		aus dem Grunde der Ebene die brennende Botschaft,
mafi bekun ġalbaç ġoaliṭ tanilan!		dass der Löwe die Klauen zerbrechend am Abhang geblieben!»
Dungi c'un anišan, c'obilau allah,		Wenn ich ein Adler wäre, barmherziger Gott,
c'ororabnigi koir kodob boṣize!	10	um in die Hand zu nehmen die erfrorene Hand!
furul miqi ani ṭade'anaseu,		wenn ich einer Felsentaube gleich wäre,
fer ẋiṣarabnigi homer biḫize!		um das Gesicht, das die Farbe gewechselt, zu schauen!
Hardarab daḫalab c'oraful ćaqal,		Beneidenswerth bist du, Schakal der Ebene,
jaraġ ćaramazul ćorxol han kuneb;		der du das Fleisch der Stahlwaffen-Leiber verzehrst,
ćogigi daḫalab 'arazul nuẋa,	15	beneidenswerth auch du, Rabe der Flüsse,
ćujal halagazul beral heqoleb!		der du die Augen der Reiter von schnellen Rossen trinkst.
jaraġ ćaramazul ćorxol hangi kun,		Nachdem er das Fleisch der Stahlwaffen-Leiber verzehrt,
ćaqal quqanila beçal roḫade,		lief der Schakal in die dunklen Wälder,
ćujal halagazul beralgi heqon,		nachdem er die Augen der Reiter auf schnellen Rossen ausgehackt,
nuẋa ẋoanḳdanila ẋaḥil zodiẋe!	20	krächzte der Rabe empor zum blauen Himmel.

XIX.		XIX *).
«Hohmalab raġinui fiżun jiḳarai,		Unter dem kühlen Wetterdach war ich eingeschlafen,
mafiṭ cewe çana ć'oajau Xạżaran!		im Traume stand vor mir der verwünschte Kadshar,
šibda kindajilan gorsan jakidal		während ich aus dem Fenster spähe,
gargadulel rugo qorol ruć'abi,		sprechen mit einander verwittwete Weiber,
šuršudnlel rugo ferilal jaṣal:	5	flüstern die schüchternen Mädchen:
«'Uma-xanaseni 'emerab 'arać,		«Umma-Chan hat viel Silber,
ġarin Bax'tikaje ẋoantarab qadar!»		der armen Bachtika ist geschwunden das Ansehen.»
«Urġalil keren çun ṭoxṭe jaxana,		Die Brust voll Sorgen stieg ich auf's Dach,
ḫiḫaral wacazul mnġ bekagjilan!		es breche der Rücken der Brüder, die mich ernährt!
Ma'id beral ćoax'un ġorfe reṣṭana,	10	Indem Thränen flossen, stieg ich hinab,
dije haburaze bišas habejan!		denen, die mir das gethan, vergelte es Gott!

*) Bachtika war von ihrem Bruder, dem awarischen Umma-Chan zu Ende des vorigen Jahrhunderts an den sehr alten Chan von Karabagh, Ibrahim, verheirathet worden, welcher letztere 1806 durch den Major Lisanowitsch getödtet wurde. Kadshar heissen die Gebirgsbewohner, welche Sunniten sind, alle Schiiten, gegen welche sie einen grossen Hass haben.

roqosa qoaṭije dun unei mex'aƒ		Zur Zeit da ich von Hause nach aussen gehe,
jigeiani ebel xadui 'odize,		wäre die Mutter im Begriff mir nach zu weinen;
X'underil ṭalṭasa reśṭuneb mex'aƒ		zur Zeit da ich vom Felsen Chunsak's herabsteige,
aman allah Bulać ćo ber ć'oaze mun!	15	gestatte Gott mir einen Blick auf Bulatsch zu werfen!
ja allah batagi nux heć'eb ƒuru,		Gott, es finde sich ein wegloser Fels,
ğob tuśman raƒalde ƒolei jatani!		wenn man mich in jenes Feindesland giebt!
ćingigi batagi ƒogo heć'eb 'or,		ferner finde sich ein brückenloser Fluss,
baigan Śuśujalde śolei jatani!»		wenn ich nach dem bekannten Schuscha gerathe!»
«Nuxgo heć'eb ƒurde mun ṭulanigi,	20	«Wenn du auch den weglosen Felsen erklimmst,
ƒola mun, Bax'tika, tuśman raƒalde!		wirst du, Bachtika, doch in Feindesland gegeben!
ƒogo heć'eb 'orṭe mun ķançanigi		Wenn du auch in den brückenlosen Fluss springst,
qadar x̣oarab duje ğob Śuśujalde!»		musst du, deren Ansehen geschwunden, nach diesem Schuscha!
«Nuxṭa ğara baleb c'ohorab Mukraƒ		Auf dem Wege rauben die räuberischen Mukratler,
dijegi ratagi ğarajaƒ ine!	25	sei es auch mir bescheert, zu ihm zu gerathen!
wiḫun ći tolarel dol Ǵolodesel		Die Dscharer, wenn sie einen Menschen erblickt, lassen ihn nicht in Ruhe,
dije dandełagi, dur muğ bekize!		mögen sie auf mich stossen, nur dein Rücken breche!
gama gebeguleb x̣aḫil Alazan		Der blaue Alasan, der Böte umwirft,
dijgi gebegagi, dur raķ c'oroze!		werfe auch mich um, dein Herz erstarre!
nuxṭa ğara baleb c'ohorab Mukraƒ	30	Die auf dem Wege raubenden räuberischen Mukratler
dijeni ratić'o rac'un ṭa'ajal!		sind mir nicht begegnet, kommet gänzlich um!
wiḫun ći tolarel dol Ǵolodesel		Die Dscharer, welche den Menschen, den sie erblickt, nicht in Ruhe lassen,
dije dandełić'o qawuda śoajal!		sind mir nicht begegnet, es packe euch die Pest!
gama gebeguleb x̣aḫil Alazan		Der blaue Alasan, welcher Böte umwirft,
dije baidałana ṭupan ćućajab!	35	ist mir eine Steppe geworden, die Fluth ergiesse sich über dich!
Urğelal ğenolel ğoaridal x'alal,		Tiefe Klüfte voll von Kummer,
dir waṣigat bić'e X'underil bode!		meldet mein Vermächtniss dem Heere Chunsak's:
ğarimal raxunel rorxatal śobal,		hohe Berge, auf denen die Unglücklichen beten,
dir ḫaq ḫalal abe 'Uma-xanasde!		meldet dem Umma-Chan, dass ich die Sünde vergebe,
dungi jigin abe qoaridab kuc'ax̣,	40	saget ihm, in welch beengter Lage ich bin,
qorinibe q̇arab ṭinć' moqoq'adin!		gleich einem jungen Feldhuhn, das in die Schlinge gerathen,
ćingi jigin abe ẓaḫmat ḫalalda,		ferner meldet, dass ich in trauernder Lage,
ḫaṭada max' barai Gurźijai 'adin.		gleich einer Georgierin, welche Fesseln an den Füssen hat.

XX.

Eneq̇e, 'adamal, x'abar bićinin,	Höret, Menschen, eine Mähr werde ich erzählen,

Awarisch		Deutsch
bićine ŧaraze x'abar 'adinab.		den zu erzählen Verstehenden eine rechte Mähr.
Ihalisa Ṣa'it dibirŧungi tun,		Als der ihalinsche Said Kadi geworden,
hau Genusa Šamil xanilangi tun,		als dieser himrinsche Schamil Chan geworden,
dou Hoc'aŧa Ḥ'anzat begilangi tun,	5	als dieser Chansat von Hotzatl Beg geworden,
Dargojalde 'unṭun kaǧtalgi ritun,		wurden bis nach Dargo Briefe gesandt,
ki rugel šinalgi dandegi raćun,		wo nur welche waren, wurden alle zusammen gebracht,
nuż kirijil abun boca hiqidal,		wenn das Heer fragte: wohin (zieht) ihr? sagend,
hab baḳalde abun c'argi ŧeć'ogo		«Auf diese Stelle» sagend, ohne den Namen anzugeben,
ć'oḫoẋe reṣṭana X'underil maǧiŧ,	10	kamen sie verstohlen hinab auf das Feld von Chunsak,
ŧalal raẋun ćujal maǧiŧegi ġun		die Sättel abnehmend, die Rosse auf die Felder treibend,
Xangišaŧul xurir ćadiralgi ć'oan,		auf dem Changischanschen Acker die Zelte aufschlagend
ẋoan kaǧat biṭana 'Umaxanasde,		und einen Brief schreibend sandten sie an Uma-Chan,
insulgo batarab 'araćgun meṣed,		sollen wir das väterliche ererbte Gold und Silber
baṣra habun ŧeliš Ḥindal bojaŧe?	15	verachtungsvoll dem koisubulischen Heere geben?
umumuca raral rorxatal hindul		die von den Vätern erbauten hohen Schlösser,
rićrićunmo rališ C'oloŧa gorŧe?		sollen wir sie zerstörend von Tzolotl hinabwerfen?
beŧun šinaẋe xur ŧije bać'uneb,		Gelangt jedes Mal die Ernte an den, der gesäet?
un šinaẋe daula ŧijedai šoleb?		wird jedes Mal die Beute dem zu Theil, der gegangen ist?
naẋa mahi gurel ṭad goral gurel,	20	wird den hinten ohne Elfenbein, oben ohne Ringe seienden
ć'e'eral tunḳaze taliḃ ŧolebdai?		schwarzen Flinten etwa Glück gegeben?
ćanġi ẋirim bugo dir ẋalajaŧub,		Wieviel krimmsche Büchsen sind in meinem Thurme,
ẋaḫab ṭaǧur 'anab mahabi rugel,		weissen Hüten gleich Elfenbein habende,
korx'ol 'orŧal 'adin ḳalal ŧuraral,		Läufe, gewunden gleich den Ofenschaufelgriffen,
nożor umumuzul kurmul rorŧaral,	25	welche eurer Väter Brüste durchschossen haben,
nożor biduẋ guriš al qećon rugel?		dürsten diese nicht nach eurem Blute?
dahal ṭade'an qai wa qoalal ṭarǧal;		Rücket ein wenig heran, scheckige Hüte;
baḫarzal nuż ḉaqal hidgun qaralal!		tapfere Karacher, treffliche Helden ihr sammt den Hidatlern!
Quć'bi kodor roṣun koćolun ḉana;		Die Säcke in die Hand nehmend, fingen sie an sich zu bereiten,
wallahan bedana hal 'oloẋabi,	30	bei Gott schworen diese Jünglinge,
ćoćo ṣida żaniu ćoćo xangi tun,		in jeden Thurm einen Chan einsetzend,
nuṣnuṣ ṭurab gulla ćoanxinibgi ŧun,		hundert gegossene Kugeln in jeden Sack legend,
ćoćo riŧi x'aril ma'idagi ban,		ein Maass Pulver an jeden Nagel hängend,
xoalćada koiral ŧun koćolun ḉana.		die Hände an die Schwerter legend, fingen sie an sich zu rüsten.
Aḫṭeze reḳana Ḥ'anzatil manguš:	35	Es begann der Herold des Chansat zu rufen:

roṣoroṣojaƚul hal 'alinzabi		diese Gelehrten der einzelnen Dörfer
Ḥ'anzatil ćodroẋe heq̇o ṡoajilan.		mögen rasch zum Zelte Chansats gehen.
Ḥ'alica raẋize halgi koilarin,		Wir können diese nicht mit Gewalt bändigen,
ćo ḫilla habizin hal xanzabaze.		eine List bereiten wir diesen Chanen.
Ẋoan kaġat biṭana 'Umaxanasde:	40	Nachdem sie eine Schrift aufgesetzt, sandten sie sie zu Umachan:
«Bulać ƚowid hawe, mun raqlij waćʼa.»		«Mach Bulatsch zum Pfande, komm du zum Feinde.»
Raḳalda q̇oil hećʼel 'isin nućabi		Ohne Arg im Herzen, die jungen Fürsten,
Bulać ƚowid hawun raqlije ana,		den Bulatsch zum Unterpfand gebend, kamen zum Feinde,
'arćoca qaćʼaral ćuqbigi raćun,		die mit Silber geschmückten Geleitsmänner nahend,
Ḥ'anzatil ćodroẋe ƚal ṡoarab mexʼaƚ	45	zur Zeit als sie zum Zelt Chansats gelangten,
qur'angi cebe ƚun xʼabar bićana,		legten den Koran vor sie und lasen die Mähr,
xʼarbiẋe 'odana 'isin nućabi,		bei der Mähr weinten die jungen Fürsten,
qur'an naẋe boṣun ṡurṡur habuna . . .		als der Koran fortgenommen, flüsterte man . . . . .

Vers 23. Die Bergbewohner halten sehr viel darauf, dass der Flintenkolben mit Elfenbein ausgelegt, der Flintenlauf aber mit glänzenden Ringen geschmückt sei, schwarze Flinten (Vers 21) werden verächtlich den Armen vorgeworfen, koarxʼi G. korxʼol ist eine eiserne Schaufel, mit der man Kohlen und Asche im Kamin zusammenscharrt, der Griff derselben ist spiralförmig; V. 29 diejenigen von den Bergbewohnern, welche kein Pferd haben, tragen ihren Vorrath selbst in Säcken bei sich, woher der Spottnamen qućʼbiraćʼal Sackträger. V. 41 ƚowid eine Instrumentalform in der Mundart von Hidatl, das Wort kommt von ƚeze geben.

Zum bessern Verständnisse des vorstehenden Textes bemerke ich auf Grundlage der mir durch Baron Uslar mitgetheilten Notizen, dass nach dem Tode des awarischen Chans Achmet drei Söhne von ihm am Leben waren: Nutsal-Chan, Uma-Chan (Omar-Chan) und Bulatsch-Chan. Die beiden ersten wurden im Lager Chamzat's auf Einflüsterung Schamils getödtet, den Tag darauf auch ihre durch ihren Verstand und Heldenmuth berühmte Mutter Pachu-Bike; einige Jahre später wurde Bulatsch auf Befehl Schamils vom Felsen herabgeworfen.

Wörterverzeichniss.

Bemerkung. Es sind die in dem Wörterverzeichnisse hinter meinem ausführlichen Bericht über Baron Uslar's awarische Studien fehlenden Wörter hier aufgezeichnet, wobei die Zahlen die einzelnen Seiten und Zeilen andeuten.

axir (ar.) Ende, axiraŕ endlich 71, 11; 83, 3
askoseu, askosei, askoseb nebenbefindlich 30, 9
ada'ango ebenso 92, 10
abzar = azbar Hof 57, 13; 89, 10
amro (ar.) Befehl 99, 10
almas (p.) 1) Diamant, Edelstein 56, 2, 2) Schwert 26, 1, 2, almas-x'oalčen 22, 9
awara (t.) Unruhe 92, 1
ix'tijar (ar.) Gewalt 30, 8
işana heuer, in diesem Jahr; (s. şon) 22, 14; 39, 15
ilahijau, -jai, -jab (ar.) göttlich, dämonisch 6, 15
ogokoir Handfläche 78, 13
ordu (t.) Lager 87, 1
uq wahrhaft 80, 5
'azulau, 'azulai, 'azulab Pl. 'azulal schneeig
'anxi Lärm 58, 1
'abaşi (p.) Abas (eig. Abass) 59, 6 kleine Münze = 20 Kopeken Silber
'amal habize sich bemühen, Sorge tragen 20, 10; 68, 4; 80, 11
'ajib (ar.) Schuld, Verbrechen 49, 6; 73, 6
'alarča Renner 103, 3 (Vers 4)
'alamat (ar.) Wunderzeichen 6, 9; 78, 8
'alamatti Wunder 5, 12; 78, 5
'eder in katida 'eder Schnellfuss, Name eines Hundes 79, 10
'ede'i Eile 66, 5; 71, 4.
'orf Griff, in übertragener Bedeutung in kep-orfalda 87, 15
qas (ar.) qas habize die Absicht hegen 37, 13; 61, 8
qase (neben qasse) heute Nacht 37, 14
qisa (ar.) Erzählung, Nachricht, qisa-x'abar 71, 9
qirqize knirschen 28, 1
qilba (ar.; vergl. Versuch § 33) Süden, 28, 1; 66, 1
qoahize sausen (vom Pfeil) 76, 12
qoarkize klopfen 99, 15
qono Block; c'orol qono Eisblock 73, 9
qubat u. qubbat (ar.) Kraft 13, 4; 68, 1
xarawul (t.) Wache 6, 9; 11, 1; 32, 5
xarsinti Armuth (nicht «Arbeit», wie in meinem Bericht S. 102 verdruckt ist) 47, 9
xalijan (k.) Tabackspfeife 84, 8
xirixize entfalten, ausbreiten 64, 2
xoarxoar Geräusch 13, 7; im Bericht S. 103 ist zu corrigiren xoarxoádize statt xoarkoádize
haugunijau, haigunijai, habgunijab 70, 6 = hau-

gonijau u. s. w. s. Bericht § 83, so auch heugunijau 76, 12; 77, 10; 86, 14
haŋx'a wohlan 64, 11
hanžisalgi auch jetzt 48, 13 f., 85, 11
hardarab beneidenswerth 103, Vers 13
hawa (ar.) G. hawajaful Luft; 71, 12; 78, 10
habileseb von hawize 49, 5 das zu thuende, vergl. Bericht § 67
halmağ Genosse 69, 3 vom Schuh
heresijau, heresijai, heresijab erlogen, falsch 77, 2
hi Interjection 83, 10; 84, 8
hoc'ú G. hac'úl Honig 84, 14
homer G. homeraful 19, 7 Gesicht
horfoxeu mittlerer 67, 8; 83, 12
hunar (p.) Kunst G. hunaraful 17, 9; 21, 13; 30, 8; 35, 7; 77, 3
huja baćize jammern 44, 13
ḫasrat (ar.), ḫasratti Sehnsucht 23, 4
ḫoarḫoala (wohl Freq. von hoa'ize) hin und herschwanken 39, 10
ḫašuleb kothig 71, 12
ḫažat (ar.) Nothdurft 93, 5
ḫamam (ar.) G. ḫamamaful Bad 99, 7
ḫaram (ar.) ḫaramau schändlicher Mensch 93, 8
ḫal Instr. ḫalaf mit Noth, kaum 48, 5
ḫawuz (ar. حوض) Bassin 69, 9
ḫerenau, -ai, -ab zärtlich 45, 8
ḫiḫize oder ḫiḫidize wiehern s. ḫinḫinze; 51, 8 ḫiḫi Gewieher 33, 9
ḫurulab staubig 71, 12
kan — kani (kanil) ṭuṭ Schmetterling 93, 12
kanṭobileb lichtgelb 64, 2
kapurau (ar.) ungläubig 92, 17
kar Haar, ob 81, 9 = Laub?
kawu (t.) — kau Thor G. kawudal, 66, 9; 68, 6; 70, 8 f.; 85, 1
kekeba'ar Rothbrust, N. pr. 27, 1
kep (ar.) Wohlbefinden 24, 14; 87, 15

kingi jedoch 9, 7; 15, 2; 20, 8; 23, 3 u. s. w.
kiliš Finger, ḫaṭil kiliš Zehe
koarṭa G. koarṭil Hammer 100, 2
koár G. koáril Pl. koáral Seil 11, 14; 14, 8
koirt Zügel 52, 13; 66, 9
kutual Lumpen 53, 5; 54, 3
ḳal Mund, Ein- und Ausgang; ṭa'alil ḳal Jahres Ende, Anfang 21, 7; 51, 1
ḳalhiqi (Mund-Frage?) Neckerei 39, 1
ḳi zwei, ḳiḳi in zwei Theile 32, 8; 81, 12; ḳiḳi ṭeze zerreissen 3, 9; (vergl. 70,9 ḳiṭun)
ḳibecel Doppelzahlung 87, 11
ḳisize einwickeln 54, 5; 59, 4
ḳodo alt 78, 1
ḳowošowošun mit Mühe 38, 12
xatir (ar.) xatir habize Rücksicht nehmen 29, 13; 90, 12; S. 102, XVII, Vers 12
xoarabti Gestorbensein, Tod 91, 14; vergl. Bericht § 10
x'a encl. Partikel 23, 1; 58, 14; 62, 13; 64, 11; 83, 9; 84, 7; 86, 2, 10; 82, 8; 91, 4; vergl. Vorwort zum Bericht S. VIII
x'agize sich wundern, nur in der Form x'agan 55, 2; 58, 5; 99, 6
x'azina (p.) Schatz 20, 3; 40, 6
x'al in x'al ḳeze Acht geben 53, 6
x'urx'uri Röcheln 27, 4
gać G. gaćil Kalk 41, 11
gabur Hals Loc. gamunib 68, 12; 89, 1; s. Vorwort zum Bericht S. V
gereze Freq. von girize rollen 43, 14; 63, 10
goanği G. goanğijaful Licht, Glanz 6, 13
goragorax arab ću Apfelschimmel 33, 9 (wohl in Zusammenhang mit goro Kügelchen)
guri (ob aus ursprünglichem gorin d. h. (goro + in § 124?) halt, doch, ja 17, 12, 15; 31, 11; 32, 1; 49, 10; 103, 3
ğapu (t.) Thor 48, 8; 49, 1; 54, 7; 98, 7
ğedo — ćarğedo G. ćarğadil Elster 2, 12

goaridtti Tiefe 59, 12
gotorko (wohl von goit Baum u. kutize klopfen) Specht 99, 14
gurgurab vernichtet 44, 13
gulguli Gemurmel 69, 8
ćauka (tat.) G. ćaukadil Dohle 2, 12; 82, 13
ćakma (ad.) Stiefel 80, 15
ćançol wie oft 93, 4
ćiraxbak Leuchter 86, 3
ć'ukel von ć'ukine schinden, abziehen, lässt sich mit lat. spolium Pl. spolia vergleichen; 92, 14 ć'ukelgi baxanila und er zog ihm die Kleider aus.
ć'irć'ideze zwitschern 72, 2
ć'oaze — ber ć'oaze einen Blick werfen 75, 10; 86, 1; koir ć'oaze betasten, anrühren 86, 10; ordu ć'oaze das Lager aufschlagen 87, 1
ć'er Eis, ć'orol me'er Eisberg 83, 12; ć'erdal xulbi Glasthürme 50, 6; 41, 11; ć'ororab eisig 69, 9
ć'oa Stern, wohl damit hängt zusammen das Compositum ć'oxaktize funkeln 56, 6 und ć'oxalkab glänzend weiss 82, 14
ceder G. codrol Spanne 86, 3.
co ein; cojidasan mit einem Mal 68, 11; coko allein 14, 7; 20, 14; 48, 6; 79, 2; 73, 2; 73, 3; cokogo alleinig, einzig 90, 11
çeze vollsein, mit dem Genitiv, nacil çurab voll mit Läusen 55, 19; boc'ul çurab voll Vieh 56, 15; tohol çurab voll Blumen 69 6; hersil çezabize mit Lügen füllen 39, 7; 52, 1 rakdal çezabize mit Milch füllen 9, 1
cidasan aufs Neue 31, 8; 87, 10
çil Bartfaden, Barte 59, 13
çodor, çodorau scharfsichtig 42, 6; 'inda çodor Scharfohr, Name eines Hundes 79, 10
šalbar (t.) Hosen 93, 10
šinkize verschwinden 76, 12; vergl. reqšink
šuršuri Geräusch 18, 5
sadaqa (ar.) Almosen 31, 5
sajaxau, -xai, xab umherschweifend 93, 14
sajigat (t. سوغان) Geschenk 46, 15
salan (ar.) Geschenk bei der Begrüssung 46, 15
senteze schnuppern 4, 1
soiruxeu, -xei, -xeb in der Umgegend befindlich 60, 16; 71, 14
surizabize schwenken 19, 11
sursuri Getöse 29, 5
ṣaba wohl = ṣabab 40, 1
ṣoakalab platt 89, 3 s. ṣókal
žawhar (ar.) Edelstein 38, 2; s. žauhar
žemize sich um etwas wickeln, žentemize Iter. 91, 11
žuhutau Jude 64, 12
zoangize klingen 54, 12
zuzudize summen 63, 12
zurma (p.) Horn (eig. wohl Flöte) 12, 6; 32, 13; 65, 9; zurmixan Hornbläser 56, 13; 99, 12; vergl. Bericht § 13
tahankize hinstürzen, tahankan 22, 9; 91, 12
tamanau (ar.) viel 22, 10
toxlarau (wohl toxtarau) sorglos geworden 72, 11
tomen (p.) eine Summe von 50 Abasi (etwa ein Ducaten) 52, 1
tušman (p.) Feind 23, 12; 72, 3; Bericht S. 146 dušman
ṭa'el Ende 3, 4
ṭahṭi wohl = ṭahṭi Kleien 4, 1
ṭasijab oberer, ṭasijab ṭa'el das nächste Jahr 50, 3
ṭamize — rak ṭamun bugo das Herz sehnt sich 79, 12
ṭarada oben; ṭara-ax'ada oben und unten 86, 3
ṭaramagaṭeseu, -sei, -seb endlicher, letzter 63, 14
ṭeh, davon ṭohiu, ṭohii, ṭohib an der Spitze 60, 11; 81, 9; 85, 2; ṭohisa von der Spitze 73, 11

ṭinai zart 102, 11

ṭocewe, ṭoceje, ṭocebe zuerst 33, 5; 57, 7; 87, 2

ṭobaze vollführen 68, 14; 69, 1; 93, 5; ṭobazabize vollführen lassen 21, 15

ṭowiṭize genesen 87, 14

ṫebelab dicht 41, 11; 76, 8

ṫikṫi Glück 31, 1

ṫaḣ-ṫiḣ risch-rasch, Laut beim Wetzen 26, 6

ṫuhine — ṭasa ṫuhine vergeben 59, 3; vergl. Bericht S. 139 unter ṭad

ṫaṫize feindlich werden 29, 5

ṫurṫudize sich zurückziehen 30, 9

dirġize fletschen 58, 10

diwan (ar.) Gericht, Rath 90, 6.

doṅk Grube 5, 2

dunkize stossen 20, 15; s. Bericht S. 138 tunkize

durḣize hineinschlüpfen (?) 53, 6

na'ana (aus dem arabischen لعنة Fluch) na'ana ṫeze beschimpfen 30, 10; 98, 8

naǯas (a.) unrein, verflucht 15, 4, 11

naṣ (kum. aus dem obigen entstanden) unrein, Gen. naṣil 22, 6; 54, 11; 58, 13

nux Weg, nuxar ṫeze auf den Weg bringen 98, 4; nuxlu Pl. nuxlulal Wanderer 89, 2

nur (ar.) G. nuraṫul 1) Licht 19, 7; 67, 4; 69, 12; 2) Regenbogen 7, 15; 55, 6

pahmu (ar.) Einsicht, Verstand 51, 3

paśmaq (t.) Schuh 69, 2

paraxatau (ar.) heiter, froh 16, 14; 46, 14

partal (p.) Gepäck 56, 12

purman (ar.) Befehl 19, 15

baidan (ar.) Marktplatz Pl. baidabi 66, 4; 69, 5

barkalla (ar.) Dank (eig. Segen) 65, 11; 68, 5; 85, 3

balaġalabize schauen, blicken 40, 14

be' Gestalt, Weise? 51, 6; kuc-be'

beten = betin 40, 4; 56, 11

beṭer G. beṭeraṫul Kopf 80, 11; 88, 12; 91, 8.

bicardize erzählen 73, 1

bo'olṫi Bissen 12, 7

buxize galoppiren 85, 6

buḣi Hitze, reḳel buḣi Rene 101, 6; raḳalda buḣila es wird auf dem Herzen brennen, d. h. leid thun 5, 15; buḣi habize bereuen 56, 5.

bujurize (t.) befehlen, 32, 4; 40, 4; 68, 14; 69, 2

buran (t.) Sturm 44, 7

burburize wirbeln 25, 8

maqab wenig 14, 5

mahari (ar. مهر) 32, 12; 40, 4; 71, 1; ḣalal mahari ṫeze heirathen.

max'sara Scherz 12, 13; 16, 7; 21, 4; 31, 14; die S. 162 des Berichts vorkommende Form masx'ara 83, 1

maxluqat (ar.) Geschöpfe, Menschen 35, 5

mataḣ (ar. متاع) Habe 94, 2

madar (ar. مدار ?) ḣalil madaraṫ mit Mühe 80, 13

manzil (ar.) Strecke Weges 24, 4

megeṫḳodo Grossbart 18, 14

moxmox Fettschwanz 54, 4; 59, 4

mux Gegend 3, 10; 9, 4; 65, 5

murad (ar.) G. muradaṫul Wunsch 3, 13; 49, 2, 15; 63, 1, 8; 73, 2; 75, 1

jaqut (ar.) G. jaqutaṫul Rubin 38, 2; 56, 3.

jaḣ Kraftfülle, Wohlbefinden 36, 8; 61, 8; 91, 10 jaḣmaḣ dasselbe 30, 11

rax Seite; Thürhälfte 85, 8; co raxaldasan von einer Seite 46, 7; raxraxalde nach verschiedenen Seiten 13, 14; 31, 7; 44, 9

raxu G. raxdal Asche 3, 9; 28, 2; 30, 5; 32, 1

racelqawu Körperhälfte (?) 38, 13

Berichtigungen.

Man lese:

S. 1 Z. 7 maƚo statt maƚ
7 baqalda st. baqulda
9 bortun st. borƚun
2 6 Ḳudijau st. Kudijau
11 qase st. qasse
4 4 beƚun st. beƚgun
ebelaƚ st. ebeƚaƚ
6 2 kawabi st. kawagi
7 ṣordoqo st. ṣordogo
11 Mun śiu? dur
7 5 śib,
8 10 ra'alde śoanila al
9 12 jaṣgi st. jaśgi
10 8 ƚabqogo st. ƚabqogo
9 ƚingi st. ƚingi
11 6 f. paśmanƚanila
14 13 babejin st. babein
15 9 f. xapun st. ẋapun
16 1 jiḳaraƚuje
9 ć'aḫasuxe st. ć'aḫasuẋe
17 4 ć'uṭuca st. ć'utuca
19 6 ṭa'anila st. ṭa'anila
20 8 ƚaleb st. ƚaleb
21 12 çezarunila st. ćezarunila
25 neunköpfiger st. zehnköpfiger
22 14 kidago st. ḳidago
23 12 ẋokoca Ćil'inide,
14 ḳiqojalda
26 9 reganila st. reqanila

Man lese:

S. 26 Z. 13 ribaƚ st. riḫaƚ
27 11 juḫulejin
13 ć'er 'adin st. ćer 'adin
28 14 pać'aḫasda st. pać'aḫasde
26 f. durchstach er das Dach st. stieg er auf das Dach
29 3 xoaral st. xoarai
5 beć'antanila st. beć'antanila
7 ceje st. ćeje
9 jusanila st. juṣanila
11 baqaniṭa st. baqaniƚa
30 7 eigo st. eiġo
11 ṭeḫgun st. aṭeḫgun
31 36 von Liebe
32 12 jaṣ st. jas
34 4 f. biḫarab st. biharab
15 qan st. qun
35 2 bei dijego
2 Ṣide st. Śide
13 dahabgo st. daẋabgo
36 11 baqṭerḫul st. bagṭerḫul
13 ḳaƚan st. ḳaƚan
38 12 naḳaẋe st. naẋaẋe
39 3 bićinć'ila st. bićinć'ila
13 ć'oa st. ć'oa
40 1 ṣabaƚun st. sabaƚun
3 nuć'iẋa st. nuciẋa
4 ṭerḫarab beten-suḫmat
15 heṣanila

Man lese:

S. 40 Z. 32 keine Weise st. einer Wiese
42 15 ġoḫodinalgo
43 8 ʽunx̓-ḫinç st. unx-ḫinç (zweimal)
44 2 čoc̓ada, rox̓anila
2 ʽorçič̓ila
5 ƚalarin.
45 2 asde st. asda
12 xaḫab st. ḳaḫab
46 13 baṭabaṭajab baḳalde bix̓un
47 1 al st. ai
49 12 urġalida
50 10 hiqilelin st. hiqilenin
51 3 ṭade. Wusun wac̓ejin .
10 xaró̓iga st. xarc̓iga
11 ƚalebin st. ƚalebina
52 6 xiṣun st. xisun
12 Oḫajica st. Oḫajisa
53 6 x̓al q̇un st. x̓a q̇un
32 im Haufen st. im Hause
54 3 çezawilin st. c̓ezawilin
55 6 rix̓adasan st. rix̓aldasan
56 5 reḳelbuḫi st. reṭelbuḫi
32 viel Gepäck st. viel Kleider
57 7 rec̓aruxabi
58 14 Bic̓iniš
15 nac̓il st. nacil
60 7 xoizejilan st. xoizejinan
62 4 ḫiṣab
9 kin st. kin
64 5 qunçun st. qunc̓un
11 haŋx̓a
11 ḫillabazul
67 10 rusinč̓eƚul
68 1 ḫal
4 ƚelejin st. ƚelejin
14 mex̓aƚ guroni
69 9 ḫawušaƚuugi

Man lese:

S. 70 Z. 2 hobolƚi
13 çulaƚo
26 zwei st. drei
35 er schwenkte, sie schwenkte
71 14 au c̓o
72 3 rižul tušman
4 bugin st. buġin
4 ṭobalin st. ƚobalin
38 es fragten st. es fragte
73 32 Juckens st. Zuckens
74 7 heqon st. heqan
78 12 ƚu̓arab st. ƚuharab
79 6 ƚimer st. timer
8 wec̓ac̓ogo st. wec̓oc̓ogo
80 6 qarqalagi st. qarqallagi
81 5 wiƚ̓un st. wiƚ̓un
83 3 raḫdal
84 3 nuxgi st. naxgi
10 hiṭinau st. ḫiṭinau
85 9 alda),
87 11 beçalijejin
88 4 c̓argi st. cargi
9 ṣordo st. çordo
9 çužujalde st. çužulalde
89 8 zurmil, qohol
10 ć̓aḫijal
90 11 c̓oḫogo st. ć̓oḫogo
93 13 horƚob-
14 sajaxab st. cajaxab
17 das dem Gras
94 2 raxraxalde st. rexrohalde
101 2 han st. ha
3 duda st. dud
102 XVII Vers 4 Bruder st. Vater
Vorwort S. xxxix Z. 10 von oben Rákshasi
» 14 » » Rákshasa's

